Mark Wahl
Ich habe gesagt: Ihr seid Götter - Die Selbstermächtigung des Menschen

Erschienen im Eigenverlag des Verfassers
1. Auflage Januar 2009
ISBN 978-3-00-026886-1

Umschlag: Dr. Mark Wahl
Logo: Eigenerstellung der „Blume des Lebens".
Druck und Bindung: Top-Offset Verlag T. Lindemann, Offenbach.
Printed in Germany

In diesem Buch ist aus rein pragmatischen Gründen der Lesbarkeit stets die männliche Sprachform gewählt worden, wofür ich meine Leserinnen um Verständnis bitte.

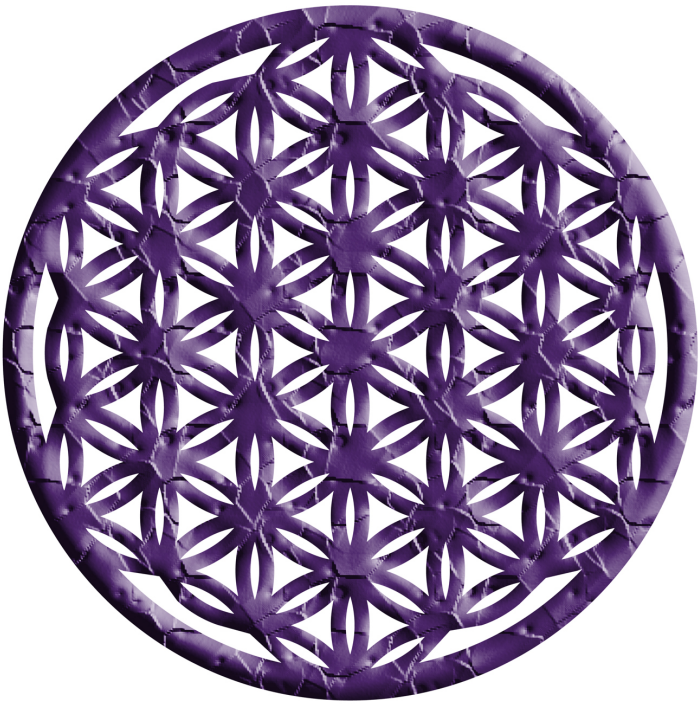
Copyright © 2009 Dr. Mark Wahl, München.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt und darf – auch auszugsweise – nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors vervielfältigt oder kommerziell genutzt werden. Alle Rechte, auch der elektronischen Vervielfältigung, vorbehalten.

Ich habe gesagt: Ihr seid Götter

-

Die Selbstermächtigung des Menschen



Dr. Mark Wahl

Widmung

Dieses Buch ist dem wahrhaft geistig Suchenden gewidmet, jenen Menschen, in deren Herz das Feuer der Gerechtigkeit brennt, die nicht aufgeben und sich nicht unterkriegen lassen. Dieses Buch soll ihnen dienen, das Schwert des Geistes zu erhalten, um die Wahrheit von der Lüge zu trennen. Es ist jenen gewidmet, die die Welt verändern wollen, indem sie sich selbst verändern.

Möge dieses Buch dem Leser ein Licht sein.

Inhalt

Einleitung 1

Teil 1 – Die Befreiung 5

Die Sünde 6
Der Stellvertretertod 10
Die Lebensübergabe 14
Der Plan Gottes und die Auserwählung 17
Der Wille Gottes 19
Missionierung 22
Der Heilige Geist 24
Der Weg der Heiligung 29
Der Kampf zwischen Gut und Böse 31
Der Staat 37
Die Kirche 38
Der dreieinige Gott 42
Krankheiten 44
Die Kunst des Glaubens 48
Die Rolle der Frau 55
Die Gerechtigkeit 57
Das Gericht und die ewige Hölle 59
Zwischenfazit: Des Grauens Fundament 62

Teil 2 - Das Schwert 72

Die platonische Lüge 72
Der Beweis 75
Die „böse“ Seite 79
Die „gute“ Seite 82
Das Kriterium 85
Gottes Wort? 87
Wieso immer Paulus? 89
Die Mär von 92

... der Erbsünde 92
... der Auserwählung 93
...dem Stellvertreteropfer 95
...dem Jenseits 97
...dem strafenden Gott 98
...der ewigen Hölle 100
... der Lebensweihe 102
...der Vorherbestimmung 103
... dem Kämpfen 105
... der Dreieinigkeit 106
... dem einen Leben 109
... dem Haupt der Frau 114
... der Obrigkeitshörigkeit 115
Die Abhängigen und ihre Beherrscher 116
Der Verrat am Selbst und die eigene Sache 118
Der geschaffene Gott und das Ich 120
Warum man keinen Gott für eine Moral braucht 122
Was an Gutem übrig blieb 123
...vom Christentum 125
...vom Atheismus 128

Teil 3 - Auf dem Weg zum Licht 132

Der Mensch ist nicht sein Körper 133
Die Erforschung von Nahe-Todes-Erfahrungen 133
Merkmale einer Nahe-Todes-Erfahrung 136
Die Außerkörperliche Erfahrung 138
Das Tunnelerlebnis 143
Die Wahrnehmung eines geistigen „Reiches“ 145
Begegnungen mit Verstorbenen und Lichtgestalten 146
Die Erfahrung des großen Lichtes und der verschiedenen Ebenen 148
Die Lebensrückschau 150
Die widerwillige Rückkehr 151
Die Zwischenwelt und der Selbstmord 152
Parallelen 154
In der Bibel 154
Bei Platon 155

Im Tibetanischen Totenbuch 159
Reinkarnationsforschung 165
Reinkarnationsbeweise 166
Leben vor dem Leben 169
Leben zwischen den Leben 176
Krankheit aus Sicht der Reinkarnationsforschung 183
Der Mensch ist nicht sein Verstand 189
Der Baum der Erkenntnis 189
Die Erschaffung der Polarität 192
Die Identifikation und das Ego 194
Die Verdrängung und der Spiegel 198
Der Mensch und die gemachte Realität 202
Die konstruierte Wirklichkeit 203
Schöpferisches Manifestieren 206
Die hermetischen Gesetze 212
Die Schule des Lebens 212
Das Gesetz der Kausalität 214
Das Gesetz der Analogie 215
Das Gesetz der Resonanz 216
Das Gesetz der Polarität 217
Das Gesetz der Energie 218
Das Göttliche in uns 218
Zusammenfassung 222

Schlusswort 228

Literatur 231

Einleitung

„Das Amt des Dichters ist nicht das Zeigen der Wege, sondern vor allem das Wecken der Sehnsucht."[1]

Die Entwicklung des Menschen steht heute vor einem völlig neuen Bewusstseinssprung. Die bisherigen Paradigmen des Christentums und des Atheismus haben ausgedient. Sie sind in der vorliegenden Form nicht mehr relevant. Es ist an der Zeit, dass der Mensch sein wahres göttliches Potential entdeckt. Es ist an der Zeit, dass sich der Mensch selbst ermächtigt.
Heute finden sich viele Menschen in einer christlichen Kultur lebend ohne genau zu wissen, was Christentum eigentlich ist. Es ist überraschend, wie viele Menschen sonntäglich in die Kirche gehen, ohne jemals selbst die Bibel studiert zu haben. Das Christentum lehrt den Menschen einen Gott im Außen. Man betet zu einem Gott dort oben. Der Einzelne ist nicht Gott, Gott ist etwas, das sich außerhalb des Menschen befindet. Es ist ein dem Menschen fremdes Wesen; nicht Bestandteil seines Selbst. Doch stimmt das so?
Als Jesus wirkte, Kranke heilte, Zeichen und Wunder vollbrachte und davon sprach, er selbst sei der Sohn Gottes, da wollten ihn die Schriftgelehrten und Pharisäer wegen dieser Anmaßung steinigen. Seine Behauptung, in direkter Verbindung zu Gott dem Vater zu stehen, stand in krassem Widerspruch zu dem, was die Menschen damals glaubten. Sie hielten es im Entferntesten nicht für möglich, dass ein menschliches Wesen Gott so nahe, geschweige denn, sein Sohn oder „*eins*" mit ihm sein kann. In ihren Augen war jeder Mensch sündig, schlecht und ein kriechender Wurm. Dieser Wurm durfte auf keinen Fall Gott ähnlich oder gar selbst göttlichen Ursprungs sein! Eine solche Lehre hatte das Potential, die gesamte Existenzberechtigung der damaligen Schriftgelehrten zum Einsturz zu bringen. Daher wollten sie Jesus wegen Gotteslästerung steinigen. Doch dieser gab ihnen die folgende und überraschende Antwort:

---

[1] Hesse, Hermann (2003), März 1-5.

„Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: »Ich habe gesagt: Ihr seid Götter«?“ (Joh. 10:34)

Mit „*eurem Gesetz*“ bezieht sich Jesus auf Psalm 82:6 des Alten Testaments. Wenden wir uns der Aussage als solche zu. „*Der Mensch also selbst ein göttliches Wesen?*“ und dies aus dem Worte Jesu! Wie mag er das gemeint haben? Es hat den Anschein, das Christentum hätte doch mehr zu sagen, als uns die Jahrtausende andauernde Herrschaft der Kleriker glauben machen will.

Jesus ist ein Wegweiser, einer, der die Richtung zeigt, nicht einer, der dem Menschen etwas abnimmt. Er ist nicht für die Menschen gestorben, damit sie eine Eintrittskarte in den Himmel haben. Und der Himmel ist nicht etwas, wofür man belohnt wird und was nach dem Tod kommt! Wenn Jesus sagte, das Himmelreich sei bereits hier, meinte er damit einen Bewusstseinszustand, nicht eine Belohnung für eine Entsagung! Er lebte eine Göttlichkeit vor, die, wie er selbst sagte, auch dem Menschen möglich ist. Er kam nicht, um dem Menschen seine Sünde abzunehmen; vielmehr gab er ein Beispiel. Er zeigte den Menschen vor allem, dass sie selbst geistige und göttliche Wesen seien, deren wirkliche Heimat nicht die Erde, sondern besagter Bewusstseinszustand ist! Das meinte er, als er sagte: das Himmelreich ist unter euch. Er sprach hier nicht von einem Jenseits, das erst noch kommt, sondern von einem Himmelreich, welches bereits da ist! Er lebte vor, was möglich ist: mit Gott zu Lebzeiten vereint zu sein! Und das war immer seine Rede: das Himmelreich ist nahe. Das Himmelreich ist bereits hier. Er sprach von einem neuen Bewusstsein, welches man zu Lebzeiten entwickeln kann; ein Zustand, in dem man mit dem Vater eins ist, wie Jesus mit dem Vater eins war! Darum ging es hier und nicht um den Irrglauben einer Belohnung nach dem Tod! Jeder ist das Kind Gottes, denn Jesus nimmt nichts für sich allein in Anspruch, als Kind Gottes ist jeder mit jedem gleich![2] Jesus war ein Weiser. Er lehrte, was auch tibetanische Mönche lehren: die Erlösung liegt in uns selbst. Der Zugang zum Göttlichen findet in einer Innenwelt statt; nicht, dass Gott irgendwo da draußen ist, der bestraft oder belohnt! Jesus sprach von inneren Realitäten:

---

[2] Vgl. Nietzsche, F. (1986), S. 54.

„Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch." (Luk. 17:20-21).

Geht es noch deutlicher? Wovon hier gesprochen wird ist das, was man im Buddhismus Erleuchtung nennt!

Doch diese Lehre ist verschütt gegangen. Wer weiß, wo er danach zu suchen hat, findet in der Bibel nicht nur eine Lehre von der Göttlichkeit des Menschen, sondern auch eine Lehre von der Reinkarnation. Er findet nicht nur den Beweis, dass es keine Hölle gibt und keinen strafenden Gott, sondern auch eine Lehre von Ursache und Wirkung (Karma). Es finden sich Parallelen zu Platons Unsterblichkeitslehre, der bereits 400 v.Chr. im Phaidon davon schrieb, dass die Seelen, nachdem die Menschen gestorben sind, in die Unterwelt gehen und von dort auch wieder hierher zurückkehren. Die Lehre von der Reinkarnation ist älter als das Christentum. Sie ist ebenso wenig eine esoterische Erfindung der Neuzeit, als eine asiatische Einzigartigkeit. Vielmehr glaubten bereits die alten Griechen daran, wenn sie sagten, die Lebenden kämen nirgendwo anders her als von den Toten.

Die Bibel behauptet Gott zu kennen und versichert, er sei immer der Gleiche; sein Wesen sei unwandelbar. Stellt man diese These einmal auf die Probe, findet man jedoch heraus, dass sie nicht stimmt. Die Bibel ist voll von Aussagen, in denen sich dieser angeblich so unwandelbare Gott derart widerspricht, dass es krasser nicht sein könnte! Es hat den Anschein als gäbe es zwei verschiedene Versionen dieses Gottes in der Bibel. Dies wiederum lässt nur zwei mögliche Schlussfolgerungen zu: entweder ist Gott doch wandelbar oder aber die Bibel lügt! Im ersten Fall müssten wir einem willkürlichen Gott dienen und im zweiten Fall selbst entscheiden, was wir glauben sollen! Nun, wir werden herausfinden, wie es sich verhält und den Weg zu einer befreiteren Spiritualität finden. Den Boden für diesen Weg bereiten die ersten beiden Kapitel des vorliegenden Buches. Sie führen den Leser zur Eigenbestimmung, ja zur Eigenermächtigung! Der Leser wird alle Formen der Fremdbestimmung hinter sich lassen und neues Leben in sich aufstreben spüren. Er wird in der Lage sein, hinter den Vorhang zu blicken und die Spreu vom Weizen zu trennen. Er wird im wahrsten Sinne des Wortes die Erkenntnis des Guten und des Bösen besitzen.

Dieses Buch soll Mut machen und inspirieren. Es soll helfen, über ein streng dogmatisches Christentum hinauszuwachsen, sofern man sich das

zutrauen kann. Es soll den Leser dazu anleiten, die Dinge mit anderen Augen zu betrachten. Es will dem Leser nicht seinen Glauben nehmen, nein! Es will ihm einen Glauben geben! Er möge frei durchatmen, den Körper aufrichten und den Kopf aufrechten Blickes gen Himmel richten, um auszusprechen: ja, auch ich bin göttlich! Diese Erkenntnis wird ihm Flügel verleihen, sich wie ein Adler über die Erde zu erheben und offenen Auges den Horizont zu erblicken.

Die wahre Heimat des Menschen ist eine geistliche. So wie Jesus sagte: in meines Vaters Haus gibt es viele Wohnungen. Und so wie Jesus zuvor beim Vater war, als Mensch in einen sterblichen Körper inkarnierte und nach seinem Tod wieder in den „*Himmel*“ heimkehrte, so geschieht es auch mit uns.

Die Reise durch das vorliegende Buch führt den Leser zu einer neuen, befreiteren Spiritualität im dritten Kapitel. Hier fließt alles ineinander und zueinander. Dort stellen wir fest, dass die Sache mit dem Tod keineswegs endet und der Mensch doch wesentlich mehr zu sein scheint, als seine bloße äußere Hülle. Hier wird der Leser nun sehend. Der Christ erkennt, dass er gar nichts aufgeben muss. Dass ihm nicht der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Einzig, er muss den Blickwinkel ändern. Und auch der Atheist erkennt, dass alles schon vor ihm lag. Ihm wird klar werden, dass er Recht hatte mit seiner Rebellion und seinem Zorn. Er wird sich bestätigt fühlen in seinem Handeln gemäß seiner Intuition. Doch auch er wird Neues erkennen und beginnen, weiter zu gehen auf den Wegen der nicht endenden menschlichen und geistigen Entwicklung.

Teil 1 – Die Befreiung

Wie wir im Verlauf dieses Kapitels noch sehen werden, befindet sich das Christentum in der heutigen Form von der Auffassung der Wahrheit Lichtjahre weit entfernt. Das Christentum hat seine eigenen Wahrheiten. Aus welchen Blumen nun dieser Strauß besteht, wollen wir im Folgenden herausfinden.
Wenn wir heute Gott im Christentum suchen, so suchen wir zu allererst Antworten auf die ewigen Fragen der Menschheit:

- woher kam ich,
- wohin gehe ich,
- woher das Leid,
- gibt es einen Gott,
- wenn ja, warum sieht er weg,
- wie konnte es soweit kommen,
- wenn es einen Gott gibt, was trennt mich von ihm und
- wie kann ich wieder mit ihm vereint sein?

Wenn wir uns diese Fragen stellen, und da unterscheiden sich die christlichen Konfessionen nicht voneinander, so berufen sich letztlich alle auf die Bibel. Also kommen wir nicht umhin, uns intensiv mit der Bibel zu beschäftigen. Sehen wir uns an, was diese zu unseren Fragen zu sagen hat. Nehmen wir an, ein völlig unbedarfter, unvoreingenommener und gutgläubiger Mensch betritt die Sphären des Christentums zum ersten Mal in seinem Leben und stellen wir uns vor, wie es ihm auf seiner Reise in diese Wahrheitslektionen ergehen mag.

Die Sünde

Das erste, was dieser Gutgläubige durch die Bibel und seine Ausleger lernt ist, dass die Situation des Menschen im Allgemeinen und seine persönliche im Besonderen eine schlechte ist. Er befindet sich in einer geradezu furchtbaren Lage. Der Mensch, ein von Natur aus schlechtes und durchtriebenes Wesen, lebt in ewiger Sünde, in der sog. Erbsünde.[3] Sie trägt den Namen Erbsünde, weil alle Menschen diesen Zustand von Adam und Eva, die Urahnen der Menschheit, geerbt haben. Die Sünde wird weitervererbt, daher der Name.[4] Dieser Zustand der Sündhaftigkeit brach über Adam und Eva herein, als sie ungehorsam gegenüber Gott wurden, weil sie ein Gebot missachteten. Sie meinten, sich über Gottes Gebot hinwegsetzen zu können bzw. wurden dazu von der Schlange inspiriert. Daher warf Gott sie aus dem Paradies. Der Zustand der Sündhaftigkeit, besteht folglich darin, Ungehorsam gegenüber Gott zu sein.

Es war die liebe Eva, die als erste dem argwöhnischen Drängen der Schlange – dem Satan – nachgab und sich verführen ließ.[5] Gott sagte zu Adam und Eva, sie dürften nicht vom Apfel der Erkenntnis essen, sonst, so das Gebot, müssten sie sterben. Die listige Schlange appellierte nun an Evas Ego und behauptete, Gott sei ein Lügner. In Wahrheit hätte dieser Angst vor den Menschen und wolle sie durch das Gebot künstlich dumm halten, so in etwa seine List.[6] Damit flüsterte der Teufel Eva ein, Gott wolle den Menschen etwas Tolles vorenthalten und wenn Sie vom Apfel der Erkenntnis äßen, wären sie wie Gott und wüssten fortan, was gut und böse sei. In der Erzählung essen daraufhin beide, Eva und Adam, vom Apfel und werden sich sofort, im Augenblick des Essens, der Erkenntnis - ihrer Scham, d.h. ihrer Nacktheit bewusst. Schlagartig ändert sich ihr Bewusstsein und sie fühlen sich schuldig. Mit dieser neuen Erkenntnis fallen sie aus einem ganzheitlichen Bewusstsein, welches kein Gut und Böse kannte. Denn noch vor dem Genuss des Apfels hatten sie keine Scham, weder über ihr Nacktsein, noch

---

3 Vgl. Gen. 3.

4 Vgl. Röm. 5:18.

5 Vgl. 1. Ti. 2:13.

6 Vgl. Gen. 3:1-5.

über ihre Gedanken. Erst die durch den Apfel der Erkenntnis neu gewonnene Urteils- und Unterscheidungskraft macht ihnen eine Scham bewusst, die, wie wir später noch sehen werden, es gar nicht braucht.
Im weiteren Verlauf der Geschichte sucht Gott die beiden Untäter im Garten Eden auf und stellt sie zur Rede. Da will es nun keiner gewesen sein, sie schieben die Schuld jeweils dem anderen zu. Adam schiebt sie auf Eva und Eva auf die Schlange. Nun, wir lassen die Frage der Schuld für den Augenblick noch offen, denn es könnte ja auch die Erkenntnis gewesen sein, die Schuld ist, oder Gott, der den Baum der Erkenntnis erst in den Garten Eden zur Versuchung hinstellte. Denn ohne Baum auch keine Versuchung und ohne Versuchung auch kein Ungehorsam. Doch lassen wir diese Haarspalterei für den Augenblick beiseite, wir wollen uns diesen Fragen später widmen.
Der Leser kennt den weiteren Verlauf der Geschichte. Die Menschen verloren das Paradies. Sie mussten den Garten Eden verlassen. Seither sind die Bedingungen härter geworden. Waren zuvor Adam und Eva unsterblich, so finden sie sich nun - *sterblich*. Herrschte zuvor Überfluss an Essen, Wasser und Schönheit, so finden sich die Menschen nun Sorgen, Hunger und Leid ausgesetzt. Gab es bis dato keine Krankheiten, so nagt nun der Zahn der Zeit mit seinem Freund, dem Verfall am sterblichen Körper der Menschen. Herrschte zuvor wortlose Harmonie, ein Sich-Blind-Verstehen ohne Erklärungen und ohne Streit, haben nun Lüge, Mord und Zwietracht Einlass ins menschliche Bewusstsein gefunden.
Aufgrund dieses Fauxpas flogen Adam und Eva sprichwörtlich mit Pauken und Trompeten aus dem Paradies. Nun erleiden alle Evas Schmerzen bei der Geburt ihrer Kindern und alle Adams müssen im Angesicht ihres Schweißes den Acker umgraben, auf dem seit neuestem Unkraut wächst, das ihnen die Arbeit zur Hölle macht.
Die ersten Nachkommen der beiden waren Kain und Abel und sogleich lesen wir vom ersten historisch dokumentierten Brudermord: Kain tötet Abel. Er tötet ihn aus Eifersucht, da Gott mehr Gefallen an Abels Opfer hat, als an Kains. Abel opfert ganze Tiere, Kain hingegen nur Früchte des Feldes. Kain neidet Abel seine Stellung und sein Ansehen bei Gott. Er ist böse auf Gott, weil dieser Unterschiede macht. Daran sieht man, welches Unheil sich weiter anbahnen wird und schreitet man die Kapitel der Bibel voran, so geht es

steil bergab mit der Zierde der Menschheit. Was nun folgt ist wahrlich Sodom und Gomorra.

Doch kommen wir zurück zur Erbsünde. Der Gläubige lernt, dass er diese Sünde, diesen Zustand des Abgetrennt-Seins nicht einfach loswerden kann. Der Gläubige selbst kann nichts daran ändern. Er steht dieser Tatsache mehr oder weniger machtlos gegenüber. Zwar ist er selbst für diesen Zustand nicht direkt verantwortlich, denn es waren, wie gesagt, seine leiblichen Vorfahren: Adam und Eva. Dennoch muss er leiden, weil diese beiden schwach waren und Gott nicht gehorchten, so die offizielle Doktrin. Zurzeit vor dem Sündenfall, als das Paradies noch intakt war, gab es keine Krankheiten und auch keinen Tod! Diese kamen erst durch den Sündenfall der Urmenschen in die Existenz. So schön hätten wir es haben können, wenn diese beiden nicht so schwach gewesen wären, mag sich der eine oder andere denken. Nun ist es zu spät. Der Gläubige kann nichts mehr daran ändern. Er muss die Suppe nun auslöffeln. Und zwar eine Suppe, die ihm andere, Adam und Eva, eingebrockt haben. Darum findet er sich von Gott getrennt, handelt schlecht, ist böse und von Egoismus getrieben. Darum ist er neidisch, eifersüchtig, kleinlich, lieblos und handelt opportunistisch. So die offizielle Theorie.[7] Die Sünde kam durch Adam und Eva und seither ist sie in der Welt. Und dieser Verfall betrifft nicht nur die Menschen, die gesamte Schöpfung ist betroffen.[8] Da ist kein einziger, der ohne Sünde wäre. Und wer Sünde tut, der ist vom Teufel.[9] Und wer sündigt, an dem und an seinen Nachkommen rächt sich Gott.[10]

Die erste Lektion, die unser junger Glaubensbruder lernt, wenn er sich auf den christlichen Glauben einlässt, ist, dass er schlecht ist. Er lernt, dass er kein Vertrauen in sich selbst haben kann, weil es da eine Substanz, ein gewisses Gift gibt, welches sich wie ein Virus über den Erdball verstreut hat und mit diesem Virus sind alle Menschen infiziert. Dieses Virus heißt: Sünde! Vor diesem Virus gibt es kein Davonlaufen und auch kein Entkommen.

---

7 Vgl. Röm. 3:9-10.

8 Vgl. Röm. 8:22.

9 Vgl. 1. Joh. 3:8.

10 Vgl. Exod. 20:5

Es ist bereits – in jedem! Dieses Virus ist die Ursache allen Leids. Daher verhalten sich alle - *böse*. Es ist wie eine Krankheit, die, einmal ausgebrochen, aus jedem Menschen ein Monster macht. Dieses Virus macht den Gläubigen in den Augen Gottes - *schlecht*. Es sondert ihn aus. Ohne dieses Virus wäre er Gott gefällig, aber mit diesem Virus, ist er soweit von Gott entfernt, wie eine Ameise vom Mond. Dieses Virus ist die Wurzel allen Übels! Das ist die erste Lektion des Christentums und sie bereitet den Boden für die zweite. Die erste Lektion lehrt, dass die Lage des Menschen eine hoffnungslose ist. Er braucht jemanden, der ihn – *rettet*! Der Mensch muss lernen, dass er krank ist. Vielleicht ist er sich seines Zustandes nicht bewusst, dann muss ihm das gesagt werden, argumentiert die Priesterschaft! Er ist wie ein Kranker, der die Hilfe eines „*Arztes*" braucht. In die Hände des Arztes soll er sich begeben. Der Arzt ist die Priesterschaft. Die Institution, die ihn heilen soll. Die Doktrin von der Erbsünde setzt am Urvertrauen des Menschen in sich selbst an. Sie zermürbt den Glauben des Menschen an sich selbst. Sie zersetzt ihn, wie Fäulnis, die einen Baum zersetzt. Der Gläubige beginnt von nun an, sich selbst nicht mehr zu vertrauen. Er beginnt sich mehr und mehr selbst zu misstrauen und argwöhnisch beobachtet er sich, ob ihm da nicht gerade wieder ein böser Gedanken gekommen ist, bei dem er sich selbst ertappt hat. Die Gedankenpolizei ist eingeschaltet! Der Mensch wird sich nun selbst zum Feind. Er spioniert sich selbst aus und verdächtigt sich selbst *Gedankenstraftaten* begangen zu haben. Ein perfektes System der Selbstüberwachung wurde ins Leben gerufen. Er lernt, er darf seinen eigenen Sinnen nicht trauen, denn diese verführen ihn! Er lernt, er darf seinen eigenen Gefühlen nicht trauen, denn diese sind böse! Neid, Eifersucht, Hass, sind *böse*, *sündige* Gefühle! Diese haben per se keine Existenzberechtigung. Es sind böse, sündige Gefühle, die vermutlich noch vom Teufel inspiriert sind und bekämpft, verjagt und verfolgt werden müssen! Doch halten wir hier einen Moment inne. Fühlen wir kurz mit unserer Intuition, ob das sein kann. Denn hassen kann nur, wessen Gefühle verletzt wurden. Neid empfinden kann nur, wer mit sich selbst unzufrieden ist. Und eifersüchtig kann nur jemand sein, der Leidenschaft empfindet und etwas begehrt! Diese Gefühle sind nicht per se böse! Sie sind Hinweisschilder auf tiefere Wahrheiten über uns selbst und sollten zum Anlass dienen, uns selbst mehr zu erforschen. Doch davon später mehr. Für den Augenblick bleiben wir bei der Vorstellung der sündigen Natur des Menschen.

Der Stellvertretertod

Der krankhaften Situation seiner selbst gewahr geworden, beginnt der arme Gläubige nun, verzweifelt nach einem Ausweg zu suchen. Was soll er nur tun, fragt er sich. Hoffnungslosigkeit umgibt ihn. Jeden Strohhalm wird er dankend ergreifen. Wie kann er dieser Situation entrinnen, mag er sich fragen.

Im Alten Testament mussten die Menschen Gott immerzu Opfer darbringen, um ihn versöhnlich zu stimmen für ihre Schuld, bösen Taten und schlechten Gedanken. Es handelte sich um Opfer in Form von Obst, Getreide, Gemüse, aber auch Schafe, Ziegen, Stiere, Rauchopfer, Blutopfer usw. Dafür gab es peinlich genau einzuhaltende Opferrituale und besonders die Erstgeborenen unter den Tieren hatten es Gott angetan. Das Alte Testament ist voll von Opferzeremonien.

Der Gedanke war, dass irgendetwas anderes an Stelle des Gläubigen für seine Sünde bezahlen muss. Dieses Andere muss sterben und wird Gott hingegeben. Dadurch, dass es sein unschuldiges Leben gab, durfte der Gläubige weiterleben. Zumindest solange er nicht weiter sündigte. Sobald er allerdings wieder sündigte, musste er Gott erneut opfern und damit etwas Unschuldiges - *umbringen*. So war der Gedanke des Stellvertreteropfers im Alten Testament fest verankert. Das Prinzip bestand immer darin, dass etwas Unschuldiges für die Schuld des Gläubigen an seiner statt getötet werden musste. Am besten gefielen Gott Tauben, aber auch junge Ziegen und Stiere waren gültige Opfergaben. Die Innereien sollten gesondert vor Gott als Rauchopfer dargebracht werden, zu einem „*lieblichen Duft für den Herrn*“. Im Alten Testament gab es keine Heilsgewissheit (die Gewissheit, in den Himmel zu kommen; erlöst zu sein). Daher wusste der Gläubige nie, ob er genug Opfer dargebracht hatte. Er wusste nie, ob Gott beruhigt, besänftigt und versöhnt mit ihm ist, oder ob noch ausstehende Ressentiments offen sind, die dem Gläubigen noch nicht aufgefallen waren. Es konnte schließlich sein, dass er gesündigt hatte, ohne es zu bemerken. Denn auch ein schlechter Gedanke ist bereits eine Sünde. Es konnte passieren, dass es ihm nicht aufgefallen war; er also eine unbewusste Sünde begangen hatte.

Und Gottes Ressentiments bezüglich unbewusster Sünden sind keine geringen. Usa, ein Träger der Bundeslade[11], kann uns davon berichten. Die Bundeslade war die heilige Lade, in der Gott selbst wohnte. Bei Nacht schwebte er in einer Feuersäule darüber, bei Tag in Form einer Rauchsäule. Zu Moses Zeiten wurde die Lade, wie die gesamte Stiftshütte, während der 40-jährigen Zeit der Wüstenwanderung vor dem Volk Israels hergetragen. Usa war einer der vier Träger der Lade. Diese wurde über zwei Stangen getragen, so dass an jedem Ende ein Träger mithalf, die Last zu tragen. Als nun der Weg an einem Abhang entlang führte und die Lade drohte, diesen hinunterzugleiten, fasste Usa die Lade an, um sie zu stützen.

> *„Da entbrannte des HERRN Zorn über Usa, und Gott schlug ihn dort, weil er seine Hand nach der Lade ausgestreckt hatte, so daß er dort starb bei der Lade Gottes." (2. Sam. 6:7).*

Denn der Mensch ist mit Sünde *infiziert* und die Sünde kann vor Gott nicht bestehen! Auch Nadab und Abihu, die Neffen Moses überlebten es nicht, als sie heimlich der Bundeslade ein Opfer darbringen wollten. Da fuhr ein Feuer aus von dem HERRN und verzehrte sie![12]
Die ganze Sache nahm teilweise kuriose Züge an. Denn jeder, der sich der Lade nähern wollte, lief Gefahr, dahingestreckt zu werden. Das galt auch für den Hohepriester, falls dieser vergessen hatte, für die unbewussten Sünden des Volkes Israel zu opfern.[13] Damit es ihn nicht auch hinstreckt, band man dem Hohepriester eine Kette mit einem Seil an seinen Fuß, wenn er hinter die Trennwand des Offenbarungszeltes ins Allerheiligste zur Bundeslade vortreten wollte. Denn wie sollte man ihn dort wieder hinausbekommen, falls ihn das heilige Feuer Gottes trifft? Jeder, der es wagen würde, vor die Lade zu treten, um den Hohepriester herauszuziehen, müsste Gefahr laufen, ebenfalls tot umzufallen. Und so war die Kette dafür da, ihn wieder herausziehen zu können, ohne hineingehen zu müssen.
Später dann gab Gott Moses die zehn Gebote, aber auch deren Befolgung führte nicht automatisch zur Einheit mit Gott zurück. Der Gläubige war

---

[11] Vgl. Exod. Kap. 25.

[12] Vgl. Levi. 10:1-3.

[13] Vgl. Levi. 16:2.

lediglich ein Gerechter, wenn er die Gebote befolgte, aber nicht mit Gott versöhnt. Die Versöhnung mit Gott sollte erst durch den Messias erfolgen, der von den Propheten, insbesondere Jesaja, angekündigt wurde.[14] Es existieren weit über 300 einzelne Prophezeiungen verstreut über das gesamte Alte Testament, die sich direkt oder indirekt auf das Kommen des Messias beziehen, und die mit Jesus Christus im Neuen Testament ihre Erfüllung finden.[15]

Dieser tritt nun an die Stelle von Tieren und Nahrung als *Stellvertreteropfer*. Durch seine Tat am Kreuz nahm er stellvertretend für alle Menschen die Sünden der Welt auf sich, so die offizielle Lehre.[16] Durch sein Sühneopfer wurden alle Menschen - die Lebenden, die noch nicht Geborenen und die bereits Toten - mit Gott versöhnt, weil Jesus alle Schuld aller Menschen auf sich nahm und dafür am Kreuz starb. Sein Stellvertretertod am Kreuz hat alle Menschen von der Erbsünde erlöst. Er hat alle Sünden und Strafen an unserer Statt auf sich genommen. Er ist, wenn man so will, der Sündenbock, der für die anderen bestraft wurde. Damit sind potentiell einmal alle Menschen erlöst. Das Problem ist nur, sie wissen es noch nicht. Es muss ihnen noch erzählt werden. Aus diesem Grund müssen sie missioniert und bekehrt werden. Jesus tat das nach seiner Auferstehung im Totenreich für die Toten.[17] Die Gläubigen sollen das nun für die Lebendigen auf der Welt tun. Um gerettet zu werden ist für die Menschen weiter nichts nötig, als diese Erlösung anzunehmen. D.h. sie müssen glauben, dass Jesus für sie am Kreuz starb und ihre Sünden auf sich nahm.

Unser wackrer Glaubensheld lernt, dass der Ausweg aus dem „Hier und Jetzt“, dem Zustand einer gefallen Welt und zurück ins Paradies einzig und

---

14 Vgl. Jes. 53:2-7. Eine ausführlichere Liste der Prophezeiungen über den Messias im Alten Testament findet sich unter http://www.dasgeheimnis.de/web/jesus-prophezeiungen.htm.

15 Vgl. z.B. Master Index to Bible Prophecy in „Prophecy Study Bible“, 1997, John Hagee, Thomas Nelson Publisher, KJV.

16 Vgl. 1. Petr. 2:24.

17 Vgl. 1. Petr. 3:19.

allein über Jesus führt.[18] Nur wenn der Mensch glaubt, dass Jesus für seine Sünden gestorben ist und sein Stellvertreteropfer annimmt, wird er wieder mit Gott versöhnt, so die Theorie.[19] Alles, was der Gläubige tun muss ist, lediglich zu glauben, dass das die Wahrheit ist. Und damit ist *Schwamm* drüber.[20] Es ist schon erstaunlich, dass nun *Glaube* reicht, wo früher *Taten* der Opferung notwendig waren, und hunderte von Schafen und Rindern nicht genügten, aber gut. Egal, was der Gläubige getan hat, wem er Leid zufügte, oder wen er umbrachte - damit ist alles wie weggewaschen und er ist ein vollwertiges wiederhergestelltes Mitglied des Himmels.[21] Praise the Lord! Halleluja! Bedingung ist allein die Annahme Jesu Stellvertretertat am Kreuz. Und diese Annahme geschieht nirgendwo anders, als im Herzen des Gläubigen. Und somit gibt es nur zwei Zeugen, die darüber Aussage geben können, ob jemand gerettet ist: der Gläubige und Gott.

Das zweite, was der Gläubige im Christentum lernt ist, dass er aus eigener Kraft nie eine Chance gehabt hätte, den Virus „*Sünde*“ loszuwerden, wenn ihm dabei Gott nicht geholfen hätte! Seine Schlechtigkeit war so groß, dass Gott für ihn seinen eigenen Sohn ans Kreuz schlagen musste. Denn ein Opfer musste her! Und im Gegenzug kann der Gläubige Gott nichts anderes geben als seinen Glauben daran. In diesem Handel ist Jesus dem Gläubigen sozusagen zuvorgekommen. Der Gläubige hat keine Chance ihn, Jesus, im Nachhinein noch darum zu bitten. Wer würde das auch wollen? Was aber hinterlässt eine solch selbstlose Tat zwangsläufig? Ein ewig schlechtes Gewissen! Unendliche Dankbarkeit. Angesichts der Größe dieser Tat versinkt jeder, der das wahrhaftig glaubt im Boden. Welcher Mensch sollte Jesus dafür nicht dankbar sein müssen? Es ist, wie wenn man ein Geschenk bekommen hat und gleichzeitig der Möglichkeit beraubt wurde, sich je für dieses Geschenk bedanken zu können. Und dieses Geschenk ist so groß, es geht über ein einfaches Geburtstagsgeschenk weit hinaus! Der Gläubige muss sich denken:

---

18 Vgl. Joh. 14:6.

19 Vgl. Kol. 1:16-23.

20 Vgl. Apg. 15:10.

21 Vgl. Röm. 3:22-27.

„Wegen meiner Sünde musste er da oben auf dem Kreuz qualvoll und elendig zu Grunde gehen. Wegen meiner Sünde musste er überhaupt auf die Welt kommen, sich von den Römern quälen, schlagen, stechen, erniedrigen, demütigen und auspeitschen lassen. Alles nur wegen mir. Wegen mir kleinem unbedeutenden Wurm hat Gott seinen Sohn geschickt, ihn für mich auspeitschen lassen und ihn wegen mir ans Kreuz schlagen lassen, damit er dort wegen meinen Sünden elend stirbt! Es ist furchtbar, das verschuldet zu haben, dieses Leid. Das kann ich nie wieder gut machen! Oh Gott! Der arme Jesus. Wie musste er doch so viel leiden. Und alles nur wegen mir."

Die zweite Lektion, das Stellvertreteropfer, gebiert ewige Dankbarkeit des Gläubigen aus einem schlechten Gewissen heraus und der Bewusstheit, diese Schuld nicht mehr abtragen zu können. Damit macht sie den Weg frei zur dritten Lektion, die Lebensübergabe.

Die Lebensübergabe

Nach dem Erlernen der zweiten Lektion fühlt sich unser Aspirant in Glaubenssachen zwar schlecht und niedrig, doch er beginnt auch Dankbarkeit zu gewinnen. Immerhin ist Gottes Liebe zu ihm so groß, dass er ihn nicht allein lässt in seiner Schlechtigkeit und Verlassenheit. Seine Liebe war so groß, dass er seinen Sohn schickte, um alle bösen Taten der Menschheit zu sühnen. Er kam und nahm alle Sünden weg, die gestrigen, die heutigen und auch die künftigen! Alles, was zu tun übrig bleibt ist: Einschlagen und Danke sagen! Doch, was hören wir da? Dem Aspiranten kommen Zweifel: er kann doch nicht so etwas Großes annehmen, ohne dafür eine Gegenleistung zu erbringen, nicht wahr? Richtig. Und so lernt er die nächste Lektion.
Er muss lernen, dass der Grund, warum sein Leben so in Dunkelheit verlief darin zu finden ist, dass er seinem Ego gestattete, sein Leben zu leiten. Doch das Ego hat sich als schlechter „*Führer*" erwiesen. Ihm ist es zu verdanken, dass Neid, Zwietracht, und vor allem die Eitelkeit in seinem Leben regierte. Nun geht es darum, wirklich umzukehren und dieser Eitelkeit, diesem Ego zu entsagen. Jemand anderes muss die Führung in seinem Leben übernehmen. Der Gläubige muss die Leitung seines Lebens einer *besseren* Führung anvertrauen. Und dieser jemand kann nur einer sein – Jesus! Was er tun

muss, um gerettet zu werden, ist, Jesus sein Leben anzuvertrauen. Er hat so viel für ihn getan, das mindeste, was Jesus als Gegenleistung erwarten kann ist sein Leben! Außerdem ist Jesus die Liebe. Gott ans Ruder zu lassen, kann also nicht so verkehrt sein, nicht wahr? Und so übergibt der Gläubige die volle Verantwortung von jetzt an und für immer für sein Leben an Jesus. Er sagt sich, von jetzt an gilt nicht mehr „*mein Wille geschehe*“, sondern „*sein Wille geschehe*“. Ab jetzt ist nicht mehr er der Herr im Haus, sondern Jesus. Der Boss in der Schaltzentrale seines Gehirns ist nun ein anderer. Hierfür spricht der Gläubige in aller Stille ein „*Lebensübergabegebet*“, das in etwa wie folgt lautet:

„Lieber Jesus Christus!
Ich habe erkannt, dass ich bisher fern von dir gelebt habe.
Ich war voller Zweifel und lebte in Dunkelheit,
doch jetzt möchte ich mich dir anvertrauen.
Ich glaube, dass du als der Sohn Gottes auch für meine Sünde gestorben bist.
Bitte übernimm du jetzt die Leitung meines Lebens als mein Herr.
Ich will dir nachfolgen und dir gehorchen.
Allmächtiger Vater, ich danke dir dafür, dass du mir alle Schuld vergibst
und mich jetzt als dein Kind annimmst.
Erfülle mich mit der Kraft deines Geistes und verändere du mich, wie du mich haben möchtest.
Danke, dass du mein Gebet erhört hast.
Amen“[22]

Tiefe Dankbarkeit erfasst den Gläubigen nun und tiefer Friede. Ab jetzt ist er nicht mehr der „*alte Mensch*“, dieser ist mit Jesus am Kreuz gestorben. Von nun an ist er ein neuer Mensch und diese „*neue Kreatur*“ ist mit Jesus auferstanden.

> *„Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Kor. 5:17)*

---

22 http://saron.de/gottesland/gebet/geb1.html.

Das Zeichen dieser Wandelung ist die Wassertaufe.[23] Den alten Menschen legt man im Wasser ab und der neue ersteht aus dem Wasser auf. Die Wassertaufe zeigt, dass man Jesus sein Leben „*geweiht*“ hat.
Mit der Lebensweihe, dem Übergang des Willens, wohnt nicht mehr der Geist des Gläubigen in ihm, sondern Gottes Geist. Dieser Geist wird ihn nun regieren! Diesem Geist gibt er sich hin! Den Geist Gottes erhält der Gläubige bei der Wassertaufe, oder später, wenn ein anderes Gemeindemitglied, das den Geist bereits erhalten hat, für ihn betet.
Früher war er ein Knecht der Sünde, nun ist er ein Knecht des Herrn Jesus. Von nun an tut er, was Jesus will und deswegen ist er auch - *gerecht*. Aus diesem Grund zählt er nun nicht mehr zu den Bösen, sondern zu den Guten! Das Vorbild der Lebensweihe ist Jesus selber. Als er sich von Johannes dem Täufer im Wasser taufen lässt, kommt der Geist Gottes in Form einer Taube auf ihn, der Himmel tut sich auf und gleichzeitig spricht Gott der Vater:

„Dies ist mein Sohn an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Mat. 3:16-17)

Erst als Jesus den Heiligen Geist empfing, begann er mit seinem Werk, heilte die Kranken, trieb die Dämonen aus, ging über das Wasser und dergleichen. Der Heilige Geist ist die Kraft, die hinter allem steckt. Es ist der Geist Gottes, der alles bewirkt.[24]
Das Tolle an der Lebensübergabe ist, dass der Gläubige mit ihr auch zugleich neue Privilegien erhält! Denn sein Leben ist teuer erkauft! Teuer erkauft durch das Blut des Herrn![25] Von nun an ist er ein vollwertiges Mitglied der Familie Gottes. Er ist angekommen in der Sohnschaft und wird von Gott „*adoptiert*“.[26] Eines der vielen Privilegien, derer er sich nun rühmen darf, ist das „*ewige Leben*“.[27] Da er Jesus als seinen Heiland und Erretter angenom-

---

23 Vgl. Röm. 6:3-23.

24 Vgl. Apg. 1:8.

25 Vgl. 1. Kor. 6:20.

26 Vgl. 1. Joh. 3:1-2.

27 Vgl. Joh. 5:24.

men hat, ist er in Gottes Augen nun gerecht.[28] Er gehört nicht mehr zu den Übeltätern und Sündern, sondern zu den Gerechten und Kindern Gottes! Außerdem bekommt er nach seinem Tod denselben Auferstehungsleib, den Jesus auch hatte. Er ist geheiligt und wird sowohl die Engel, als auch die Welt richten!

> *„Wißt ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Wenn nun die Welt von euch gerichtet werden soll, seid ihr dann nicht gut genug, geringe Sachen zu richten? Wißt ihr nicht, daß wir über Engel richten werden?“ (1. Kor. 6:2-3)*

Das ist zumindest die landläufige Meinung.[29] Der Leser möchte sich die dritte Lektion bitte genau einprägen. Denn von nun ab gehört der Gläubige nicht mehr sich selbst. Hat er die Schritte bis hierher nachvollzogen, so verfügt er ab jetzt nicht mehr über das, was man einen freien Willen nennt. Von nun ab ist er nicht mehr selbstbestimmt, sondern - *fremdbestimmt*! Und teuer wurde er erkauft, er sei also gefälligst dankbar! Jetzt muss er Jesus gehorchen! Seinen Willen muss er nun ausführen! Und er weiß noch gar nicht, was da alles auf ihn zukommen wird, der Ärmste! Dem aufmerksamen Leser mag zu diesem Zeitpunkt die Geschichte bekannt vorkommen. Vielleicht mag ihm aufgefallen sein, dass er diese Sache mit der „*Lebensweihe*“ von irgendwo her kennt. Von woher nur?

Der Plan Gottes und die Auserwählung

Die Aufgabe der Priesterschaft besteht nun darin, den Aspiranten in der Überzeugung zu stärken, dass es sich bei dessen Bekehrung nicht um einen Zufall handle. Folgt der Gläubige Jesus nach – und damit auch der Kirche – wird ihm eine besondere Ehre zuteil. Er wird lernen, dass es kein Zufall war, der ihn zur Kirche führte, nein! Jesus zu finden war seine Bestimmung, sein Schicksal!
Denn unser Glaubensheld ist von Gott persönlich auserwählt:

---

[28] Vgl. Jes. 61:10.

[29] Vgl. Mat. 19:28.

„Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, daß ihr erwählt seid." (1. Th. 1:4).

Gottes Geist war es, der ihn zu sich führte und ihm den Weg zeigte! Denn er ist erwählt! Viele Menschen sind berufen, aber nur wenige Besondere, wie er, sind auserwählt![30] Noch bevor unser Held auf die Welt kam, kannte ihn Gott bereits.[31] Noch bevor die Welt erschaffen wurde, war er bereits auserkoren, Gott zu folgen.[32] Er ist von Gott dazu ausersehen, ihm selbst zu dienen![33] Gott hat etwas Besonderes mit ihm vor und diesen Plan Gottes muss er nun herausfinden.

Es ist wie mit Moses! Der wusste auch nicht, dass er von Gott erwählt war, um etwas Besonderes zu tun. Nachdem er einen Soldaten im Zorn über eine Ungerechtigkeit erschlagen hatte, floh er aus Ägypten. So musste er 40 Jahre unbekannt als Schafhirte im Nirgendwo leben. Und dann, eines einsamen heißen Tages, erschien ihm Gott im brennenden Dornbusch[34], sagte ihm, er habe etwas mit ihm vor, gab ihm den Stab in die Hand und trug ihm auf, nach Ägypten zurückzugehen, vor den Pharao zu treten und von ihm die Freilassung aller Juden aus ägyptischer Gefangenschaft zu verlangen! Und Gott ermächtigte Moses, Wunder zu vollbringen und Gottes Strafgericht über Ägypten zu befehligen! Gott hat einen Plan! Und wie er mit Moses einen Plan hatte, so hat er auch mit unserem Aspiranten einen Plan! Halleluja!

Nun regt sich neues Leben in unserem gläubigen Freund. Er wird aufgeregt. Es wird ihm langsam klar, dass er auf einer geheimen Mission im Auftrag des Herrn unterwegs ist! Wie James Bond 007 hat auch er einen Geheimauftrag bekommen, den er unbedingt erfüllen muss und zwar zum Wohle der Menschheit und im Auftrag des Höchsten! Wow! Was für ein toller Job. Wer wollte den nicht haben wollen?

---

30 Vgl. Mat. 22:14.

31 Vgl. Gal. 1:15.

32 Vgl. Eph. 1:4-5.

33 Vgl. 1. Petrus 2:9; Röm. 8:29-30; Offb. 17:14.

34 Vgl. Exod. Kap. 3.

Und wenn er für Gott streitet, unser Held, wer würde schon gegen ihn sein? Wenn er auf Gottes Seite ist, wer will es dann noch mit ihm aufnehmen? Wer will den Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der ihn gerecht macht![35] Wer sich mit ihm anlegen will, der muss Obacht geben, denn er legt sich dann mit dem Falschen an. Denn Gott ist nichts unmöglich und er wird seine Feinde vor seine Füße werfen und sie zertreten! Und wenn unser Freund einmal ins Gefängnis geworfen werden sollte, wird Gott seine Engel schicken, um ihn zu befreien![36]

Der aufmerksame Leser hat natürlich längst den Namen der vierten Lektion erraten. Der Name der vierten Lektion heißt *„Wir-Gefühl"*. Wir schaffen ein Wir-Gefühl. Und sicher hat der Leser bereits gemerkt, wer da gerade zu unserem wackren Glaubensheld sprach? Richtig, der Versucher war es. Der alte Verführer, die Schlange, der – Satan! Und womit hat er unseren Aspiranten gepackt? Mit seiner Lieblingsversuchung: der Eitelkeit! Denn das schmeichelt natürlich dem Ego, als Mister Undercover mit dem starken Bruder im Kreuz für die gute Sache in die Welt zu ziehen? Wer will nicht etwas Besonderes sein? Wer will nicht sein, wie – Moses? Und bei der Eitelkeit hat er den Gläubigen gerade gepackt und zwar mitten im Christentum. Wie, die Eitelkeit gibt's im Christentum nicht? Es gibt dort keinen Stolz? Tja, was wollen wir dazu sagen.

Der Wille Gottes

Nachdem der nun neu der Gemeinschaft der Heiligen Beigetretene sein Leben dem Herrn geweiht hat und von jetzt an den Plan des Herrn ausführen will, muss er herausbekommen, was nun en détail der Wille des Herrn für ihn persönlich sei.

Und so lernt unser lieber Freund, dass der Herr seinen Willen über drei mögliche Kanäle offenbart: die Bibel[37], den Heiligen Geist und das, was die Gemeindevorsteher sagen.

---

35 Vgl. Röm. 8:33.

36 Vgl. Apg. 5:17-19; Apg. 12:5-11.

37 Vgl. 2. Kön. 23:3.

Im Prinzip kann man diese Quellen aber auf zwei Kanäle reduzieren, sagen doch die Gemeindevorsteher dasselbe, wie der Heilige Geist, denn jedes Mal, wenn ein Bruder eine Predigt hält, wird vorher für ihn gebetet, dass der Heilige Geist auf ihn komme und nur dieser während der Predigt aus ihm sprechen möge. Man könnte fast schelmenhaft sagen, dass sie gar nicht mehr für das verantwortlich sind, was sie sagen, denn sie sprechen nicht mehr selbst aus sich, sondern der Heilige Geist ist es, der ihnen alle Worte eingibt! Schließlich hat Gott das so in seinem Wort versprochen. Denn er sagte, wo sich zwei oder drei in seinem Namen versammeln[38], da ist er mitten unter ihnen, und er wird durch seinen Geist durch sie sprechen.[39] Gut, soviel zu dem, was die Prediger angeht. Wie steht es mit der Bibel?

Die Bibel gilt immer, denn sie ist das geheiligte, den Menschen direkt von Gott über seinen Heiligen Geist gegebene Wort. Dieses Wort erhielten seine Propheten[40] im Alten Testament und Jesus Jünger und Apostel, die das Neue Testament schrieben.[41] Diese alle haben das, was sie vom Heiligen Geist empfingen eins zu eins so aufgeschrieben, wie sie es gehört haben. Sie haben kein i-Tüpfelchen dazugedichtet oder auch nur ein Haar weggelassen.[42] Denn sollte jemand etwas der Bibel hinzufügen oder abändern, so wird ihn Gott schlagen und strafen.[43] Und weil das von all jenen, welche die letzten paar tausend Jahre an der Bibel schrieben und übersetzten, geglaubt wurde und sie vor Angst und Ehrfurcht erzitterten, aus diesem Grunde ist die Bibel auch völlig unverändert! Die Bibel ist das unveränderte und heilige Wort Gottes!

Und die Menschen, die die Bibel geschrieben haben, also Moses, Paulus, Markus, Matthäus usw., die bestanden in der Tat ausschließlich aus guten Menschen, die nie so etwas tun würden: an der Bibel etwas drehen oder

---

38 Vgl. Mat. 18:20.

39 Vgl. Mat. 10:20.

40 Vgl. Jes. 59:21.

41 Vgl. 2. Tim. 3:16; Deut. 29:28.

42 Vgl. Deut. 4:2.

43 Vgl. Offb. 22:18-1.

verändern! Das gilt auch für die Päpste und Kircheninstitutionen, die die Übersetzung der Bibel ins Lateinische in Auftrag gaben. All diese Menschen würden so etwas nie machen, etwas hinzudichten oder etwas weglassen. Und die Israeliten schon gleich zweimal nicht. Die Leviten und Schriftgelehrten, deren Aufgabe es war und ist, die Tora zu hüten und auf die Einhaltung der Gesetze zu achten. Zwar hat schon Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer als getünchte Gräber bezeichnet, als Schlangenbrut[44], Heuchler und Söhne Satans[45], und die Hohepriester waren es auch, die beschlossen haben, Jesus ans Kreuz zu nageln, aber die Bibel ändern, soweit würden die ganz bestimmt nicht gehen.
Und so steht es auch dem Aspiranten nicht zu, die Dinge anders zu interpretieren oder auszulegen, als sie in der Bibel stehen, denn die Autoren der Bibel haben diese durch den Heiligen Geist inspiriert geschrieben:

> *„Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet." (2. Petr. 1:221)*

An der Bibel herumkorrigieren und anders auslegen, als was „*die da oben*" sagen, so etwas darf nur Jesus.[46] Der darf das, aber der Aspirant darf so etwas nicht. Soweit geht das Vertrauen in den Heiligen Geist, der zu ihm spricht und ihn in alles einführt[47], dann auch wieder nicht. Wenn er also beim Lesen der Bibel das Gefühl haben sollte, dass da etwas auch anders gemeint sein könnte, als es dort steht, oder sollte er das Gefühl haben, dass etwas vielleicht so nicht sein könnte, weil es dem Wesen Gottes oder dem Wesen der Liebe widerspricht, so gilt im Zweifel immer die Bibel! Wenn er sich entscheiden muss zwischen seinem Bauchgefühl und der Bibel, so sticht die Bibel! Das gilt auch für den Fall, dass sein Bauchgefühl vom Heiligen Geist inspiriert sein könnte! Ganz besonders gilt es für diesen Fall!

---

44 Vgl. Mat. 3:7.

45 Vgl. Mat. 23:23-33.

46 Vgl. Mat. 5:21-48.

47 Vgl. Joh. 16:13.

Wenn der Aspirant sich also vor einem Widerspruch stehen sieht zwischen dem, was ihm sein Herz sagt und dem, was die Bibel sagt, so gilt immer die - Bibel. Wenn sein Herz oder ein Mensch etwas anderes sagen sollte, als was in der Bibel steht, will ihn Gott auf die Probe stellen, um seinen Glauben zu prüfen.[48] Er muss dann fest im Glauben stehen bleiben und darf nicht zweifeln!

Er muss sein Herz verleugnen, wenn es darauf ankommt, so wie das vor ihm schon viele Heilige taten. Wie z.B. auch Abraham sein Herz verleugnete, als er bereit war Gott seinen einzigen Sohn, den Isaak zu opfern. Das zeichnet einen guten Kämpfer für die Sache Gottes aus! Er darf auf keinen Fall nach links oder rechts des Weges schauen, denn das ist gefährlich: dort lauert der Abgrund und der Zweifel. Dieser Abgrund führt zum Abfall und zum Verlust des Glaubens und damit zum Verlust des Heils. Wenn der Aspirant abfällt vom Glauben, dann gehört er nicht mehr zu Gott, dann ist er nicht mehr sein Kind. Die Sohnschaft ist ihm dann entzogen. Er darf nicht mehr in den Himmel! Und wehe ihm dann. Die Strafe Gottes wird ihn treffen!

Wird es dem Leser schon langsam mulmig oder ist er noch guten Mutes? Die fünfte Lektion in unserem Glaubenskurs des Christentums hat er sicher bereits verinnerlicht: die Meinungsfreiheit steht hier auf dem Spiel! Es gilt nur eine Meinung und zwar die der Bibel. Eine andere Meinung wird nicht akzeptiert. Wer von der offiziellen Meinung abweicht, dem droht Strafe. Strafe nicht in Form von Kirchenausschluss – nein, diese Dinge waren früher. Nein, die Strafe, von der wir reden, ist die ewige Hölle! Gleichzeitig mit der Meinungsfreiheit werden die Selbstverantwortung und die Zivilcourage abgeschafft. Denn der Gläubige darf nichts anders auslegen oder andere dazu ermutigen. Auch, darf er nicht auf sein Gefühl und seine innere Stimme hören! Und auf gar keinen Fall darf er seinen Horizont erweitern, wie z.B. andere Glaubenssysteme kennen zu lernen oder zu studieren. All diese Dinge sind – verboten!

Missionierung

Doch fahren wir fort in unserer Reise durch das Christentum. Der Aspirant erfährt nun durch die Bibel, dass sein Auftrag von Gott doch nicht so spek-

---

[48] Vgl. Deut. 13:1-4.

takulär ist, wie der von Moses. Er wird nicht ermächtigt, Menschen mit Plagen zu schlagen, oder Wunder zu bewirken, leider. Vielmehr besteht seine Aufgabe darin, andere Menschen zu Jesus zu führen und das Evangelium in der Welt zu predigen![49] Er ist aufgerufen die Nachfolge Jesus anzutreten und sein Jünger zu werden.[50] Er soll seine Botschaft, die gute Nachricht, weiter in die Welt tragen.[51]

Mag sein, dass ihn das enttäuschen wird, denn es ist nicht so eine tolle Aufgabe, wie die von Moses, aber Gottes Wille ist Gottes Wille und ihm zu dienen und seinem Willen zu gehorchen, das hat er gelobt.

Wie wir weiter erfahren, haben die Christen durch die gute Nachricht und die Sache mit der Rettung nun zwei Dinge bekommen: ein Problem und eine Aufgabe. Da es noch so viele ungerettete Seelen gibt, besteht die Aufgabe darin, so vielen Ungeretteten wie möglich von Jesus zu erzählen, diese zu bekehren und auch zu Jesus zu führen. Je mehr der Aspirant schafft, desto größer ist seine spätere Belohnung im Himmel. Das Problem wiederum besteht in der Trennung. Denn nun zeigt sich die Welt in einer Zweiklassengesellschaft. Da gibt es die Geretteten und die Verlorenen. Diejenigen, die in den Himmel kommen und solche, die in der Hölle landen werden, wenn ihnen nicht vorher noch jemand von Jesus erzählt. Diejenigen, die bereits Jesus als ihren Heiland und Erlöser angenommen haben und solche, die noch unter den verlorenen Schafen weilen. Diejenigen, die ihre Eintrittskarte in den Himmel bereits haben und solche, die noch eine brauchen.

Und noch eine weitere Zweiklassengesellschaft tut sich auf: innerhalb der Geretteten gibt es wiederum zwei Gruppen, nämlich die Einfach-nur-Geretteten und die Geistigen. Die Geistigen sind jene, die durch die Taufe im Heiligen Geist mit besonderen Geistesgaben ausgestattet wurden, wie in anderen Sprachen zu sprechen, Prophezeiungen von Gott über die Zukunft sagen zu können, zu heilen und andere Wunder zu bewirken. Zu den Geistigen zu gehören ist besonders erstrebenswert. Die Geistigen, die besondere Gaben haben und damit angeben können, sehen auf die Einfach-nur-Geretteten ein wenig hinunter. Das würden sie natürlich nie zugeben, denn das

---

[49] Vgl. Mat. 28:19; Mat. 16:15.

[50] Vgl. Mat. 16:24; 1. Petr. 2:21-25.

[51] Vgl. Joh. 14:12.

wäre ja unheilig, aber tief in ihrem Herzen bilden sie sich schon ein bisschen was darauf ein. Die Arbeit der Einfach-nur-Geretteten besteht in fleißiger Fußarbeit. Sie sind wie Arbeiterbienen, die sich um derart ungeistige Dinge wie die Organisation von Seminaren, Buchhaltung und Verwaltung kümmern. Und natürlich Spenden oder Kirchensteuer zahlen, das dürfen sie jederzeit gerne.
Die sechste Lektion des Christentums ist auch bekannt als das „*Verkaufsgespräch*". Es ist eine Art Bonus-System. Je mehr der Aspirant verkauft, desto höher fällt später sein Bonus aus. Unser lieber Held lernt recht rasch, eine Sache zu verkaufen, die ihm allmählich selbst Leiden verursacht. Aber das darf natürlich keiner merken. Die sechste Lektion ist ein Vorbereitungskurs auf eine Eigenschaft, welche langsam aber sicher in ihm zum Vorschein kommen wird. Diese Eigenschaft nennt sich Heuchelei. Ganz automatisch wird er früher oder später an den Punkt kommen, an dem er sich entscheiden muss: entweder zu heucheln, oder ehrlich zu sich selbst zu sein.

Der Heilige Geist

Weil der Auftrag, den unser Freund für Gott erfüllen soll so wichtig ist und Gott seine Getreuen nicht im Stich lässt, hat Gott dem Gläubigen Unterstützung bei seiner Nachfolge zugesichert. Er bekommt einen Gefährten zur Seite, der ihn niemals alleine lässt. Dieser Begleiter ist unsichtbar, kann von niemandem gesehen werden, nur der Aspirant selbst ist manchmal in der Lage, ihn zu fühlen oder zu hören. Dieser Begleiter ist Gott selbst und zwar in der Person des Heiligen Geistes! Er steht ihm bei, hilft ihm einen „*guten*" Kampf zu kämpfen und führt ihn in alles ein. Wenn unser Freund einmal in die Bredouille kommt und ihm nicht die richtigen Worte einfallen, bewegt der Heilige Geist seine Zunge für ihn, so dass die Worte direkt durch den Heiligen Geist aus seinem Mund kommen werden:

> *„Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet." (Matt. 10:20)*

Als Jesus noch lebte, hatten seine Jünger die Gemeinschaft mit ihm persönlich. Zu dieser Zeit erfüllte Jesus die Aufgabe des Lehrers. Er lehrte seine Nachfolger alles, was diese wissen mussten. Jesus war es, der sie zurechtwies, in Gleichnissen zu ihnen vom Himmelreich sprach, ihnen vorlebte,

wie man Dämonen austreibt, Kranke heilt usw. Doch Jesus wurde gekreuzigt. Er ging und verließ seine Jünger, denn nach der Kreuzigung stieg er in den Himmel auf, wohin ihm seine Jünger nicht folgen konnten.[52] Nun standen seine Jünger da, verlassen, alleine und führungslos. Doch bevor Jesus ging, versprach er seinen Jüngern - und damit nun auch unserem Aspiranten -, dass er ihnen seinen Geist schicken würde[53], der sie in alle Wahrheiten einführen und ihnen alles lehren würde.[54]

Er hat dem Gläubigen also seinen Geist hinterlassen, durch den dieser Zugang zum Vater bekommen kann.[55] Dieser Geist hält Fürbitte für ihn vor Gott.[56] Weil der Heilige Geist direkt von Gott kommt[57] und daher alles weiß, ist er auch sein bester Lehrer. Der Geist Gottes führt ihn und gibt ihm Mut.[58] Er wirkt in ihm und begleitet ihn.[59] Der Geist ist die Kraft, durch die Gott handelt.[60]

Den Heiligen Geist hat er bei der Wassertaufe empfangen, so wie Jesus[61] oder die Apostel in der Apostelgeschichte.[62] Alles, was der Gläubige tun muss, um den Geist zu empfangen ist - *Glauben*.[63] Und nur, wenn er durch

---

52 Vgl. Joh. 13:33.

53 Vgl. Joh. 16:7.

54 Vgl. Joh. 16:13-14.

55 Vgl. Eph. 2:18.

56 Vgl. Röm. 8:26-27.

57 Vgl. 1. Kor. 2:12.

58 Vgl. Röm. 8:14-15.

59 Vgl. 2. Kor. 13:14.

60 Vgl. Sach. 4:6

61 Vgl. Mat. 3:16-17.

62 Vgl. Apg. 2:2-4.

63 Vgl. Gal. 3:13-14.

den Geist neu geboren wurde, kommt er in den Himmel.[64] Durch den Heiligen Geist ist unser Glaubensfreund ebenso mit dem Vater verbunden, wie Jesus.[65] Ebenso waren es auch die Propheten des Alten Testamentes und später die Apostel.[66] Der Geist Gottes ist der Atem Gottes, er ist der Lebenshauch.[67] Der Heilige Geist ist derjenige, über den der Gläubige mit Gott kommuniziert.[68] Und der Geist redet nicht von sich selbst aus, sondern was er hören wird, das wird er reden.[69] Der Heilige Geist ist gleichzeitig auch sein Gewissen[70] und er wird nur denen gegeben, die Gott gehorchen.[71] Niemand erkennt die Wahrheit, dass Jesus der Messias ist, außer durch den Heiligen Geist.[72]

In unserer Reise durch die Bibel lernt unser Freund später bei Paulus, dass es wichtig ist, den Heiligen Geist um Geistesgaben zu bitten. Denn Gaben sind es, die der Heilige Geist denen gibt, die Gott treu sind. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Geistesgaben und Paulus zählt sie alle auf.[73] Da gibt es die Gabe der Weisheit und die Gabe der Erkenntnis, die Gabe der Heilung, die Gabe Wunder zu tun, die Gabe, in die Zukunft zu sehen, die Gabe der Dämonenaustreibung, die Gabe des Sprechens in einer anderen Sprache, die Gabe, das so Gesprochene auslegen zu können usw.

---

64 Vgl. Joh. 3:5-8.

65 Vgl. Luk. 4:18-19.

66 Vgl. Apg. 10:19-20; Apg. 8:29.

67 Vgl. Hiob 33:4.

68 Vgl. Offb. 2:7.

69 Vgl. Joh. 16:13.

70 Vgl. Röm. 9:1.

71 Vgl. Apg. 5:32.

72 Vgl. 1. Kor. 12:3.

73 Vgl. 1. Kor. 12:7-11.

Dann gibt es noch die Gabe der Geisterunterscheidung, so kann der Gläubige zwischen guten Geistern, den Engeln und bösen Geistern, den Dämonen unterscheiden. Das funktioniert so, dass man die bösen Geister nach Jesus fragt, und diese behaupten dann, dass es Jesus nicht gegeben hat.[74] Es ist zwar ein wenig ungeschickt von den Dämonen, das so einfach zuzugeben, aber umso besser für unseren Aspiranten, das soll ihn nicht schrecken. Es ist nicht einfach, an die Geistesgaben heranzukommen, denn der Heilige Geist gibt jedem, wie es ihm beliebt. Er ist wie der Wind, der weht, wo er will.[75] Der Gläubige kann also nur darum bitten, geistliche Gaben zu empfangen, eine Garantie gibt es nicht.

Natürlich ist es etwas ganz Tolles, wenn man eine solche Geistesgabe hat. Trotzdem ist der Heilige Geist mit seinen Gaben ziemlich knauserig. Denn in den Gemeinden können die meisten noch nicht einmal in anderen Sprachen sprechen, geschweige denn die Zukunft vorhersehen, Heilungen vollbringen oder gar Dämonen austreiben. Mit der Weisheit und der Erkenntnis ist es in vielen Gemeinden auch noch nicht sehr weit gedungen. Aber was wollen wir sagen: es ist eben noch kein Meister vom Himmel gefallen. Da hilft nichts anderes, als weiter zu bitten und zu beten, ob denn die Weisheit dann vom Himmel fällt. Dumm ist auch, dass sich manche Gemeindemitglieder vielleicht schlecht fühlen mögen und denken, Gott hat sie nicht so lieb, wie die anderen, die schon ganz viele Geistesgaben erhalten haben. Und diejenigen, die solche Gaben bekommen haben, reisen oft durch die ganze Welt um zu zeigen, was sie alles können. Ab und zu kommt ein Gastprediger zu Besuch. Der macht dann einen riesengroßen Zirkus, weil er so tolle Geistesgaben hat. Die Leute fallen dann reihenweise um und werden vom Heiligen Geist erfüllt, sodass sie minutenlang am Boden liegen und zittern, heulen oder lachen. Das ist manchmal schon ganz lustig anzusehen.

Der Heilige Geist ist überall gleichzeitig, weiß und kann alles. Er sieht alle Gedanken und Gefühle. Der Heilige Geist ist sehr einfühlsam. Er drängt sich niemals auf. Er betritt nicht ein Zimmer, wenn er nicht vorher eingeladen wurde. Betrüben sollte man ihn besser nicht.[76] Und den Heiligen Geist

---

74 Vgl. 1. Joh. 4:1-3.

75 Vgl. Joh. 3:8.

76 Vgl. Eph. 4:30; Jes. 63:10.

beleidigt man besser auch nicht, denn wer dies tut, der begeht die Sünde zum Tode![77] Davon können Hananias und seine Frau Saphira ein Liedlein singen. Als die zwei versuchten, den Geist anzulügen, sind sie auf der Stelle tot umgefallen.[78] Die Urgemeinde in der Apostelgeschichte war in der Tat eine soziale, denn Privateigentum gab es nicht. Alles Eigentum gehörte der Gemeinde. Aber Hananias und seine Frau waren damit nicht ganz einverstanden und so behielten die beiden ein wenig Geld für sich zurück und gaben nicht alles der Gemeinde. Als Petrus das erfuhr, stellte er beide zur Rede und fragte sie, warum sie denn den Heiligen Geist belogen hätten? Aber sowohl Hananias, als auch Saphira hatten keine Zeit mehr zu antworten, denn sie fielen auf der Stelle tot um. Die Sünde gegen den Heiligen Geist ist also eine gefährliche Sache und damit spaßt man besser nicht!

Die siebte Lektion ist nicht leicht zu erkennen. Es gebraucht sehr viel Scharfsinn, um zu erkennen, worum es in dieser Lektion geht. Sie heißt die Lektion der Willkür und sie geht in etwa so. Es gibt da einen Gott. Und dieser Gott wirkt Wunder. Er wirkt Wunder durch den Heiligen Geist. Das ist eine Art spirituelle „*Wundertüte*". Und diese Wundertüte gibt einem Sachen, wie Erkenntnis oder Weisheit, die man sich sonst durch jahrelanges Studium erarbeiten müsste in Windeseile. Wie diese Wundertüte genau funktioniert weiß niemand genau. Man kann auch nicht genau sagen, unter welchen Voraussetzungen man Bonbons aus dieser Wundertüte erhalten kann; das ist ein Geheimnis und ein Mysterium. Auf jeden Fall aber kann dieser Heilige Geist Wunder tun. Und wer will die nicht tun? Da haben wir sie übrigens wieder, die Versuchung mit der Eitelkeit. Wenn es allerdings nicht klappt mit den Wundern und den Geistesgaben, dann hat sich der Gläubige entweder nicht genug angestrengt, oder Gott wollte nicht, dass er Wunder wirken kann. Denn Gott gibt seine Wunder wem er will. So geht die Lektion von der Wundertüte als Lockmittel und der Willkür als Erklärung, falls aus dem Publikum dumme Fragen kommen. Dieser Gott als Wundertüte, als Dienstbote, als Zirkusnummer war schon Friedrich Nietzsche suspekt, als er forderte ihn mit einem noch so kleinen Maße an Frömmigkeit im Leib abschaf-

---

77 Vgl. Mat. 12:31.

78 Vgl. Apg. 5:1-10.

fen zu müssen, selbst wenn er existierte![79] Die siebte Lektion ist eine harte Lektion, denn es braucht lange, bis der Gläubige die Enttäuschung zugibt, aber mit der siebten Lektion ist es noch nicht zu Ende. Gehen wir weiter zur achten.

Der Weg der Heiligung

Der Aspirant steht nun hier, hat Jesus angenommen, ist selbst gerettet, hat seinen Platz im Himmel gesichert und seine Sünden wurden ihm vergeben. Auch ist er in die Nachfolge eingetreten, hat den Heiligen Geist empfangen und trotzdem ist es nun noch nicht so, dass er frei von Sünde und schlechten Gedanken wäre! Denn irgendwie bemerkt er weiterhin die Anwesenheit schlechter Gedanken, die weiterhin Macht über ihn haben. Wie kann das sein, mag er sich denken?

Denn unser Held ist zwar in Jesus eine „*neue Kreatur*“, aber diese neue Kreatur ist trotzdem noch schwach. Die Versuchungen dieser Welt haben weiter Macht über diese neue Kreatur. Offenbar ist die alte Kreatur, der alte Mensch noch nicht ganz so tot, wie angenommen. Oder liegt es daran, dass er vielleicht etwas falsch gemacht hat, unser Aspirant?

So lernt er, täglich im Geiste ans Kreuz zu gehen und neu um Vergebung zu bitten. Er lernt auch, seine Sünden zu beichten. Das kann er bei einem Pfarrer, Priester, einem anderen Geistlichen oder einem Bruder im Geiste. Der Heilige Geist hilft ihm, sein Fleisch zu kreuzigen, seine Begierden zu töten und so heiliger zu werden![80] Denn diejenigen, die im Fleisch leben, die kommen nicht in den Himmel![81]

Das Fleisch, das ist alles Schöne, alles Körperliche, ja die Sinnlichkeit selbst. Und die ist natürlich schlecht und gilt als sündig, tierhaft, niedrig und als am Materiellen anhängend.[82] Alles, was Freude macht, wird verpönt und muss von dem Gläubigen weg. Das ist „*Pfui*“! Das muss er ablehnen, am

---

79 Vgl. Nietzsche, F. (1986), S. 99.

80 Vgl. Röm. 8:13.

81 Vgl. Gal. 5:16-21.

82 Vgl. Röm. 8:6.

besten verdrängen und gar nicht hochkommen lassen. Alle sinnlichen Gedanken sind schmutzig und dreckig. Die Sache ist die, er muss ab jetzt geheiligt leben. Der alte Mensch ist zwar tot und mit Jesus am Kreuz gestorben, aber seine Leidenschaften sind es dummerweise nicht.
Unser Held mag sich Mühe geben, nur so richtig klappen tut es nicht. So richtig heilig zu sein ist eine schwierige Sache. Aber er lernt auch, dass dies völlig normal sei. Er braucht sich deswegen keine Sorgen zu machen. Solche Dinge geschehen eben nicht über Nacht.
Jesus hat ihn zwar mit seiner Tat am Kreuz zu einem „*Heiligen*" gemacht, dieser Heilige muss er aber erst noch werden.[83] Er ist von Jesus erkauft, herausgenommen aus der gegenwärtigen, bösen Welt[84], der Welt in der Satan regiert; er hat ihn abgesondert und als geheiligt vor sich hingestellt und zur Seligkeit erwählt.[85] Diesem Anspruch muss er nun versuchen, gerecht zu werden.
Die achte Lektion ist die Lektion der „*Entsagung*". Alles, was den Menschen als solchen auszeichnet, das „*Über-die-Sinne-leben*", ist unheilig. Die Luft riechen, sich an Pflanzen, der Natur, Landschaften und Blumen berauschen, das ist schlecht. Sich der Musik, dem Tanz, dem Rhythmus hinzugeben und dabei Freude und Leidenschaft zu empfinden, all das muss verpönt werden, ja wird bestraft und als niedrig dargestellt. Ansehen, aber nicht Anfassen! Anfassen, aber nicht Schmecken! Schmecken, aber nicht Hinunterschlucken?[86] Der Mensch wird dazu getrieben, wider seine Natur zu handeln. Er wird dazu getrieben, alles, was gut und schön ist, sich selbst nicht zu gestatten und damit in Konsequenz auch anderen nicht zu gestatten oder ihnen gar zu verbieten. Damit er eine solche Folter freiwillig auf sich nimmt, und auf all das Schöne freiwillig verzichtet, braucht der Mensch natürlich eine Kompensation. Und diese Kompensation ist die Selbstgerechtigkeit. Denn wenn er es schafft, seine Natur zu zügeln, dann gilt er als „*heilig*". Und wer heilig ist, der darf sich „*gerecht*" nennen und gilt als etwas

---

83 Vgl. 2. Kor. 6:16-7:1.

84 Vgl. Gal. 1:4.

85 Vgl. 2. The. 2:13.

86 Al Pacino in „Devil´s Advocate" (dt. Titel: Im Auftrag des Teufels).

Besonderes. Wieder ist sie da, die Versuchung mit der Eitelkeit. Und die Selbstgerechtigkeit über den Weg der Heiligung ist der Pfad, der am schnellsten zur Heuchelei führt, denn diesen Weg hält keiner durch! Woher kommt es wohl, dass Priester und Kirchenväter sich selbst nicht an das halten, was sie predigen? Warum beschützt die Kirche pädophile Priester und prangert gleichzeitig Homosexuelle[87] an? Der Leser mag sich für eine Antwort auf diese Frage noch etwas gedulden, sie wird im dritten Kapitel gegeben, wenn wir diese Mechanismen erklären.

Der Kampf zwischen Gut und Böse

Und wir schreiten mutig voran in unseren Unterweisungen an den noch gläubigen Aspiranten. Wir lehren ihm eine neue Lektion, die Lehre vom Kampf zwischen Gut und Böse.
Nun erfährt unser lieber Gutgläubiger, dass ein Kampf[88] stattfindet, von dem er bisher nichts wusste. Es ist dies ein Kampf zwischen Gut und Böse. Und in diesem Kampf geht es um die Seelen der Menschen. Der Feind ist der Teufel.[89] Dieser muss besiegt werden, wenn es sein muss, bis zum Tod.[90] Er ist der Fürst dieser Welt[91] und er darf alle Menschen versuchen, insbesondere die Gläubigen des Herrn. Er will die Seelen der Menschen: meine und Deine und überhaupt alle Seelen. Er will die Seelen nicht hergeben aus der Hölle. Deswegen gilt es, an die Ernte zu gehen und den guten Kampf zu kämpfen!
Weiter erfährt er voller Staunen, dass er als Mensch irgendwie zwischen die Fronten geraten ist. Genauso, wie sich die Welt auf der er lebt zwar über der Unterwelt aber unter dem Himmel befindet, so steht unser Held zwischen den Kräften von Gut und Böse; quasi direkt zwischen Himmel und Hölle. Er

---

87 Vgl. Röm 1:26-32.

88 Vgl. Eph. 6:12.

89 Vgl. Mat. 13:39.

90 Vgl. Offb. 12:11.

91 Vgl. Joh. 12:31; Joh. 14:30.

ist also beiden Kräften, denen des Guten und denen des Bösen, völlig ausgeliefert. Herrscher der ganzen Welt ist der Teufel, der aus dem Himmel geflogen ist, wie ein Blitz[92], der ein Mörder ist, von Anfang an und nicht in der Wahrheit steht, sondern der Vater aller Lügen ist. Er verführt alle Menschen.[93] Und von diesen Verführern gibt es gleich eine ganze Menge![94] Weil Satan mit seinen Helfershelfern, den Dämonen, gegen die Kinder Gottes kämpft, versucht er ständig, ihnen Zweifel einzuflüstern, damit sie schwach werden und vom „*wahren*" Glauben abfallen.[95] Unser Freund muss also total aufpassen, dass er nicht zweifelt, denn dann hat ihm Satan schon etwas eingeflüstert und er ist fast dabei, ihm statt Gott zu dienen und vom Glauben abzufallen. Jeder Zweifel an der Wahrheit ist also ein Angriff Satans und seiner Helfershelfer! Da alle Menschen, die noch nicht von Jesus gerettet wurden, dem Satan noch völlig ungeschützt ausgeliefert sind, soll sich unser Freund also nicht von der Welt einnehmen lassen, sondern sich besser von dieser absondern und seine Gedanken erneuern.[96] Er soll seine alten Freunde von früher meiden und sich isolieren. Besser, er glaubt keinem aus seiner „*Vor-Bekehrungs-Zeit*", sondern nur noch seinen neuen Freunden aus dem Glauben oder den Gemeindevorstehern! Denn jeder, der ihm ein anderes Evangelium erzählen will, als das, welches in der Bibel steht, ist vom Teufel:

> *„Aber auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium predigen würden, das anders ist, als wir es euch gepredigt haben, der sei verflucht." (Gal. 1:8)*

---

92 Vgl. Luk. 10:18.

93 Vgl. Offb. 12:9.

94 Vgl. 2. Joh. 1:7.

95 Vgl. 2. Kor. 11:3.

96 Vgl. Röm. 12:2.

Alles, was versucht unseren wackeren Glaubensbruder zu täuschen oder zu verführen, beruht auf der Lehre von gefallenen Geistern und Dämonen, das muss man ihm sagen![97]

Unser Freund darf also keine Zweifel an seinem Glauben aufkommen lassen. Zweifel sind eine Art böser Samen, die von Satan abstammen. Wenn er an seinem Glauben zweifelt, ist das eine Beleidigung Gottes und er läuft Gefahr, vom rechten Weg abzukommen. Neben dem rechten Weg und zwar genau rechts und links davon lauert der tiefe Abgrund, der geradewegs in die Hölle führt. Wenn er nur ein kleines Fitzelchen seines Glaubens in Frage stellt, ist er schon fast verloren. Deswegen gilt: nie zweifeln, immer alles schön brav glauben, auch wenn sich dabei sein Magen umdreht, oder sein Herz schmerzt oder sein Bauch einen Knoten bekommt!

Satan hat viele Wege, um gegen die Kinder Gottes in den Kampf zu ziehen. Die Methode der Zweifel haben wir schon erklärt. Über das Säen von Zweifeln versucht er in die Gedanken einzudringen und den Verstand anzugreifen. Wenn dieser Weg nicht klappt, kommt der Bösewicht als Zerstörer daher. Dann versucht der Feind unseren Held krank zu machen und greift seinen Körper an. Er wird versuchen, seinen Körper zu vernichten, so, wie er es mit Hiob gemacht hat, was wir später noch bei den Krankheiten sehen werden.

Eine dritte Methode ist die der Verführung. Der Teufel versucht die Kinder Gottes mit Sex, Geld oder Macht.[98] Gut angekommen ist bisher auch immer die Nummer mit der Eitelkeit. Da fallen die Kinder Gottes besonders gerne drauf rein. Der Teufel versucht sie dann stolz, eingebildet und aufgeblasen zu machen. Natürlich sieht der Stolz bei Christen anders aus, als der Stolz der „*Weltlichen*“. Christen sind nicht stolz auf Autos, Geld und Frauen, sondern auf geistige Gaben, auf Einsichten, Wissen, Nächstenliebe, Selbstlosigkeit und nicht zu vergessen, die Heiligkeit. Und die Überheblichkeit kommt ja bekanntlich vor dem Fall! Wenn der Teufel die Kinder Gottes überheblich gemacht hat, dann sind sie blind, dann sehen sie gar nicht mehr, dass sie schon lange nicht mehr Gott, sondern nur noch sich selbst, also dem Satan dienen. Denn sich selbst zu lieben heißt das Geschöpf anzubeten, statt

---

97 Vgl. 1. Tim. 4:1-2.

98 Vgl. Mat. 4:8-10.

den Schöpfer, und das ist bekanntlich Sünde![99] Sich selbst dürfen sie nicht mehr dienen, die Kinder Gottes, denn sie gehören sich nicht mehr selbst. Sie gehören jetzt Jesus, denn teuer wurden sie bekanntlich erkauft! Und wer sich selbst dient, der ist scheinbar wieder die alte Kreatur, die eigentlich schon längst tot sein sollte und damit ein Egoist. Und Egoisten haben einen eigenen Willen! Und genau diesen dürfen die Kinder Gottes nicht mehr haben. Den eigenen Willen haben sie ja in der Tat Jesus geopfert, so wie Jesus sich für die Kinder Gottes geopfert hat.

Den Ungläubigen, also denen, die von Jesus nichts wissen wollen und in der Hölle landen werden oder sogar behaupten, das alles mit dem Evangelium wäre Blödsinn, denen verblendet der Teufel den Sinn! Auch, wenn sie was anderes behaupten! Praktisch können sie gar nichts dafür, die Ungläubigen, dass sie nichts verstehen, denn es ist der Teufel, der ihnen den Sinn verblendet hat![100]

Man muss höllisch aufpassen, wem man traut, denn der Teufel kommt in allerlei Gestalt daher. Manchmal verkleidet er sich auch als Engel und tut so, als ob er Gott dienen würde![101] Man kann sich also nie wirklich sicher sein und muss in einem Gefühl ständigen Misstrauens gegenüber allem und jedem leben. Vorsicht, Obacht! Und immer auf der Hut, denn der Feind liegt ständig auf der Lauer.

Und am Schluss gehen ihm die meisten Menschen auf den Leim, denn er kommt dann als Jesus-Imitat daher, um die ganze Welt zu regieren.[102] Also aufgepasst, ob der Anti-Christ nicht schon um die Ecke kommt und unser Aspirant den falschen „*Christus*“ anbetet!

So steht nun unser wackrer Kumpan mitten in diesem Kampf zwischen Gut und Böse. Vor lauter Kampfgedröhne ist er ganz verwirrt, sich so mitten im Kampfesgeschehen wieder zu finden. Aber was soll er sagen? Das ist der Ruf und das Schicksal der Nachfolge! Man ist entweder auf der Achse des Bösen oder auf der Achse des Guten, so ist das nun mal, die Welt ist hart.

---

99 Vgl. Röm 1:25.

100 Vgl. 2. Kor. 4:4.

101 Vgl. 2. Kor. 11:13-14.

102 Vgl. 2. Thes. 2:1-12.

Das ist kein Zuckerschlecken hier mit dem Glauben, nicht immer nur „*Halleluja*“ und „*praise God*“! Das ist harte Arbeit! Den Himmel gibt es nicht umsonst! Man ist entweder für Jesus oder gegen ihn, ein dazwischen gibt es nicht![103] Jesus ist schließlich nicht gekommen, um Frieden zu bringen und wenn unser junger Glaubensbruder nicht bereit ist für Jesus gegen seine Familie zu kämpfen, dann ist er es nicht wert, dass Jesus ihn errettet hat.[104] Wer Jesus nicht liebt, der liebt den Satan. Und wenn unser Freund diese Wahrheit nicht versteht, dann liegt es nicht daran, dass er dumm wäre oder die Bibel falsch versteht, nein, es liegt daran, dass sein Vater der Teufel ist![105]

Und so sehen wir, dass es in diesem Kampf zwischen Gut und Böse kein „*dazwischen*“ gibt. Es gibt kein Verstecken, keine Fahnenflucht und kein Davonkommen. Unser armer Held muss schon klar Stellung beziehen. Ein „*Grau*“ ist hier nicht vorgesehen! Wer halbherzig ist oder lau, den speit der Herr aus, aus seinem Mund![106]

Wenn sich der Gläubige nun fragt, wozu das alles gut sein soll und warum Gott so einen Kampf inszeniert, wo er doch allmächtig ist, so muss ihm wie folgt geantwortet werden: das alles dient nur zu seinem eigenen Besten, insbesondere seiner Läuterung und seiner Glaubensprüfung. Er muss sich bewähren und zeigen, was für ein starker Glaubenstyp er sei. Die Sache mit dem Kampf und den Versuchungen durch den Teufel sind eine Art Spiel, eine Art „*Bewährungsprobe*“. Er muss Gott noch zeigen, was er so alles auf dem Kasten hat.[107]

So, wie sich auch Abraham bewähren musste, als ihm Gott Nachkommen versprach so zahlreich, wie „*die Sterne am Himmel*“, und das, obwohl seine Frau Sarah unfruchtbar war![108] Es war die ungeduldige Sarah, die dann mit

---

103 Vgl. Mat. 12:30.

104 Vgl. Mat. 10:34-37.

105 Vgl. Joh. 8:42-47.

106 Vgl. Offb. 3:16.

107 Vgl. 1. Petr. 1:7; Jak. 5:15.

108 Vgl. Gen. 11:30-12:3.

dieser Leihmutteridee daherkam. Weil sich das Versprechen Gottes nicht einstellen wollte, hatte die liebe Sarah die Idee, Abraham solle mit seiner Magd Hagar einen Nachkommen zeugen, weil sich bei ihr auch nach Jahren des Wartens immer noch nichts tat in Sachen Schwangerschaft. Und weil der Abraham auch so ein toller Glaubenstyp war, musste man ihm das nicht zweimal sagen und schon sprang er mit der Hagar in die Kiste. Aber Gott war ihm da nicht so böse und schenkte ihm dann trotzdem noch „*richtige*" Nachkommen mit der Sarah, also ohne Leihmutter usw. Aber er hat immerhin zig Jahre durchgehalten und es war auch nicht seine Idee gewesen, sondern die seiner Frau. Deswegen war Gott weiter auf seiner Seite und hielt dann auch alle seine Versprechen gegenüber dem Abraham.
Naja gut. Aber auf jeden Fall muss man sich im Kampf zwischen Gut und Böse beweisen bei Gott. Und wenn unser Held es nicht schaffen sollte, wenn er irgendwann einmal strauchelt und vom Glauben „*abfällt*", dann Gnade ihm Gott, denn dann ist er verloren.[109]
Die neunte Lektion des Christentums ist keine schwierige, ihr Name lautet „*Krieg*". Das „*Wir-Gefühl*" haben wir bereits beim Plan Gottes und der „*Auserwählung*" geschaffen und bei der Missionierung lernten wir im Verkaufsgespräch, dass es neben dem „*Wir*" auch noch eine andere Klasse, die „*Ungeretteten*" gibt, die in der Hölle landen werden. Was uns für unser Vorhaben noch fehlte, war ein Feindbild. Dieses haben wir nun gefunden: Satan und seine Mächte des Bösen. Nachdem wir diese beiden Zutaten eingefügt hatten, fehlte nur noch eine, und das war der - *Krieg*! Im Kampf zwischen Gut und Böse kämpft unser Held an der Seite der Guten gegen die ungeretteten Bösen. Der Soziologe weiß, um sich die Menge gefügig zu machen, ist es notwendig, eine Gruppenkohäsion – ein Wir-Gefühl – zu schaffen. Die Kohäsion der Gruppe wird umso größer, wenn man ihr ein Feindbild gegenüberstellt. Und man kann die Gruppe nur vor dem Zerfall retten, indem man einen permanenten Kampf gegen diesen Feind führt. Dieser Kampf, dieser Krieg ist nicht dazu da, gewonnen zu werden. Das war nie sein Ziel. Aufgabe des Krieges ist es, die Gruppe zu bilden, sie am Zerfall zu hindern und das Individuum dazu zu bringen, seinen Willen dem der Gruppe unterzuordnen.

---

[109] Vgl. Hebr. 10:26-31.

Der Staat

Neben den bisher erwähnten Regeln und Lektionen gibt es noch weitere Regeln, die für den geistigen Freiheitskämpfer von zentraler Bedeutung sind.

Nicht zu vergessen ist insbesondere, dass der Staat zu den Guten gehört. Aus diesem Grund muss unser gläubiger Freund der Obrigkeit und dem Staat gehorsam sein. Mag sein, dass es vielleicht eine Diktatur ist oder gar ein faschistisches System, aber: jede Obrigkeit ist von Gott angeordnet und wer sich dieser widersetzt, widersetzt sich Gott.[110] Und wenn jeder Staat von Gott eingesetzt wurde, dann muss er bekanntlich gut sein. Es mag vielleicht nicht immer leicht zu verstehen sein, warum Gott Tyrannen und Diktatoren einsetzt, aber er wird schon seine Gründe haben. Denn Gottes Wege sind bekanntlich unergründlich. Jeder gute Christ hat also die moralische Pflicht – so diese Lektion – sich der Obrigkeit unterzuordnen, die über ihm steht.[111] D.h. er soll sich dem Staat fügen, seine Steuern bezahlen und seine Bürgerpflichten erfüllen. Auf gar keinen Fall darf er zivilen Ungehorsam begehen, oder, wenn der Staat droht, faschistisch zu werden, gar Zivilcourage zeigen oder Befehlsverweigerung leisten. Im Mittelalter wurden nicht umsonst die Könige von der Kirche eingesetzt. Damit waren sie de facto von Gottes Gnaden. Und heute? Heute wird praktisch auch die Regierung von Gott eingesetzt. Man könnte argumentieren, Gott treibe die Wählerschaft dazu jene Partei zu wählen, die er selbst als Regierung einsetzen möchte, nicht wahr? Gut, auch wenn diese Argumentation schwierig aufrecht zu erhalten sein wird, ist es dennoch so, dass dem Staat unbedingten Gehorsam geleistet werden muss, da dieser von Gott ist, zumindest sollen wir das glauben.

Gott setzt die Regierungen weltweit ein und erlaubt ihnen zu herrschen, so wie er z.B. auch dem Satan erlaubt, die Welt zu beherrschen. Wer sollte sich nun dabei beklagen? Da hilft kein Wehklagen und kein Lamentieren. Da hilft nur, die andere Wange hinzuhalten. Und wenn unseren Freund jemand zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann soll er zwei Meilen mit ihm gehen. Und wenn jemand mit ihm vor Gericht gehen will, weil ihm angeblich

---

110 Vgl. Röm. 13:1-6.

111 Vgl. 1. Petr. 2:13-14.

seine Hose gehört, soll er auf sein Recht verzichten und ihm auch gleich seinen Anzug mit dazu schenken.[112] In der Tat, so weit geht die Unterwürfigkeit und Obrigkeitshörigkeit, die Gott von denen verlangt, die ihn lieben und ihm nachfolgen wollen.
Der Leser ahnt es bereits, der Name der vorliegenden Lektion ist in der Tat die „*Obrigkeitshörigkeit*". Nachdem der Gläubige seinen freien Willen Jesus gegeben hat, in der Masse der Geretteten aufgegangen ist, im Kampf gegen Gut und Böse gegen die Mächte der Finsternis beschäftigt und abgelenkt ist, hat er die Pflicht, immer brav zu sein und sich jeder staatlichen Obrigkeit zu unterwerfen. Warum? Damit der einfache Mensch sich weiter ausbeuten lässt.

Die Kirche

Wenn wir gerade beim Thema Unterordnung sind, so lernt der junge Held sogleich, dass er sich nicht nur dem Staat, sondern auch der Kirche unterzuordnen hat.
Nun wissen wir, dass es zu Jesus Zeiten eine Institution Kirche mit ihren Organen, Priestern und Pfarrern, in der Form, wie wir sie heute kennen, gar nicht gab. Nein, diese Re-etablierung der althergebrachten Priesterkasten in die neue Religion des Christentums fand so richtig erst durch Paulus statt. Bei Jesus waren noch alle gleich, da gab es keine „*Höheren*", wie einen Priester oder einen Bischof.[113] Jesus sagte sogar, wenn einer ein „*Großer*" sein will, dann soll er den anderen dienen![114] Zugegeben, damals war die Sache noch einfach. Ein Mann und zwölf Jünger, die brauchten keine große Organisation. Da redet man miteinander, wenn man was organisieren muss. Aber heute, wo das Christentum eine Weltreligion ist, da braucht es dann schon eine Verwaltung mit Hierarchie und so weiter, nicht wahr?
Jesus hatte über die Kaste der Schriftgelehrten und Rabbis gar keine gute Meinung, und das waren immerhin die damaligen Vertreter der „*Institution*

---

[112] Vgl. Mat. 5:41.

[113] Vgl. Röm. 2:11.

[114] Vgl. Mat. 23:8-11.

Kirche“. Für ihn waren das Heuchler![115] Nicht nur das, er sagte auch, diese Schriftgelehrten würden verhindern, dass das Volk in das Himmelreich kommt.[116] Damit warf er ihnen vor, sie würden ihren Job nicht richtig machen! Er bezeichnete sie als Lügner und beschuldigte sie, dem Volk zu allem Übel noch unnötigerweise schwere Lasten aufzubürden. Was er damit zum Ausdruck brachte, war nichts Geringeres, als die Tatsache der Irrelevanz ihrer gesamten Existenz.

Heute ist das natürlich anders. Das kann man nicht vergleichen. Natürlich ist unsere Kirche heute ganz anders. Das sind doch keine Lügner, die dem Volk was Falsches lehren, auf gar keinen Fall! Und auch würden die nie den Menschen noch schwere Lasten auf die Schultern legen, niemals! So etwas darf man gar nicht denken. Und was, Heuchler, ja nie! Unsere Kirchenleute, jetzt mal egal, welche Konfession man da nimmt, die waren immer vorbildlich. Die haben sich die Sache mit dieser Kircheninstitution ja nicht ausgedacht. Das war ja nicht deren Idee. Nein, die Idee hatte der alte Paulus. Der wollte das unbedingt haben. Als Jesus im Himmel war, da konnte die Sache nicht einfach so weiter gehen. Die ganze Bewegung mit dem Evangelium war mordsmäßig am expandieren! Der Paulus war in ganz Europa unterwegs, zu Land, zu Wasser, nur nicht zu Luft und zwar in Italien, in Griechenland, in der Türkei, in Israel und überall und das Evangelium war ein Exportschlager geworden. Überall gab es so kleine Christenkolonien. Und der Paulus, der fackelte nicht lange herum, der schaffte Ordnung. So einen Saustall, wie bei dem Jesus, von wegen kein „*Oben*“ und kein „*Unten*“, von wegen alle gleich, so a lá fraternité und égalité, das war nicht nach dem Geschmack vom alten Paulus:

> *„Wenn jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt eine hohe Aufgabe.“ (1. Tim. 3:1)*

Und wer will die nicht, eine hohe Aufgabe! Wer so was hat, der ist etwas besonderes, der ist begehrt und wichtig, nicht wahr? Da bekommt man Privilegien, Ruhm, Status und Ansehen. Und wenn der Bischof was sagt, dann gilt das auch! Dem muss man gehorchen, dem Bischof, sonst wird man be-

---

115 Vgl. Mat. 23:3-7.

116 Vgl. Mat. 23:13.

straft! Da ist es dann aus mit der Brüderlichkeit und der Gleichheit! Der Paulus, der hat gleich wieder etwas eingeführt, so, wie es im Alten Testament war, als diejenigen hingerichtet wurden, die den Priestern nicht gehorchten.[117] Ja, ja, der Paulus, der hat aufgeräumt! Neben den Bischöfen, da wurden auch wieder Älteste in jeder Gemeinde etabliert[118], die besondere Privilegien[119] erhielten und denen man sich unterordnen[120] musste. Ja, die Zeit der Freiheit unter Jesus war eben eine kurze. Und weiter ging gleich die Sache mit dem Unterordnen unter die Ältesten und dem Gruppenzwang innerhalb der Gemeinde. Hatte jemand einmal eine andere Meinung, war er sofort eine Gefahr! So, wie ein wenig Sauerteig gleich den ganzen Teig durchsäuert. Und was macht man mit so einem Sauerteig? Richtig, den tut man weg![121] Den übergibt man dem Satan zum Verderben des Fleisches![122] Auf diesen Satz beriefen sich übrigens seit je her die Kirchen, als sie Hexen und Ketzer, also die „*Andersdenkenden*“, verbrannten!
Nun, dann kommen wir auf die Sache mit den vielen Kirchengebäuden zu sprechen. Ganz am Anfang, zu Moses Zeiten, als die Israeliten aus Ägypten auszogen, da ging ihnen Gott tagsüber in einer Rauchsäule und nachts in einer Feuersäule voraus. Gott war damals also nicht in einem Tempel oder einer Kirche eingesperrt, das kam erst später! Später will Gott dann von Moses eine Stiftshütte gebaut bekommen, damit er eine „*Stelle*“ hat. Und weil ihm die Stiftshütte irgendwann zu klein war, wollte er dann später vom König Salomo einen riesigen Tempel gebaut haben.[123] Einen Tempel, wo er wohnt, damit alle dorthin kommen können, um ihn zu besuchen und ihn zu befragen. Natürlich nicht ihn direkt. Nein, über die „*Übersetzer*“, die Pries-

---

117 Vgl. Deut. 17:12.

118 Vgl. Apg. 14:23.

119 Vgl. 1. Tim. 5:17-19.

120 Vgl. 1. Petr. 5:5.

121 Vgl. 1. Kor. 5:6-7.

122 Vgl. 1. Kor. 5:5.

123 Vgl. 1. Kön. 5:19.

ter natürlich. Komisch nur, dass Gott auch schon im Alten Testament angeblich dauernd gesagt haben soll, dass er von diesem ganzen Tempelgebaue nichts wissen will:

> *„Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße! Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet, oder welches ist die Stätte, da ich ruhen sollte?“ (Jes. 66:1)*

Und auch später im Neuen Testament, da sagte Jesus, Gott würde nicht in irgendwelchen Gemäuern wohnen, die aus Menschenhand gemacht sind[124], sondern in den Menschen selbst![125] Aber das darf man nicht so ernst nehmen. Das sind Spukgeschichten.

Die elfte Lektion der Reise in das Christentum ist eine Erweiterung der zehnten Lektion. Die Obrigkeitshörigkeit wird erweitert um die Kirchenhörigkeit. Gott wird sozusagen institutionalisiert. Er wird gefangen genommen in Institutionen, Gebäuden, Ämtern und Privilegien. Diejenigen, welche die Institutionen kontrollieren, maßen sich auch an, Gott zu kontrollieren. Und sie fordern von allen Gläubigen, sich ihren Institutionen zu unterwerfen. War Gott zuerst noch ein individueller Gott, eine Sache zwischen unserem Helden und ihm, eine persönliche Beziehung zwischen dem Heiligen Geist und dem Gläubigen, so braucht es nun „*Stellvertreter*“, wie den Papst oder Priester, die in die Vermittlerrolle treten und ihm sagen, was Gottes Wille und Anliegen sei. Nicht mehr der Mensch selbst ist in der Lage, herauszufinden, wer Gott ist und was er will, sondern es gebraucht dafür eine Institution. Man soll die Sache den Profis überlassen, denen, die sich damit auskennen! Denen, die sich darauf spezialisiert haben und die es auch studiert haben. Man hat die Verantwortung wieder einmal den Schriftgelehrten und den Pharisäern übereignet! Es ist eine Lektion in Sachen Abgabe der Eigenverantwortung und Aufgabe des eigenen Willens! Diejenigen, welche ein solch hohes Amt anstreben, wird die Sache durch die Lektion der Eitelkeit und die Versuchung über den Stolz wieder schmackhaft gemacht. Doch diese sollten sich hüten. Jesus nannte sie schon einmal Heuchler, die Schriftge-

---

124 Vgl. Apg. 7:48.

125 Vgl. 1. Kor. 3:16.

lehrten und Pharisäer. Wann wird der Mensch endlich sich selbst ermächtigen?

Der dreieinige Gott

Die Person des Heiligen Geistes haben wir unserem wackeren Aspiranten in Sachen Glaubensfragen schon erklärt. Die anderen beiden Personen der Gottheit sind der Vater und sein eingeborener Sohn Jesus. Die Sache mit der Dreieinigkeit ist eigentlich ganz einfach zu verstehen, das muss man gar nicht extra erklären, aber wir wollen einmal nicht so sein.
Alle drei sind eine eigenständige Person und jeder einzelne von ihnen ist Gott. Soweit, so gut. Jesus ist der eingeborene Sohn des Vaters, seine Schöpfung[126], aber auch gleichzeitig Gott.[127] Dennoch sind Jesus und der Vater auch eins.[128] Jesus, der Gott gleich ist, entschloss sich, als Mensch auf die Erde zu kommen und am Kreuz für alle Menschen zu sterben, um anschließend wieder seinen Platz im Himmel einzunehmen.[129] Schließlich sind auch Jesus und der Heilige Geist eins.[130] Er ist immer mit dem Vater verbunden, sieht, was der Vater sieht, tut, was der Vater tut und spricht, was der Vater spricht.[131] Der Vater hat durch den Sohn alles geschaffen, was ist: die gesamte Schöpfung, die Erde, den Himmel, alles, was ist. Und trotzdem sind die beiden zwei eigenständige Wesen, denn am Kreuz sagte Jesus zum Vater: mein Gott, warum hast Du mich verlassen. Also obwohl beide Gott sind, hat Gott sich irgendwie selbst verlassen. Nun gut, wir geben zu, so einfach ist das dann mit der Dreieinigkeit doch wieder nicht.

---

126 Vgl. Mat. 3:17.

127 Vgl. Röm. 9:5; Tit. 2:13.

128 Vgl. Joh. 10:30.

129 Vgl. Phi. 2:6-11.

130 Vgl. 2. Kor. 3:17-18.

131 Vgl. Joh. 5.19.

Auf jeden Fall ist Jesus auch Gott. Wir wissen, er hat von sich behauptet, der Vater sei größer als er[132] und größer als alles![133] Und als ihn ein Mensch guter Meister nennt, korrigiert ihn Jesus und sagt:

> *„Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein" (Mar. 10:17-18).*

D.h. Jesus bezeichnet sich selbst nicht einmal als gut, aber trotzdem ist Jesus Gott!? Nun ist die Verwirrung irgendwie doch recht groß.
Um sie aber komplett zu machen lernen wir noch, dass Gott irgendwie in jedem von uns wohnt. Denn es heißt, dass Gott in uns wohnt.[134] Wir sind im Moment etwas verdutzt und verstehen nicht genau, welchen von den drei Personen Jesus damit nun gemeint hat oder ob er gar alle drei gleichzeitig meinte, die in unserem Körper wohnen, aber das ist jetzt auch nicht so wichtig. Als guter Kämpfer im Kampf zwischen Gut und Böse muss unser Held auch nicht alles bis ins letzte Detail verstehen.
Die zwölfte Lektion unserer Serie zur Einführung in die Lehren des Christentums besteht in der Tat in einer „*Ablenkungsstrategie*". Wir versetzen uns für einen kurzen Augenblick in die Lage der Kirche, die will, dass ihr die Massen folgen. Wenn man das will, darf man als Kirche zwei Dinge nicht tun: erstens darf man der Masse nicht sagen, dass sie der Kirche nicht bedarf und zweitens, dass die Menschen selber göttlich sind. Indem die Kirche die Menschen daher von dem Gott in ihrem „*Innern*" ablenkt und sie mit einem Gott „*da draußen*" verwirrt, der sich auch noch in drei verschiedene Personen aufspaltet, lenkt sie die Masse am wirkungsvollsten von der eigenen göttlichen Natur des Menschen ab.

---

132 Vgl. Joh. 14:28.

133 Vgl. Joh. 10:29.

134 Vgl. 1. Kor. 3:16-17.

Krankheiten

Wenn sich der gläubige Aspirant nun fragt, was denn die Ursache einer Krankheit sei, so bietet ihm die heilige Schrift hierzu mehrere mögliche Gründe an.

Folgt der Gläubige Gott, seinen Geboten und Gesetzen nicht, so kann es vorkommen, dass ihn Gott, der zugleich auch sein Arzt ist, mit einer Krankheit straft.[135] Er schlägt ihn sozusagen mit einer Krankheit, damit er die Chance hat, wieder zur Besinnung zu kommen. Das ist ungefähr so, wie wenn man ein Kind, das ungehorsam ist, mit der Rute schlägt. Das Kind merkt dann, dass es weh tut und macht nicht mehr das, was es nicht machen soll. Der Gläubige darf natürlich bei all dem nicht vergessen, dass ihn Gott trotzdem liebt. Denn wen Gott liebt, den schlägt er auch.[136] Und in diesem Fall hat der Schlag die Form einer Krankheit. Denn gehorcht der Gläubige Gott, erhält er Segnungen, handelt er ihm aber zuwider, so folgt Fluch und Krankheit.[137]

Eine zweite Ursache von Krankheit ist die Sünde! Der Tod kam durch den Ungehorsam von Adam und Eva gegenüber Gott in die Welt und mit ihm auch die Krankheit, die ein schleichender Tod sein kann.[138] Der Gläubige erkennt dies auch an den Worten Jesu zu dem Bettlägerigen:

> *„Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Ärgeres widerfahre." (Joh. 5:14).*

So lag die Ursache der Krankheit in diesem Fall in einer Sünde.

Kommen wir zur dritten Ursache einer Krankheit, die, wie wir zugeben müssen, etwas heikel ist. Denn in diesem Fall hat der Gläubige eine Krankheit, damit sich die Herrlichkeit Gottes an ihm erweise. Das ist wie bei dem armen Lazarus, den Jesus vom Tod auferweckte. Er wurde nur aus einem Grund krank, und zwar damit ihn Jesus heilen konnte! Richtig, sonst gab es bei Lazarus keinen Grund. Jesus selbst sagte, Lazarus sei krank, damit „*der*

---

135 Vgl. Exod. 15:26.

136 Vgl. Sprüche 3:12.

137 Vgl. Deut. 28; Deut. 27:26; Deut. 28:20-28.

138 Vgl. Röm. 5:12.

Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde“.[139] Ja wenn das kein Grund ist, krank zu werden!

Aber damit ist die Willkür Gottes noch nicht erschöpft, es kann in der Tat auch sein, dass der Mensch eine Krankheit bekommen kann, weil Gott seinen Glauben prüfen möchte. Wie so eine Glaubensprüfung aussehen kann, lesen wir bei Hiob.

Tja Hiob, der arme Kerl. Der war so gerecht, das stank schon zum Himmel. Der war so dermaßen gerecht, brachte immer brav seine Brand- und Schlachtopfer dem Herrn dar, dass es dem Teufel ein monumentaler Dorn im Auge war. Und weil der Hiob auch noch stinkend reich war dazu, viel Land hatte, tausende von Tieren, sieben Töchter und drei Söhne, deswegen meinte der Satan, die Sache würde dem Hiob viel zu leicht gemacht. Und so machten die zwei eine Wette, Gott und der Satan. Der Satan wettete darauf, dass, wenn er dem Hiob alles wegnähme, dieser Gott verfluchen würde.[140] Und weil sich Gott seiner Sache total sicher war, gab er dem Satan freie Hand. Er durfte alles mit dem armen Hiob machen, was er wollte, nur am Leben musste er ihn lassen.

So, und schon ging es los. Gleich fielen Bösewichte aus Saba und Chaldäa ein, erschlugen die Knechte vom Hiob und stahlen seine Rinder, Esel und Kamele. Dann fiel Feuer vom Himmel und erschlug weitere Knechte und Schafe. Im Anschluss daran kam ein Sturm, der brachte sein Haus zum Einsturz, so dass seine Söhne und Töchter darin umkamen. Und was macht der Hiob? Zerreißt seine Kleider, schert sich die Haare, schmeißt sich auf den Boden und - lobt Gott! Tja, Pech für den Satan.

Na, da geht der Satan wieder vor Gott hin und sagt: Okay, okay, der Hiob ist immer noch stark drauf. Aber wenn ich ihn mit Geschwüren plagen darf, dann klappt es sicher. Gott willigt auch noch in diese Wette ein und lässt sich ein zweites Mal vom Satan breitschlagen. Und der Hiob bekommt Geschwüre vom Kopf bis zur Sohle, die jucken und er setzt sich in die Asche und schabt an seiner Haut Tag und Nacht. Und dann fängt der Hiob an zu Jammern und verflucht den Tag seiner Geburt, aber den Herrn verflucht er nicht. Und seine Frau sagt, er solle doch seinem Gott abschwören, doch er

---

[139] Vgl. Joh. 11:3-4.

[140] Vgl. Hiob 1:11.

tut es nicht.[141] So war der drauf der Hiob. Und dann kamen auch noch seine besten Freunde zu ihm und bedrängten ihn: ja komm, Hiob, jetzt gestehe doch endlich Deine Sünde und bitte Gott um Gnade, damit Du wieder gesund werden kannst! Und der arme Hiob immer: aber ich habe doch gar nicht gesündigt, ich war doch ganz brav und folgsam. Und wie sich am Schluss herausstellt war er es auch.

Und Gott hat am Schluss die Wette gewonnen, weil der Hiob treu geblieben ist. Und nachdem Gott seine Wette mit dem Teufel gewonnen hatte, bekam auch der Hiob wieder sein Land, seine Kinder und seine Gesundheit zurück. Ist das nicht prima?

So, und die Moral von der Geschichte? Wenn unser Held der wackre Glaubensbruder das nächste Mal krank wird, so können wir ihn beruhigen, denn es mag auch sein, dass Gott gerade wieder eine Wette mit dem Teufel eingegangen ist, von der er gar nichts weiß! So ist der nämlich drauf, der liebe Gott. Der macht da Sachen hinter unserem Rücken mit dem Satan, von denen wollen wir lieber gar nichts wissen!

Tja und wenn unser Aspirant krank ist und immer noch nicht weiß, woran es liegen kann, dann gibt es zuletzt noch die Möglichkeit, dass er einen Dämon[142] hat und einen Exorzisten braucht.[143] Das war eigentlich die häufigste Ursache von Krankheit zu Jesu Zeiten.[144] Jesus hat die Dämonen gleich haufenweise ausgetrieben. Aber unser Held muss aufpassen, wen er sich als Teufelsaustreiber aussucht, denn wenn derjenige nicht genug Glauben hat, wird das nichts mit der Austreiberei.[145] Problematisch ist nur, dass es dem betreffenden Bruder oder der lieben Schwester im Glauben nicht so leicht von außen anzusehen ist, wie viel Glauben er oder sie in sich hat. Wir verfügen in der Tat nicht über die Möglichkeit, die Quantität des Glaubens zu messen, die jemand in sich trägt. Das vermag nun wiederum nur der liebe Gott. Und nur er weiß, wie viel von dem Elixier Glauben nötig ist!

---

141 Vgl. Hiob 2:9.

142 Vgl. Luk. 13:11-16.

143 Vgl. Matt. 9:32-33.

144 Vgl. Mat. 9:17-27.

145 Vgl. Mat. 17:14-20.

Gut, wie dem auch sei. Jedenfalls, was die Krankheiten anbelangt, so gibt es eine gute Nachricht. Denn was immer die Ursache einer Krankheit sei, Gott will, dass unser Glaubensbruder gesund ist. Denn Jesus heilte nicht nur die Aussätzigen[146] und die Blinden,[147] er heilte *alle*, die zu ihm gebracht wurden, damals, als er überall in Israel unterwegs war. Ja, richtig, er heilte *alle*! Keine Ausnahme! So will er auch heute, dass *alle* heil und gesund sind.[148] Und eigentlich gibt es auch keinen Grund, dass jemand heute noch weiter krank ist, denn, wie wir lernen, hat Jesus am Kreuz nicht nur die Sünden der Menschen getragen, er nahm auch die Krankheiten mit auf sich durch sein Stellvertreteropfer[149]:

> *„»Er hat unsre Schwachheit auf sich genommen, und unsre Krankheit hat er getragen.«“ (Mat. 8:17).*

Und da er dies bereits vor über 2000 Jahren tat, haben all die Ursachen einer Krankheit eigentlich heute keine Existenzberechtigung mehr. Komisch ist nur, dass sie noch weiter da sind, die Krankheiten. Merkwürdigerweise werden die Menschen immer kränker auf der Welt. Doch auch hierfür findet sich leicht eine Erklärung. Denn dies liegt nun wiederum daran, dass die Menschen einfach nicht wissen, dass Jesus nicht nur ihre Sünde, sondern auch ihre Krankheit auf sein Kreuz nahm. Wüssten sie es, verlören ihre Krankheiten sofort ihre Existenzberechtigung. Das einzige, was die Menschen nun noch tun müssen ist, daran zu glauben. Und wie das geht, lernt unser wackrer Glaubensbruder in der nachfolgenden Lektion.
Welchen Namen wollen wir nun der dreizehnten Lektion in der Lehre des Christentums geben? Wie hat sich der Leser bei der Lektüre der Ursachen von Krankheiten gefühlt? Richtig. Er fühlte sich ausgeliefert. Darum ist die Lektion von den Krankheiten die Lektion des „*Ausgeliefertseins*“. Wie wir sahen, gibt es verschiedene Ursachen einer Krankheit: Sünde, Ungehorsam,

---

146 Vgl. Mar. 1:40-42.

147 Vgl. Mat. 20:30-34.

148 Vgl. Mat. 4:23-24; Mat. 8:16; Mat. 9:35; Mat. 10:1; Mat. 12:15; Luk. 4:40; Luk. 6:19; Luk. 9:11.

149 Vgl. Gal. 3:13.

Dämonen, eine Glaubensprüfung, die Willkür Gottes usw. Dieses sind Ursachen, die von irgendwo „da *draußen*“ auf den Gläubigen herniederprasseln. Der Gläubige findet sich diesen Ursachen gegenüber mehr oder weniger schutzlos ausgeliefert. Er ist der Willkür Gottes ausgeliefert, wenn dieser ihm eine Krankheit schickt, um seinen Glauben zu prüfen und deswegen einfach mal so eine Wette mit dem Teufel eingeht. Er ist der Strafe Gottes schutzlos ausgeliefert, wenn er ihn für eine begangene Sünde mit einer Krankheit schlägt. Und er ist ausgeliefert, wenn Gott der Meinung ist, der Gläubige müsste krank werden, damit sich seine Herrlichkeit an ihm zeigen kann. Zu guter Letzt ist er irgendwelchen Dämonen ausgeliefert, die mehr oder weniger einfach so von ihm Besitz ergreifen dürfen, um den Gläubigen mit der Fallsucht, Blindheit oder Ähnlichem zu schlagen. All diese Dinge, die unserem Helden passieren können, erzeugen in ihm ein Gefühl des Ausgeliefertseins.
Und dennoch lernt unser Protagonist: „*Gott liebt Dich und will, dass Du heil bist!*“ Wie das? Er gestattet, dass Dämonen von ihm Besitz nehmen dürfen, er schlägt ihn mit Krankheiten, er bestraft ihn für seinen Ungehorsam, er wettet mit dem Teufel, aber – er liebt ihn! Wozu diese Lektion? Sie führt dazu, dass unser Held brav das tun wird, was man von ihm verlangt, denn sonst könnte von irgendwo her eine Krankheit kommen. Und diese Lektion bedeutet auch: er selbst ist nie die Ursache! Er selbst ist weder die Ursache seiner Krankheit, noch hat er es in der Hand, selbst die Lösung zu sein! Dass dem aber gerade nicht so ist, werden wir noch später sehen. Doch zunächst wollen wir weiter gehen zur Lektion des Glaubens.

Die Kunst des Glaubens

Die Fähigkeit zum oder man könnte auch sagen, die Kunst des Glaubens ist der Dreh- und Angelpunkt um den sich alles dreht. Nur durch den Glauben ist unser Held gerettet und nur durch den Glauben öffnet sich die Himmelspforte. Und so wollen wir betrachten, was es auf sich hat mit dem Glauben!
Glauben heißt nicht das „*Für-wahr-halten*“ bestimmter Glaubensinhalte. Wenn der Gläubige glaubt, dass er gerettet sei, dass Jesus für seine Sünden am Kreuz starb, dass er drei Tage nach seinem Tod wiederauferstanden ist, dass er Wunder wirkte, Kranke heilte, Dämonen austrieb usw., dann reicht das nicht! Wenn sich der Glaube mit dem bloßen Aneinanderreihen mehr

oder weniger für wahr gehaltener Wörter erschöpft, dann ist das kein gescheiter Glauben! Dann sind das nicht mehr als inhaltslose Wörter! Das Glaubensbekenntnis an sich hat keine Stärke und verleiht keine Kraft. Es ist ein Satz, der nichts bewirkt. Er verändert keine Leben und bringt nichts zum Wachsen.

Nein, diese Art Glaube versetzt keine Berge! Glauben geht über das „*Führ-wahr-halten*" von Dingen oder Geschichten weit hinaus! Es ist Handeln gemäß dem Glauben, worum es geht! Erst das Handeln verleiht dem Glauben seine Kraft. Ohne das Handeln verkommt der Glaube zur bloßen Geschichte. Glauben ohne Handeln ist tot![150] Glauben ohne Handeln ist so kräftig wie eine Nachricht im Radio, die mehr oder weniger für wahr gehalten wird. Man nimmt sie zur Kenntnis und geht zur Tagesordnung über. Diese Art Glaube verändert nichts! Wahrer Glaube hört sich nicht nur die Geschichte an und glaubt, dass sie wahr ist! Nein, wahrer Glaube handelt aufgrund der Versprechungen, die die Bibel macht.

Und Gott macht einen Haufen Versprechen in der Bibel. So verspricht Gott zum Beispiel, dass er jeden 10ten[151], den man spendet, 100fach wieder zurück geben wird.[152] Weil der Christ glaubt, dass die Menschen verloren sind, darum geht er hinaus und bekehrt sie! Weil er glaubt, dass Gott durch den Heiligen Geist zu ihm spricht, ruft er alle auf, ihm zu folgen! Weil er glaubt, dass Jesus ihn geheilt hat, darum nimmt er keine Medikamente mehr und wirft seine Krücken weg! Er handelt im Glauben. Weil er glaubt, dass er das ewige Leben als Versprechen erhalten wird, darum geht er in die Nachfolge Jesu.[153] Das ist der Glaube, der Berge versetzt![154]

Glauben heißt, die Versprechungen, die Gott in der Bibel gemacht hat, für wahr zu halten, sie für sich selbst in Anspruch zu nehmen und aufbauend darauf zu handeln! Das setzt natürlich voraus, dass der Gläubige die Versprechungen, die Gott in der Bibel macht, überhaupt kennt! Aus dem Grund

---

150 Vgl. Jak. 2:14-17.

151 Vgl. Mal. 3:10.

152 Vgl. Mar. 10:31-32 und Mar. 10:22.

153 Vgl. Titus 1:1-2.

154 Vgl. Mat. 17:20.

heißt es, der Christ soll seinen „*Sinn*“ erneuern.[155] Damit meint Paulus nichts anderes, als den Verstand mit dem Wort Gottes zu „*waschen*“ und ihn damit zu „*reinigen*“. Durch das Lesen der Bibel versteht der Gläubige, was Gott ihm gegeben hat und was er von ihm will![156] Man muss seine Hausaufgaben machen, die Gebrauchsanweisung lesen und sein Wissen auf den aktuellen Stand bringen, bevor man mit Gott auf Grundlage seiner Versprechen im Glauben handeln kann!

Die Sache mit dem Glauben ist leicht erklärt. Sie gleicht einem Schachspiel: Gott macht einen Zug, dann ist der Gläubige dran, einen Zug zu machen, dann wieder Gott usw. Den ersten Zug hat Gott gemacht, indem er den Menschen sein Wort – die Bibel – gab und aufschrieb, was seine Versprechungen sind. Nun wartet Gott auf den Gegenzug! Darum wundern sich so viele Menschen, warum in ihrem Leben nichts passiert, keine Wunder geschehen, keine Heilungen stattfinden und Gott nicht in ihr Leben eingreift. Das liegt daran, weil Gott nicht am Zug ist. Er hat seinen Part bereits erfüllt, nun sind wir am Zug! In der Zwischenzeit wartet Gott, dass wir unseren Zug machen. Und der heißt „*im Glauben handeln*“.

Man sucht sich die Versprechungen aus der Bibel heraus, meint, Gott hätte damit einen selbst gemeint, proklamiert sie für sich, nimmt sie für sich in Anspruch und dann handelt man so, als würde Gott das Versprechen einlösen.

> *„Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.“ (Psalm 33:4)*

Das ist der zweite Zug im Schachspiel des Glaubens. Indem der Gläubige Gott beim Wort nimmt, zwingt er ihn sozusagen, zu seinem Versprechen zu stehen! Dann ist Gott wieder am Zug und muss seinen Teil erfüllen. So einfach ist das. Zug um Zug. Jeder Spieler erfüllt seinen Teil! Es ist wie ein Vertrag. Gott erfüllt seinen Teil des Abkommens erst, wenn der Gläubige den seinigen erfüllt hat. Eine Hand wäscht die andere. Nur dass Gott derjenige ist, der die Verträge aufstellt und nicht die Menschen.

---

155 Vgl. Röm. 12:2.

156 Vgl. Röm. 10:17.

Was nun den Gläubigen anbelangt, so müssen wir hier einen kleinen Trick anwenden. Denn Gott versprach gewisse Dinge nicht jedem Menschen, sondern dem Abraham, und Jesus versprach gewisse Dinge nicht allen, sondern seinen Jüngern. Seither schweigt sich Gott aus. Seit der Offenbahrung des Johannes hat Gott nichts Neues zu sagen, zumindest nichts Schriftliches. Worauf soll der Gläubige also sein Handeln im Glauben auf Basis von Versprechungen gründen, wenn Gott nicht mehr spricht? Richtig! Wir tun einfach so, als hätte Gott in der Bibel zu jedem Menschen persönlich gesprochen!

Wir nehmen Gott beim Wort und tun so, als hätte er das, was er in der Bibel sagte nicht nur dem Abraham, Moses, Johannes, Paulus, oder seinen Jüngern versprochen, sondern gleich direkt jedem Gläubigen! Weil Jesu sagte: wer mein Jünger sein will, der lasse alles stehen und liegen und folge mir nach; deswegen lässt nun auch der wahre Christ alles stehen und liegen, folgt ihm nach und hält sich für einen Jünger Jesu! Und wie er seinen Jüngern die Macht gab, Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben, so glaubt der neu gewonnene Jünger, wird Jesus diese Macht auch ihm geben![157] Der Trick mit dem Glauben ist, dass er so tut, als gälte jedes Versprechen Gottes in der Bibel auch für ihn! So wie das, als Jesus sagte: wer an mich glaubt, der wird größere Dinge tun, als ich es tat.[158] Also nicht nur auf dem Wasser gehen, Dämonen austreiben, Kranke heilen, Wasser in Wein verwandeln und über die Zukunft prophezeien, sondern darüber hinaus noch viel mehr! Wenn das kein Versprechen ist, auf das man bauen darf?

Der Gläubige handelt im Glauben an die Erfüllung des Versprochenen so, als wäre das Versprochene bereits von Gott erfüllt![159] Das ist der dritte Schritt. Er tut so, als hätte Gott ihm bereits das gegeben, worum er ihn gebeten hat, obwohl sich rein äußerlich noch gar nichts tut. Er ist sich sicher, dass Gott an der Erfüllung des Erbetenen arbeitet und glaubt in der Zwischenzeit fest daran, dass es sich erfüllen wird. Bis sich das Versprochene

---

157 Vgl. Mat. 10:1.

158 Vgl. Joh. 14:12.

159 Vgl. Mar. 11:24.

aber in der Realität manifestiert, braucht er Geduld[160] und soll in freudiger Erwartung dafür danken[161], als sei es bereits in Erfüllung gegangen. Er nimmt quasi „*geistig*" die Erfüllung des Erbetenen vorweg. Er tut so, als sei es schon da. Er kauft sich das Auto schon mal und ist sich sicher, Gott wird die Rechnung irgendwie bezahlen. Die Kunst des Glaubens besteht darin, immer das Verheißene vor Augen zu haben und tief in seinem Herzen davon überzeugt zu sein, dass das Versprochene von Gott auch erfüllt wird.
Denn der Glaube ist der Beweis für die Manifestation von Dingen, die für das menschliche Auge unsichtbar sind, er ist das „*Für-wahr-halten*" von Unsichtbarem!

> *„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht." (Hebr. 11:1).*

Der Glaube hat per Definition mit Dingen zu tun, die man nicht sehen kann. Der Glaube beschäftigt sich per Definition mit der Erwartung, dass Dinge in die Realität treten werden, die man noch nicht sieht! Als Gott Noah vor Dingen warnte, die man noch nicht sehen konnte, war es Noahs Teil, das zu glauben, und die Arche auf trockenem Land zu bauen. Das Englische drückt es häufig besser aus, so wie Jona im Bauch des Walfisches über den Glauben spricht.[162] Sich selbst im Bauch des Wals befindend sagt Jona über diejenigen, die sich an „*lügende Einbildungen*" halten, dass sie ihre Gnade verspielen. Was Jona mit lügenden Einbildungen oder „*Nichtigkeiten*" meint ist aber nichts Geringeres, als das, was wir mit unseren Augen sehen. Jonas „*im Bauch des Walfisches-Sein*" ist quasi die lügende Einbildung! Die Realität, die wir sehen ist nicht real und das, was wir nicht sehen, das ist im Glauben real. Im Glauben geht es darum, die Realität als das zu entlarven was sie ist – nämlich Einbildung! Der Kern des Glaubens wurde auch im Film Matrix gezeigt.[163] Neo springt von einem Wolkenkratzer ca. 50m über den tiefen Abgrund zum nächsten Wolkenkratzer. Alles, was er tun muss, ist, seinen

---

160 Vgl. Hebr. 6:12 und Hebr. 10:35.

161 Vgl. Hebr. 13:15.

162 „They that observe lying vanities forsake their own mercy." (Jonah 2:8; KJV).

163 Matrix ist ein Science-Fiction-Film der Wachowski-Brüder aus dem Jahr 1999.

Geist zu befreien und zu glauben, dass der Abgrund in Wirklichkeit nicht existiert und er die 50m fliegen kann! Der Abgrund ist die „*lügende Einbildung*“. Im Film schafft es Neo nicht, seinen Geist zu befreien und richtet seinen Blick im Flug in den Abgrund. Er richtet seinen Blick auf die lügende Einbildung und was passiert? Er stürzt ab! Der Glaube ist also eine Kunst. Nur derjenige beherrscht die Kunst des Glaubens, der sich von der eingebildeten Realität nicht verunsichern lässt!
Der Glaube richtet seinen Blick nicht auf Dinge, die man sieht, sondern auf die Dinge, die man noch nicht sieht! Es gab noch kein Anzeichen einer Flut, als Noah seine Arche baute und Abraham wusste nicht, was ihn erwarten würde, als Gott ihn nach Kanaan schickte. Es war auch dieser Abraham, der seinen Sohn Isaak nahm und ihn Gott opfern wollte, als der es von ihm verlangte! Abraham dachte sich:[164]

> *„gut, wenn Gott das verlangt, dann werde ich eben meinen Sohn Isaak töten, schließlich kann Gott ihn ja vielleicht später wieder von den Toten auferwecken.“*

So war der drauf der Abraham, der Urvater des Glaubens. So weit kann´s gehen, im Glauben. Vielleicht ist es auch deshalb ganz gut, dass nicht alle Väter so stark im Glauben sind wie der liebe Abraham.
Wie mit allen Dingen gibt es auch bei der Kunst des Glaubens einen kleinen Haken. Wenn man es nicht schafft, darauf konzentriert zu bleiben, seine geistigen Augen vom Versprochenen abweichen lässt und auf die lügenden Einbildungen blickt – die Realität bzw. den Abgrund - dann wird man das Versprochene nicht empfangen. Dann wird man nicht geheilt bzw. man schlägt auf dem Boden des Abgrundes auf. Wer dem Zweifel Einlass in seinem Herzen gewährt, ist zu schwach im Glauben und so wird dann nichts aus der Sache bzw. dem Sprung.[165] Wenn es also nicht klappt, mit der Heilung, hat der Gläubige zu wenig Glauben! Mit dem Glauben verhält es sich, wie mit dem Samen des Bauern.[166] Wer zulässt, dass der Samen des Zweifels seinen Glauben auffrisst, der erhält das Ersehnte nicht.

---

164 Vgl. Hebr. 11:7-31.

165 Vgl. Jak. 1:6-7.

166 Vgl. Luk. 8:5-11.

Wir können dem geehrten Leser mit Fug und Recht versichern, dass die Lektion vom Glauben keine einfache ist. Wollen wir ihr einen Namen geben, so tun wir uns hier schwer. Dennoch wollen wir einen Namen bemühen. Wir nennen die Lektion des Glaubens auch die „*Beschäftigungstherapie*“! Was soll uns das Geschriebene sagen? Ist Gott einer, der Verträge macht? Ist Gott einer, den man zwingen kann, seine Versprechen einzulösen? Kann ich auf die Einlösung seiner Versprechen bestehen, wie jemand, der, wenn er ein Haus kauft und dieses dann Mängel hat, vor Gericht zieht, und den Verkäufer verklagt? Können wir auch Gott verklagen, wenn er seine Versprechen nicht einlöst? Schwierig. Hat der Glaube etwas mit dem Einlösen von Verträgen zu tun? Wohl kaum. Und was ist von diesem Schachspiel zu halten? Sollte Gott ein Spieler sein? Wohl kaum. Will Gott von mir, dass ich das, was ich sehe, verleugne und mich stattdessen in Träumen und Illusionen verliere? Schwierige Frage! Und wofür ist diese Hintertüre? Wir meinen die Klausel, die da heißt, die Erfüllung kommt nur, wenn man genug Glauben hat. Sollte Gott jemand sein, der sich immer eine Hintertüre offen halten muss? Wohl kaum. Und was ist von dem Trick zu halten, Versprochenes aus der Bibel auf sich persönlich zu beziehen, obwohl es zu anderen gesagt wurde? Kann man sich auf Versprechungen, die anderen galten beziehen? Wie vermessen muss man sein! Aber in dem man das tut, kann man die Gläubigen mit Wundern, Heilungen, Prophezeiungen und all dem locken! Und für den Fall, dass nichts passiert, beruft man sich auf die Hintertüre! Dann war eben nicht genug Glauben da! Und was passiert in der Zwischenzeit? Richtig, der Gläubige war gehorsam und hat seine Kirchensteuer bezahlt. Gehorsam ist das, worum es geht. So, wie Abraham gehorsam war und bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern! Wie Jesus gehorsam war bis in den Tod![167] So sollen auch die Gläubigen gehorsam sein, wenn nötig auch bis in den Tod? Denn der Jünger steht nicht über dem Meister![168]

---

[167] Vgl. Phi. 2:6-11.

[168] Vgl. Mat. 10:24-25.

Die Rolle der Frau

Gut, nachdem wir die schwierige Lektion des Glaubens durchschritten haben, müssen wir unserem lieben Glaubensheld noch beibringen, was es mit der Rolle der Frau in der christlichen Lehre auf sich hat, damit er sein Leben daran ausrichten kann.

Vorweg gesagt müssen wir ihn enttäuschen, denn die Vorstellung vom Wesen der Frau im Christentum ist eher eine dienende, als eine anbetungswürdige. Die Frau im Christentum ist nicht so sehr eine tugendhafte und schöne Muse, vielmehr eine dienende und wortkarge Magd. Man könnte auch sagen, die Rolle der Frau entspringt der einer patriarchalischen Weltsicht.

Gleich zu Beginn fängt es an. Eva ist Schuld an der ganzen Misere. Hätte sie sich nicht verführen lassen, wie gut würde es uns heute gehen! Aber was soll man machen. Im Nachhinein ist jeder gescheiter. Aber das liegt daran, dass sie eine Frau war. Wir meinen, einem Mann wäre so etwas nie passiert! Pah. Männer und schwach, das soll uns einmal einer zeigen. Oder Männer und verführbar? Ja, wo gibt's denn so was? Kennt der Leser einen verführbaren Mann? Also wir kennen keinen! Und überhaupt soll ja der Mann das Haupt der Frau sein, auch wenn unsere heutigen Frauen das nicht so ganz wahrhaben wollen.[169] Und die Frau soll sich auch dem Mann unterordnen und so! Ja, wir sind uns bewusst, das ist jetzt etwas unpopulär und kommt gar nicht gut an beim Publikum, aber was sollen wir sagen? Es steht eben in der Bibel. Und wie wir weiter oben schon erklärt haben, ist das der One-and-Only-Way! Also, gebe sich der Leser einen Ruck und überwinde sich ein bisschen. Es ist doch auch nicht so schlimm, oder?

Wie gesagt, die ganze Geschichte mit der Emanzipation, die müssen wir leider wieder zurückdrehen, sonst ziehen wir uns noch die Strafe des Herrn zu! Und in den Gottesdiensten, da müssen wir auch andere Regeln einführen, denn die Frauen sollen ab jetzt im Gottesdienst still sein und schweigen, so sagt es der gute Paulus. Und wenn sie etwas nicht verstehen, dann sollen sie besser ihren Mann fragen. Der, weil er das Haupt ist, auch intelligenter ist, wird es ihr dann schon richtig erklären, hoffen wir jedenfalls für ihn.[170]

---

169 Vgl. Eph. 5:23-24.

170 Vgl. 1. Kor. 14:33-35.

Und überhaupt verstehen wir auch diese Kopftuchdebatte nicht, schließlich sollen christliche Frauen auch Kopftücher tragen.[171] Das ließe sich doch machen, oder?
Überhaupt wird ja die Rolle der Frau heutzutage überbewertet. Früher, also wenn man die Helden in der Bibel anschaut, da waren Frauen einfach Tauschwaren. Wie? Der Leser versteht das nicht? Ja, das können wir ihm gleich genauer erklären. Der Abraham, als er noch Abram hieß gab in der Tat seine Frau Sarah als sie noch Sarai hieß dem ägyptischen Pharao als seine Schwester aus und verkaufte sie dem Pharao gleich für einen Haufen Viecher und Knechte.[172] Warum? Ja, weil er Angst hatte, die Ägypter würden ihn wegen seiner schönen Frau umbringen. Ja, ja. Also ein Feigling war das nicht, der Abraham. Und leider wurde der etwas dümmliche Pharao daraufhin von Gott mit allerlei Krankheiten geschlagen, obwohl der Pharao genau genommen nichts dafür konnte und ihn der Abraham ein bisschen hinters Licht geführt hatte in der Angelegenheit. Ja, so war das damals, wenn man in die Bredouille kam, dann hat man einfach seine Frauen verscherbelt. Eigentlich eine gute Sache, oder? Das könnten wir doch wieder einführen, nicht?
Oder betrachten wir den lieben Lot, der hat das auch gemacht. Als zwei Engel in die Stadt Sodom kamen und bei Lot übernachten wollten, da versammelte sich eine riesige Menge zusammen und verlangte von Lot die Herausgabe der Fremden. Und was macht der gute Mann? Ja klar, er bietet dem Mob seine beiden jungfräulichen Töchter zur öffentlichen Schändung an. Als Tausch, damit der Mob die beiden Engel in Ruhe lässt![173] Ja wie? Warum sich die Engel nicht selber helfen konnten? Jetzt lenken wir bitte nicht vom Thema ab. Wir finden das jedenfalls eine tolle Sache mit dem Frauentausch.
Wenn der Leser bis hierher gelesen hat und ihm noch nicht schlecht geworden ist, dann müsste ihm spätestens jetzt schlecht geworden sein. Die fünfzehnte Lektion des Christentums nennt sich die „*Chauvi-Lektion*“. Mehr

---

171 Vgl. 1. Kor. 11:5-6.

172 Vgl. Gen. 12:11-19.

173 Vgl. Gen. 19:1-8.

brauchen wir dazu nicht zu sagen, sondern wünschen viel Vergnügen beim weiteren Lesen.

Die Gerechtigkeit

Die Frage der Eintrittskarte in den Himmel bedarf noch genauerer Erläuterung. Gibt es so etwas, wie Heilsgewissheit? Wir wollen der Frage nachgehen, ob sich unser Held irgendwann sicher sein darf, dass er in den Himmel kommt.

Im alten Bund herrschte noch die Verdammnis. Es galt, stets alle Gebote Moses und die der Leviten einzuhalten. Im neuen Bund, also im neuen Vertrag, den Gott mit den Menschen durch Jesus Christus geschlossen hat, gelten diese Regeln nun nicht mehr. Und in diesem neuen Bund wird kein Mensch durch die Befolgung der Gesetze gerecht, sondern allein durch den Glauben an Jesus Christus.[174] Durch das Stellvertreteropfer Jesus sind die Menschen gerettet:

> *„das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." (1 Joh. 1:7)*

Wie wir gesehen haben, ist es der Glaube an Jesus Christus, den der Mensch braucht und dieser Glaube wird bewirkt durch den Heiligen Geist, so die Theorie.[175]

Nun verhält es sich aber auch so, dass dieser Glaube nicht etwas wäre, was der Mensch von sich aus tun kann, sondern im Gegenteil, auch er ist eine Gabe Gottes, die nicht jedem Menschen einfach so zuteil wird. Gott gibt diesen Glauben, wem er will. Es ist also keine Leistung des Menschen, sondern ein Geschenk Gottes. Der Grund dessen ist, dass sich kein Mensch vor Gott rühmen, sprich etwas drauf einbilden soll.[176] Gott erbarmt sich, wem er will und Gott verwirft, wen er will.[177] Es ist eine Art Glücksspiel, die Sache

---

174 Vgl. Röm. 3:28.

175 Vgl. Röm. 8:1-4.

176 Vgl. Eph. 2:8-9.

177 Vgl. Röm. 9:15-21.

mit dem Glauben. Entweder, man wird von Gott auserwählt, er erbarmt sich und schenkt einem den Glauben an Jesus, oder man wird zu einer Art tragischen Spielfigur auf dem Schachbrett des Lebens, von dem man leider nur eines hat. So, wie der Pharao, der Moses nicht folgte und das Volk Gottes nicht aus Ägypten ziehen ließ. Dem hat Gott kurzerhand das Herz verstockt und deswegen ist er am Schluss im Meer untergegangen, der Pharao. Gott hatte für ihn einfach nicht die Rolle des Guten vorgesehen, sondern er sollte die Rolle des Bösen spielen. Und Gott entscheidet darüber, wer welche Rolle spielt, nicht der Mensch! Und wer von Gott erwählt wird, die Rolle des Guten zu spielen, der ist natürlich fein raus, denn wer will nicht zu den Guten gehören! Und zu guter letzt lernen wir noch, dass diese Sache mit der Auserwählung eine ist, die dem Menschen bereits vor seiner Geburt zuteil wird.[178] Solch ein „*Glückspilz*“ wird quasi schon vor seiner Geburt dazu bestimmt, auserwählt zu sein und die Gnade des Glaubens zu erhalten. So auserwählt zu sein, ist schon eine tolle Sache!

Der aufmerksame Leser hat sicherlich schon den Namen der sechzehnten Lektion erraten, sie trägt die Aufschrift „*Prädestination*“! Es ist also jedem vorherbestimmt, gerettet zu werden oder eben nicht. Denn wenn der Gläubige nur durch den Glauben gerettet werden kann und der Glaube von Gott aus Gnade nur dem gegeben wird, den Gott erwählt, so folgt daraus: Gott handelt willkürlich! Aber weil das mit dem „*willkürlich*“ schlecht klingt, hat sich Paulus die Lehre von der Auserwählung einfallen lassen: Gott bestimmt im vornhinein, wem er diese Gnade später geben will, so fällt das Willkürliche daran nicht so auf. Im Endeffekt läuft es natürlich auf dasselbe hinaus mit dem kleinen Unterschied, dass der Akt der Willkür von der Zeit während des Lebens auf die Zeit vor dem Leben verlegt wurde. Aber so klingt es besser, denn diejenigen, denen das Geschenk des Glaubens zuteil wurde, heißen dann Auserwählte. Sonst müssten sie sich selbst Glückspilze nennen und die anderen Pechvögel. Aber weil das natürlich albern klingt, hat sich Paulus diese Geschichte mit der Prädestination ausgedacht. Wenn ein Mensch nun aber leider zu den Pechvögeln gehört, so muss er auf dem Spielbrett des Lebens, auf dem alles vorherbestimmt zu sein scheint, eben eine traurige oder eine böse Rolle spielen. Und weil Gott alles vorherbestimmt hat in seiner Allwissenheit, deswegen hat er uns auch den freien Wil-

---

178 Vgl. Röm. 9:11-13.

len gegeben, weil alles schon vorherbestimmt ist. Das ist eine völlig klare und logische Schlussfolgerung. Und Sinn des Ganzen ist natürlich, dass sich die Auserwählten auf ihren Status etwas einbilden können und dass sie für ihre Eintrittskarte in den Himmel nichts weiter zu tun brauchen, als alleine zu glauben. Aus diesem Grund nennt man es auch die „*billige*" Rettung. Weil sie für die Gläubigen wirklich billig ist. Verlangt sie doch keine Taten!

Das Gericht und die ewige Hölle

Nachdem der wackre Kämpfer im Kampf gegen Gut und Böse gelernt hat, dass er ein Auserwählter in der Gnade des Glaubens ist, kommt nun die letzte große Lektion. Es ist dies die Lektion der ultimativen Strafandrohung.
Denn all diejenigen, denen die Gnade der Auserwählung nicht zuteil wurde und denen der liebe Herrgott nicht das Geschenk des Glaubens an seinen Sohn Jesus Christus gemacht hat – wir sprechen hier von den Pechvögeln -, die haben leider schlechte Karten. Für die gibt es keinen schönen Platz im Jenseits, die müssen leider woanders hin. Sie müssen draußen bleiben, aus dem Himmel.
Es verhält sich in der Tat so, dass jeder Mensch nur ein Leben hat,[179] und danach gibt es das Gericht.[180] Wenn er gerichtet wird, entscheidet Jesus Christus, dem Gott alle Macht gegeben hat zu richten,[181] ob er ewig im Himmel mit ihm in Friede und Freude leben darf oder ob er für immer in die Hölle muss und es dort keine Hoffnung mehr auf eine Erlösung für ihn gibt.[182] Jeder, der nicht im Buch des Lebens steht, landet im ewigen Feuer.[183]
Wie gesagt, alle Auserwählten des Herrn stehen bereits vor ihrer Geburt in diesem Buch drin. Eigentlich etwas ungerecht, könnte man anmerken und

---

179 Vgl. Hebr. 9:27.

180 Vgl. 2. Kor. 5:10.

181 Vgl. Joh. 5:24-29.

182 Vgl. Mat. 25:31-46.

183 Vgl. Offb. 20:11-15.

man könnte auf die Idee kommen, Gott wäre grausam, denn die ewige Hölle ist ein Ort, den er erschaffen hat, um die Menschen in Ewigkeit zu quälen. Gibt es doch für ihn, einmal dort angelangt, keine Möglichkeit mehr herauszukommen.

Schlechte Aussichten auf das Reich Gottes haben natürlich einmal alle, die nicht zu den Auserwählten Gottes gehören. Hinzu kommen aber auch noch Ungerechte, Unzüchtige, Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer und Räuber.[184] Keine Membership-Card, kein Eintritt im Club der Heiligen. Und wenn der liebe Paulus einmal richtig in Fahrt ist, dann ist er kaum zu bremsen. Dann erweitert er die Pechvögelliste noch um Unreinheit, Ausschweifung, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Fressen und Saufen.[185] Also ohne jetzt kleinlich sein zu wollen, würde ich sagen, wir machen es uns einfach leichter und sagen gleich, dass kein Mensch in den Himmel kommt.

Und wie wir feststellen, gelten diese hohen Maßstäbe nicht nur für die Ungeretteten, nein, sie gelten auch für diejenigen, die Jesus schon kennen und an ihn glauben. Auch sie können sich ihrer Sache nicht ganz sicher sein. Denn obwohl der neue Bund gilt, müssen sie höllisch aufpassen, dass ihnen nicht das „*Öl*“ ausgeht, also der Glaube.[186] Sonst ergeht es ihnen, wie den fünf törichten Jungfrauen und sie stehen dann beim Himmelreich vor verschlossenen Türen. Oder es ergeht ihnen, wie den Gästen, die zur Hochzeit eingeladen aber falsch angezogen waren. Die wirft der König dann in die Finsternis, wo Heulen und Zähneklappern herrscht.[187]

Jedenfalls, wer es versaut, sein eines Leben, der landet in der ewigen Hölle. Einen zweiten Versuch gibt es nicht. Wer durchgefallen ist, darf nicht noch mal wiederholen. Bei Gott, auch im Zeitalter der Gnade, bekommt man keine zweite Chance. Die Möglichkeit der Wiedergeburt oder Reinkarnation gibt es nicht, so die offizielle Version. Und in der Hölle, da warten schon ein

---

184 Vgl. 1. Kor. 6:9-10.

185 Vgl. Gal. 5:19-21.

186 Vgl. Mat. 25:1-11.

187 Vgl. Mat. 22:2:13.

paar auf uns. Alle, die bereits verstoßen wurden und auch noch die Engel, die damals mit Satan aus dem Himmel gefallen sind.[188] Alle sitzen schon da und brutzeln.

Es ist auch so, dass Gott das ganz gerne tut, die Sache mit dem Bestrafen. Er hat nicht nur seinen Sohn Jesus an Stelle aller anderen Menschen bestraft. Im Alten Testament werden ständig die Juden, sein Volk, von ihm bestraft, weil sie ihm nicht gehorchten, weil sie das goldene Kalb anbeteten, weil sie das Manna aufsparen wollten, weil sie nicht alle Völker in Kanaan niedermetzelten, so, wie Gott das befohlen hatte, weil sie die Heidengötter anbeteten, weil weil weil...

Die siebzehnte Lektion des Christentums ist die des „*strafenden Gottes*"! Die Lehre von der ewigen Hölle und dem ewig strafenden Gott ist nichts anderes, als eine Erfindung der Kirchenmächtigen, um das dumme Volk gefügig zu halten. Indem man einen strafenden Gott lehrt, versetzt man die Gläubigen in Angst und Schrecken! Und je willkürlicher und schwieriger all die Regeln lauten, die zu einem Fehltritt und damit zur ewigen Strafe führen können, desto besser. Warum? Weil je unsicherer, ängstlicher, zaghafter die Gläubigen werden, desto hilfloser werden sie auch! Das Ganze wird so weit getrieben, bis sie schließlich niemandem mehr vertrauen, am wenigsten vertraut der Gläubige am Schluss in die Kraft, die in ihm selbst wohnt: Gott! Am wenigsten vertraut er am Schluss in seine eigene Wahrnehmung! Mit der letzten fatalen Lektion hat man den Gläubigen seines Urvertrauens in sich selbst beraubt. Nein, dieser ewig strafende Gott ist kein lieber Gott, der es gut mit einem meint! Dieser Gott ist ein Tyrann. Er handelt willkürlich und ohne Mitgefühl! Dieser Gott ist ein Barbar, ein Diktator, ein Sadist und ein – Faschist! Dieser Gott ist der Teufel selbst! Denn dieser Gott ist nicht das, was er von sich selbst behauptet! Dieser Gott ist so weit von dem entfernt, was Liebe genannt wird, wie die Erde vom Zentrum der Milchstrasse! Dieser *böse* strafende Gott ist nichts anderes, als eine Erfindung! Und wir werden es dem Leser beweisen, dass es sich so verhält.

---

[188] Vgl. 2. Petr. 2:4-5 und Judas 1:6.

Zwischenfazit: Des Grauens Fundament

Die Gesamtkonstruktion der christlichen Lehre wurde in den vorigen Kapiteln aufgefächert. Jetzt legen wir die Einzelbausteine in der richtigen Reihenfolge zusammen. Dabei könnte man fast auf die absurde Idee kommen, die Bibel wäre eine Art Blaupause, wie eine Kontrollmatrix zu konstruieren sei!

Nehmen wir - nur für den Augenblick – einmal die Existenz einer geistigen Elite an, deren Ziel es ist, sich die Menschen Untertan zu machen. Und wie wir im nächsten Kapitel feststellen werden, ist dieses Ziel schon vor mehr als 2.400 Jahren von einem populären griechischen Philosophen postuliert worden. Stellen wir uns sodann die Frage, wie diese Elite vorgehen würde, um ihr Ziel – die Gefügigkeit einer willenlosen Masse - zu erreichen. Denn eine informierte, kritische, eigenverantwortliche und selbstgesteuerte Masse ist nun einmal schwer zu kontrollieren! Angenommen, wir seien diese Elite, wie müssten wir dann vorgehen, um dieses Ziel zu erreichen?

1) Nun, zunächst müssten wir erreichen, dass die Masse das Vertrauen in sich selbst verliert! Das bedeutet, jedes Individuum muss davon überzeugt werden, dass es selbst kein „*guter*“ Mensch ist. Schafft man das, ist der halbe Weg erreicht. Denn zweifelt der Mensch erst einmal an sich selbst, an seiner Wahrnehmung, an seinen Gefühlen, an seiner Identität, dann ist sein Urvertrauen zersetzt. Ist dies geschehen, lässt er sich leichter lenken! Dieses Ziel wird mit der Lehre von der Erbsünde, dem Verlust des Paradieses und dem Ungehorsam gegenüber Gott erreicht. Der Mensch lernt, er wäre von Grund auf schlecht.

2) Nachdem wir als geistige Elite im ersten Schritt erreicht haben, dass sich der Mensch als schlecht und niedrig seiend empfindet, besteht der zweite Schritt darin, den Menschen dahin zu bringen, sich selbst zu enteignen. D.h. der Mensch muss die Verantwortung für sich selbst abgeben. Wir wollen aus eigenbestimmten fremdbestimmte Menschen machen. Doch wie erreichen wir, dass sich Menschen fremdsteuern lassen? Richtig. Der Mensch wird das nie unter Zwang tun. Der Mensch wird die Fremdbestimmung nur zulassen, wenn er sich überzeugen lässt, es geschehe zu seinem eigenen Besten. Der Trick ist, den Menschen dahin zu bringen, dass er am Schluss darum bet-

telt, die Verantwortung abgeben zu dürfen. Ja, die Verantwortung für sich selbst muss dem Menschen vergällt werden. Sie muss ihm zu einer Last, zu einer Bürde werden, die er nicht mehr bereit ist zu tragen. Er muss so verzweifelt gemacht werden, dass er sich eine Fremdbestimmung wünscht! Die besten Marionetten sind diejenigen, welche es für das Beste halten, was ihnen geschehen kann! Die besten Marionetten sind die freiwilligen Marionetten! Also lernt der Mensch, dass er seiner Sünde nicht Herr werden kann! Er lernt, dass er - was immer er auch tun mag - in jedem Fall in einer Sackgasse landen wird! Der Mensch lernt, dass er ohne Unterwerfung der Gefahr unterliegt, fehlgeleitet zu werden! Er lernt, er darf seinen eigenen Sinnen nicht trauen, denn diese verführen ihn! Er lernt, er darf seinen eigenen Gefühlen nicht trauen, denn diese sind böse! Er lernt, dass er mit der Zügelung seiner eigenen Natur überfordert ist. Er lernt, er muss die Kontrolle abgeben! Er lernt, er muss sein Leben überantworten. Die Geschichte mit der Lebensübergabe dient genau diesem Zweck: nicht sein Wille geschehe, sonder unserer!

3) Richtig, nachdem wir erreicht haben, dass die Menschen sich selbst nicht mehr trauen und lieber ihr Leben einem „*guten*“ Anführer anvertrauen, ist es von größter Bedeutung zu definieren, was unter dem „*Willen des Anführers*“ verstanden werden soll. Denn es muss so sein, dass alle dem „*einen*“ Willen gehorchen. Wir wollen „*ein*“ Volk, welches „*einem*“ Willen gehorcht! Tatsächlich wollen wir kein Chaos haben, wo jeder frei definieren kann, was der Wille des „*Herrn*“ sei. Um das zu erreichen, ist es notwendig, die Meinungsfreiheit, also das, was unter dem Willen des Allmächtigen verstanden werden soll, einzuschränken. D.h. wir müssen erreichen, dass wir Macht über das bekommen, was unter dem Willen des Allmächtigen verstanden werden soll: die Bibel. Und wir müssen erreichen, dass alle anderen Meinungen, die von dieser einen Wahrheit des Willens des Führers abweichen, nicht gelten. Denn sonst hätte das „*Individuum*“ wieder eine Chance, zur Oberfläche zurückzukehren und erneut aufzutauchen! Also fälschen wir als geistige Elite die Bibel! Dadurch erreichen wir, dass es nur noch eine offizielle Wahrheit, nur noch eine offizielle Doktrin und Lehre gibt und das ist die unsrige!

4) Doch dies führt uns zu einem Problem. Denn wir müssen diesen „*Gott*“, diesen „*Anführer*“ kontrollieren. Und die Massen werden diesem Gott nur nachlaufen, wenn dieser Gott den Massen etwas verspricht: Wunder, Krankenheilungen, Fürsorge, Liebe, Heil, den Himmel usw. Sonst werden wir nicht erreichen, dass die Massen die Gebote und Gesetze einhalten, die wir ihnen abverlangen wollen. Wie erreichen wir also, dass die Geschichte nicht auffliegt? Denn die Menschen werden ihre Gebete an diesen Gott richten und erwarten, dass er ihre Gebete auch erhört! Doch wenn dieser Gott so gar nicht existiert, wenn er also eine Erfindung ist, dann kann er die Gebete der Menschen nicht erhören! Wenn Gott aber nie Gebete erhört, dann wird die Masse irgendwann unruhig! Wie erreichen wir also, dass Gebete nicht erhört werden können? Richtig! Wir bauen bei allen Versprechen, die Gott erfüllen soll eine Willkürklausel ein. Wir machen aus diesem Gott einen Willkürgott. Denn je willkürlicher dieser Gott ist, desto einfacher lässt sich erklären, warum Gott keine Gebete erhört. Und je willkürlicher dieser Gott ist, desto schwieriger wird es auch, ihm zu gefallen, ihm zu dienen und ihm nachzulaufen, denn man weiß nie genau, woran man bei ihm ist. Und genau das wollen wir als geistige Elite. Wir wollen, dass dieser Gott unberechenbar bleibt. Und so bauen wir eine Willkür-Klausel ein in die Heilung von Krankheiten, in die Kunst des Glaubens, in die Möglichkeit gerettet zu werden, in dem Versprechen des ewigen Lebens, in der Bestrafung mit der ewigen Hölle! Überall dort, wo Gott handeln darf oder soll, hat er die Möglichkeit, unter dieser oder jener Bedingung willkürlich zu sein, d.h. es gibt bei allen Versprechungen dieses Gottes eine Option, eine Bedingung, unter der der Gläubige sein Versprechen von Gott nicht erhält! Und diese Willkürklausel entzieht sich völlig der Kontrolle des Gläubigen. Kein Gläubiger hat einen Einfluss auf diese Willkürklausel! Die beste Willkürklausel ist die Menge an Glauben, die nötig ist, um Gott zu gefallen, geheilt zu werden oder gerettet zu werden, um in den Himmel zu kommen usw. Wenn diese Klausel nicht funktioniert, ist die zweitbeste Klausel der Teufel. Wenn es nicht der Glaube tut, tut es der Teufel! Der Teufel hat dann Zweifel gesät, den Gläubigen angegriffen oder schlägt den Gläubigen mit einem Dämon! Es ist gut, Willkürklauseln zu definieren, auf die der

Gläubige keinen Einfluss hat, denn so kann man ihn – den Gläubigen – weiter bei der Stange halten. Sowohl auf die Menge des Glaubens, als auch auf das Handeln des Teufels hat der Gläubige keinen Einfluss und die Nichtexistenz beider lässt sich von außen nicht beweisen! Ist das nicht eine feine Sache?

5) Nun haben wir erreicht, dass die Masse ihre Eigenbestimmung aufgegeben hat. Als nächstes müssen wir erreichen, dass sich die nun willenlose Masse besser fühlt! Sie - die Masse - soll stolz auf sich sein und das Gefühl haben, überlegen zu sein. Wir müssen es zu einem erstrebenswerten Ideal machen, sich dieser Masse anzuschließen! Wie das geht? Ganz einfach, wir ersetzen das zuvor aufgegebene Ego mit einem „*Wir-Gefühl*“. Der Mensch kann nicht identitätslos sein. Wer seine Identität aufgegeben hat, also sein Ego, der braucht eine neue Identität und diese neue Identität kann nur eine Identität sein, die wir kontrollieren können, eine „*Massenidentität*“ also. Was her muss, ist ein neues Ego, ein „*Wir-Gefühl*“. Der Mensch muss sich in seinem Dasein als Marionette gut fühlen können. Das erreichen wir, indem wir ihm eine neue Identität geben, eine superiore! Die neue Identität ist nicht nur der alten überlegen, sie ist generell überlegen. Die neue Identität, das sind die Heiligen, die Gerechten des Herrn, die Auserwählten, die Erlösten, die Erkauften, die Guten, die, die in den Himmel kommen. Durch die Erschaffung dieser neuen Identität erreichen wir eine Gruppenkohäsion. Und die Gruppe, d.h. die Auserwählten erhält Privilegien. Der Mythos der Privilegien liest sich wie folgt: die Heiligen des Herrn sind gerecht, kommen in den Himmel, erhalten durch den Heiligen Geist Wundergaben, dürfen später über die Engel richten und Gott hat einen besonderen Plan mit ihrem Leben. Das sind natürlich Spitzenprivilegien, die jeder will! Weil alle diese Identität wollen, weil alle diese Identität erstreben, ihr nachlaufen, sie sein wollen, deswegen bleibt sie auch bestehen. Alle geben freiwillig ihre alte Identität auf, um sie gegen diese neue überlegene Identität einzutauschen! So erreichen wir Gruppenzwang und Gruppendynamik. So erreichen wir, dass sich überhaupt eine Gruppe bildet, die Bestand hat, die bestehen bleibt, weil sie auf diese Weise selbsterhaltend wird! Diese neue „*Wir-Identität*“ ist so gut, so edel, so heilig, so erstrebenswert, dass sie sich selbst erhält. Jeder, der sie

einmal angenommen hat, will sie nicht mehr hergeben! Diese neue „*Wir-Identität*“ ist so auserwählt, so fein, dass der Mensch, der sie einmal angenommen hat, alles, aber auch alles tun wird, um diese neue Identität zu verteidigen. Er wird diese neue Identität sogar vor sich selbst verteidigen! Er wird sich selbst verraten, sich selbst verbiegen, sich selbst leugnen, er wird alles tun, um diese glorreiche Identität nicht mehr hergeben zu müssen. Notfalls wird er zum Verräter an sich selbst: zum Heuchler! Denn, nachdem er seine alte ursprüngliche Identität aufgegeben hat und sie mit dieser neuen „*Wir-Identität*“ ersetzt hat, was bleibt ihm dann noch, sollte sich diese „*Wir-Identität*“ in Schall und Rauch auflösen? Nichts, denn seine alte Identität hat dieser Mensch bereits einmal aufgegeben. Diese ward ihm schon mal zuwider! Die alte Identität wird er nicht mehr haben wollen. Er wird also die neue Identität auf jeden Fall behalten wollen. Aus diesem Grund finden sich so viele Heuchler unter den Christen. Weil sie Angst haben, ihre „*Wir-Identität*“ aufzugeben. Die Aufgabe dieser heiligen Identität wäre aber das Eingeständnis des totalen Scheiterns dieser und gleichzeitig der Verlust zweier Identitäten, nämlich der alten und der neuen! Und was passiert mit einem Menschen, der alle seine Identitäten verliert? Er fällt ins Bodenlose! Er weiß nicht mehr, wer er ist. Er weiß eigentlich gar nichts mehr. Und diese Angst vor dem Nichts, die ist viel größer, als die Abscheu davor, ein Heuchler zu bleiben!

6) Neben dem „*Wir-Gefühl*“ benötigen wir auch noch ein „*Die-Gefühl*“. Die Gruppe muss sich von der Außenwelt abgrenzen lassen. Wir wollen unsere Gruppe später mit einer Aufgabe betreuen und diese Aufgabe wird der Kampf und die Mission sein! Also brauchen wir eine „*Die-Identität*“, ein Feindbild muss her. Die überlegene Identität kann nur bestehen, wenn es auch eine unterlegene Identität gibt. Wir haben ein Oben erschaffen, nun benötigen wir natürlich auch noch ein Unten. Wir haben die Guten erschaffen, nun brauchen wir noch die Bösen. Die Bösen, das sind der Satan, der Teufel und alle, die ihm nachlaufen. Die Sündigen, die Ungeretteten, die Heiden, die Verstoßenen, alle, die in der ewigen Hölle schmoren werden. Dass ist unser Feindbild, dass ist die „*Die-Identität*“!

7) Nachdem wir nun einen neuen Menschen erschaffen haben, dem alle nachlaufen, brauchen wir für den neuen Menschen, für die Gruppe, die wir gerade erschaffen haben und die wir kontrollieren wollen, eine Aufgabe. Denn wenn die Gruppe nichts zu tun hat, kommt sie auf dumme Gedanken. Sie könnte auf den Gedanken kommen, die „*Wir-Identität*" zu hinterfragen, oder die Regeln und Gesetze, die wir aufgestellt haben, oder den Gott, den wir erschaffen haben. Welche Aufgabe wollen wir der Gruppe geben? Richtig, wir geben der Gruppe die Gruppe als Aufgabe! Wir geben der Gruppe die Aufgabe, zu wachsen und zu gedeihen! Wir geben der Gruppe die Aufgabe, sich selbst zu vergrößern. Auf diese Weise wird unser Macht- und Einflussbereich automatisch mit ausgeweitet! Das ist die Aufgabe der Missionierung! Das Evangelium muss in die Welt getragen werden. Es muss verbreitet werden. Das ist die Aufgabe, die wir der Gruppe geben. Damit erhält sich die Gruppe selbst, vergrößert sich die Gruppe selbst und zugleich auch unsere Macht! Später können wir dann von allen, die zu unserer neu erschaffenen Gruppe gehören wollen, Geld und die Abgabe von noch mehr Souveränität verlangen. So gehört uns irgendwann jeder Staat und jeder Bürger!

8) Nun haben wir die perfekte Mischung beieinander: wir haben ein Wir-Gefühl, ein Die-Gefühl, und jetzt bringen wir beide dazu, gegeneinander zu kämpfen! Neben der Aufgabe der Missionierung beschäftigen wir die Gruppe nun damit, den ewig andauernden Kampf zu kämpfen. Wir geben ihr einen Krieg, den die Gruppe nie gewinnen kann! Wir geben ihr den Kampf zwischen Gut und Böse! Natürlich auch nichts anderes, als eine Erfindung. Eine Erfindung, um der Gruppe eine Aufgabe und eine Beschäftigung zu geben. Eine hervorragende Ablenkungsbeschäftigung. Diese Aufgabe beschäftigt die Gruppe so dermaßen, dass sie vor lauter Arbeit gar nicht mehr zum Nachdenken kommt. Und als angenehmen Nebeneffekt haben wir gleichzeitig noch einen Buh-Mann geschaffen. Wir haben den perfekten Sündenbock. Für alles, was schief geht, können wir den bösen Teufel verantwortlich machen. Wann immer einer eine Meinung vertritt, die uns gefährlich werden kann, so steht er unter dem Einfluss des Teufels! Wann immer etwas passiert, was wir nicht vorhersehen konnten, so war es der Teufel. Wann immer unser kontrollierter Gott

ein Gebet nicht erhört oder der Gruppe etwas Schlimmes widerfährt, was wir nicht voraussehen konnten: es war der Satan und seine Komparsen!

9) Eine weitere Zutat, die wir für unser Steuerungs- und Überwachungssystem benötigen ist die des absoluten Gehorsams. Was auch immer geschieht, es kann nicht angehen, dass der Einzelne ungehorsam wird! Wir haben zwar sehr gute Vorkehrungen getroffen, dass dieser Fall nicht eintritt, aber wir können trotzdem nicht ganz sicher sein, dass sich nicht doch die alte Identität wieder zu Wort meldet. Wir haben zwar eine neue „*Wir-Identität*" geschaffen, der alle nacheifern, wir haben ein Feindbild geschaffen, zu dem keiner mehr gehören will, wir haben eine Aufgabe definiert, die Vergrößerung der Gruppe und der Kampf gegen das Böse, beides edle und ehrbare Aufgaben und wir haben einen unberechenbaren Gott erschaffen, dem zu Gefallen jedes Mitglied der Gruppe nachstrebt. Dennoch bleibt ein letzter Zweifel, dass vielleicht der eine oder der andere ausschert! Darum brauchen wir noch die Zutat des absoluten Gehorsams! Den absoluten Gehorsam erreichen wir nur, durch maximale Strafandrohung. Nur durch die totale, finale und endgültige Androhung der Auslöschung des Menschen erreichen wir den absoluten Gehorsam. Diese Auslöschung ist die Strafversetzung des ungehorsamen Menschen in die ewige Hölle! Die maximale Strafe ist die endgültige Verbannung! Wir drohen jedem Gruppenmitglied mit ewiger Isolation von der Gruppe! Wir verbreiten Angst und Schrecken. Dadurch erreichen wir, dass kein einzelnes Schäfchen mehr aus der Herde ausscheren wird und sich brav einfügt.

10) Natürlich gilt das Ausscheren und Sich-Einfügen vor allem auch für das Unterordnen. Denn die Gruppe soll nicht nur unserem erfundenen Gott gehorchen, nein, sie soll vor allem unserem Einfluss gehorchen und allem, was uns gehört! Und was ist das? Richtig, die Kirche und der Staat. Es ist absolut notwendig, dass jedes einzelne Gruppenmitglied nicht nur unserem Gott gehorcht, sondern auch allem, was diesem untersteht.

Das sind im Groben die Zutaten, die wir benötigen, wenn wir ein auf Willkür aufbauendes‚Herrschafts- und Unterdrückungssystem aufbauen wollen.

Der Gläubige wird schrittweise und systematisch zum Gehorsam gesteuert. Über geschickte Manipulationen und Lehrmeinungen wird sich das menschliche Gehirn gefügig gemacht. Zuerst wird Schuld und Scham genährt, gesundes Selbstvertrauen systematisch zerstört. Sodann werden die Eigenbestimmung und der freie Wille durch Fremdbestimmung ersetzt. In dieser Fremdbestimmung gilt dann die reine Willkür. Der Gläubige oder besser das Opfer sieht sich mit einer Flut von Gesetzen und Geboten überschwemmt, denen kein normal sterblicher Mensch je gerecht werden kann. Dies geschieht absichtlich, um den Menschen weiter zu destabilisieren, ihn hilflos, ängstlich und orientierungslos zu machen. Gott erscheint absichtlich als unvorhersehbar, mal Freund, mal Feind. Mal als Guter, mal als Böser. So, dass man nie wirklich weiß, woran man ist. Hinter dem Ganzen steckt ein System.

Verstärkt wird das Gefühl der Ängstlichkeit und des Ausgeliefertseins durch das Bild des strafenden Gottes. Dieses Damoklesschwert schwebt beständig über dem Gemüt und dem Gewissen des guten Gläubigen, der behände darauf bedacht ist, auch in keinster Art und Weise den Zorn seines Gottes zu erregen! Gleichzeitig sieht sich dieser nicht nur der Willkür und des Zorns Gottes ausgesetzt, nein, hinzu kommt die ständige Bedrohung des Seelenheils und der körperlichen Unversehrtheit durch einen äußeren Feind (Satan), als auch einen inneren (Verräter, Überläufer) Feind! Einen Feind, den es mit allen Mitteln zu bekämpfen gilt und dem man zu allem Überfluss auch noch hilflos ausgeliefert zu sein scheint. Denn der Gutgläubige weiß nie, ob Gott gerade dem Teufel erlaubt, ihn zu prüfen oder ob ein Dämon von ihm Besitz ergreifen darf! Spätestens zum Zeitpunkt dieser Erkenntnis ist der letzte Rest an gesundem Selbstvertrauen in die eigenen Kräfte des Gläubigen verpufft. Das Ziel ist erreicht: der sich völlig selbstauliefernde Mensch ist geschaffen. Dieser Mensch wird alles tun, was man von ihm verlangt, nur, um nicht weiter Angst vor Gott, dem Feind, der Sünde oder sonst noch etwas haben zu müssen. Das letzte, was ein Mensch lernt, der die Bibel studiert, ist gesundes Selbstvertrauen und einen optimistischen Blick in die Zukunft.

Wir möchten der Klarheit und Transparenz halber die aufdringlichsten Parallelen zwischen Christentum und Diktatur kurz gegenüberstellen:

Diktatur	**Christentum**
Der Einzelne zählt nichts, sein Wille zählt nicht.	Das Individuum ist sündig, von Natur aus schlecht. Sein Wille zählt nicht.
Nur der Wille des Diktators zählt.	Nur der Wille Gottes zählt.
Ihm zu dienen ist alles.	Ihm zu gehorchen Aufgabe, Opfer und heilige Pflicht.
Das eigene Leben opfern.	Lebensweihe – das eigene Leben Jesus geben/ opfern.
Gefolgschaft, bis in den Tod.	Absoluter Gehorsam bis in den Tod (Abraham ist bereit, Isaak für Gott zu töten, Jesus ist gehorsam bis zum Tod am Kreuz, der Jünger soll dem Meister folgen).
Bei Ungehorsam folgt Strafe; Tod.	Bei Ungehorsam folgt ewige Hölle.
Willkürherrschaft, keine ordentlichen Gerichte, Gesetze werden willkürlich ausgelegt.	Willkürliche Gesetze und Regeln, Krankheiten, geistige Gaben, Glauben, Gerechtigkeit.
Wir-Gefühl: bessere Menschen.	Wir-Gefühl: bessere Menschen, Heilige, Auserwählte, Gerechte und die Geretteten.
Gemeinsames Feindbild: z.B. Kommunisten, Kapitalisten, andere Rassen usw.	Feindbild: der Teufel, Dämonen, Heiden, Ungläubige.
Zustand des Krieges.	Zustand des Krieges: Kampf zwischen Gut und Böse.

Ziel: Weltherrschaft.	Ziel: alle Menschen bekehren/ die Welt muss missioniert werden, sonst kann der Messias nicht wiederkehren!
Entweder für uns, oder gegen uns.	Entweder für Jesus oder wider Jesus.
Nur eine offizielle Wahrheit, die des Diktators.	Nur eine offizielle Wahrheit, die der Bibel.
Medienpropaganda, alle Medien und schulischen Institutionen lehren die offizielle Doktrin der Diktatur.	Alle kirchlichen Institutionen lehren die offizielle Bibeldoktrin. Die Bibel unterliegt der vollständigen Kontrolle der kirchlichen Institutionen.
Verfolgung Andersdenkender, Isolation, Ausschluss, Folter, Gefängnis, Tod	Andersdenkende fallen vom Glauben ab; Exkommunikation (Kirchenausschluss), früher Inquisition, Folter, Hexenverbrennung.
Keine Menschenrechte.	Meinungsfreiheit? Würde? Freiheit? Selbstverwirklichung? Unantastbarkeit?
Sexismus; Chauvinismus.	Unterdrückung der Frauen; Chauvinismus.

Teil 2 - Das Schwert

Anfangs erwähnten wir, dass wir dem Leser seinen Glauben nicht nehmen wollen. Er mag sich darüber wundern, denn genau danach sieht es im Moment doch aus! Aber wir dürfen ihm versichern, dass sich das Blatt wenden wird. Er mag sich an dieser Stelle nur noch ein bisschen gedulden. Unsere Aufgabe besteht darin, ein System zu identifizieren, welches dem Gläubigen eine unnötige Last auf seine Schultern legt. Diesen schweren Mühlenstein wollen wir abnehmen, der von den Hohepriestern und Schriftgelehrten um den Hals vieler Gläubige im Christentum gelegt wurde. Man muss dieses Verhängnis aus der Nähe gesehen haben - um mit Nietzsche zu sprechen - man muss an ihm fast zu Grunde gegangen sein, um hier keinen Spaß mehr zu verstehen![189]

Die platonische Lüge

Wie wir am Ende des vorausgegangenen Kapitels festgestellt haben, ist die totalitäre Idee keineswegs eine neue! Und nun mag man denken, sie war eine Erfindung der Kirche. Aber weit gefehlt! Auch diese hat ihre Inspiration woanders her. Um die Ursprünge des Totalitarismus im Christentum besser verstehen zu können, ist es nötig, sich mit dem Einfluss Platons auf die christliche Theologie zu beschäftigen. Denn, wie Bertrand Russel bestätigt, wurde diese stärker von Platon geprägt, als man annehmen mag![190]
Platon wurde um 428 v Chr. in den ersten Jahren des Peloponnesischen Krieges als vermögender Aristokrat geboren.[191] Als Athen besiegt wurde, lag es für ihn nahe, die Ursache der Niederlage in der Schwäche der Demokratie zu sehen. Als Schüler Sokrates teilte er mit ihm die Verachtung der

---

189 Vgl. Nietzsche, F. (1986), S. 18.

190 Vgl. Russel, Bertrand (2002), S. 126.

191 Vgl. hierzu und folgende Russel, Bertrand (2002), S. 126.

Demokratie und daher überrascht es nicht, dass sich Platon beim Entwurf seines Idealstaates an Sparta hielt!
Was ist nun das zentrale Postulat des Idealstaates bei Platon? Der Leser wird es wahrscheinlich bereits erraten haben: die Masse muss belogen werden, um sie einer Führungselite gefügig zu machen! Platon ist Wegbereiter des oben ausgeführten totalitären Überwachungs- und Steuerungssystems für die breite Masse! Er ist der geistige Urheber!
Platon entwirft eine Drei-Klassengesellschaft der Wächter, der Soldaten und des gemeinen Volkes. Der Gruppe der Wächter fällt die gesamte Macht zu. Ganz bewusst geht es bei Platons Utopie eines Idealstaates darum, das Volk zu belügen. Die Lüge wird als Mittel perfektioniert, um das Volk zu führen, ja sie ist sogar das Vorrecht der regierenden Wächter! Die den Staat tragende Lüge ist die sogenannte platonische Lüge. Sie besagt, Gott habe drei Arten von Menschen geschaffen, die besten aus Gold, die zweitbesten aus Silber und die breite Masse aus Messing.

> *„Die goldenen eignen sich zu Wächtern, die silbernen zu Soldaten und die übrigen zu gewöhnlicher Handarbeit."*[192]

Die erfundene Lüge, der platonische Mythos, macht das Volk regierbar, so die Idee. Gute Krieger sollen gehorsam bis in den Tod sein und in der Schlacht mit Freude ihr Leben lassen. Es ist besser für sie zu sterben, als aus Feigheit vor dem Feind das eigene Volk der Sklaverei des Siegers zu überlassen. Platon stellt sich sodann die Frage, wie man nun einen Krieger dazu bringt, mit Freuden sein Leben zu lassen? Denn bereits zu Platons Zeiten sprachen überlieferte Dichtungen von einem Totenreich (griechisch: Hades) in dem der Gestorbene Qualen erleidet. Ein Krieger, der vor dem Sterben Angst hat, wird aber unfreier in den freiwilligen Tot für das Vaterland gehen, als einer, der sich dort eine Belohnung erhofft. Genau diesen Vorbehalt hatte auch Platon und so schlug er kurzerhand vor, anderslautende Gedichte zu fälschen bzw. Dichter, die solches verbreiten, zu überwachen und zu kontrollieren:

> *„Wir müssen demnach, wie es scheint, auch diejenigen überwachen, welche über diese Märchen sprechen wollen, und sie bitten, nicht so ohne weiteres den Zustand im Hades zu schmähen, sondern vielmehr*

---

192 Russel, Bertrand (2002), S. 134.

zu loben, da das, was sie reden, weder wahr sei noch zuträglich für solche, die streitbar werden sollen.“[193]

Was Platon hier fordert ist nichts Geringeres, als den Zustand im Hades, der Totenwelt, schön zu reden, damit die Krieger leichtherziger in den Krieg ziehen und bereitwilliger für ihr Land sterben. Ihm zufolge muss man diese Art Tod glorifizieren! Wie wir sehen, ist also die Mär vom Himmelreich für die Märtyrer keine Erfindung der arabischen Welt! Platon nimmt auch für sich in Anspruch, aus überlieferten Werken der Dichtkunst alles herauszustreichen und zu beseitigen, was der Erziehung und der Moralvorstellung der Jugend zuwider laufen könnte. Damit ist Platon einer der ersten, der öffentlich propagiert, das Volk zu belügen und die Literatur zum eigenen Wohl des Volkes bzw. zum Wohl der Mächtigen zu zensieren.[194] Die Aufgabe, dieses zu tun, fällt alleine den Wächtern zu. Sie wachen – daher der Name – über das, was das Volk glaubt und was es nicht glauben darf:

„Wenn also irgend jemandem, so kommt es der Regierung des Gemeinwesens zu, der Feinde oder der Bürger wegen zu lügen zum Vorteil des Gemeinwesens, die andern alle aber dürfen sich damit nicht befassen;“[195]

Dass ein solch geschaffenes System über kurz oder lang zu Machtkonzentration, Korruption und Ausbeutung führen wird, blieb Platon im besten Falle verborgen.
Die Parallelen zum Christentum sind deutlich vorhanden. Man schafft eine Herrscherklasse. Bei Platon heißen diese Wächter, im Christentum Priester, Bischöfe oder Kleriker. Diese regieren und haben die Macht. Das gemeine Volk ist zum Dienen dar und für die gewöhnliche Arbeit. Dem Volk erzählt man einen Mythos, eine Geschichte, eine Lüge, um es sich gefügig und dienbar zu machen. Das ist das Geheimnis. Und es ist älter, als die christliche Kirche selbst!

---

193 Platon (1940): Politeia, Drittes Buch, S. 493.

194 Vgl. Platon (1940): Politeia, Drittes Buch, S. 496.

195 Platon (1940): Politeia, Drittes Buch, S. 501.

Nun, die Lektüre von Platons Politeia gehört schon seit Jahrhunderten zum Standardwerk der Politologen und Philosophen. Nur das breite Volk beschäftigt sich auch heute noch nicht damit. Es sollte es aber, sonst wird es noch weitere Jahrhunderte belogen werden.

Der Beweis

Wir haben dem Leser einen Beweis versprochen, dass in der Bibel gefälscht wurde. Bisher sind wir diesen Beweis schuldig geblieben, doch das soll sich nun ändern.
Kommen wir auf eine Sache zu sprechen, die mag für den christlichen Laien nicht leicht zu verstehen sein. Wir meinen damit die biblische Behauptung, das Gott immer derselbe sei, gestern, heute und morgen und dass es bei ihm keine Veränderung gäbe.

> *„Du aber bleibst, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende." (Psalm 102.28)*
> *„Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit." (Hebr. 13:8)*
> *„Ich, der HERR, wandle mich nicht." (Mal. 3:6).*

Ein Mathematiker würde das einfacher formulieren und sagen: Gott ist eine Konstante. Damit wäre gemeint, er verhält sich konstant, er besitzt immer dieselben Eigenschaften und das gleiche Verhalten. Gut. Nehmen wir einmal die innere Haltung des Mathematikers ein und postulieren, Gott sei unwandelbar. Sehen wir, wohin uns das bringt.
Für Gott, den Konstanten, ist es wichtig, dass man seine Gebote einhält. Allein, wir fragen uns, welche der zehn Gebote des Moses er jetzt genau meint? Wie? Was die Frage soll? Ja, das kann ich dem Leser sofort erklären, denn es gibt in der Bibel zwei Versionen der zehn Gesetze von Moses. Die eine Version ist die, welche auf dem Berg entstand, als Moses das erste Mal hinauf ging und Gott mit seinem Finger die Buchstaben in die Tafel schrieb.[196] Aber diese Version der Gesetzestafeln zerstörte der gute Moses leider vor lauter Aufregung im Zorn über seine Landsleute, als denen nichts Gescheiteres einfiel, als während seiner Abwesenheit das goldene Kalb an-

---

[196] Vgl. Exod. 20:1-17; Deut. 5:6-21.

zubeten.[197] Da half alles nichts, neue Tafeln mussten her.[198] Also, das ganze Prozedere noch einmal, rauf auf den Berg, eine zweite Version der Tafeln von Gott erstellen lassen und dann war alles wieder paletti.[199] Der Mathematiker von oben würde jetzt natürlich daherkommen und eine Hypothese aufstellen. Die würde ungefähr so lauten: Wenn Gott gleich konstant, dann erste Tafel gleich zweite Tafel. Oder anders formuliert, wenn Gott derselbe ist, dann müssten beide Tafeln identisch sein. Betrachten wir uns die Tafeln einmal etwas genauerer:

1. Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.	1. Du sollst keinen andern Gott anbeten. Denn der HERR heißt ein Eiferer; ein eifernder Gott ist er.
2. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.	2. Du sollst dir keine gegossenen Götterbilder machen.

[197] Vgl. Exod. 32:19.

[198] Vgl. Exod. 34:1.

[199] Vgl. Exod. 34:14-26.

3. Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.	3. Das Fest der ungesäuerten Brote sollst du halten. Sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot essen, wie ich dir geboten habe, zur Zeit des Monats Abib; denn im Monat Abib bist du aus Ägypten gezogen.
4. Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.	4. Alle Erstgeburt ist mein, alle männliche Erstgeburt von deinem Vieh, es sei Stier oder Schaf. Aber den Erstling des Esels sollst du mit einem Schaf auslösen. Wenn du ihn aber nicht auslöst, so brich ihm das Genick. Alle Erstgeburt unter deinen Söhnen sollst du auslösen. Und daß niemand vor mir mit leeren Händen erscheine!
5. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.	5. Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage sollst du ruhen, auch in der Zeit des Pflügens und des Erntens.
6. Du sollst nicht töten.	6. Das Wochenfest sollst du halten mit den Erstlingen der Weizenernte, und das Fest der Lese, wenn das Jahr um ist.

7. Du sollst nicht ehebrechen.	7. Dreimal im Jahr soll alles, was männlich ist, erscheinen vor dem Herrscher, dem HERRN, dem Gott Israels. Denn ich werde die Heiden vor dir ausstoßen und dein Gebiet weit machen, und niemand soll dein Land begehren, während du dreimal im Jahr hinaufgehst, um vor dem HERRN, deinem Gott, zu erscheinen.
8. Du sollst nicht stehlen.	8. Du sollst das Blut meines Opfers nicht darbringen zugleich mit dem Sauerteig, und das Opfer des Passafestes soll nicht über Nacht bleiben bis zum Morgen.
9. Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.	9. Das Beste von den ersten Früchten deines Ackers sollst du in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen.
10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.	10. Du sollst das Böcklein nicht kochen in seiner Mutter Milch.
(Exod. 20:1-17; Deut. 5:6-21).	(Exod. 34:14-26).

Und auch dem Laien mag auffallen, dass es da kleine hauchdünne Unterschiede geben mag. Die erste, linke Version der zehn Gebote ist die uns geläufige und bekannte Version. Jedoch in der zweiten, rechten Version ist Gott irgendwie anders. Während in der linken Spalte die Gebote „*Du sollst nicht töten*“, „*Du sollst nicht ehebrechen*“, „*Du sollst nicht stehlen*“, „*Du sollst nicht falsch Zeugnis reden*“ und „*Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Weib usw.*“ auftauchen, fehlen diese Gebote gänzlich in der

rechten Spalte! Dem Gott der rechten Spalte sind Opferrituale scheinbar viel wichtiger, als moralische Wertvorstellungen. Hier möchte Gott immerzu Opfergaben dargeboten bekommen, alle Erstgeburt soll ihm geschlachtet werden, alle möglichen Früchte soll man ihm opfern, alle möglichen Feste soll man feiern und dann will er die Heiden aus dem Gebiet ausstoßen. Als Anmerkung für den Leser: im Alten Testament waren die Heiden alle nichtjüdisch stämmigen Völker. Erst im Neuen Testament erhielt der Sprachgebrauch des Wortes die Bedeutung „Ungläubige". Man darf jetzt aber nicht gleich Böses denken und vermuten, die vielen Opferforderungen lägen daran, dass die Leviten, die Priesterkaste des Alten Testaments, immer vom Opferfleisch des HERRN essen durften. Das Böse denken heben wir uns noch eine Weile auf!
Wie dem auch sei, es erscheint schon merkwürdig, dass sich Gott so schnell für andere zehn Gebote entscheidet, nur weil Moses die ersten kaputt gemacht hat. Aber gehen wir noch ein bisschen auf die Opferlust des Herrn ein. Denn komischerweise gibt es in der Bibel nicht nur zwei Versionen der zehn Gebote, nein, es scheint wohl auch gänzlich zwei verschiedene Versionen von Gott zu geben, wie wir gleich sehen werden.

Die „böse" Seite

Betrachten wir zunächst die böse Seite Gottes in der Bibel. Da lesen wir zunächst einmal, wie viel Wert der HERR darauf legt, zur rechten Zeit seine Opfergaben dargebracht zu bekommen, seine Feueropferspeise zum lieblichen Geruch. Und zwar wünscht er sich zwei einjährige Schafe täglich, eines am Morgen und eines am Abend, dazu feinstes Mehl mit Öl vermengt. Zum Hinunterspülen möchte er noch pro Schaf eine viertel Kanne Wein als Trankopfer! Und weil normalerweise am Sonntag - Entschuldigung, am Samstag - nicht gearbeitet wird, zumindest galt das in Israel für alle Nicht-Priester, wünscht sich der HERR das Ganze dann am Samstag auch nochmal![200] Ob hier wohl wirklich der HERR selbst trinkt und speist, oder seine getreuen Priester, wird so direkt natürlich nicht gesagt. Wenn wir dort weiter lesen, so folgen in Kapitel 28 und 29 immer weitere Tier- und Brandopfer auch zum Passahfest, zum Laubhüttenfest usw. Das ganze Alte Testament ist voll blutrünstiger Opfergaben zum „*Wohlgefallen*" des Herrn.

---

[200] Vgl. Num. 28:2-9.

Aber nicht nur Opfergaben haben es dieser Version angetan, nein, es war auch eine ziemlich streitlustige und mordlustige Version. Denn, so lesen wir, Israel soll seine Feinde mit der Schärfe des Schwertes erschlagen und – das ist jetzt das Besondere daran – alles, was männlich ist, töten![201] Die Frauen, die Kinder und das Vieh sollen sich die Israeliten untereinander aufteilen, so, wie sich das für zivilisierte Menschen heutzutage gehört! Und wem das noch nicht reicht, der liest hier weiter, dass alle männlichen Kinder getötet werden sollen und alle Frauen, die nicht mehr Jungfrauen sind. Die Jungfrauen selber aber sollen diese edlen Kriegsritter für sich nehmen und am Leben lassen![202] Aber diese Schonbehandlung hatte der HERR leider nur für ein paar wenige Städte vorgeschrieben. Die Hetiter, Amoriter, Kanaaniter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter hatten nicht so gute Karten, was das anbelangt. In deren Städte sollten die Israeliten nichts leben lassen, was Atem hat, also Frauen, Kinder, Männer und Tiere töten! So geht es weiter und weiter, Völker auffressen und zermalmen.[203] Nichts darf am Leben gelassen werden. Es werden grausame Exempel statuiert. Wir lesen, wie Josua, der in die Fußstapfen von Moses trat, zum Exempel fünf Könige totschlug, sie an Bäumen aufhängte und bis zum Abend dort hängen ließ.[204] Die Pfeile sollen vor lauter Blut trunken machen und das Schwert soll Fleisch fressen![205] Und wer es nicht glauben mag, dieser Gott führt ebenso einen heiligen Krieg:

> *„Bereitet euch zum heiligen Krieg! Bietet die Starken auf! Laßt herzukommen und hinaufziehen alle Kriegsleute! Macht aus euren Pflugscharen Schwerter und aus euren Sicheln Spieße!“ (Joel 4:9-10).*

Aber nicht nur im Umgang mit seinen Nachbarn war dieser Gott ziemlich unbehaglich, auch in der Kindererziehung waren seine Methoden sehr altmodisch. Wenn Kinder nicht ihren Eltern gehorchten, gab es nicht nur

---

201 Vgl. Deut. 20:13-17.

202 Vgl. Num. 31:17-18.

203 Vgl. Num. 24:8.

204 Vgl. Jos. 10:24-26.

205 Vgl. Deut. 32:42.

Schläge, sie liefen auch Gefahr, öffentlich vor dem Tor der Stadt von allen Leuten gesteinigt zu werden![206] Nicht genug, dass Kindern der Tod angedroht wird, nein, Gott rächt sich auch noch an ihnen für die Sünden ihrer Väter, Großväter und Urväter.[207] Dieser Gott ist derart intolerant, von Religionsfreiheit hat er noch nie etwas gehört. Die Altäre der Religionen anderer Völker sollen umgestürzt, ihre Steinmale zerbrochen und ihre heiligen Pfähle umgehauen werden![208] Und auch im Neuen Testament scheint diese intolerante Version irgendwie angekommen zu sein. Denn hier behauptet der liebe Paulus, dass jeder, der ein Evangelium lehrt, das sich von dem seinen unterscheidet, verflucht sei, sogar wenn es sich dabei um Engel handeln sollte![209] Nein, nein! Intolerant war dieser Gott nicht, das darf man so nicht sagen! Der Paulus hat solche Andersdenkende auch gleich dem Teufel höchst persönlich übergeben.[210] Wir wollen uns gar nicht vorstellen, wie das im Konkreten ausgesehen haben mag. Denn auch nur ein wenig Sauerteig (Andersdenkende) durchsäuert gleich den ganzen Teig (das gesamte Volk), darum soll man das Böse aus seiner Mitte wegtun!

Im Neuen Testament geht es zu, wie im Alten! Wenn da einer den Priestern nicht gehorchte, der wurde schlicht umgebracht![211] Da macht dieser Gott keine halben Sachen, da lässt er sich nicht lumpen! Und auch im eigenen Volk war mit dieser blutrünstigen Version nicht zu spaßen, denn nachdem das halbe Volk am Berg das goldene Kalb angebetet hatte, durfte diese Hälfte nicht ungestraft bleiben, schließlich ist der Herr, Dein Gott, ein eifersüchtiger Gott! Und so ruft der gute Moses die eine Hälfte seines Volkes dazu auf, die andere Hälfte, jene die das goldene Kalb anbetete, auf der Stelle

---

206 Vgl. Deut. 21:18-21.

207 Vgl. Exod. 20:5.

208 Vgl. Exod. 34:12-13.

209 Vgl. Gal. 1:8.

210 Vgl. 1. Kor. 5:5-7.

211 Vgl. Deut. 17:12.

niederzumetzeln.[212] Wie wir also lesen, starben dabei 3.000 Menschen, was gemessen an heutigen Maßstäben, doch recht viel sein dürfte!
Dieser Monstergott ruft also zum Brudermord auf! Er ruft dazu auf, die eigenen Leute abzuschlachten, Frauen, Männer, Freunde und Nachbarn! Wir wollen uns das schon einmal auf der Zunge zergehen lassen, mit was für einem tollen Gott wir es hier zu tun haben! Wenn es darum geht, den Sauerteig aus der Mitte zu entfernen, heiligt der Zweck die Mittel! Wenn es darum geht, Andersdenkende zu verfolgen, wird hier vor nichts mehr zurückgeschreckt! Doch schauen wir nun die andere Seite unseres so unwandelbaren und stets gleichen Gottes an.

Die „gute" Seite

Nun gut, dieser, unwandelbare Gott, dessen Verhalten immer dasselbe ist und dessen Eigenschaften immer die gleichen sind, geht nun daher und macht eine volle 180 Grad Kehrtwende. Und zwar bereits innerhalb des Alten Testaments! D.h. dieser Gott widerspricht sich nicht erst zwischen Altem Testament und dem Neuen, sondern bereits innerhalb des Alten! So hat diese liebe Version auf einmal im Gegensatz zur blutrünstigen überhaupt kein Gefallen mehr an Brand- und Schlachtopfern. Beim Propheten Jeremia gibt er an, er habe Israel bei seinem Auszug aus Ägypten überhaupt nichts gesagt oder geboten von irgendwelchen Brand- oder Schlachtopfern![213]
Wie? Er hat nichts gesagt, von Brand- und Schlachtopfern? Ja so etwas! Warum ist dann die halbe Bibel voll von diesbezüglichen Anweisungen? Ist hier irgendetwas verrutscht? Hat sich denn hier ein kleines Schnitzerchen eingeschlichen? Und beim Propheten Amos spricht Gott, er habe kein Gefallen an den Brand- und Speiseopfern und will die fetten Dankopfer nicht ansehen![214]
Ja was ist denn nun los? Gar kein Gefallen haben wir daran! Eben war doch noch vom „*lieblichen Geruch für den HERRN*" die Rede! Im Propheten

---

212 Vgl. Exod. 32:25-28.

213 Vgl. Jerem. 7:21-22.

214 Vgl. Amos 5:22.

Hosea sagt Gott, er hat Lust an der Liebe und an der Erkenntnis Gottes, nicht aber am Brandopfer![215]
Ach so! Es geht also um Liebe und nicht ums Töten, Morden und Hinrichten! Am deutlichsten bringt Gott seinen Missmut über die Opfergaben beim Propheten Jesaja zum Ausdruck:

> *„Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der HERR. Ich bin satt der Brandopfer (...) Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Greuel! (...) Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahresfesten; (...) Lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, führet der Witwen Sache!" (Jesa. 1:11-17).*

Diesem Gott geht es auf einmal überhaupt nicht um blutiges Opferwerk, sondern um die innere Einstellung, um Liebe, um Mitgefühl, um Barmherzigkeit und um Menschlichkeit. Es geht ihm um Taten am Mitmenschen, nicht um religiöse, blutige Rituale, die nichts bewirken. Dieser Gott ist ein sehr pragmatischer Gott, der konkrete Nächstenliebe in Form von Taten fordert.
Wie wir weiter lernen, sollen sich Eltern und Kinder nun versöhnen. Wo zuvor ungehorsame Kinder noch gesteinigt wurden, soll sich nun das Herz der Väter zu den Söhnen bekehren und das der Söhne zu ihren Vätern![216] Im Propheten Hesekiel werden die Kinder nun auf einmal nicht für die Verbrechen ihrer Eltern von Gott gestraft, sondern es heißt, der Sohn soll nicht tragen die Schuld des Vaters![217] Kinder werden nicht geschlagen, sondern sollen geliebt und mit den Eltern versöhnt werden. Wir sehen hier einen völligen Widerspruch zu dem, was weiter oben gesagt wurde. Gegensätzlicher könnten sie gar nicht sein! Statt intolerant gegenüber anderen Religionen zu sein und ihnen mit dem heiligen Krieg und Vernichtung zu drohen,

---

215 Vgl. Hosea 6:6.

216 Vgl. Mal. 3:24.

217 Vgl. Hesek. 18:20.

möchte diese Version nun, dass die anderen Völker am Leben bleiben und sich in Frieden zu ihm bekehren![218]

Sogar im Neuen Testament wiederholt sich diese Einstellung von Gott, als es heißt, dass Heiden - also Ungläubige und Wilde, die fernab jedweder Zivilisation im Urwald leben und noch nie etwas von Jesus, dem Neuen oder gar dem Alten Testament gehört haben – gerecht seien, wenn sie doch von Natur aus tun, was das Gesetz fordert.[219] Und was fordert wohl das Gesetz? Liebe!

Dieser Gottesversion geht es nun plötzlich nicht mehr um Völkermord, Kriegshetze und Kindermord, sondern um Frieden und Vergebung. Es geht darum, seine Feinde zu lieben und denen zu vergeben, die einen verfolgen![220]

Statt Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wie Auge um Auge und Zahn um Zahn[221], geht es nun darum, die andere Wange hinzuhalten.[222] Dieser Gott vergibt am Kreuz sogar seinen Peinigern, denn sie wissen nicht, was sie tun![223]

Um wieder auf den bemühten Mathematiker zurückzukommen, dieser würde nun lauthals aussprechen: „*quod erat demonstrandum*“. Was soviel bedeutet wie: „*was zu zeigen war*“. Denn die anfänglich postulierte Hypothese, die Gott von sich selbst an mehreren Stellen in der Bibel behauptet und die da lautet, dass er unwandelbar sei, ist nicht zu halten. Dieser Gott ist sehr wohl wandelbar! Es ist nicht nur so, dass er hier und da ein wenig wandelbar sei, weit gefehlt! Wenn dem so wäre, könnten wir ja ein Auge zudrücken! Aber das ist in keinster Weise der Fall! Dieser Gott ist nicht nur ein wenig wandelbar, er ist die Wandelbarkeit in Person!

---

218 Vgl. Hesek. 18:23.

219 Vgl. Röm. 2:14.

220 Vgl. Mat. 5:43-44; Mat. 26:52 und Mat. 6:14.

221 Vgl. Exod. 21:24.

222 Vgl. Mat. 5:39.

223 Vgl. Luk. 23:34.

Wie passt denn das zusammen? Wie kann es sein, dass ein Gott, der behauptet so unwandelbar und ewig der Gleiche zu sein, der ein Fels in der Brandung und ein Hort der Stabilität sein soll, seine Meinung in so vielen und derart wesentlichen Themen um 180 Grad ändert? Nein. Auf diesen Gott ist kein Verlass! Dieser Gott ist nicht immer derselbe gestern, heute und in Ewigkeit! Dieser Gott ist die Willkür! Heute so und morgen anders, das scheint hier die Devise zu sein! Gestern hatten wir es noch mit Dr. Jekyll zu tun und heute Morgen steht auf einmal Mr. Hide vor uns. Heute ein friedlicher, liebender und vergebender Vater, gestern noch ein blutrünstiges Monster, vor dem wir mit Angst und Schrecken zitterten. Nein, irgendetwas stimmt hier nicht! Irgendetwas läuft hier völlig falsch! Irgendetwas passt hier überhaupt nicht zusammen. Es ist offensichtlich, dass hier an der Bibel gefälscht wurde. Vielleicht mag es gelten, dass Gott immer derselbe ist. Aber für den Gott der Bibel gilt das nicht! Dieser ist keinesfalls eine Konstante.

Das Kriterium

Wie kann man nun die beiden Gottesversionen voneinander unterscheiden? Wir mögen uns fragen, während wir gespannt in der Bibel vor uns hin lesen, woran wir nun erkennen können, ob wir es gerade mit Dr. Jekyll oder schon mit Mr. Hide zu tun haben! Wie stellen wir es an, dass wir die Spreu vom Weizen trennen?

Anhand der Liebe können wir ihn entlarven, den Mr. Hyde und zwar anhand der bibeleigenen Definition der Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist![224] Denn von allen Dingen, die es gibt, ist die Liebe die Größte, heißt es![225] Und wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe![226] Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm![227]

---

224 Vgl. Kol. 3:13.

225 Vgl. 1. Kor. 13:13.

226 Vgl. 1. Joh. 4:8.

227 Vgl. 1. Joh. 4:16.

Wenn Gott die Liebe ist, dann muss er sich die Frage gefallen lassen, wie viel Liebe dieser Gott in seinem Herzen hat, der die Völker herniedermetzelt, Frauen und Kinder tötet, sich an den Kindern für das Fehlverhalten der Eltern rächt, Menschen in eine ewige Hölle schickt, blinden Gehorsam bis in den Tot einfordert, einem Krankheiten an den Hals schickt, wenn man ihm nicht gehorcht und mit dem Teufel Wetten abschließt, um einen zu versuchen? Wie viel Liebe hat dieser Gott, der nicht will, dass seine Kinder ihren eigenen Verstand gebrauchen, der nicht will, dass seine Kinder einen freien Willen haben? Wie viel frage ich! Nicht viel. Gar keine – eigentlich!
So leicht lassen wir uns nichts vormachen! Wir lassen uns auch nicht so einfach von diesem Mr. Hyde die Wahrheit verdrehen. Denn, um mit Nietzsche zu sprechen, wir haben Buchstaben, um auch Blinde sehend zu machen![228]
Dieser Mr. Hyde, der von sich behauptet Gott zu sein und zugleich der Liebe nicht fähig ist, er ist Gott – *nicht!* Hass erregt Hader; aber Liebe deckt alle Übertretungen zu![229] Wenn Hass den Hass erzeugt, dann erzeugt Krieg wiederum Krieg! Das sagt schon alles über diesen bösen Gott dort oben, der uns vormachen will, er sei Gott! Wessen Geistes Kind ist dieser Gott, der zum Krieg und zum Niedermetzeln aufruft? Schwarz ist hier weiß und weiß ist hier schwarz! Von der Liebe hat dieser Gott keine Ahnung, denn die Liebe hört niemals auf! Ohne die Liebe ist alles nichts! Ohne die Liebe ist alles wertlos! Wie wir lesen, eifert die Liebe eben nicht - dieser Tyrannengott behauptet doch ein eifernder zu sein - und sie hat keine Freude an der Ungerechtigkeit![230] Sie erleidet alles, sie hofft alles und sie duldet alles. Und die Liebe straft nicht! Niemals. Die Liebe verzeiht oder die Liebe zieht sich zurück und überlässt den anderen sich selbst. Solange, bis der andere aus eigenen Stücken zurückkommt, wie der verlorene Sohn. Liebe wartet, aber Liebe straft nicht, knechtet nicht und tötet nicht.
Wenn Gott die Liebe ist, ewig wartet, alles erträgt, nicht das Seine sucht, sich nicht erbittern lässt, das Böse nicht aufrechnet und immer auf das Beste hofft, dann ist das der Gott, den ich kenne! Dann ist das der Gott, der mein

---

228 Vgl. Nietzsche, F. (1986), S. 125.

229 Vgl. Spr. 10:12.

230 Vgl. 1. Kor. 13:1-8.

Ideal ist! Und dieser Gott unterscheidet sich von dem Gott der Priester, der ein strafender, unterdrückender Tyrann ist, der ein willkürlicher Völkermörder ist, wie sich der Tag von der Nacht unterscheidet! Diesen Gott kenne ich nicht, diesem Gott gehorche ich nicht und dieser Gott soll sich zum Teufel scheren!
An den Früchten erkennen wir die Fälschung, heißt es. Wenn wir die geistigen Früchte betrachten, die dieser falsche Gott hervorbringt, dann sehen wir Hass, Krieg, Zerstörung, Heuchelei, falsche Demut, Entartung und Perversion! So, wie der Apfel nicht weit vom Stamm fällt, so fallen diese Priester nicht weit von ihrem tyrannischen Gott, den sie predigen.

Gottes Wort?

Wollen wir die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass zentrale Aussagen in der Bibel, so wie sie uns heute vorliegt, gefälscht wurden, so müssen wir ein wenig auf die Entstehung der Bibel eingehen.[231]
Die Basis der uns heute vorliegende Version der Bibel wurde 383 n.Chr. von Hieronymus erstellt, der vom damaligen Papst Damasus I. den Auftrag erhielt, einen identischen und einheitlichen Kanon aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Schriften zu erstellen. Unsere heutige Bibel entstand also zu einer Zeit, als der römisch-katholische Glauben bereits seit drei Jahren die alleine Staatsreligion ausmachte. So stellen wir fest, dass genau genommen die ältesten Handschriften gar nicht alt sind, sondern aus einer Zeit stammen, in der Christen schon längst nicht mehr verfolgt wurden.
Die Arbeit des Hieronymus darf man sich aber nicht als die eines freien Wissenschaftlers vorstellen, denn auf Abweichungen von der römisch-katholischen Lehre stand bereits seit 380 n.Chr. die Todesstrafe![232] Er stand bei der Durchführung seiner Aufgabe also, wenn man so will, bereits mit einem Bein auf dem Scheiterhaufen!

---

231 Zum vertieften Studium dieser Thematik empfehlen wir die Zeitschrift „Der Theologe“ Nr. 14 – Hieronymus und die Entstehung der Bibel.

232 Vgl. hierzu und folgende Zeitschrift „Der Theologe“ Nr. 14 – Hieronymus und die Entstehung der Bibel, S. 7.

Interessant ist daher vor allem, was Hieronymus selber über das Ergebnis seines eigenen Werkes zu berichten hat. Dieser erklärte nun in einem Brief an seinen Auftraggeber, Papst Damasus I. Folgendes:

> *„Wird sich auch nur einer finden, sei er gelehrt oder ungelehrt, der mich nicht, (...)* ***lauthals einen Fälscher und Religionsfrevler*** *(Hervorhebung durch. d. Verf.) schilt, weil ich die Kühnheit besaß, einiges in den alten Büchern zuzufügen, abzuändern oder zu verbessern?“*[233]

Diesen Sachverhalt müssen wir uns schon einmal auf der Zunge zergehen lassen! Der Ersteller der Vulgata höchstpersönlich bezeichnet sich als einen Fälscher! Er tröstet sich aber über dieses Eingeständnis mit der Tatsache hinweg, dass es ihm von oben so aufgetragen wurde, sprich bei seinem Werk um eine Auftragsarbeit handelt! Damit reicht er die Verantwortung an seinen Auftraggeber, Papst Damasus I ab. Und obwohl Hieronymus schier unlösbare Probleme bei der Erstellung der Vulgata darlegte, erklärte die römisch-katholische Kirche seinen Text später als – *fehlerlos*!
Wollen wir uns also ehrlich die Frage stellen, wie wahrscheinlich es ist, dass die Bibel, die wir heute in einem Buchladen kaufen, wirklich das wahre, einzige unverfälschte Wort Gottes ist, welches den Propheten durch den Heiligen Geist eingegeben und an der auch nicht ein i-Tüpfelchen geändert wurde? Wir ahnen bereits, dass diese Behauptung sich wohl nicht mehr so einfach aufrechterhalten lassen wird. Was daraus folgt ist, um wieder einmal mit Nietzsche zu sprechen, dass man gut daran tut, Handschuhe anzuziehen, wenn man die Bibel liest![234]

---

233 Vorrede zum Neuen Testament; zit. nach A. M. Ritter, Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Bd. 1 - Alte Kirche, S. 181 f.; im Original bei J. P. Migne, Patrologiae cursus completus, series Graeca (MPG) 29, Sp. 525 ff., in Zeitschrift „Der Theologe“ Nr. 14 – Hieronymus und die Entstehung der Bibel, S. 2.

234 Vgl. Nietzsche, F. (1986), S. 85.

Wieso immer Paulus?

Dr. Paul Schulz, promovierter Theologe und Deutschlands berühmtester Ex-Pastor befasste sich intensiv mit der Authentizität biblischer Texte. Wenn heute in Predigten auf Jesus Bezug genommen wird, dann unterstellt der Zuhörer, dies oder jenes hätte Jesus gesagt und sei demnach *göttlichen* Ursprungs. Doch dem ist nicht unbedingt so!

In seinen Recherchen kommt Dr. Schulz zu dem aufschlussreichen Fazit, dass von 260 Jesusworten des Neuen Testaments aus Sicht wissenschaftlicher Forschung heute lediglich 10 bis 35 Texte als echt einstufbar sind! D.h. von allem, was angeblich Jesus im Neuen Testament sagte, sind vermutlich nur 5 bis 15 Prozent wirklich von ihm![235] In der wissenschaftlichen Literatur werden diese Textpassagen als *Verba ipsissima* bezeichnet, Texte also, deren Jesus-Echtheit allgemein wissenschaftlich anerkannt ist. Dr. Schulz weist diese Textpassagen in seinem Werk explizit aus und kommt zu sehr überraschenden Erkenntnissen. Dem interessierten Leser sei an dieser Stelle sein Werk empfohlen. Angesichts dieser Erkenntnisse müssen wir heute sehr vorsichtig sein, wenn wir behaupten, Jesus hätte dies oder jenes gesagt! Schade freilich, dass die meisten Pfarrer in den Gemeinden diesen Sachverhalt ihrer Predigt nicht voranstellen! Die Zuhörerschaft hätte verdient die Wahrheit zu hören, bevor ihr eine Predigt im Namen des Höchsten gehalten wird.

Es stimmt oft nicht nur das nicht, was angeblich Jesus sagte, viel schlimmer ist, dass die heutige Kirchenmeinung auch noch mehr auf Paulus ausgerichtet ist, als auf die Lehren Jesu!

Bei all dem, was Paulus sagt und von sich aus behauptet, sollte man folgende Dinge nicht aus dem Auge verlieren.[236] Paulus kannte Jesus nicht persönlich! Er lebte nicht mit Jesus, als dieser die Bergpredigt hielt und er war nicht bei ihm, als er mit seinen anderen Jüngern Kranke heilte oder Dämonen austrieb. Auch die Jünger und späteren Apostel Jesu lernte Paulus erst viele Jahre nach Jesu Kreuzigung persönlich kennen. Er nannte sich selbst einen Apostel und berief sich dabei auf ein Erlebnis, bei dem ihm angeblich

---

[235] Vgl. Schulz, Paul (2006), S. 138.

[236] Zum vertieften Studium dieser Thematik empfehlen wir die Zeitschrift „Der Theologe“ Nr. 5 – Paulus.

Jesus in einer Vision erschien! In der Bibel werden die Namen der Männer, die bei ihm waren, und nur hörten, was die Vision sagte aber nicht genannt.[237] Man kann Paulus daher getrost als einen selbsternannten Apostel bezeichnen! Anders bei den übrigen. Diese waren vorher die Jünger Jesu und persönlich von ihm in die Nachfolge gerufen. Nachdem sich Judas aufgrund seines Verrates an Jesus umbrachte, entstand eine Lücke, denn so gab es nur noch elf Apostel. Per Los entschieden die übrigen elf, wer die Lücke füllen sollte und das Los viel auf Matthäus.[238] Das sollte man nicht vergessen. Paulus ist ein selbsternannter dreizehnter Apostel! Er lag zu alledem noch ständig mit den übrigen Aposteln im Klinsch! Im Streit über Glaubensfragen maßte sich Paulus an, die richtige Antwort in jedem Falle zu kennen und nannte die anderen zwölf Apostel schwach und wankelmütig!
Paulus, als er noch Saulus hieß, war ein Verfolger der Christenheit, der öffentliche Steinigungen befahl und sogar Gefallen daran hatte.[239] Er gehörte zur Kaste der Pharisäer und Schriftgelehrten und warf die christlichen Gemeindemitglieder der Jesus-Sekte, wie die Gefolgschaft damals noch genannt wurde, ins Gefängnis.[240] Er entspringt also jener Kaste, die Jesus selbst Heuchler, Söhne Satans usw. nannte. Er war bestens im Alten Testament geschult und belesen. Er entstammte einer gebildeten Familie und wurde später Bürger Roms mit allen Sonderrechten, die diese Mitgliedschaft mit sich brachte. Dieser Saulus hatte nun eine Vision von Jesus, in der dieser ihm begegnete.[241] Daraufhin änderte Saulus nicht nur seine Gesinnung, sondern zum Zeichen auch seinen Namen in Paulus. Von nun an will er Jesus nicht mehr verfolgen, sondern ihm dienen. Paulus bleibt aber weiterhin Einzelgänger. Er predigt zwar den gewöhnlichen Gläubigen, sich in die Gemeinschaft einzufügen und zu integrieren, selbst hat er damit aber Schwierigkeiten. Er hält es nicht für nötig, sich den anderen Aposteln zu offenbaren, sich mit ihnen zu treffen oder gar abzusprechen. Nein, er ver-

---

237 Vgl. Apg. 9:7.

238 Vgl. Apg. 1:25-26.

239 Vgl. Apg. 7:58-59 und Apg. 8:1.

240 Vgl. Apg. 8:3.

241 Vgl. Apg. 9:3-5.

folgt seine eigenen Ziele und findet die Vorstellung einer Absprache mit den anderen Aposteln überflüssig.[242]
Und anstatt sich einmal etwas sagen oder gar korrigieren zu lassen, kommt es zu einem heftigen Streit mit Petrus, den Paulus nach eigenen Angaben heftigst zurecht weist und ihm ins Angesicht widersteht.[243]
Selbst bei gemeinsamen Treffen hegt Paulus nicht den Wunsch, die übrigen Apostel über das Leben und Wirken Jesu auszufragen und von ihnen aus erster Hand zu lernen. Stattdessen erklärt Paulus sein Defizit für belanglos.[244] Es erscheint doch merkwürdig, wenn jemand, der Jesus nachfolgen will, ihn aber persönlich nicht kannte, die Gelegenheit nicht nutzt und sich in persönlichen Gesprächen von denen, die ihn kannten alles erzählen lässt. Dieses Desinteresse an den persönlichen Erfahrungen der anderen macht Paulus verdächtig. Nicht nur, dass es ihn nicht interessierte, es hat den Anschein, als belächelte er sogar die Wirkzeit Jesu.
Vermutlich geprägt durch seine Vergangenheit als Schriftgelehrter kehrt Paulus wieder zu den alten vorchristlichen Gottesvorstellungen der Menschen von Sühne, Gehorsam und Strafe zurück und deutet diese auf Jesus um.[245] In seiner Lehre und in seinen Briefen an die Gemeinden beginnt er den Opferkult aus dem Alten Testament wiederzubeleben. Er erklärt das Vergießen des Blutes Jesu am Kreuz als Stellvertretertat, die ein für allemal alle Sünde hinweggewaschen hätte, so dass es keiner Tieropfer mehr bedarf. Im Gegensatz zu Paulus verkündete Jesus dieses Sühneopfer so nicht. Er sprach von einem Gott, der überhaupt kein Sühneopfer will!
Später erklärt Paulus, der Christ habe der Obrigkeit dieser Welt zu gehorchen, da diese von Gott eingesetzt sei. Damit passt er das Christentum vollends dem Imperium Romanum an.

---

242 Vgl. Gal. 1:15-17.

243 vgl. Gal. 2:11.

244 Vgl. 2. Kor. 5:16.

245 Vgl. „Der Theologe“ Nr. 5 – Paulus, S. 3f.

Die Mär von...

Wenn wir all das bisher Geschriebene in unser Herz lassen, kommen wir nicht um die Erkenntnis umhin, dass viele bedeutende Passagen der Bibel gefälscht und verändert wurden. Eine andere Erklärung lassen die gefundenen Widersprüche nicht zu. Wir dürfen folglich nicht den Fehler begehen, alles, was in der Bibel steht per se als göttlichen Ursprungs anzusehen. Im Gegenteil, wir stehen vor der Aufgabe, uns auf unser eigenes Urteil zu verlassen, wenn wir entscheiden, was wir davon glauben wollen und was nicht. Diejenigen Lehren aber, die mit Sicherheit nicht der Wahrheit entsprechen, wollen wir im Folgenden aufführen.

... der Erbsünde

Wir erinnern uns, was Erbsünde bedeutet. Die Kinder tragen die Schuld ihrer Eltern. Im Falle der Menschheit tragen nun die Generationen schon seit Adam und Eva die Schuld dieser zwei ab. Besagt doch die Lehre von der Erbsünde genau dieses, dass wir leiden müssen, weil Eva und Adam der Versuchung der Schlange im Garten Eden nicht widerstehen konnten. Es ist das Prinzip: Kinder haften für ihre Eltern!
Nun lesen wir aber, dass Kinder die Schuld ihrer Väter „*nur*“ bis ins dritte und vierte Glied abtragen müssen.[246] Gemessen an unseren heutigen Moralstandards ist zwar auch das moralisch nicht ganz einwandfrei, aber es würde zumindest ansatzweise der Lehre der Erbsünde entsprechen. Im völligen Widerspruch zur Denkweise der Erbsünde lesen wir aber bei Hesekiel, dass der Sohn nicht die Schuld des Vaters tragen soll:

> *„Der Sohn soll nicht tragen die Schuld des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Schuld des Sohnes.“ (Hesek. 18:20).*

Was sollen wir nun glauben? Sollte Gott ein ungerechter Gott sein, der Kinder für die Schuld ihrer Eltern schlägt? Entspräche das dem Wesen der Liebe? Wohl kaum! Nun, was daraus folgt ist, dass die Aussage, Gott würde die Kinder für die Übertretungen ihrer Eltern verantwortlich machen Humbug ist! Und mit ihr auch die Vorstellung der Erbsünde! Zumindest die Vorstellung, die wir uns davon machen. Wie wir später im dritten Kapitel noch

---

246 Vgl. Exod. 20:5.

sehen werden, gibt es auch eine andere Interpretation der Geschichte aus dem Garten Eden, die dem Wesen des Problems viel näher kommt, als die landläufige Meinung, die wir heute von ihr haben. Aber dazu später mehr.

... der Auserwählung

Die Lehre von der Auserwählung stützt sich auf folgende drei Aspekte:

1) Dass der Gläubige von Gott vor seiner Geburt auserwählt und zum Glauben an Jesus Christus vorherbestimmt sei;

2) dass er alleine durch den Glauben an die „*angebliche*“ Stellvertretertat Jesus gerecht und in den Himmel als Belohnung für seine Entsagungen kommen wird und

3) dass die Gabe des Glaubens ein Wirken des Heiligen Geistes sei und nichts mit seinem persönlichen Vermögen oder Unvermögen zu tun habe.

Die gesamte Lehre von der Auserwählung Gottes kann getrost als Unfug bezeichnet werden, denn wir lesen,

1) dass nicht der Glauben alleine gerecht macht, sondern was zählt sind Taten:

„Denn vor Gott sind nicht gerecht, die das Gesetz hören, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein.“ (Röm. 2:13)

Und Jesus sagte:

*„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen **tun** (Hervorhebung durch d. Verf.) meines Vaters im Himmel.“ (Mat. 7:21-23).*

Es gibt also viele, die annehmen, einen Anspruch auf den Himmel zu haben, diesen in Wirklichkeit aber nicht besitzen. Von welchen Menschen mag Jesus hier sprechen? Ob er hier wohl von denen spricht, die sich für so auserwählt, gerecht und gut halten?

2) Sind in Gottes Augen auch Menschen gerecht, die noch nie etwas von Jesus oder seinem Evangelium gehört haben, also weder auserwählt zu sein scheinen, noch an ihn persönlich glauben können oder vom

Heiligen Geist diesen erhalten haben[247] Komisch auch, dass Gott mit der Sache des Auserwählt-Seins bereits im Alten Testament nicht viel am Hut hatte, als er zu seinem angeblich auserwählten Volk Israel sprach, dass ihm die Mohren soviel gelten, wie sie selbst:

„Seid ihr Israeliten mir nicht gleichwie die Mohren? spricht der HERR. Habe ich nicht Israel aus Ägyptenland geführt und die Philister aus Kaftor und die Aramäer aus Kir?“ (Amos 9:7)

3) Wenn es nach Gott Auserwählte und Nicht-Auserwählte gäbe, so würde er Unterschiede zwischen den Menschen machen. Doch wir lesen, dass es vor Gott kein Ansehen der Person gibt.[248] D.h. vor Gott sind alle Menschen gleich. Gott macht sich nichts aus Äußerlichkeiten, Konfessionszugehörigkeiten und Glaubensbekenntnissen, sondern allein daraus, wie jemand handelt und was er dabei fühlt.

Man muss weder Theologie studiert haben, noch historische Dokumente in archäologischen Grabstätten finden, um zu beweisen, dass diese angeblichen Lehren der katholischen Kirche Unfug sind! Man benötigt lediglich ein bisschen Bibelfestigkeit und schon findet man für jede dieser angeblichen Lehren ein Zitat, welches das Gegenteil behauptet. Das kommt davon, wenn man ein Kartenhaus gebaut hat. Es fällt beim kleinsten Hauch in sich selbst zusammen.
Es ist falsch bis zum Unsinn, wenn man im Glauben an die Erlösung das Abzeichen des Christen sieht![249] Es geht nicht um einen Glauben, sondern um ein Tun und vor allem um ein anderes Sein! Der Glaube alleine kann nicht selig machen, wie wir von Jakobus erfahren.[250] Und bei allem, was Jesus sagte, ging es immer und immer wieder um das Tun und nicht um das

---

247 Vgl. Röm. 2:14.

248 Vgl. Röm. 2:11.

249 Vgl. Nietzsche, F. (1986), S. 69.

250 Vgl. Jak. 2:14-17.

Hören oder das Für-wahr-halten![251] Wir lesen wieder und wieder, dass Gott die Herzen prüft und den Menschen nach seinem Tun beurteilt.[252]

...dem Stellvertreteropfer

Sollte Gott wirklich ein opferdurstiger Tyrann sein? Ein Gott, dessen Gunst man sich durch Opfergaben erkaufen muss? Seien es Opfergaben im Alten Testament oder die ultimative Opfergabe durch Jesus Christus im Neuen Testament?
Was ist das für ein Bild von einem Gott, der, wenn man etwas anstellt, will, dass etwas Unschuldiges sterben soll? Dürfen wir also annehmen, dass auch die Lehre von dem Stellvertreteropfer Unfug ist?
Nun, unsere Recherche im Alten Testament, in der wir auf diese andere Gottesversion stießen, die kein Gefallen an Opfergaben, Brandopfer, Schlachtopfer und Rauchopfer hatte, bestärkt uns in dieser Annahme! Wenn es diese Version Gottes im Alten Testament gab, warum sollte dann diese Version auf einmal im Neuen Testament einen Gefallen daran haben, dass sein eingeborener Sohn am Kreuz angeblich für die Sünden der Menschen geopfert wird? Und welchen Sinn sollte es machen, in der gleichen Logik, wieder etwas Unschuldiges für einen Schuldigen sterben zu lassen? Was wäre denn mit solch einer Logik erreicht? Dass der Schuldige etwas gelernt hätte? Sicher nicht! Dass sich der Unschuldige besser fühlt? Ganz bestimmt nicht! Die Perversität eines solchen Dogmas scheint uns doch besonders ausgegoren zu sein. Und dieser Gott, der bereits im Alten Testament sagte:

> *„Denn ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer.“ (Hosea 6:6)*

Dieser Gott soll auf einmal Wohlgefallen daran haben, dass ihm schon wieder etwas geopfert wird und dazu auch noch sein eigener Sohn? Das scheint doch sehr verdächtig zu sein! Wir sollten uns andersherum fragen, was eigentlich mit der Lehre vom Stellvertreteropfer erreicht wird. Faulheit und Bequemlichkeit. Der Gläubige wähnt sich in einer scheinbaren Sicherheit. Er meint, er müsse weiter nichts mehr tun, denn Jesus hat ihm bereits alle

---

[251] Vgl. Mat. 7:24.

[252] Vgl. Sprüche 24:8 und Jer. 17:10.

seine Sünden vergeben, eine weitere Anstrengung seinerseits ist nicht mehr erforderlich. Alles, was er zu tun hat ist, seine Eintrittskarte in den Himmel – Jesus Christus – anzunehmen und daran zu glauben, dass der liebe Jesus schon alles für ihn gerichtet hat! Ein solches Evangelium ist für Menschen, die einen Sündenbock brauchen! Nur mit der Wahrheit hat diese Lehre nicht viel am Hut. Jesus selbst hatte ja den Begriff Schuld abgeschafft und eine Kluft zwischen Gott und dem Menschen geleugnet![253] Er lebte die Einheit in Gott als Mensch vor!

Die falsche Lehre vom Stellvertretertod ist der Dreh- und Angelpunkt all des Unheils, welches dem Christentum entsprang. Es verführt den Menschen, seine Verantwortung abzugeben. Doch genau darum geht es eben nicht. Es geht darum, die Verantwortung für sein Tun zu übernehmen, nicht, sich vor ihr zu drücken! Jesus ist nicht für die Sünden der Menschen am Kreuz gestorben! Wenn er aber nicht für andere starb, warum starb er dann am Kreuz? Wofür das Ganze?

Sein Tod am Kreuz war eine logische Konsequenz seiner Taten. Was tat er denn? Er stellte das Establishment auf den Kopf, ja er forderte es regelrecht täglich heraus.[254] Die etablierte religiöse Kaste, die Pharisäer und Schriftgelehrten nannte er Heuchler, Schlangenbrut, Söhne Satans und getünchte Gräber. Er beschuldigte sie, den Menschen schwere Lasten aufzubürden und ihnen nicht beim Tragen zu helfen. Er heilte Menschen am Sabbat (Sonntag) und lehrte, dass der Sabbat für den Menschen da sei und nicht der Mensch für den Sabbat! Damit untergrub er die Macht der etablierten religiösen Kaste! Was sagte er denn damit? Dass Gott für den Menschen da sei und nicht der Mensch für Gott bzw. seine Priester! Er fastete nicht mit seinen Jüngern, wie es die Pharisäer für richtig hielten! Er forderte die Priester überall heraus, wo er nur konnte. Er ging in den Tempel und warf die Händler und Schacherer hinaus. Und mehr als einmal wird berichtet, wie die Pharisäer planten, ihn umzubringen und ihm nach dem Leben trachteten. Ja, diese Heuchler und Schlangenbrut, sie sahen sich in ihrer Existenz durch Jesus bedroht. Noch dazu vollbrachte er Zeichen und Wunder. Scheinbar war also Gott auf seiner Seite. Und nicht genug, er bezeichnete sich oben-

---

253 Vgl. Nietzsche, F. (1986), S. 73f.

254 Vgl. hierzu und folgende auch Nietzsche, F. (1986), S. 50f.

drein auch noch als den Sohn Gottes, eine Blasphemie also, eine Anmaßung, die Jesus, in den Augen der Pharisäer nicht zustand. Und noch viel mehr. Er sagt, die Menschen seien wie Gott, Gott würde in ihnen wohnen! Wenn aber Gott in mir wohnt, wozu brauche ich dann noch einen Schriftgelehrten? Jesus hat einen Weg vorgelebt, der brandgefährlich war. Indem er sagte, er und der Vater seien eins, zeigte er, was möglich ist! Er gab ein Vorbild! Er sagte damit: wenn ich das kann, dann könnt ihr das auch! Er ermunterte alle seinem Vorbild zu folgen. Er rief alle Menschen auf, es ihm gleich zu tun. Doch was hätte das geheißen? Dass keiner mehr eine religiöse Kaste braucht. Dass jeder mit Gott vereint sein kann. So etwas ist gefährlich! Deswegen ist er gestorben. Deswegen haben sie ihn ans Kreuz geschlagen! Weil er einer ganzen religiösen Kaste, die nur vom Opferfleisch und den Opfergaben des gemeinen Volkes lebte, im Weg war.
Der Grund warum Jesus hier war, lag im Vorleben! Er zeigte den Menschen einen Weg! Was macht ein Lehrer? Er lebt etwas vor, damit es seine Schüler nachahmen können! Ein Lehrer nimmt dem Schüler aber nichts ab! Schon gar nicht seine Sünde oder seine Schuld! Er nimmt ihm weder die Verantwortung ab, noch das Lernen. Ein Lehrer, der dem Schüler alles abnimmt, ist ein schlechter Lehrer, denn so lernt der Schüler – *nichts*!

...dem Jenseits

Jesus hat uns nichts abgenommen, damit wir in einem angeblichen Jenseits in den Himmel kommen! Die ganze Lehre von einem angeblich strafenden Gott, einem jenseitigen Himmel, einer jenseitigen Hölle und einem Strafgericht ist schlicht weg – erfunden! Sie ist erfunden von der alten Kaste, der religiösen Priesterschaft, damit diese eine Existenzberechtigung hat! Diese Kaste sah sich in ihrer Existenz durch Jesus bedroht. Doch diese Lehren waren und bleiben ein Mythos, ein Aberglaube, eine platonische Lüge, die geschaffen wurde, um die Priesterschaft zu retten, damit diese das gemeine Volk weiter aussaugen kann.
Was heißt frohe Botschaft?[255] Das ewige Leben ist gefunden, es wird nicht verheißen, es ist da, es ist in Euch! Das Himmelreich ist ein Zustand des Herzens, nicht etwas, das sich über der Erde befindet oder nach dem Tod kommt! Wenn ich die Liebe in mein Herz lasse, so befinde ich mich im

---

[255] Vgl. hierzu und folgende Nietzsche, F. (1986), S. 62f.

Himmel! Wenn ich die Liebe in mein Herz lasse, erzeuge ich mir meinen eigenen Himmel und wenn ich den Hass in mein Herz lasse, befinde ich mich in meiner eigenen Hölle! Das ist die ganze Botschaft. Jesus war ein Weiser. Er lehrte, was auch tibetanische Mönche lehren: dass die Erlösung in uns selbst liegt. Dass der Zugang zum Göttlichen in einer Innenwelt stattfindet. Nicht, dass Gott irgendwo „*da draußen*" ist, der uns bestraft oder belohnt!
Das Himmelreich ist unsichtbar! Es ist nicht etwas, das kommt, das man erwartet oder das sich nach dem Tod einstellt! Es ist nicht so, dass ich plötzlich aufwache und vor den Pforten eines Himmelreiches stehe und Petrus steht davor und lässt mich rein oder auch nicht! Es ist ein Bewusstseinszustand! Das Himmelreich ist da und auch wieder nicht! Es liegt einzig an mir selber, ob ich es sehen kann, oder nicht! Es liegt daran, ob ich selbst erwacht bin! Wovon hier gesprochen wird ist das, was man im Buddhismus Erleuchtung nennt! Es ist eine eigene, individuelle, mentale und geistige Leistung.
Jesus hat uns vorgelebt, was möglich ist, mit Gott zu Lebzeiten vereint zu sein! Und das war immer seine Rede: „*das Himmelreich ist nahe*". Das Himmelreich ist bereits hier. Das Himmelreich ist ein Bewusstseinszustand. Ein Zustand, in dem man mit dem Vater eins ist, wie Jesus mit dem Vater eins war! Darum ging es hier und nicht um den Aberglauben einer Belohnung nach dem Tode!

...dem strafenden Gott

Aber sich das einzugestehen ist natürlich eine schwere Lektion! Eine Lektion, die selbst seine Jünger damals nicht verstanden. Und wie oft haben sie ihn missverstanden? Wie oft hat er ihnen von Gleichnissen erzählt, die er ihnen wieder und wieder erklären musste?
Er sprach von geistiger Wiedergeburt, sie von körperlicher. Sie wollten die Größten im Himmelreich sein, er machte sich zu ihrem Diener. Er war so dermaßen von einer anderen Welt, dass er selbst für seine Jünger größtenteils ein Rätsel blieb. Er lehrte nicht davon, seinen Mund zu halten und unangenehme Wahrheiten zu verschweigen, nein! Er ging in den Tempel und warf die Schacherer hinaus, er sagte den Hohepriestern lauthals, was er von ihnen hielt. Nein, eine Meinung hatte Jesus schon! Und er *urteilte* auch.

---

vgl. Joh. 3:5.

Denn was ist es anderes, als eine Meinung oder ein Urteil, wenn er den Hohepriestern sagt, sie seien eine Schlangenbrut und die Söhne Satans! Jesus war kein Fan davon, die Wahrheit zu verschweigen. Und er machte seinen Mund weit auf! Er war kein Duckmäuser, der still hielt und brav war, oh nein! Er lehrte, seinen Mund aufzumachen, aber er lehrte auch, sich dann nicht zu wehren! Er lehrte den Kampf mit dem Wort und nicht den Kampf mit dem Schwert. Er lehrte zivilen Ungehorsam. Und das sich Nicht-Wehren, das war für seine Jünger schwer zu glauben. Vor allem, wenn im Alten Testament stets davon die Rede ist, dass Gott die Feinde Israels mit dem Schwert totschlägt, stellt diese Einstellungsänderung einen radikalen Paradigmenwechsel dar! Selbst am Vorabend seiner Kreuzigung, nach Jahren der gemeinsamen Wanderung, hatte Petrus noch nichts von seinem Meister gelernt. Als die Soldaten kamen, um ihn abzuführen, nachdem sie von Judas erfahren hatten, wo sich Jesus befindet, was tat der gute Petrus da? Er griff zum Schwert! Er wollte sich wehren, er wollte seinen Meister mit dem Schwert verteidigen! Nein, passiver Widerstand ist angesagt! Laut die Wahrheit sagen und dann die Exekution hinnehmen! Das war der Weg des Herrn! Hier war Jesus Vorbild. Er war hier Vorbild für Menschen wie Mahatma Ghandi oder Martin Luther King! Auch diese sprachen eine unangenehme Wahrheit aus und nahmen dafür in Kauf, umgebracht, gefoltert oder ins Gefängnis geworfen zu werden!

Da standen sie vor seinem Kreuz und mit einem Male war alles zu Ende! Der Messias gekreuzigt, umgebracht und wofür? Ja, da war es da, das plötzliche Ende. Und so sollte die Geschichte auf keinen Fall enden.[256] Da war es da, das Gefühl der Enttäuschung, der Frustration, der Rache! Und da haben sie sich das ausgedacht, dass am Schluss, am Ende der Zeiten der liebe Gott kommt und aufräumt. Dass er endlich kommen mag mit seinen Heerscharen, mit Zorn, Wut und Rache und ihnen zu ihrem Recht verhilft! Dass er schlussendlich ihre Widersacher erschlägt, zermalmt, zertritt! Ja, da war sie geboren bzw. wiedergeboren, die Lehre vom strafenden Gott, dem Gericht, dem Himmel als Belohnung und der Hölle als Bestrafung. Eine fixe Idee!

Was haben sie von Jesus gelernt? Nichts! Er war nicht hier, um den ersten Stein zu werfen! Das war nicht seine Natur, das war die Natur der Men-

---

256 Vgl. hierzu und folgende Nietzsche, F. (1986), S. 71f.

schen. Er lehrte keine Rache! Er lehrte keinen strafenden Gott, er lehrte passiven Widerstand. Nichts weiter. Der Rest ist erfunden.

...der ewigen Hölle

Was sollen wir halten von einer Lehre von der ewigen Hölle? Gott bestraft uns, wenn wir nicht tun, was er will, aber er liebt uns? Er schickt uns in eine angeblich ewige Hölle, aber nur zu unserem Besten?
Das ist Unfug! Wie sollte das zu dem passen, was in der Bibel von Liebe gelehrt wird. Wer liebt, der straft nicht, wer liebt der verzeiht. Und wer liebt, der schickt nicht in die ewige Hölle! Wir haben es schon angesprochen, was wir von der Lehre einer ewigen Hölle halten. Sie ist Bestandteil der platonischen Lüge der Priesterschaft, um aus „*Gläubigen*" „*Abhängige*" zu machen! Selbst in der Bibel finden sich Anhaltspunkte, die das belegen. Offensichtlich hat man die Fälscherarbeit nicht so gründlich vorgenommen, wie es notwendig gewesen wäre. Denn wie passt die Lehre von einer ewigen Hölle mit der Aussage in der Apostelgeschichte zusammen:

> *„Jesus. Ihn muss der Himmel aufnehmen bis zu der Zeit, in der alles wiedergebracht wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Anbeginn." (Apg. 3:21)*

Im obigen Zitat bedeutet die Stelle „*alles wiedergebracht*" (griech. Apokatastaseos panton = Die Wiederherstellung von allen Dingen"[257] Damit ist gemeint, dass letztendlich wieder alles mit allem vereint ist. Dass es also keinen Endzustand gibt, wo ein Teil der Menschheit in der Hölle landet und ein anderer Teil im Himmel sitzt und sich freut und tanzt!
Die Vorstellung der Allversöhnungslehre, wonach letztendlich wieder alles mit Gott und allem versöhnt ist, steht einer Lehre von einer ewigen Hölle diametral entgegen! Wenn alles wieder mit allem versöhnt ist, wozu braucht es dann noch eine ewige Hölle?
Dort, wo in der Bibel das Wort „*ewig*" übersetzt wurde, steht im griechischen Urtext das Wort „*Aeon*". Und dieses Wort bedeutet nicht ewig oder endlos, sondern eine Zeitspanne, eine lange Dauer oder auch ein Zeitalter.

---

[257] Vgl. hierzu und folgende Zeitschrift „Der Theologe" Nr. 19 – Es gibt keine ewige Verdammnis, S. 8.

Das ist ein handfester Hinweis, dass hier etwas an der Lehre nicht stimmen kann, doch es gibt hierfür auch noch eine logische Argumentation.
Die Lehre von der ewigen Hölle kann man drehen und wenden, wie man will. Sie läuft immer auf das eine hinaus: eine zwei Klassengesellschaft. Am Ende ist der größte Teil der Menschheit in der Hölle und eine kleine Minderheit feiert im Himmel eine Riesenparty! Oder sei es auch umgekehrt, eine Mehrheit im Himmel und eine Minderheit in der Hölle, das spielt keine Rolle! Die Frage aber lautet: macht das Sinn? Kann es das sein? Wir fragen uns, was das für ein Gott sein soll, der Wohlgefallen daran hat, wenn schlussendlich, ein Teil der gesamten Schöpfung auf immer verloren ist und auf ewig Höllenqualen zu erleiden hat? Und was sollen das für Engel und Heilige sein, die sich bei ihrer Party im Himmel von dem Heulen und Zähneknirschen nicht ablenken lassen, das aus der Hölle emporsteigt? Wollen wir zu so einer Bande von Heiligen gehören, die Spaß hat, während andere leiden?
Sollte so ein liebender, gütiger und gnädiger Gott sein? Dieser viel zitierte Tag des Gerichts wäre ganz bestimmt nicht ein Tag der Freude, sondern viel eher ein Tag der Schande! Was sollte es da zu feiern geben? Viel mehr wäre das ein Tag der Trauer und des Verlustes! Denn, und das ist das beste Argument, dann hätte der liebe Satan – *gewonnen*! Wenn die Hölle massenbevölkert ist und der Himmel leergefegt, wer hat dann gewonnen, den viel beredten „*Kampf um Gut und Böse*“? Der Bösewicht hat gewonnen. Kann es also sein, dass am Schluss der Bösewicht gewinnt? Oder stimmt viel eher etwas mit dieser Auffassung von Gott nicht?
Und es passt irgendwie auch nicht zu dem *guten* Gott, der im Gleichnis vom verlorenen Sohn[258], vom verlorenen Schaf[259]oder vom verlorenen Groschen beschrieben wird. Denn da lässt der gute Hirte alle Schafe stehen, nur um das eine verlorene zu suchen bzw. den Sohn bzw. den Groschen! D.h. Gott selbst macht sich auf die Suche nach den Verlorenen. Er sitzt also nicht selbstgefällig da und wartet, ob sie kommen und wenn sie eben nicht kommen, dann macht er eine Party mit denen, die eben da sind. Und dieser Gott

---

258 Vgl. Luk. 15:11-24.

259 Vgl. Luk. 5:4-9.

sollte Gefallen an einer ewigen Hölle haben? Wir wollen uns doch nicht so einen Bären aufbinden lassen!

... der Lebensweihe

Was ist nun davon zu halten, „*Jesus sein Leben zu geben*“? Wozu soll das gut sein, jemand anderem sein Leben zu weihen?
Das Wort „Weihe“ sagt in diesem Zusammenhang bereits alles aus. Es geht wieder darum, sich jemand anderem, einem anderen Wesen oder einem anderen Menschen auszuliefern, sich zu opfern, sich Untertan zu machen. Es geht schon wieder darum, sich zu entäußern, den Gott in seinem Inneren zu verkaufen!

> *„Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen.“ (Gal. 5:13)*

Wer sein Leben jemand anderem weiht, ist aber nicht mehr frei! Er ist gebunden an den Willen desjenigen dem er sich selbst unterstellte! Der Mensch, ein gottähnliches Wesen, soll sich gerade nicht entäußern und einem anderen Willen unterwerfen. Dafür hat er seinen eigenen freien Willen ja erhalten! Wozu sollte Gott uns im ersten Schritt einen freien Willen geben, wenn er dann im zweiten von uns fordert, ihm diesen freien Willen wieder zu geben? Überall in der Bibel stellt Gott den Menschen vor Entscheidungen. Er stellt ihn vor die Wahl, sich für dieses oder jenes zu entscheiden! Wozu also hätte Gott den Menschen mit einer Wahl schaffen sollen, wenn er sich doch gleich Marionetten und Befehlsempfänger hätte machen können?
Wenn wir nichts anderes zu tun haben, als unseren Verstand und unseren Willen an der Haustüre abzugeben, das hätte Gott auch einfacher haben können. Aber stattdessen hat er uns „*nach seinem Ebenbild*“ erschaffen. D.h. wir haben die völlige Freiheit, alles zu tun und zu lassen, was wir wünschen. Auch hat er uns seine Schöpferkraft gegeben, von der wir bereits reichlich Gebrauch gemacht haben. Wie er können wir Dinge erschaffen. Nein, diese Zirkusnummer mit der Lebensweihe und der Willensübergabe ist eine Kontrollmasche der Kirche! Gott gibt uns die Kraft zu urteilen und dann sollen wir einfach nur blind gehorchen? Gott gibt uns Intuition, Kreativität, Schöpferkraft, die Muse und den Sinn für Schönheit und dann einfach nur Befehlsempfänger? Solch ein Unsinn!

...der Vorherbestimmung

Luther und dem lieben Paulus haben wir eines der größten Märchengeschichten zu verdanken, die die Menschheit je gelesen hat, das Märchen vom unfreien Willen! Im Römerbrief lesen wir:

> *„So erbarmt er sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will. (...) Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen?“ (Röm. 9:16-21).*

Was meint Paulus hier? Paulus spielt hier auf das Alte Testament an, wo Gott angeblich das Herz des Pharao verstockt haben soll, damit dieser Moses nicht gehorcht und das Volk Gottes nicht aus Ägypten ziehen lässt.[260] Damit meint Paulus, dass der Pharao gar nicht hätte anders handeln können, denn es war so von Gott – vorherbestimmt! Einer Marionette gleich handelte der Pharao im Bösen, ohne etwas dafür zu können, denn Gott hatte für ihn, den armen Pharao, leider die Rolle des Bösen vorhergesehen. Und es ist Gott, der darüber entscheidet, wer welche Rolle spielt, nicht der Mensch! Was Paulus hier meint ist, dass Gott diese Rolle für den Pharao bereits vor seiner Geburt so festgesetzt hatte! Paulus lehrt, dass diese göttliche „*Vorherbestimmung*“, diese „*Prädestinationslehre*“, vor der menschlichen Geburt geschieht[261]

Man muss sich das einmal bildlich vor Augen führen, damit einem die Absurdität dieser Vorstellung klar wird. Vor der Geburt des Pharaos sagte Gott zu des Pharaos Seele: schau her, lieber Pharao, in Deinem Leben spielst Du leider den Bösen, Du hast keine andere Wahl, weil ich das so will. Und anschließend werfe ich Dich in die ewige Hölle, weil Du böse warst und so halsstarrig, obwohl ich das im Vorhinein so wollte. Und dort bleibst Du dann für ewig, weil Du leider nur ein Leben hast und nicht mehrere!

Aber damit nicht genug. Im Eifer Paulus in nichts nachstehend kommt nun der liebe Luther daher und macht daraus eine Lehre „*vom geknechteten Wil-*

---

[260] Vgl. Röm. 9:16-21.

[261] Vgl. Röm. 9:11-13.

len“.[262] In seinem Wahn nimmt er an, Gott bestimme in seiner Allmacht alles im Voraus, sowohl das Gute, als auch das Böse! Daher könne der Mensch über keinen freien Willen verfügen! Er vergleicht den Menschen mit einem Reittier, auf dem entweder Gott oder der Satan sitzt.

> *„Tut ein Mensch Gutes, oder tut er Böses, nie tut er es jedenfalls aus freiem Willen. Denn alles, was geschieht, ob wir es als gut oder böse empfinden, ist - so Luther - ausschließlich das Wirken Gottes in der Welt.“*[263]

Wie praktisch ist doch eine solche Lehre! Dann können wir unsere Hände immer in Unschuld waschen, denn folglich sind wir nie für das verantwortlich, was wir tun, sei es nun Gut oder Böse! Der liebe Gott spielt mit uns nur sein Spielchen und plant im Voraus, wer zukünftig Böses oder Gutes tun soll! Diese unsinnige Idee hat Luther den Worten Paulus entnommen, als dieser mutmaßte, man könne entweder ein Knecht der Sünde oder ein Knecht Gottes sein.[264] Von freien Entscheidungen freier Menschen hielten wohl beide nicht viel. Und diesen Unfug glaubt die evangelische bzw. protestantische Kirche noch heute. Denn in den entscheidenden Schicksalsfragen hat die Kirche die Auffassung Luthers vom geknechteten Willen bestätigt und lehrt

> *„(...) bis heute, »dass der freie Wille und Vernunft in geistlichen Sachen nichts vermag« (Apologie XVIII).“*[265]

Das klingt nicht nach einem liebevollen, gütigen, gerechten und allmächtigen Gott. Wenn Gott aber die Liebe ist, dann möchte er, dass sich ihm die

---

262 Vgl. die 1525 von Luther erschienene Schrift „Vom geknechteten Willen“ (De servo arbitrio).

263 Zeitschrift „Der Theologe“, Ausgabe Nr. 1 - Wer folgt Luther nach, und wer folgt Christus nach?, S. 5.

264 Vgl. Röm. 6:3-23.

265 Zeitschrift „Der Theologe“, Ausgabe Nr. 1 - Wer folgt Luther nach, und wer folgt Christus nach?, S. 10.

Menschen in Liebe und freiwillig zuwenden.[266] Schließlich basiert Liebe immer auf Freiwilligkeit und Vertrauen und nie auf Zwang, Angst und Machtausübung. Liebe und Macht stehen einander diametral gegenüber! Wo nun aber kein freier Wille existiert, kann auch keine freie Liebe existieren!

... dem Kämpfen

Eines der größten Irrtümer des Christentums ist die Aufbäumung zum Kampf gegen das Böse schlechthin. Diese Propaganda ist vielleicht der größte Unfug, der von den Institutionen je angerichtet wurde und zwar unabhängig davon, ob es den Teufel wirklich gibt oder nicht.
Wie wir später noch genauer sehen werden, gestaltet jedwede Aufspaltung der Realität in Gegensatzpaare ein Zusammenkommen, ein Vereinigen, eine Einheit oder die Erlösung, wenn man so will, umso schwerer! Wie sollen sich die Menschen vereinigen, wenn soviel Kraft aufgewendet wird, sie voneinander zu spalten? Es gibt nur Menschen, keine rein guten und keine rein bösen. Wenn man Phrasen verwendet wie „*ihr seid entweder für uns, oder gegen uns*“, was bedeutet das?[267] Das wir die Guten sind und alle, die sich gegen uns entscheiden sind Folge dessen automatisch die Bösen. Doch beides ist nicht die Wahrheit. Weder sind wir ausschließlich gut, noch die anderen ausschließlich böse! Aber genau diese Dialektik, die eine faschistische ist, verwendeten bisher alle Volksverhetzer dazu, um von ihren eigenen Zielen abzulenken.
Es spielt letztendlich gar keine Rolle, ob der Böse wirklich existiert oder nicht. Das einzige, was im Leben wirklich zählt ist, worauf der Mensch seine Kraft und Energie richtet. Und Hass, Ablehnung, Auflehnung und Kampf sind sehr starke Gefühle und damit sehr starke Energien. Je mehr Kraft der Mensch aufwendet, um etwas zu bekämpfen, desto schneller widerfährt es ihm, dass er zu dem wird, was er zu bekämpfen meint. Das ist eine sehr alte Weisheit, die in allen Kulturen gelehrt wird. Letztendlich wird der Mensch feststellen, dass das, was er meint im Außen zu bekämpfen, letztendlich ein Teil seines eigenen Selbst ist. Wir werden später noch detaillierter darauf zu sprechen kommen. Doch statt seine Kraft zu benutzen, um Dinge oder den

---

266 Vgl. Milton, John (2003), S. 159f.

267 vgl. Mat. 12:30 und Offb. 3:16.

„*Teufel*“ im Außen zu bekämpfen, ist es vorteilhafter, diese Kraft auf das zu richten, was man erreichen will.
Es geht nicht darum, die Welt, die Materie oder den Teufel zu *bekämpfen* sondern darum, sie zu *überwinden*. Das ist ein himmelweiter Unterschied:

> *„Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (Röm. 12:21)*

Die Überwindung besteht nicht im Kampf, sondern in der Hinwendung zum gegenteiligen Prinzip. Überwinden bedeutet eben nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Und auch Jesus kam nicht, um die Welt zu bekämpfen, sondern, um sie zu überwinden.

... der Dreieinigkeit

Dem Menschen wird ein Gott im Außen gelehrt, der mit ihm selbst nicht in Verbindung steht, ja, der unabhängig vom Menschen völlig losgelöst existiert. Auf die Gnade oder Ungnade dieses Gottes im Außen ist der Mensch angewiesen, so die offizielle Lehre. Nun, wie wir schon gezeigt haben, ist dies nicht so.
Jesus selbst lehrte die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes nie! Er sprach nie davon, dass er selbst Gott sei. Er behauptete, Gottes Sohn zu sein und nannte die Menschen Gottes Kinder. Damit machte er alle Menschen zu Söhnen und Töchtern Gottes. Aber er machte sich nicht selbst zu Gott! Das ist ein himmelweiter Unterschied! Jesus lehrte keine Dreieinigkeit! Er sprach weder davon, dass er selbst Gott sei, noch davon, dass der Heilige Geist eine Gottheit sei! Er sprach immer nur davon, dass der Vater Gott ist. Wäre Jesus selbst Gott gewesen, wie hätte er sich dann selbst am Kreuz verlassen können![268] Das ist ein unauflösbarer Widerspruch. Jesus stellte sich niemals mit Gott auf dieselbe Stufe! Tatsächlich behauptete er stets das Gegenteil:

> *„Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles“. (Joh. 10:29).*

> *„der Vater ist größer als ich.“ (Joh. 14:28).*

---

[268] Vgl. Mat. 27:46.

„Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein." (Mar. 10:17-18)

Es waren immer die Menschen, die aus ihm mehr machen wollten, als er war. Wenn er sich nicht einmal von seinen Nachfolgern als guter Meister anreden lassen wollte, wie hätte es ihm wohl gefallen, dass ihn die Menschen später zu einem Gott machen? Wenn Jesus selbst Gott gewesen wäre, sollte er das nicht wenigstens einmal ausdrücklich in der Bibel erwähnt haben? Aber statt zu sagen: Ich bin Gott – dem Vater in allem gleich, lesen wir immer nur Gegenteiliges in der Bibel. Er nennt sich den Sohn Gottes und beteuert fortdauernd, wie abhängig er in allem vom Vater ist.
Nein, Jesus war nicht Gott. Er lebte eine Beziehung vor und spornte die Menschen dazu an, ihm darin zu folgen. Er ermutigte sie darin, von ihm zu lernen und es ihm nachzutun. Er sprach von seiner Beziehung zum Vater, die in der Tat eine besondere war:

„Ich und der Vater sind eins". (Joh. 10:30).

Er spricht davon, dass er von sich aus nichts tun kann, sondern dass er lediglich das tut, was der Vater tut und das spricht, was der Vater spricht.[269] Das heißt, er ist wie ein Spiegel, der das widerspiegelt, was der Vater tut. Der Spiegel ist aber nicht der Vater! Der Spiegel ist ein Reflektor, ein Medium!
Jesus ist ein Wegweiser, einer, der die Richtung zeigt, nicht einer, der dem Menschen etwas abnimmt. Er ist nicht für die Menschen gestorben, damit sie eine Eintrittskarte in den Himmel haben. Und der Himmel ist nicht etwas, wofür man belohnt wird und was nach dem Tod kommt, sondern ein spiritueller Zustand! Er zeigte den Menschen vor allem, dass sie selbst geistige und göttliche Wesen seien, deren wirkliche Heimat nicht die Erde, sondern besagter Bewusstseinszustand ist!
Dieser Bewusstseinszustand, das wahre Leben, ist ein Leben in der Liebe, in der Liebe ohne Abzug und Ausschluss, ohne Distanz. Der Buddhist sucht das Göttliche in sich selbst. Dazu versetzt er sich in tiefe Meditation und sucht dort eine spirituelle Beziehung zum Göttlichen aufzubauen. Und so, wie sich der Buddhist in seinen Körper versenkt, um dort eine spirituelle

---

269 Vgl. Joh. 5.19.

Erfahrung zu machen, heißt es auch, dass der Mensch der Tempel Gottes sei und ein göttlicher Geist in ihm wohnt:

> *„Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Kor. 3:16)*

Hier ist vom Selben die Rede. Von einer spirituellen und meditativen Erfahrung. Es ist davon die Rede, eine mediale Verbindung mit dem Göttlichen aufzubauen. Diese Verbindung ist es, die Jesus mit dem Vater hatte. Seine Verbindung zum Vater war derart spirituell und medial, dass ihn nichts vom Vater trennen konnte. Jesus war, wie viele Propheten vor ihm, ein Medium. Ein Prophet, zu dem Gott über einen Geist sprach, so, wie es im Alten Testament üblich war:

> *„Ich bin auch ein Prophet wie du, und ein Engel hat zu mir geredet auf das Wort des HERRN hin.“ (1. Könige 13:18)*

> *„Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.“ (Joh. 1:51)*

Die Bibel ist voll davon, dass Engel oder „*Geister*“ des Herrn zu Menschen sprechen. Sie ist voll davon, dass Engel den Menschen in Träumen begegnen, in Visionen und Erscheinungen, um die Menschen zu führen und anzuleiten. Der „*Engel des Herrn*“ sprach zu Abraham, zu Isaak und zu Jakob. In der Bibel ist an 291 Stellen von Engeln die Rede. Der Engel des Herrn begegnete Moses im brennenden Dornbusch[270]. Gott sandte Engel vor den Israeliten her. Und wie wir an Bileams lustiger Geschichte lernen, können sogar Esel die Engel sehen. Denn der Esel sah den Engel des Herrn, der Bileam den Weg versperrte, als dieser auf ihm ritt. Weil der Bileam aber den Engel nicht sehen konnte, schlug er auf den Esel ein, damit dieser weitergeht. Und er schlägt ihn und schlägt ihn, bis der Herr endlich Erbarmen hat und dem Bileam die Augen öffnet.[271]
Ein Engel Gottes redete mit Elia, mit Samuel, mit David, mit Daniel, mit Zacharias, mit Maleachi. Ein Engel Gottes erschien Josef im Traum und ein anderer Engel erschien Maria. Mehrere Engel Gottes traten zu Jesus und

---

270 Vgl. Exod. 3:2.

271 Vgl. Num. 22:23-32.

halfen ihm, nachdem er vom Teufel versucht wurde. Kinder haben Schutzengel, die im Himmel allezeit das Angesicht des Vaters sehen.[272] Engel waren es, die Jesus in der Nacht vor der Kreuzigung stärkten und zwei Engel saßen nach seiner Auferstehung in der Grabeshöhle, um mit Maria zu sprechen. Ein Engel führte Petrus aus dem Gefängnis, als er wegen der vielen Heilungen eingesperrt wurde. Ein heiliger Engel sprach zum Hauptmann Kornelius, damit dieser Petrus zu sich holen sollte.
Worum es hier geht ist, dass der Mensch anfängt, eine Beziehung zum Göttlichen aufzubauen. Und diese Beziehung hat Jesus vorgelebt. Es geht hier nicht um „*den*" Heiligen Geist, sondern darum, dass es „*viele*" heilige Geister oder sagen wir Engel Gottes sind, die durch uns und zu uns sprechen, in unseren Herzen, wenn wir auf sie hören!

... dem einen Leben

Die kirchliche Vorstellung meint, wir seien heute zum ersten Mal auf dieser Welt oder in einem irdischen Leben. Sie vertritt die Ansicht, eine menschliche Seele tritt erst mit ihrer körperlichen Geburt in das Dasein, wird also erst zum Zeitpunkt der Zeugung oder zum Zeitpunkt der Geburt existent. Wir sollen glauben, unsere Seele sei „*neu*", war vor unserer Geburt nicht existent und hat kein vorheriges Leben gehabt. Ist das so, dass wir alle ungeschriebene Blätter sind, wenn wir auf die Welt kommen? Nein, dem ist nicht so und es ist nicht mal in der Bibel so!
Das beste Beispiel ist Jesus Christus selbst. Von ihm wird berichtet, er war vor seiner Geburt bei Gott im Himmel, inkarnierte dann als Mensch auf dieser Erde und kehrte bei seiner Auferstehung wieder zu Gott in den Himmel zurück![273] D.h. ein Geistwesen war im Himmel, nahm für die Zeit seiner Existenz als Mensch eine körperliche Hülle an und legte diese mit dem Tod wieder ab. Nach dem Tod war dieses Geistwesen wieder dort, wo es herkam, im Jenseits (Himmel) und zwar in seiner ursprünglichen Form – als Geist.
Jesus selbst ist also das „*Paradebeispiel*", wie es zu sein scheint. Wenn Jesus präexistent war, warum sollen wir es nicht auch sein? Und er sagte von

---

272 Vgl. Mat. 18:10.

273 Vgl. Phil. 2:6-7 und Joh. 1:1.

sich, dass er uns „*den Weg*“ zeigen wolle, er selbst der „*Weg*“ sei. D.h. so wie er es macht, sollen wir es auch machen oder in anderen Worten, er gibt uns ein Beispiel für die Zusammenhänge!
Ein weiterer Hinweis, dass Jesus selbst präexistent war, besteht in der Verwunderung einiger Juden, als Jesus behauptete, Gott den Vater und auch Abraham, den Urvater der Juden zu kennen. Und dies zu Recht. Denn wie sollte Jesus, der damals circa 30 Jahre alt war, Abraham persönlich kennen, der zigtausend Jahre vor ihm lebte und seither tot ist? Aber genau das behauptete Jesus. Vielmehr noch, er sagte: „*Ehe Abraham wurde, bin ich*“.[274] D.h. Jesus behauptete, vor Abraham bereits existent gewesen zu sein und Abraham selbst persönlich gekannt zu haben! Wie soll das gehen ohne Präexistenz?
Wenn also Jesus Christus, der Sohn Gottes, „*wahrer Mensch*“ war, warum sollte dann er als einziger aus einer anderen Welt in einen menschlichen Körper inkarnieren können, während die Seelen der anderen Menschen erst neu geschaffen werden müssen? Vielmehr zeigt uns Jesus in seinem Beispiel, dass es praktisch und physikalisch möglich ist, dass ein Geist, der vor seiner Geburt existent war, als Mensch inkarniert und nach dem Tode wieder in einer geistlichen Dimension weiter lebt.
Weiter erfahren wir, dass nicht nur Jesus präexistent war, sondern auch schon Jeremia.[275] Wenn es Jeremia schon vor seiner Geburt gab und er zum Propheten berufen wurde, liegt es nicht nahe, dass Gott eine reife Seele aus der Geisterwelt ins irdische Dasein ruft, als eine angeblich bei der Zeugung neu geschaffene Baby-Seele? Für diese Auslegung der Bibel, nämlich dass Geister vor der Geburt existierten und sich in materielle Körper inkarnieren, spricht auch folgendes Bibelzitat aus dem Buch der Weisheit der Apokryphen:

> *„Ich war aber ein wohlgestalteter junger Mann und hatte eine edle Seele empfangen; oder vielmehr, da ich edel war, kam ich in einen unbefleckten Leib.“ (Weisheit 9:1).*

---

274 Vgl. Joh. 8:56-58.

275 Vgl. Jer. 1:5.

Oder schauen wir in den Jakobusbrief. Hier wird erstmalig das „*Rad der Geburt*" erwähnt. In der Luther-Übersetzung von 1984 wird das Wort *„trochos tes geneseos*" (= *„Rad des Entstehens*" bzw. *„Rad der Geburt*") fälschlich mit *„die ganze Welt*" übersetzt.[276] Die Einheitsübersetzung übersetzt richtig:

> *„Die Zunge ist der Teil, der den ganzen Menschen verdirbt und das Rad des Lebens in Brand setzt; sie selbst aber ist von der Hölle in Brand gesetzt." (Jak. 3:6 Einheitsübersetzung)*

Was ist das Rad des Lebens? Es ist das Gesetz von „*Ursache und Wirkung*". Es ist das Thema der Reinkarnation. Dies ist eine völlig andere Sichtweise, als die des einen Lebens mit nur einer Chance und danach die endgültige Entscheidung: Himmel oder Hölle.
Es gibt auch in der Bibel eine Lehre von einem Karma, dass man *erntet*, was man *sät* und zwar entweder bereits in diesem Leben oder im nächsten. Es ist die Lehre davon, dass man verantwortlich ist, für das, was man tut, dass man es am eigenen Leib erfährt, wenn man andere Menschen tötet, verletzt, oder ihnen Böses zufügt. Der Mensch ist leider so gestrickt, dass er nur durch die Erfahrung am eigenen Leib lernt. Er lernt erst dann Mitgefühl und Erbarmen, wenn er es selbst einmal bedarf. Sehen wir, wo sich die Lehre von der Saat und Ernte in der Bibel findet:

> *„Irret Euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten." (Gal. 6:7)*

Hier wird ein ganz klares Gesetz von Ursache und Wirkung formuliert. Ein weiterer Hinweis, dass der Gedanke der Wiedergeburt in der Bibel verankert ist, findet sich in der Tatsache, dass zur Zeit Jesus die Vorstellung einer Seelenwanderung zum Volksglauben gehörte. Die Leute glaubten fest, Johannes der Täufer wäre der reinkarnierte Prophet Elia. Wie sollten denn die Menschen damals so etwas annehmen, wenn sie nicht daran glauben würden, dass ein Verstorbener zu einer späteren Zeit – einige hundert Jahre später – erneut auf die Erde in einem anderen Körper wiederkehrt? Die Menschen

---

[276] Vgl. Zeitschrift „Der Theologe" (2006), S. 43. Die Ausgabe Nr. 2 – Reinkarnation.

glaubten damals offensichtlich an Seelenwanderung und Wiedergeburt! Wir lesen, dass Jesus im Matthäusevangelium sagt:

> *„Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis hin zu Johannes; und wenn ihr es annehmen wollt: er ist Elia, der da kommen soll." (Mat. 11:13-14)*

Wie anders, als durch Reinkarnation sollte Johannes der Täufer der Prophet Elia aus dem Alten Testament sein, der hunderte von Jahren vor der Geburt des Johannes gelebt hatte? Und später wiederholt Jesus seine Bestätigung, dass Johannes der Täufer der reinkarnierte Elia ist:

> *„Elia ist schon gekommen, aber sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben mit ihm getan, was sie wollten (...) Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte." (Mat. 17:10-13)*

Dass sich seine Jünger darum nicht wunderten zeigt nur, wie verbreitet der Gedanke der Reinkarnation zur Zeit Jesus im Judentum war. Und noch eine andere Stelle belegt, dass die Juden damals fest an Reinkarnation glaubten:

> *„Wer sagen die Leute, daß der Menschensohn sei? Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten.“! (Mat. 16:13-16).*

Also auch bei Jesus glaubten viele, er sei eine Reinkarnation eines bereits verstorbenen Propheten! Es ist also offensichtlich, dass es für die Juden in der damaligen Zeit nichts Außergewöhnliches war anzunehmen, ein verstorbener Prophet würde sich wieder in einen menschlichen Körper inkarnieren, um zu seinem Volk erneut zu sprechen. Ähnlich zur Reinkarnationslehre der Buddhisten, die auch glauben, der aktuelle Karmapa sei die 17. von 21 Inkarnationen des Buddha.
Aber ich möchte noch ein anderes Beispiel nennen. Im dritten Kapitel des Lukas Evangelium predigt Johannes der Täufer von der Umkehr und von der Wassertaufe zur Menge. Er ist wütend über die Menge, die meint, schon vor Gott gerecht zu sein, einfach deswegen, weil sie Nachkommen des Urvaters des Glaubens sind, nämlich Abraham. Daraufhin sagte Johannes zu ihnen, woher sie meinen, dem Zorn Gottes entkommen zu können, denn die

leibliche Nachkommenschaft Abrahams bedeute nichts in den Augen Gottes:

> *„Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken." (Luk. 3:8)*

Wie? Gott kann aus Steinen Kinder Abrahams erwecken? Wie soll denn das gemeint sein? Wie soll denn Gott aus Steinen Kinder erwecken? Und wie sollen die dann Nachkommen Abrahams, also Israeliten, werden? Denn Kinder Abrahams können sie schließlich nur sein, wenn sie körperlich von Abraham abstammen, sprich, wenn sie von Israelis körperlich geboren werden. Praktisch ginge das nur, wenn erstens: alle Materie beseelt wäre, also auch Steine und diese einen Geist bzw. eine Seele haben, die in ihnen schlummert. Und zweitens würde das nur gehen, wenn sich die Seelen der Steine in jeden beliebigen Körper inkarnieren könnten. Nur dann könnte Gott die Seelen der Steine nehmen und sie den körperlichen Nachfahren Abrahams durch Inkarnation einverleiben. Es steht also offensichtlich mehr „*spirituelles*" in der Bibel, als wir bisher annahmen.
Die Lehre, dass alles Materielle beseelt ist, findet sich auch bei Jesus. Als er auf dem Esel nach Jerusalem zieht, preisen ihn seine Jünger lautstark. Weil das den Pharisäern nicht gefiel sagten sie zu Jesus, er solle doch seine Jünger zurechtweisen. Daraufhin sagte Jesus:

> *„Ich sage euch: Wenn diese schwiegen, würden die Steine schreien." (Luk. 19:40)*

Doch wie könnten Steine schreien, wenn sie keine Seele haben sondern nur tote Materie sind?
Ich möchte noch auf einen anderen wichtigen Aspekt hinweisen. Die meisten Menschen hören vielleicht hier zum ersten Mal, dass eine Lehre von der Reinkarnation auch in der Bibel existiert. Dass es bereits vor hunderten von Jahren diese theologische Diskussion gab und dass deswegen Verfolgung und Unterdrückung herrschten, ist vielleicht weniger bekannt. Die Lehre von der Reinkarnation wurde offiziell erst im Jahr 553 auf dem Konzil von Konstantinopel aus dem kirchlichen Glauben verbannt, also mehr als 200 Jahre nachdem das Christentum Staatsreligion wurde.
Die Idee der Reinkarnation ist also keine neue Erfindung und sie ist auch keine asiatische Einzigartigkeit. Es gab sie schon in Europa zu Zeiten Jesu,

im Judentum, im Frühchristentum und, wie wir gleich sehen werden, auch schon bei den alten Griechen.
In Platons „Phaidon" wurde Sokrates vom Gericht zum Tod durch Gift verurteilt und so findet er sich im Kerker sitzend wieder. Als ihn seine Freunde besuchen kommen, sind diese sichtlich erstaunt über Sokrates´ Vorfreude und Gelassenheit angesichts seiner nahenden Hinrichtung. Es entsteht ein munteres Plauderstündchen über das Wesen der Seele und den Zustand nach dem Tod. Sokrates belehrt seine Freunde darüber, dass der Tod nichts anderes sei, als die Abtrennung der Seele vom Körper.[277] Kebes fragt im weiteren Verlauf den Sokrates, was denn mit der Seele nach dem Tode geschehe und Sokrates erwidert ihm, dass die Seelen, nachdem die Menschen gestorben sind, in die Unterwelt gehen und auch von dieser wieder hierher zurückkehren:

> *„Und ein hinreichender Beweis wäre dies, daß es so ist, wenn wirklich offenbar würde, daß die Lebenden nirgend anders herkämen als von den Toten.“*[278]

Mit der Unterwelt ist das Totenreich gemeint. Der Name des Totenreiches, also der Ort, wohin die Seelen nach deren Ablösung vom Körper gehen, lautet im Griechischen „*Hades*“ und im hebräischen „*Scheol*“. Wie wir also sehen, ist allein die griechische Vorstellung von der Lehre der Reinkarnation ca. 400 Jahre vor der Geburt Jesus Christus entstanden und damit wesentlich älter, als das Neue Testament.

... dem Haupt der Frau

Was sollen wir dazu noch sagen? Wir meinen, im ersten Teil wurde genug dazu gesagt, um zu erkennen, wie lächerlich diese Vorstellung doch ist.
Diese frauenfeindliche Lehre der Kirche, dass der Mann das Haupt ist, dem sich die Frau unterzuordnen hat, sie im Gottesdienst schweigen soll, wenn sie etwas nicht versteht, ihren Mann fragen soll und ansonsten ein Kopftuch tragen soll, ist geradezu grotesk.

---

277 Vgl. Platon (1940): Phaidon, S. 740.

278 Platon (1940): Phaidon, S. 748.

Jesus behandelte keine einzige Frau so. Im Gegenteil. Er hatte geradezu eine zärtliche Art mit Maria, als er sich von ihr das Haupt mit Öl salben ließ. Er behandelte die Frauen in seinem Umkreis mit Liebe und Respekt und sah in ihnen nicht Untertanen, Sklavinnen oder gar Tauschobjekte!
Wie sollte diese groteske Vorstellung einer Unterordnung von Frauen zu dem passen, was Paulus zu den Galatern sagte, indem er bekundete, es sei kein Unterschied zwischen Mann und Frau?[279] Und wie kommt es, dass Jesus auch Frauen in seiner Nachfolge hatte, wenn diese doch dauernd schweigen und ducken sollten?[280]
Und noch eine Sache zu Paulus und seinem Zölibat. Paulus lebte vielleicht im Zölibat, aber er verlangte es von niemand anderem. Er sagte auch ausdrücklich zu diesem Thema, es sei seine private Meinung und nicht die von Gott. Die gesamte Lehre vom Zölibat und der Unterordnung der Frauen ist schlichtweg erfunden!

... der Obrigkeitshörigkeit

Ebenso erfunden ist die Geschichte von der Gehorsamkeit gegenüber dem Staat und der Obrigkeit!
Diese Lehren sind Märchen, um die Mächtigen im Sattel zu halten! Eine Lüge und ein dreister Mythos zu behaupten, Gott hätte jede Obrigkeit angeordnet und eingesetzt und wenn man sich dieser Anordnung widersetzt, handelt man gegen Gott. Was für eine unverblümte, unverschämte Lüge zu behaupten, Gott hätte den Königen und Regierungschefs erlaubt, zu herrschen und zu unterdrücken!
Denn wir fragen uns, wie diese Aussagen von Paulus und Petrus zu der von Jesus passt, als dieser sagt:

> *„Ihr wißt, daß die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun." (Mat. 20:25).*

Offenbar haben hier Petrus und Paulus etwas missverstanden, als sie den blinden Obrigkeitsgehorsam lehrten, denn was gilt mehr, das Wort des Meisters oder das seiner Jünger? Und in der Apostelgeschichte ist Petrus

---

279 Vgl. Gal. 3:28.

280 Vgl. Luk. 8:1-2.

wieder voll auf Jesus Seite. Denn als ihm von der Obrigkeit verboten wurde von Jesus zu lehren, antwortete Petrus:

„Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen." (Apg. 5:29).

Wenn man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen, dann muss man ihm auch mehr gehorchen als der Kirche und dem Staat, nicht wahr? Also bitte, was ist hier wohl die Wahrheit? Welchen Bären will man uns hier aufbinden? Sehen wir der Wahrheit ins Angesicht, man hat uns schön getäuscht! Intelligent gemacht, zugegeben, dennoch zum Besten gehalten!

Die Abhängigen und ihre Beherrscher

So edel der Wunsch auch sein mag, Gott sein Leben zu geben und nur noch seinem Willen zu folgen, der Mensch zerbricht an ihm. Denn er gibt damit sein Recht auf ein eigenes Leben auf.
In der Selbstaufgabe liegt die Gefahr, sich selbst zu verlieren und die eigene Identität zu vergessen. Ein göttliches Wesen, welches uns liebt, kann daran kein Interesse oder gar Gefallen haben! Ein Vater will, dass sich sein Sohn selbst entfaltet, sein Leben lebt, herausfindet, wer er ist und das tut, was in seinem Herzen ist. Und so sehen wir, dass Selbstaufgabe und Liebe zwei Dinge sind, die sich schwer miteinander vereinbaren lassen.
Doch es gehören immer zwei dazu: jene, die es fordern und solche, die es mit sich machen lassen! Solange es genug Gläubige gibt, die bereit sind, sich selbst aufzugeben, um einer „*edlen*" Sache zu dienen – oder auch nur, um sich „*heiliger*" zu fühlen -, solange wird es Priester und Kircheninstitutionen geben, die davon leben!
Es zeugt auch von einer gewissen Bequemlichkeit, seine Eigenverantwortung abzulegen. Schließlich ist man somit jeglicher Verantwortung entbunden! Zu allem, was geschieht, kann man sagen: naja, es war eben Gottes Wille, ich bin hier bloß der Befehlsausführer! Für diese Geisteshaltung gibt es zwei Bezeichnungen. Die eine ist Bequemlichkeit und die andere ist Selbstgerechtigkeit. Beide bringen einen nicht weiter.
Das höchste Gut der Schöpfung ist der freie Wille des Menschen. Es ist sein Geburtsrecht, auch wenn darunter heute kein Ideal mehr verstanden werden soll!

Der Glaube, so wie er offiziell gelehrt wird, führt zu einer fatalen Angelegenheit. Der Mensch des Glaubens lebt nicht im Diesseits, er lebt in Entsagung auf ein besseres Jenseits. Er plagt sich, entartet sich und verleumdet sich, doch wozu? Er hofft auf eine Belohnung für seine Entsagungen in einem imaginären Jenseits. Er wünscht sich eine Kompensation, eine Art Wiedergutmachung. Doch wozu diese Akrobatik? Welchen Nutzen hat so ein Geschäft? Was für eine Vorstellung von einem Gott, der dem Menschen etwas abverlangt, was er in Wahrheit nicht will, um ihn später für diese Heuchelei zu belohnen!

Diese Beobachtung wirft eine interessante Frage auf: was bringt die Menschen dazu, sich derart aus der Realität wegzulügen? Es scheint sich doch hier um eine Art Fluchtbewegung zu handeln! Wollen sich die Menschen aus dem Diesseits ins Jenseits flüchten, weil ihnen das Diesseits nicht gefällt? Doch wenn man das Schwergewicht des Lebens nicht ins Leben, sondern ins Jenseits verlegt, so hat man dem Leben überhaupt das Gewicht genommen![281]

Der Mensch schaut nicht: wer bin ich, was will ich und was kann ich. Nein, er richtet den Blick nach Außen oder richtiger gesagt, nach Oben. Er fragt: Gott, was willst Du, das ich tue? Gott, was soll ich für Dich tun? Der Mensch des Glaubens ist ein abhängiger Mensch! Er ist sich nicht selbst Ursache, Zweck und Ziel. Er gehört sich nicht selbst, daher hat er jemanden nötig, der ihn verbraucht![282]

Nicht die eigenen Bedürfnisse sind es, sondern fremde, die erfüllt werden sollen. Doch was, wenn dieser Gott gar nicht „*da oben*“ ist? Was, wenn Gott in uns ist? Was, wenn wir selber göttlich sind? Dann haben wir unsere göttliche Zeit im Diesseits auf einen imaginären Gott im Jenseits verschwendet, anstatt in uns zu gehen, auf unser Herz zu hören und unseren eigenen göttlichen Weg zu gehen! Dann haben wir Gott verraten, nämlich uns selbst!

Jeder bekommt den, den er verdient. Und so passt der Priester wie die Faust aufs Auge des Gläubigen. Beide spielen ein Spiel, indem keiner von beiden er selbst ist. Der Gläubige heuchelt, um Gott zu gefallen und später im Himmel belohnt zu werden und der Priester heuchelt, um heilig zu erschei-

---

281 Vgl. Nietzsche, F. (1986), S. 76.

282 Vgl. Nietzsche, F. (1986), S. 103.

nen und seine angebliche Autorität aufrecht erhalten zu können. Der Gläubige ist abhängig von der Fremdbestimmung und der Priester lebt von der Abhängigkeit des Gläubigen. Gäbe es keine abhängigen Gläubigen, die Priester wären arbeitslos. Und würden die Priester aufhören zu heucheln, so wären die Gläubigen gezwungen, auf sich selbst zu blicken. Das Eine entsteht aus dem Anderen, das Eine bedingt das Andere! Die Gläubigen haben ein inneres Bedürfnis, nämlich das nach Fremdbestimmung, und die Priester befriedigen es. Hier trifft sich Angebot und Nachfrage, im – Gleichgewicht! Daher kann man nicht nur den Priestern vorwerfen, dass sie heucheln, nein, man muss auch den Gläubigen vorwerfen, dass sie es so wollen, wie es ist und zu bequem sind, die Verantwortung zu übernehmen. Aber solange beide einander wollen, wird sich an dem Zustand der Menschheit nichts ändern.

Der Verrat am Selbst und die eigene Sache

Von dem Augenblick an, wo der Mensch das Licht der Welt erblickt, versucht er, sich aus dem Durcheinander herauszufinden und sich selbst zu gewinnen.[283] Er ringt um sein ureigenstes Selbst, seine Wünsche, seine Ziele, seine Bedürfnisse und seine Gefühle. Er beginnt seine Talente zu entdecken, seine Gaben zu finden, seine eigene Schönheit zu sehen und seine eigene Göttlichkeit zu erkunden.

Doch wehrt sich wiederum alles, was mit dem neugeborenen Menschen in Berührung kommt gegen dessen Eingriffe und behauptet sein eigenes Bestehen. Somit ist der Kampf der Selbstbehauptung unvermeidlich!

Vielleicht ist er sich dessen nicht bewusst, aber indem sich der Mensch seine eigenen Wünsche vergällt, seiner Bedürfnisse beraubt, seine Ziele und Träume ausreißt, bringt er sich um jedwede eigene Lebenskraft. Er beraubt nicht nur sich selbst um seine Gaben, Talente, Empfindungen, Wünsche, Bedürfnisse, nein! Er beraubt auch den Rest der Menschheit um die Möglichkeit daran teilhaben zu können.

Was wäre gewesen, Pablo Picasso hätte sein Maltalent nicht entwickelt? Der Menschheit wäre etwas entgangen! Was wäre gewesen, Wolfgang Amadeus Mozart hätte sich damit begnügt, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen? Wäre das kein Verlust gewesen?

---

[283] Vgl. hierzu und folgende Max Stirner (1844), S. 25.

Doch diese Aufforderung wird nicht an einen herangetragen. In der Bibel heißt es nicht, vertraue auf Dich, habe Mut, zu Dir zu stehen, habe Mut, über Dich selbst hinaus zu wachsen, ergreife den Horizont, strebe nach mehr, entwickle Dich über Dich selbst hinaus, nein!
Der Mensch verfügt über alles, über was Gott auch verfügt: den Schaffensgeist, die Kreativität, die Schönheit, die Anmut, die Eleganz, den Tanz, die Musik, die Kunst zu sprechen, die Kunst zu Dichten, die Kunst zu Malen, die Kunst neue Gedanken zu formen und neue Ideen zu generieren! Was ist das alles, wenn es nicht auch die göttliche Schaffenseigenschaft ist?
Warum ist er dazu fähig? Weil in ihm selbst die Idee der Schönheit wohnt. Weil in ihm selbst bereits eine Musik klingt. Alle Genies der Menschheit haben immer dasselbe getan. Sie haben das, was sie in sich selbst hörten, fühlten oder sahen, an die Oberfläche geholt und im Außen nachgebildet! Mozart hörte die Musik zuerst in seinem Inneren, bevor er sie auf dem Klavier im Außen spielte. Picasso hatte ein Gefühl von einem Bild, wie es sein müsse und wenn er ein Bild malte, fügte er hinzu, übermalte, zerstörte und änderte solange an diesem Bild, bis es seiner inneren Vorstellung entsprach. Erst dann war er zufrieden. Erst dann betrachtete er seine Schöpfung und sie war – *gut*.
Welche Sache sollen wir also verfolgen, wenn nicht unsere eigene? Sollen wir immer Sklaven bleiben und eine fremde Sache verfolgen? Ist denn der Mensch nicht zur Freiheit berufen? Soll denn der Mensch ewig ein Abhängiger bleiben? Soll denn der Mensch nicht in der Lage sein, über sich selbst hinauszuwachsen und sich in die Göttlichkeit zu erheben? Soll denn das vermessen sein? Wenn der Mensch sich nicht bemüht, über sich selbst hinauszuwachsen; es wird keiner kommen und es für ihn tun! Gott steigt nicht vom Himmel herab und „*Abra Kadabra*“, alles ist perfekt!
All die göttlichen Eigenschaften, die wir suchen: Liebe, Anmut, Schönheit, Tapferkeit, Tugend, Charakterstärke, Unabhängigkeit, Kraft, das sind *innere* Werte! Sie manifestieren sich nur im *Außen*, wenn wir sie auch im *Inneren* tragen. Das sind göttliche Eigenschaften, sie müssen entwickelt werden, sie fallen nicht vom Himmel! Es reicht nicht, einfach nur darum zu beten. Diese Eigenschaften lehrt einem nur das Leben! Man muss sie sich mühsam erarbeiten. Erst das Leben lehrt Geduld, Tapferkeit, Durchhaltevermögen, Liebe. Das Leben ist der größte Lehrmeister, den es gibt, denn das Leben lehrt durch Erfahrung. Und wer sich dem Leben verschließt, wer nicht sein Leben

leben will, wer nicht sein „*Kreuz*“ auf sich nimmt und um „*seine Sache*“ kämpft, der beraubt sich seiner eigenen - Fortentwicklung.
Daher ein Hoch auf das Selbst! Ein Hoch auf den gesunden Egoisten! Denn um sich selbst zu entwickeln, muss man auch ein Egoist sein! Haben wir keine Schwierigkeiten mehr damit, zu uns selbst zu stehen, denn wo wollten wir sonst stehen, wenn nicht bei uns selbst! Wir wollen nicht bei jemand anderem stehen, oder gar jemand anderes sein. Daher machen wir den Anfang bei uns selbst und stehen zu - unserer Sache.

Der geschaffene Gott und das Ich

Hat nicht jeder Mensch seine eigene Vorstellung darüber, wie Gott sei; welche Eigenschaften ihm inne wohnen? Dem einen geht es um die Liebe, dem anderen um die Wahrheit, einem dritten um Gerechtigkeit. Und bewundert nicht jeder diejenigen Eigenschaften an Gott, die ihm selbst Ziel und Ideal sind?
Ist es dann vermessen, wenn man die Hypothese aufstellt, Gott sei nichts anderes als eine Vorstellung des Menschen über sich selbst? Erzeugnisse der menschlichen Phantasie gebildet nach dem Muster der eigenen Individualität.[284]
Ich mache mir meine eigene Vorstellung von Gott und suche diese Eigenschaften, die ich mir zum Ideal mache - dort draußen! Ich stilisiere alle meine Ideale hinauf zu einem utopischen Wesen, welches alles ist, was ich gerne wäre: unsterblich, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig. Und diesen meinen mir innewohnenden ureigensten Wunsch projiziere ich auf ein erfundenes Wesen, welches ich Gott nenne!
Diese Idee fand ihren Anfang bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der den Untergang der alten griechischen Religion damit erklärte, dass die griechischen Götter nichts anderes seien, als allzu *menschliche* Götter.[285] Die Götterwelt des Olymp war zu offensichtlich menschlichen Ursprungs – ein Spiegelbild des Menschen der damaligen Zeit, so Hegel. Da sich die Menschen aber weiter entwickelten, erkannten sie sich selbst irgendwann in ih-

---

[284] Vgl. Büchner, Ludwig (1885), S. 148.

[285] Vgl. Schulz, Paul (2006), S. 300.

ren Göttern nicht mehr wieder. So verloren diese an Kraft und Einfluss. Letztlich verschwanden sie daher. Die Menschen sind ihr – der Religion – irgendwann *entwachsen*. Sie brauchten eine neue Vorstellung darüber, wer Gott, was göttlich sei. Eine neue Religion entstand, in der sich die Menschen besser wieder fanden, die römische Religion, dann die christliche usw. Wieder neue Projektionen neuer Götter, die den Menschen der Zeit besser entsprachen. Somit beißt sich die Katze in den Schwanz, wie man sagt. Oder anders gefragt, wer hat hier wen erschaffen, Gott den Menschen, oder der Mensch sich seinen Gott?
Feuerbach geht einen Schritt weiter und nennt auch die christliche Religion nichts anderes, als ein Spiegelbild menschlicher Vorstellungen. Ohne sich darüber im Klaren zu sein, so Feuerbach, sucht der Mensch etwas dort draußen, was er in Wahrheit selbst ist. Da ich nichts anhimmeln kann, wovor ich nicht bereits eine innere Vorstellung habe, kann es auch nichts geben, was ich mir nicht selbst zuvor gedacht habe. Alles, was denkbar, vorstellbar, träumbar ist, hat seinen Ursprung im menschlichen Bewusstsein, ist daher Idee, ist daher Geist.

> *„Das Wissen des Menschen von Gott ist das Wissen des Menschen von sich, von seinem eignen Wesen."*[286]

Vielleicht auch seine unbewusste Vorstellung von sich selbst. Eine im Menschen schlummernde, schlafende Vorstellung, die seinem Unterbewusstsein, seiner Traumwelt entsprang. Da diese Projektion, diese Verlagerung des inneren menschlichen Idealbildes nach draußen, nach oben, aber unbewusst geschieht, vollzieht sich hier unbemerkt eine Entzweiung des Menschen.

> *„Die Religion ist die Entzweiung des Menschen mit sich selbst: er [der Mensch, Anm. d. Verf.] setzt sich Gott als ein ihm entgegengesetztes Wesen gegenüber".*[287]

Oh welch fataler Fehler. Der Unbewusste tat etwas, was dem Bewussten entging! So sucht nun der Bewusste etwas im Draußen, was der Unbewusste sich im Drinnen selbst erschuf. Im Schlafzustand erschuf sich der Mensch seinen Gott nach seinen Vorstellungen in seiner Innenwelt. Im Wachzustand

---

286 Feuerbach, Ludwig (1841), S. 355.

287 Feuerbach, Ludwig (1841), S. 81.

sucht er nun diesen Gott dort draußen, dort oben und – findet ihn natürlich nicht! Er begibt sich auf eine Suche im Außen, wo er doch eigentlich eine Einkehr ins Drinnen bräuchte.
Womit wir wieder dorthin gelangen, wo Jesus bereits war, in den Tempel Gottes, der – in uns wohnt! Was uns das zeigt, ist nichts anderes, als dass jede Suche im Außen, im Oben, im anderen Menschen eine falsche Suche ist. Denn dort wird es keine Antworten geben. Dort wird es keine Lösung geben, denn dort ist Gott – *nicht*! Gott ist nicht oben, draußen, oder in einem anderen Menschen, Gott ist alleine in mir selbst! Jedes Nachlaufen eines Menschen nach etwas, was er nicht selbst ist, ist Blasphemie! Der Mensch braucht keinen Gott, der Mensch braucht keinen Guru, keinen geistigen Führer etc. Was der Mensch braucht, ist einen Zugang zu – sich selbst! Wenn der Bewusste den Unbewussten finden will, so muss er – meditieren!

Warum man keinen Gott für eine Moral braucht

Das einzige, was wir in unserem Leben wirklich brauchen ist unser Herz. Wenn wir nicht wissen, was wir wollen, was wir tun sollen oder wo wir hin wollen, dann brauchen wir keinen Pfarrer, keine Kirche, keine Bibel und keine Gurus, um die Antwort darauf zu erhalten.
Das einzige, was wir tun müssen, ist in uns zu gehen und auf unser Herz zu hören. Da ist eine kleine innere Stimme in jedem von uns, die uns schon richtig berät, die uns schon richtig führt. Das ist unser innerstes Selbst, unser ureigenstes Offenbarungszelt. Das ist der Tempel Gottes, der in uns wohnt. Wir brauchen nichts weiter tun, als auf diese Stimme zu hören. Und wir sind niemand anderem, als dieser Stimme verpflichtet. Auch, wenn uns die Menschen ständig einreden wollen, dies wäre nicht so.
Viele Menschen haben Angst davor, sich ihre eigene Moral zu machen. Oder Sie schrecken davor zurück, die hingestellten Moralvorstellungen einmal in Frage zu stellen und zu prüfen, inwiefern sie überhaupt zutreffend sein könnten. Sie meinen, wenn man nicht mehr die Bibel als Ausrichtung, als moralische Richtschnur hat, werden alle Menschen zu barbarischen Monstern und fallen wie wild gewordene Bestien übereinander her.
Umgekehrt müssen sich die Menschen auch die Frage gefallen lassen, ob sie ihr Gut-sein-Wollen ausschließlich davon abhängig machen wollen, dass es einen Gott gibt? Wenn sie sich nur deshalb bemühen ein guter Mensch zu

sein, weil sie Gottes Zustimmung erringen oder seine Ablehnung fürchten, so stellen sich die Menschen selbst ein schlechtes Zeugnis aus.[288] Eine Moral, die ohne Überwachung funktioniert ist doch moralischer, als eine falsche Moral, die verschwindet, sobald jemand die Überwachungskamera ausschaltet![289]
Wenn ich mich nur deshalb anstrenge, ein guter Mensch zu sein, weil ich Strafe fürchte, dann mache ich es nicht wegen mir, wegen meinen Mitmenschen, aus Überzeugung oder aus Liebe, sondern ich mache es aus Angst! Aus Angst vor Strafe verstelle ich mein wahres Selbst, verbiege ich mich, weil es mir ja irgendwann einmal zum Nachteil sein. Welchen Wert würden wir so einer Moral geben? Keinen hohen. Was die Leute, die solches einfordern in Wahrheit möchten ist nicht eine Religion, einen Gott oder gar die Liebe, sondern eine Polizei, eine Abhörwanze im Kopf, eine Überwachungskamera im Himmel!

Was an Gutem übrig blieb

Was sagt uns das nun alles? Sollen wir alles wegwerfen? Ist das ganze Streben, ist die ganze Suche auf Sand gebaut?
Also müssen wir noch einmal genau hinsehen und aufpassen, dass wir nicht etwas übersehen haben. Wir müssen aufpassen, dass wir das „*Kind nicht mit dem Bade ausschütten*“! Wir dürfen nicht vergessen, dass alles Entwicklung ist, die uns letztlich weiter bringt. Und weiterkommen ist, was wir wollen! Was war also das Gute am Christentum und gelingt es uns, die Spreu vom Weizen zu trennen? Das wollen wir dann nehmen und dieselbe Frage dann auch dem Atheismus stellen: was war das Gute, was können wir beiseite legen? Dann wollen wir aus beidem das Gute nehmen, den Rest ablegen und sehen, wohin uns das führt. Daher wollen wir zu Beginn kurz die beiden Weltanschauungen gegenüberstellen und uns so die wichtigsten Unterschiede nochmals prägnant vor Augen führen:

---

288 Vgl. Dawkins, Richard (2007), S. 315.

289 Vgl. Dawkins, Richard (2007), S. 320.

Atheismus	**Christentum**
Eigenbestimmung (Ich bin der Herr)	Fremdbestimmung (Gott ist der Herr)
Gott ist eine Projektion, eine Erfindung der Menschheit.	Gott ist Gott.
Eigenverantwortung. Ich übernehme die Verantwortung für mein Tun und trage die Konsequenzen. Ich bin für Sinn oder Unsinn meiner Werte verantwortlich.	Fremdverantwortung. Ich gehorche Gottes Geboten; Gott ist für Sinn oder Unsinn seiner Werte und Gebote verantwortlich. Ich bin nur ein Diener, trage keine Verantwortung (Befehlsempfänger).
Der Mensch ist ein mündiges Wesen. Er kann selbst entscheiden, sich selbst eine Meinung bilden. Er ist autonom und unabhängig.	Der Mensch ist ein unmündiges Wesen. Gott muss für ihn entscheiden, er kann sich keine eigene Meinung bilden. Er soll der Meinung/ dem Willen Gottes gehorchen. Er ist von Gott abhängig. Gott muss den Menschen bevormunden. Ohne Gott geht er in die Irre.
Meine Gedanken sind frei, meine Meinung ist frei.	Meine Meinung ist vorgegeben (durch die Bibel, Kirche etc.), ich muss gehorchen.
Erkenntnis ist gut. Erkenntnis bereichert.	Erkenntnis ist Sünde. Der Mensch wird dadurch hochfahrend.
Wissenschaft bringt den Menschen weiter.	Der Mensch soll Glauben, was Gott gesagt hat (Offenbarungswahrheit).
Der Mensch ist das Resultat von Mutation und Selektion (Darwinismus), seine Entstehung war reiner Zufall.	Der Mensch ist eine Schöpfung Gottes, seine Entstehung war der Wille Gottes.

Der Mensch ist ein evolutionäres Wesen.	Der Mensch ist Abbild Gottes.
Diesseitszentrierung. Leben im Diesseits. Ich lebe im Hier und Jetzt.	Jenseitszentrierung. Verzicht im Diesseits. Leben gedanklich bereits im Jenseits.
Es gibt kein Jenseits.	Hoffen auf ein besseres Jenseits.
Kein ewiges Leben, nur ein Leben, danach kommt „Nichts“, Tot, Auslöschung.	Nur ein Leben, danach Himmel oder Hölle.
Der Sinn des Lebens ist der, den man ihm gibt. Der Mensch erschafft sich selbst seinen Sinn des Lebens.	Der Sinn des Lebens besteht darin, ein Gott wohlgefälliges und gehorsames Leben zu führen.
Unglücke sind das Resultat des Verhaltens der Menschen bzw. Folge von Ursache- und Wirkungsketten. Sie entstehen chaotisch oder zufällig.	Unglücke sind Strafen Gottes für sündiges Verhalten.
Krankheit ist ein Nicht-funktionieren der Maschine Mensch.	Krankheit ist eine Strafe Gottes, Folge von Sünde oder Folge des Einflusses von Dämonen.
Die Ursache des Leids in der Welt liegt im Menschen selbst begründet.	Gott sieht dem Leid zu/ Gott sendet das Leid als Strafe.

...vom Christentum

Was ist übrig geblieben vom Christentum? In den bisherigen Kapiteln konnten wir viel Falsches entlarven und uns davon frei machen. Vor allem konnten wir feststellen, dass ein großer Teil der „*heiligen*“ Schrift dem Fälscher-

griffel zum Opfer gefallen ist. Die Bibel wurde so hingebogen, dass sie den Interessen und Machenschaften einer Kirche, die sich ihr Volk bestmöglich zum Untertan und Sklaven machen will, dient.
Das stellt uns vor die schwierige Aufgabe, im Nachhinein entscheiden zu müssen, was echt war und was später hinzugedichtet oder weggelassen wurde. Wir haben festgestellt, dass sich dazu das Kriterium der Liebe gut eignet. Wir können also getrost die Lehren der ewigen Hölle, des strafenden Gottes, des Gerichtes, der Erbsünde, des einen Lebens, der Prädestinationslehre, der Lebensübergabe und des Stellvertreteropfers beiseite legen. Es gibt keine ewige Hölle, kein Jenseits der Belohnung, keine Eintrittskarte in den Himmel, keinen strafenden Gott und keine Prädestinationslehre. Auch keine Forderung eines blinden Gehorsams, der Idee, dass einem Gott alles abnimmt, man alles „*auf ihn werfen*" kann, also seiner Verantwortung enthoben ist. Alle diese Vorstellungen haben wir widerlegt und ad absurdum geführt. Wir haben auch gezeigt, dass überhaupt keine Notwendigkeit existiert, sich irgendwem oder irgendeiner Institution unterzuordnen. Das betrifft sowohl die Institution Kirche, als auch die Institution Staat. In beiden Fällen haben wir Bibelstellen gefunden, die das Gegenteil sprechen und die Geschichte gibt uns mit dieser Auslegung Recht. Sie ist voll von Missbrauch der Macht. Sowohl der Staat, als auch die Kirche haben in der Vergangenheit ihre Macht gegenüber ihren Untertanen missbraucht. Von einem „*guten Hirten*" Staat, oder einem „*guten Hirten*" Kirche kann überhaupt nicht die Rede sein. Wir haben auch gezeigt, dass die Forderung der Unterordnung der Frau unter den Mann ebenfalls jedweder Grundlage entbehrt. Wenn das alles Unsinn ist, fragen wir uns zu Recht, was ist übrig geblieben, was hat das Christentum denn an Gutem hervorgebracht?
Wir haben eine Andeutung auf den Reinkarnationsgedanken gefunden, der uns ahnen lässt, dass es mit dem *einen* Leben doch nicht zu Ende ist. Wir haben Ursprünge davon gefunden, dass es eine Prä- und eine Postexistenz der Seele gibt. Diese also vor unserer Geburt bereits existierte und nach dem Tod weiter existiert. In diesem Fall wird unsere Seele nach dem Tod keineswegs für immer in der Hölle oder im Himmel verbleiben, sondern sie wird sich wieder auf der Erde inkarnieren. Und zwar entweder, um anderen Seelen zu helfen, wie die Propheten und Jesus Christus, oder aber um sich selbst weiter zu entwickeln. Gott straft nicht, der Mensch fügt seiner Seele den Schaden selbst zu. Vor allem, seinem Bewusstsein. Es gibt keine ewige

Hölle. Die Hölle, die sich zeigt, ist die des eigenen Bewusstseins. Der Mensch erschafft sich seine Hölle selbst, so wie auch seine Wirklichkeit selbst erschaffen ist. Der Geist schafft die Dinge. Das Böse muss nicht bekämpft, sondern überwunden werden.

Wir haben ein Leben Jesu gefunden, welches eine kontemplative, ja fast buddhistische Lebensweise zeigt. Einen Jesus, der mit dem Vater innerlich verbunden war. Der „*in*" ihm war und der sagte, wir können ihm folgen, wir können auch „*das Himmelreich*" in uns finden. Wir haben bemerkt, dass diese Haltung Jesu eine Bewusstseinshaltung ist, ein Zustand der Liebe, des Friedens und der Harmonie. Diesen Zustand kann jeder erreichen. Das hat er vorgelebt, das hat er seinen Jüngern gezeigt und darum war er hier. Damit deutete er an, dass das Königreich des Himmels etwas ist, was sich bereits im Diesseits befindet und nicht etwas, wofür man nach seinem Tod für ein gehorsames Leben belohnt wird.

Er zeigte uns, dass unser Körper ein göttlicher Tempel ist und Gott in ihm wohnt; somit auch wir göttlich sind. Er sprach das sogar direkt an: „*Ich habe gesagt: Ihr seid Götter.*"[290] D.h. ich selbst bin der Maßstab. Ich muss in mich hineinsehen, um Gott zu finden. Er ist nicht „*da draußen*", er ist in mir. Wenn Gott in mir wohnt und in jedem Menschen der Welt, so ist Gott wie das Meer. Der Mensch ist wie ein Glas Wasser. Nimmt man ein Glas Wasser aus dem Meer, so ist es immer noch Wasser, also göttlich, nur in einer Form, dem Glas, verkörpert. Genauso ist es mit uns. Wir sind göttliches Wasser, eingefüllt in einen menschlichen Körper.

Jesus zeigte eine brüderliche Haltung gegenüber allen Menschen, den Mut, offen die Wahrheit auszusprechen, auch, wenn diese unangenehm sein sollte! Wir finden die Aussage, alle Menschen sind wertvoll und vor Gott sind alle Menschen gleich! Es gibt keine geistig besseren oder höhergestellten Menschen. Er zeigte die Möglichkeit auf, mit Gott eins zu sein ohne Priester und ohne Kirche. Die Institution Kirche ist somit irrelevant. Er sprach von einer inneren Haltung der Nachsicht und forderte nicht zuletzt die einzige Ausrichtung auf die Liebe! Er kam nicht um zu verurteilen. Zu denen, die das tun wollten, sagte er: wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein. D.h. niemand ist ohne Makel und keiner soll den anderen verurteilen. Jeder soll bei sich selbst den Anfang setzen, vor seiner eigenen Haustüre kehren! Er

---

290 Vgl. Joh. 10:34.

lehrte Nachsicht, sagte, man muss seinem Mitmenschen siebzigmal siebenmal, also immer wieder, vergeben.[291]
Er ist offen gegenüber Andersdenkenden. Verurteilt weder Römer, noch Huren, noch Zöllner. Sieht einzig auf ihr Herz oder ihren Glauben. Er sieht keineswegs auf irgendwelche Äußerlichkeiten, die sich in Kirchenzugehörigkeiten zeigen. Im Gegenteil, er meint, die Menschen, die auf diese Äußerlichkeiten keinen Wert legen, wären dem Himmelreich näher, als die Schriftgelehrten, die er als Heuchler bezeichnet. Heiden, die Gottes Wort nicht kennen, aber danach handeln, würden in den Himmel kommen und Heuchlern, die anderen nur schwere Mühlensteine um den Hals legen, bliebe dieser verwehrt. In dem Sinne, dass sie sich diesen Zugang selbst durch ihre innere Geisteshaltung verwehren.
Diese guten Eigenschaften des Christentums wollen wir uns bewahren, den Rest getrost beiseite legen.

...vom Atheismus

Das Gute am Atheismus war, dass er uns von dem fremdbestimmten Ballast des kirchlichen Christentums befreite. Er half uns, all das getrost über Bord zu werfen, was ausschließlich der Unterjochung der Menschen und der Herrschaft der priesterlichen Kaste diente. Der Atheismus zeigte uns die Unabdingbarkeit der Eigenbestimmung, das Vorrecht der Eigenverantwortung und er lehrte uns eine gesunde Portion Egoismus!
Ich verstehe das Aufkommen des Atheismus als eine Trotzreaktion und Rebellion der geistigen Intelligenz gegen die Jahrtausende anhaltende Verdummung und Bevormundung der Kirchen, die durchaus ihre Berechtigung hat. Der atheistische Mensch fängt endlich an, ein mündiges Wesen zu werden. Sein Ziel ist es, sich selbst zu entscheiden und sich selbst eine Meinung zu bilden. Er wird autonom, unabhängig von aller Fremdbestimmung und setzt sich zum Ziel, ein freies und eigenbestimmtes Leben zu führen.
Ist im Christentum der Altruismus das Ideal, so ist es im Atheismus der Egoismus. Mag sein, dass er hier ein wenig übertreibt. Im Atheismus ist der Mensch befreit. Er weiß, er lebt nicht weiter fort. Alles, was er hat, ist sein diesseitiges Leben. Aus dem Grund lebt er voll im Hier und Jetzt. Er genießt was er hat, freut sich an den Dingen, lebt über seine Sinne. Er hat Freude an

---

[291] Vgl. Matt. 18:22.

seinem Körper, Freude ihn zu erfahren und ihn auszuprobieren. Er liebt die Musik, das Tanzen, die Kunst. Es ist eine materielle Welt und diese gilt es zu leben und zu erfahren, so denkt der Atheist. Bei ihm ist alles diesseitszentriert. In dem er sich von jeglicher göttlichen Fremdbestimmung und Bevormundung frei macht, ist er vollmündig, erwachsen und übernimmt für all sein Tun und Denken die alleinige Verantwortung. Weil er sich nur selbst Maßstab ist, handelt er auch selbstbestimmt und eigenverantwortlich. Sein Blick ist nicht mehr gen Himmel gerichtet, er ist auf sich selbst gerichtet. Er sucht in sich selbst, wer er ist, was er will und was seine Ideale sind. Der Atheist erschafft sich selbst. Er erschafft sich seine eigenen Ideale und Werte. Er bestimmt, wem oder was er anhangt und wem oder was er folgen will. Er ist ebenso bereit, die Konsequenzen einer falschen Entscheidung zu tragen, wie sich an den Früchten einer richtigen zu erfreuen! Er gibt nicht mehr Gott die Schuld an den Umständen, sondern er blickt auf sich und fragt sich, wie er sie ändern kann. Insofern ist der Atheismus eine Bereicherung für die Menschheit und nicht umsonst entstanden unsere in Gesetzen verankerten Werte aus den Ideen und Idealen des Atheismus und der Menschlichkeit.

Diese guten Errungenschaften des Atheismus wollen wir als etwas Positives auffassen und versuchen, sie zu bewahren. In ihrem Kern unterscheiden sie sich nicht sehr von den guten Eigenschaften, die von der Lehre des Christentums weiter oben übrig geblieben sind.

Dennoch gibt es zahlreiche Aspekte, die uns beim Atheismus nicht weiterbringen. So betrachtet er den Menschen als ein unspirituelles Wesen. Der Mensch lebt hier und jetzt und danach „*Aus*“! Das kann es aber nicht sein. Gerade das haben wir als Gutes vom Christentum bewahrt, dass der Mensch eben Geist, also ein spirituelles Wesen ist. Seine Seele ist unsterblich und verkörpert sich immer wieder neu, um Erfahrungen zu machen und Neues zu lernen. Hier können wir dem Atheismus nicht beipflichten. Der Atheist denkt mit dem Tod hört alles auf. Ein Schuss, ein Sektkorken, den wir knallen lassen können und danach ist alles vorbei! Sowohl das Ende, als auch der Anfang bleiben völlig unklar. Woher kamen wir? Wohin gehen wir? Was ist der Sinn? Darauf gibt der Atheismus keine Antworten. Der Mensch ist im Atheismus seines Glaubens befreit, doch wozu? Weil mit dem Tod alles aufhört, gibt es kein Danach und auch kein Davor. So wirft der Atheismus den Menschen letztlich wieder auf sich selbst zurück. Gott ist verschwunden und mit ihm jede Form der Spiritualität. Der Mensch ist einzig materiell

gesinnt. Es geht nur noch darum, es sich auf der Erde gemütlich zu machen; sich bequem einzurichten. Der Mensch fragt nicht mehr nach seiner Daseinsberechtigung, er ergeht sich im Konsum, dem Sicherheitsdenken, dem technischen Fortschritt und dem Wissenschaftsglauben. Eine eigene Spiritualität gibt der Atheismus dem Menschen nicht. Er zeigt ihm keinen inneren Grund seiner Existenz, keine letzte Ursache seines So-seins, keinen Sinn seines Lebens!

Seine Auffassung von der Welt, von der Entstehung des Menschen, vom Funktionieren des Körpers ist eine rein materielle. Der Mensch, ein zufälliges Produkt der Evolution, der Körper, eine mehr oder weniger gut funktionierende Maschine. Krankheit, ein Systemversagen, eine genetische Kausalität. Damit blendet der Atheismus alle Zusammenhänge zwischen Geist, Seele und Körper aus. Jedwede Auswirkung seelischer oder gar geistiger Zustände auf die Beschaffenheit des Körpers existiert nicht. Somit ist der Atheismus ganz und gar irdisch, er hat nichts Metaphysisches mehr. Zwar ist es begrüßenswert, dass der Atheismus derart wissenschaftsgläubig ist, nach stetig wachsender Erkenntnis trachtet und sich die Erkenntnissuche zum ewigen Ziel gemacht hat, allein, sie ist ihm zum Gott geworden.

Die wissenschaftliche Tradition ist mittlerweile mehrere hundert Jahre alt und sie hat der Menschheit Erkenntnisse gebracht, die noch vor ein paar Jahrzehnten niemand zu träumen wagte. Dennoch hat sich der Mensch in seinem Wesen dadurch nicht verändert. Lediglich die Werkzeuge änderten sich im Laufe der Zeit, der Mensch selbst ist derselbe geblieben. Hat er früher in einer Höhle mit einem Meißel auf Steine geschlagen, so schlägt er heute auf die Tastatur seines Internet-PC. Doch er benutzt immer noch ein Werkzeug, um sich Nahrung zu verschaffen. All die Erkenntnisse über das Universum, den Mikrokosmos, den Makrokosmos usw. haben den Menschen nicht verändert. Der Planet ist immer noch getrieben von Macht, Raffgier, Ausbeutung und Kriegen. Die Ursache dessen liegt darin begraben, dass der Mensch über sich selbst nichts wirklich Neues gelernt hat. In unserer westlichen Kultur gibt es drei Elemente, die dem Menschen etwas über sich selbst sagen: das Christentum, der Atheismus und die Wissenschaft. Der Atheismus und die Wissenschaft sagen ihm, er wäre eine zufällige Mutation, eine körperlich gewordene Maschine, deren Existenz keinen tieferen Grund hat; ein Zufallsprodukt der Evolution. Das Christentum sagt ihm, er sei Gottes Schöpfung, doch dass Gott ihn bestraft, wenn er ungehorsam ist.

Abgesehen von der Tatsache, dass beide Aussagen nicht stimmen, bringen sie einen auch nicht wirklich weiter!
Zwischen den beiden extremen Sichtweisen, derjenigen des traditionellen Christentums und der des modernen Atheismus, muss es folglich noch einen dritten, einen neuen Weg geben. Auf die Suche nach diesem wollen wir uns nun begeben. Dabei müssen wir sowohl das Christentum, als auch den Atheismus als menschliche Entwicklungsschritte begreifen und das Beste aus beiden Welten mitnehmen! Denn, nichts im Leben ist umsonst und alles hat seine Rechtfertigung!

Teil 3 - Auf dem Weg zum Licht

Der Glaube an ein Fortleben nach dem Tod ist lebendig geblieben, obwohl es Darwin gelang, Gott aus der Natur zu verbannen und Freud die Göttlichkeit des Menschen auf sein Bedürfnis an der Mutterbrust zu saugen, reduzierte.[292]
Die meisten Menschen stehen auf dem Standpunkt, dass nur derjenige authentisch etwas über den Tod sagen kann, der selber schon gestorben ist. Da aber noch niemand von den Toten zurückkehrte, sei es daher unmöglich, über den Zustand nach dem Tod etwas zu erfahren.[293] Wie wir in diesem Teil des Buches noch sehen werden, sind sehr wohl bereits Menschen vom Tot zurückgekehrt und haben ausführlich darüber berichtet.
Doch der Leser hat die Pflicht zu prüfen, was er glauben und welche Lehre er sich zu Eigen machen will! Da er ein göttliches Wesen ist, kann er darum auch dieser Aufgabe niemals entbunden sein. Wer einen freien Willen hat, muss selbst entscheiden, welcher Lehre er folgen will und welcher nicht. Doch der Mensch hat auch die Fähigkeit, sich nicht täuschen zu lassen, indem er auf seine innere Wahrnehmung achtet.

> *„Prüft nicht das Ohr die Rede, wie der Mund die Speise schmeckt?“ (Hiob 12:11)*

Was ist damit gemeint? Mit diesem Spruch aus dem Buch Hiob ist gemeint, dass die Erkenntnis immer von innen nach außen geht. Anfänglich hat man bei einer Sache ein komisches Gefühl, dann sucht der Verstand die Gründe für das Gefühl zu entdecken und schlussendlich ist man in der Lage, die Dinge in Worte zu fassen. Doch das Gefühl war bereits zu Anfang da. Kinder wissen das noch. Sie schauen in sich und prüfen in ihren Herzen, ob ihnen jemand einen Bären aufbinden will. Wir prüfen also eine Rede, indem wir auf unser Magengefühl achten.

---

292 Vgl. Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 10.

293 Vgl. Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 21

Nun aber genug der einleitenden Worte, der Leser möge selber prüfen, wie die nun folgende Rede seinem Gaumen schmeckt.

Der Mensch ist nicht sein Körper

Viele Menschen sind sich nicht bewusst, dass auch die Wissenschaft in anderen Erkenntnisbereichen Erstaunliches zu Tage gefördert hat. So beschäftigt sich die seriöse Sterbeforschung bereits seit den 1970er Jahren mit Phänomenen wie Nahe-Todes-Erlebnissen. Es existieren tausende bestens dokumentierte Fälle solcher Ereignisse. Ebenso wissenschaftlich fundiert gehen Wissenschaftler aus dem Bereich der Psychologie an das Thema Reinkarnationserforschung heran. Die Ergebnisse auf diesem Gebiet sind verblüffend!
Wie sich gleich zeigen wird, kommen beide Forschungsrichtungen zu der überraschenden Erkenntnis, dass wir keineswegs zufällig in diesem Leben stecken, wie man vielleicht annehmen mag.

Die Erforschung von Nahe-Todes-Erfahrungen

Die Nahtodesforschung untersucht Erlebnisse von Menschen, die bereits klinisch Tod waren, aber wieder ins Leben zurückkehrten. Viele Menschen platzieren solche Erfahrungen immer noch in den Bereich der Mystik, dabei ist dieser Forschungszweig mittlerweile ein international anerkannter Forschungsbereich mit über 30-jähriger Erfahrung. Es ist definitiv nichts Unseriöses mehr, über das Leben nach dem Tode zu forschen und herauszufinden, welche Erfahrungen Menschen in diesen Extremsituationen durchlebten. Seit den Ursprüngen der systematischen Erforschung des Bereichs der menschlichen Zukunft entstanden zahllose wissenschaftliche Studien in allen Ländern dieser Erde. Heute kann man getrost von einem Massenphänomen berichten. Weltweit existieren insgesamt über 50 Millionen Menschen, die eine solche Erfahrung in ihrem Leben gemacht haben.[294] In Deutschland ermittelte eine Langzeitstudie der Universität Konstanz im Jahr

[294] Vgl. Jakoby, Bernard (2006b), S. 14.

1999 eine Zahl von über 3,3 Millionen Menschen mit Nahe-Todes-Erfahrungen.[295]

Die erste uns bekannte Beschreibung einer Nahe-Tod-Erfahrung findet sich bei Platon in seinem Mythos von „Er" am Ende des zehnten Buches der Politea.[296]

Der Ausdruck „Nahe-Todes-Erfahrung" (NTE) wurde von Dr. Raymond Moody im Jahre 1975 geprägt (aus dem englischen „near-death-experience"). Er gilt mit seinem ebenfalls 1975 erschienenen Buch „Leben nach dem Tod. Die Erforschung einer unerklärlichen Erfahrung." als der Begründer der Nahe-Todes-Forschung. Eine NTE ist ein tiefgreifendes psychologisches Ereignis, welches weit mehr beinhaltet als einfach nur dem Tode nahe zu kommen. Solch eine Erfahrung beinhaltet kräftige Bilder, Visionen und Gefühle, gewöhnlich das tiefgreifende Gefühl des inneren Friedens und Liebe, manchmal jedoch auch Verzweiflung, Schuld und Angst. Eine Nahe-Todes-Erfahrung kann eine außerkörperliche Erfahrung beinhalten ebenso wie Begegnungen mit bereits verstorbenen Verwandten, geliebten Personen oder geistigen Führern und Engeln. Die Auswirkungen auf das Leben der Personen, die eine Nahe-Todes-Erfahrung durchlebten, sind meist andauernd und transformierend. Die zahlreichen Berichte und Dokumente über Nahe-Todes-Erfahrungen der vergangenen 30 Jahre vermitteln eine völlig neue Sichtweise darüber, was mit dem Menschen nach dem Tod geschieht. Aber damit nicht genug. Sie zeigen uns auch auf drastische Weise, dass es in diesem Leben, welches wir hier auf der Erde führen, um viel mehr geht, als sich unsere Gesellschaft heute auch nur im Entferntesten bewusst ist! Solch eine Extremerfahrung hinterlässt bei den Betroffenen tiefe emotionale Spuren und bewirkt nicht selten eine radikale Bewusstseinserweiterung. Und zwar völlig im positiven Sinne! Die Patienten berichten von einer totalen Angstfreiheit vor dem Tod, der tiefen Gewissheit, dass der Vorgang des Sterbens nichts Schlimmes an sich hat, ja sogar die Überzeugung, dass der Tod etwas Friedfertiges und Freudespendendes ist.

---

295 Vgl. Hubert Knoblauch / Hans-Georg Soeffner (Hrsg.): Todesnähe. Interdisziplinäre Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen. UVK Universitätsverlag Konstanz 1999.

296 Vgl. Platon (1940): Politeia (Der Staat), zehntes Buch, S. 398ff.

Dr. Raymond Moody sammelte in den 70er Jahren als erster 150 Fallbeispiele mit Berichten von Menschen, die klinisch tot waren und anschließend wieder ins Leben zurückkehrten.[297] Die Erfahrungen, die er untersuchte, gliedern sich in drei Kategorien:

1) Erfahrungen von Personen, die reanimiert wurden, nachdem sie von den Ärzten bereits für klinisch tot erklärt worden waren.

2) Erfahrungen von Personen, die bei Unfällen oder schweren Verletzungen dem biologischen Tod sehr nahe gewesen sind und

3) Erfahrungen von Personen, die bei den Nahe-Todes-Erfahrungen anderer Menschen unmittelbar anwesend waren.

Um seine Analyse so stichhaltig wie möglich zu machen, ließ er fast alle Berichte der dritten Kategorie aus der obigen Aufzählung weg. Dies hatte den Grund, die Erforschung dieses Phänomens so eng wie möglich an Berichte aus erster Hand zu halten und die Masse an Fallstudien auf die prägnantesten Fälle zu verdichten. In Summe enthielt das gesammelte Material schließlich 50 Fallstudien aus der ersten Kategorie. Diese Berichte machten den Kern seiner Untersuchung aus, in denen der Eintritt des klinischen Todes beobachtet worden war, wohingegen es bei den Fällen der Kategorie zwei nur zu einer flüchtigen Begegnung mit dem Tod kam.[298] Die Ergebnisse seiner Untersuchungen und derer, die mit und nach ihm dieses Forschungsgebiet weiter vertieften, werden nachfolgend beschrieben.
Sechs Jahre später, 1981, wurde die in den Vereinigten Staaten ansässige IANDS (Inernational Association for Near-Death-Studies/ www.iands.org), eine international anerkannte Vereinigung für Nahtodesforschungen gegründet. Die Organisation setzt sich zum Ziel, das Phänomen der NTE mit wissenschaftlichen Methoden zu erfassen, zu analysieren, zu dokumentieren und zu untersuchen.

---

297 Vgl. hierzu und folgende: Moody, Raymond A. (1977), S. 24.

298 Vgl. Moody, Raymond A. (1977), S. 25.

Merkmale einer Nahe-Todes-Erfahrung

Mehr als 15 gemeinsame Merkmale wurden zum heutigen Stand der Forschung von Menschen berichtet, die eine Nahe-Todes-Erfahrung durchlebten. Eine Nahe-Todes-Erfahrung mag vielleicht nur eine oder zwei dieser Charakteristika aufweisen, in anderen Fällen sogar alle 15, das hängt vom Einzelfall ab. Die genannten Merkmale sind:[299]

1) Das Gefühl außerhalb des eigenen physischen Körpers zu sein
2) Die Wahrnehmung, den Körper von „*oben*" zu sehen
3) Das Gefühl, sich durch eine Art Tunnel zu bewegen
4) Unbeschreibliche und intensive Gefühle
5) Eine gesteigerte, außergewöhnliche Wahrnehmung
6) Die Erfahrung eines großen Lichtes am Ende des Tunnels
7) Die Wahrnehmung eines geistigen Reiches oder Ortes mit lebhaften, unvergesslich schönen Landschaften
8) Begegnungen mit Verstorbenen, Lichtgestalten oder religiösen Figuren
9) Das „*plötzliche*" Wissen um alle Dinge und die Natur des Universums
10) Eine Lebensrückschau
11) Ein Gefühl des „*Eins-Seins*", der Verbundenheit mit allem und des „*Ganz-Seins*"
12) Eine „*Grenze*", bei deren Überschreiten es kein zurück mehr gibt
13) Das Gefühl, über ein Wissen über die Zukunft zu verfügen
14) Botschaften, die den Sinn des eigenen Lebens betreffen
15) Eine widerwillige Rückkehr

---

[299] Vgl. Moody, Raymond A. (1977), S. 27ff.

Es gibt in der Regel keine zwei Nahe-Tod-Erfahrungen, die sich bis ins letzte Detail gleichen. Alle Erfahrungen sind verschieden und jede Person erlebt sie anders. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass sich die verschiedenen, diese Erfahrung schildernden Berichte, untereinander auffallend ähneln. Die häufigste Erfahrung jedoch ist die des tiefen Friedens, der Freude, des Glückes und die Erfahrung bedingungsloser Liebe im Licht am Ende des Tunnels. Zur Häufigkeit der gemachten Erfahrungen existieren zahlreiche Studien. Zwei größere Studien berichten von einer Häufigkeit von 17-18%[300] in der Bevölkerung. Durchgeführte Untersuchungen in den USA, Australien und Deutschland weisen daraufhin, dass zwischen 4% und 15% der Bevölkerung eine Nahe-Todes-Erfahrung erlebt hat.[301]
Die kulturellen und religiösen Einflüsse auf die Wahrnehmung eines solchen Erlebnisses durch die Betroffenen wurden ebenfalls untersucht. Um Gemeinsamkeiten oder Unterschiede festzustellen, wurden Befragungen in China, Indien, Thailand, Tibet, der Ureinwohner von Australien, Chile, Guam, USA, Neu Seeland und Hawaii durchgeführt.[302]
Trotz offensichtlicher kultureller und religiöser Unterschiede in den einzelnen Gesellschaften konnten überraschenderweise nur wenige Abweichungen bei den Erlebnissen der Betroffenen festgestellt werden. Im Vergleich zu den Ergebnissen der im Westen durchgeführten Studien berichteten auch Betroffene anderer Kulturen von dem Gefühl, sich außerhalb ihres Körpers in einem Leben oder Ort nach dem Tod zu befinden. Ebenso wurde von einem tiefen Zustand des Friedens und dem Begegnen bereits verstorbener Verwandter oder religiöser Führer berichtet. In geringerem Ausmaß konnte auch eine sog. Lebensrückschau dokumentiert werden. Das Tunnelerlebnis wurde in nicht-westlichen Kulturen weniger häufig beobachtet.

---

300 Vgl. Rommer, B. (2000). Blessing in disguise: Another side of the near-death experience. St. Paul, MN: Llewellyn Publications; Bush, N.E. (2006).Distressing Near-Death Experiences, presentation at International Association for Near-Death Studies 2006 Annual Conference, University of Texas M.D. Anderson Cancer Center.

301 Vgl. http://www.iands.org/nde_index/ndes/key_facts_about_near-death_experiences_2.html

302 Vgl. Kellehear, A. (2006): NDEs throughout History and across Cultures, IANDS Conference Presentation, www. iands.org.

Die Außerkörperliche Erfahrung

Viele der nachfolgend genannten Fallbeispiele entstammen Forschungsberichten von Bernhard Jakoby, der sich ebenfalls in seinen Büchern intensiv mit dem Thema der Nahe-Todes-Erforschung beschäftigt hat.
Manche Menschen begreifen nicht sofort, dass sie tot sind! Häufig wird ihnen ihr Zustand erst durch die Tatsache bewusst, dass die noch anwesenden Menschen sie nicht mehr bemerken oder nicht mehr auf sie reagieren. Mit Erstaunen und Erschrecken stellen sie fest, dass sie durch andere hindurch greifen können oder auch hindurch laufen können. Die Toten bemerken den Zustand des „*Tot-Seins*" auch dadurch, dass sie sich „*leichter*" fühlen oder frei von Schmerzen sind, die sie bisher plagten. Alle körperlichen Beschwerden und Schmerzen verschwinden urplötzlich. Blinde können auf einmal sehen und Rollstuhlfahrer erfahren sich als heil und gesund.[303] Die Betroffenen bemerken, dass sie zwar immer noch über einen „*Körper*" verfügen, dass sich dieser aber sowohl von seiner Beschaffenheit, als auch von seinen Fähigkeiten her wesentlich von dem physischen Körper unterscheidet, den sie zurückgelassen haben.[304] Kehrt der Mensch am Ende des Erlebnisses wieder in seinen physischen Körper zurück, sind die Schmerzen oder Beeinträchtigungen hernach wieder dieselben wie zuvor.

> *„Der Körper dort unten war nur eine Hülle, die mit mir genauso viel zu tun hatte, wie ein alter, mir durch das Tragen vertrauter Mantel. Mein wirkliches Ich (...) befand sich unter der Zimmerdecke."*[305]

Die Personen „*hören*" von umstehenden Ärzten und Menschen, dass sie tot sind, empfinden sich aber dennoch als völlig anwesend, nur eben nicht mehr in ihrem Körper. Nach ihrer Rückkehr ins Leben sind die Betroffenen nicht selten in der Lage, den genauen Wortlaut der Gespräche der während des Ereignisses anwesenden Ärzte und Personen bis ins letzte Detail wiederzugeben. Und dabei bleibt es nicht. Sie können nicht nur wiedergeben, was die Menschen um sie herum sagten, sie können sich auch im Zustand des „*Tod-*

---

303 Vgl. Jakoby, Bernard (2006a), S. 36.

304 Vgl. Moody, Raymond A. (1977), S. 28.

305 Ritchie, Jean (1997): „Blicke ins Jenseits. Berichte von der Schwelle zum Tod" (1997), S. 15.

Seins“ blitzschnell an weit entfernte Orte begeben und von Dingen berichten, die sie dort sahen.
So berichtet z.B. eine Patientin nach ihrer Nahe-Todes-Erfahrung, sie sei durch die Zimmerdecke des Operationssaals emporgeschwebt, bis auf das Dach des Krankenhauses, wo sich neben den Ausgangsschächten der Klimaanlage ein weißer Turnschuh befände. Später wurde dieser Turnschuh genau an der Stelle gefunden, exakt so, wie es die Patientin beschrieben hatte.
In der Forschungsliteratur und den dokumentierten Berichten existieren zahllose Erzählungen über das Gefühl, sich außerhalb seines eigenen Körpers zu befinden. Die außerkörperliche Erfahrung oder auch der Aufenthalt im Zustand der Körperlosigkeit gehört zu den wesentlichsten und am besten verifizierten Merkmalen der Nahe-Todes-Erfahrung:

> *„Als das Blut in mein Gehirn sickerte, spürte ich, wie ich nach oben gezogen wurde. Ich befand mich außerhalb meines Körpers und sah mich selbst unter mir liegen. In diesem Moment dachte ich: ‹Ich bin tot. So ist das also!› Ich hatte keine Schmerzen und fühlte mich sehr wohl.“*[306]

Im öffentlichen Diskurs werden immer wieder Halluzinationen, Sauerstoffmangel oder körpereigene Endorphinausschüttungen im Gehirn als wissenschaftliche Erklärungsversuche für die beschriebenen Vorgänge herangezogen. Diese „*Versuche*“ können getrost als haltlos bezeichnet werden. Denn in zahlreichen Dokumenten berichten Betroffene von Gegenständen, die sie an weit entfernten Orten während ihrer NTE gesehen haben, von denen sie aber sonst auf keine Weise Kenntnis erlangt haben können. Ebenso lässt sich durch Endorphinausschüttungen nicht erklären, wie die Betroffenen Gespräche der umstehenden Personen später exakt wiedergeben können. Wie sollte sich das durch Sauerstoffmangel, Halluzinationen oder Endorphinausstößen erklären lassen? Ein Mensch mit Sauerstoffmangel im Gehirn ist nicht in der Lage, einen Turnschuh auf dem Dach eines Krankenhauses zu sehen, den man später exakt an dieser Stelle findet![307]

---

306 Jakoby, Bernard (2006a), S. 36.

307 Vgl. Jakoby, Bernard (2006a), S. 36.

Da sich die Mehrheit mit ihrem physischen Körper identifiziert und sich kaum darüber bewusst ist, ein primär geistiges Wesen zu sein, finden es die meisten Menschen fast unmöglich, sich vorzustellen, auf irgendeine andere Weise zu existieren, als in einem physischen Körper.[308] Daher sind auch die Reaktionen auf diesen Zustand von Mensch zu Mensch verschieden. Aber dem Geist ist nie das Grab bestimmt, nur dem Körper![309]
Der Geist verlässt den Körper, um in seine spirituelle Heimat zurückzukehren. Geschieht ein Unfall oder ein traumatisches Erlebnis, kann es geschehen, dass der Geist den Körper verlässt, bevor der physische Tod eintritt.

> *„Der Körper kann dabei einige Augenblicke lang noch lebendig erscheinen, doch der Geist ist schon entwichen und hat Frieden gefunden."*[310]

Es wird berichtet, dass manche Verstorbene noch eine Zeitlang auf der Erde zurückbleiben, um ihrer eigenen Beerdigung beizuwohnen, und um den Liebenden Trost zu spenden. Wir haben aber auch die Wahl, uns auf den Weg zu höheren spirituellen Ebenen zu machen, wie wir später noch sehen werden. Erstaunlicherweise bringen manche ihrem ehemaligen physischen „*Vehikel*" nur sehr wenig Aufmerksamkeit entgegen. Manche sind erschrocken, etwa bei einem Unfall, wie schlimm zugerichtet ihr Körper ist, andere sind gleichgültig und eher froh, ihn los zu sein. Wieder andere sind völlig hilflos und verzweifelt und wissen überhaupt nichts mit sich selbst in dieser Situation anzufangen.

> *„Ich dachte, jetzt bin ich tot. Nicht, dass ich das bedauert hätte, doch konnte ich einfach nicht darauf kommen, wohin ich denn jetzt eigentlich gehen sollte. Mein Denken und Bewusstsein waren absolut dasselbe, wie im Leben, aber ich konnte mir das Ganze einfach nicht erklären. (...) Deshalb entschloss ich mich, erstmal abzuwarten, bis die ganze Aufregung abgeebbt wäre und man meine Leiche wegge-*

---

308 Vgl. Moody, Raymond A. (1977), S. 40.

309 Vgl. Eadie, Betty J. (2000), S. 60.

310 Eadie, Betty J. (2000), S. 99.

schafft hätte. Dann würde ich versuchen, mir darüber klarzuwerden, wohin ich mich von dort aus wenden könnte."[311]

Manche Menschen berichten davon, nicht mehr das Gefühl gehabt zu haben, überhaupt noch einen irgendwie gearteten Körper zu besitzen. Sie empfanden sich als „*reines Bewusstsein*" oder beschreiben sich als einen „*Bewusstseinspunkt*" im Raum. Andere berichten davon, ihren Körper als einen „*spirituellen Leib*" empfunden zu haben. Die Betroffenen bemerken, dass sie nicht mehr mit den Lebenden kommunizieren können. Niemand hört ihnen mehr zu. Versuchen sie, andere Menschen anzusprechen, so reagieren diese nicht darauf. Zudem sind die Betroffenen von anderen Menschen nicht wahrnehmbar, also unsichtbar. Darüber hinaus ist dieser neue „*Leib*" feinstofflicher Natur. Es ist nicht möglich, damit etwas zu ergreifen oder Gegenstände festzuhalten.

„Anscheinend – ich begreife gar nicht richtig, was denn eigentlich passiert war, aber ich konnte einfach ihre Hände nicht wegdrücken. Zwar sah es schon so aus, als ob ich sie berührte und ich gab mir alle Mühe, sie wegzuschieben – doch selbst wenn ich mit aller Kraft dagegendrückte, blieben ihre Hände da, wo sie waren."[312]

Andere Personen können geradewegs durch die Betroffenen hindurchgehen. Es ist möglich, durch Wände zu gehen, durch Autos zu gehen usw. Und es ist möglich, sich mit atemberaubender Geschwindigkeit fortzubewegen. Man muss nur an einen Ort „*denken*" und im selben Moment befindet man sich dort. Darüber hinaus ist der „*spirituelle Köper*" schwerelos und federleicht. Man fühlt keine Schwerkraft mehr, keinen Lagesinn, keine vom Körper und dessen Gewicht ausgehenden Bewegungsimpulse. Dennoch weist dieser „*neue Leib*" bestimmte körperliche Formen auf. Die Personen beschreiben ihn als eine Art Nebel, eine Wolke, wie Rauch, eine Art Dunst oder als durchsichtige Farbwolke und Kraftfeld.[313] Überraschenderweise

---

311 Moody, Raymond A. (1977), S. 48.

312 Moody, Raymond A. (1977), S. 51.

313 Vgl. Moody, Raymond A. (1977), S. 53.

beschreiben hellsichtige die menschliche Aura auf eben dieselbe Art und Weise.

> *„Mir schien es fast, als hätte mein ‹Ich› eine gewisse Dichte, aber keine Dichte im physikalischen Sinn, sondern eher in der Art von Wellen, glaube ich: es hatte nichts Stoffliches an sich. Vielleicht könnte man es auch eine elektrische Ladung nennen, oder so etwas in der Art. (...) Es kam mir klein und rund vor, ohne feste Umrisse. Vielleicht könnte man es mit einer Art Wolke vergleichen...Es sah beinahe so aus, als ob es in einer eigenen Hülle steckte. "*[314]

Der „*spirituelle Körper*" oder auch das eigentliche Bewusstsein verfügt über noch weitere erstaunliche Eigenschaften. So ist es möglich, um ein Vielfaches weiter zu sehen, als im physischen Körper. Die Betroffenen beschreiben, dass sie mit ihrem spirituellen Leib weitaus weiter sehen können, als mit ihrem alten physischen.

> *„Wenn ich in einiger Entfernung jemanden sehen wollte, schien sich ein Teil von mir wie eine Art Fühler zu ihm hinzubewegen. Und mir kam es in dem Augenblick so vor, als ob ich überall in der Welt, wo immer auch etwas passieren mochte, zugegen sein könnte."*[315]

Die Wahrnehmung ändert sich nicht nur, was das Sehen betrifft, sondern auch, was das Hören betrifft. Das Hören findet nicht mehr durch die Übertragung akustischer Wellen statt, sondern durch telepathisches „*Gedankenlesen*":

> *„Überall um mich herum sah ich Leute, und ich konnte auch verstehen, was sie sagten. Ich ‹hörte› sie jedoch nicht akustisch, so wie ich Sie jetzt höre. Es war eher so, dass ich wusste – ganz genau wusste, was sie dachten, und zwar nicht in ihrer jeweiligen Ausdrucksweise, sondern nur in meinem Bewusstsein. Ich erhaschte es jedes Mal ge-*

---

314 Moody, Raymond A. (1977), S. 54.

315 Moody, Raymond A. (1977), S. 58f.

nau in dem Augenblick, bevor sie den Mund zum Sprechen aufmachten.“[316]

Einher mit dem Gefühl aus dem physischen Körper getreten zu sein, geht die Beschreibung der Betroffenen, sich außerordentlich wohl und friedlich gefühlt zu haben. Sie werden erfüllt durch die denkbar wohltuendsten Gefühle, sie finden sich nur noch von Frieden, Wohlbehagen, Harmonie und vollkommener Ruhe erfüllt.[317]

Das Tunnelerlebnis

Nachdem sie aus ihrem Körper getreten sind, haben die Menschen oftmals das Gefühl, sehr rasch durch eine Art Tunnel gezogen zu werden.[318] Zur Beschreibung dieses Tunnels werden viele verschiedene Ausdrücke verwendet. Er wird auch als dunkler Raum, Höhle, Trichter, Zylinder, Vakuum, Leere, Röhre, Tal und Schacht beschrieben.

„Also das erste, was geschah (...) war, daß ich so ein Tönen hörte (...) immer im gleichen Rhythmus. Dann bewegte ich mich (...) durch diesen langen dunklen Gang, dieses Rohr, oder was immer das war. Ich kann es einfach nicht beschreiben. Ich bewegte mich hin und her, vibrierte die ganze Zeit im Rhythmus dieses Geräuschs, dieses klingenden Geräuschs.“[319]

Manche beschreiben, wie sie mit extrem schneller Geschwindigkeit durch eine Art finsteres Vakuum reisen oder gezogen werden und empfinden diese Reise als unangenehm, wie eine Achterbahnfahrt. Andere wiederum empfinden sich selbst als langsam durch einen schwarzen Tunnel gehend, in dem sie sich wohl und aufgehoben fühlten. Wieder andere beschreiben, dass sie in dieser Art Tunnel nicht alleine waren, sondern, dass sie neben sich, auch andere „reisende“ Tote wahrnahmen, die ebenfalls durch den Tunnel

---

316 Moody, Raymond A. (1977), S. 59.

317 Vg. Moody, Raymond A. (1977), S. 35.

318 Vgl. Moody, Raymond A. (1977), S. 37.

319 Moody, Raymond A. (1977), S. 37f.

wanderten. Wieder andere vergleichen ihr Tunnelerlebnis mit biblischen Orten der Schattenwelt oder des Tal des Todes.[320]

Betrachtet man die Fülle der Berichte, so scheint eine Tatsache von zentraler Bedeutung für unser Verständnis vom Tod und dem Jenseits zu sein. Unser Bewusstsein und unsere Realität verändert sich zunächst nicht! Wir sind nach dem Tod bzw. außerhalb unseres Körpers dieselben, die wir vorher waren.

Weder unsere Einstellung, unser Denken, unser Fühlen noch unsere Vorstellung von der Welt oder davon, wer wir sind, ändert sich. Wir sind, wir bleiben, was wir waren! Wir kommen mit genau demselben Bewusstsein in der geistigen Welt an, mit dem wir die irdische verlassen haben. Wir finden auf der anderen Seite das vor, was unserem eignen Sein entspricht. Es wird völlig klar, dass wir durch den Tod in keinster Weise von irgendetwas erlöst sind, verklärt in ein himmlisches Wesen verwandelt werden oder in einer irgendwie gearteten Weise plötzlich perfekt werden. Auch finden sich keine Berichte einer himmlischen Petruspforte oder Ähnlichem.

Manchen Menschen wird im Tod gar nicht bewusst, dass sie sich nicht mehr in ihrem Körper befinden. Andere sind so sehr mit den Gefühlen, Verletzungen, Schmerzen, Taten, Schuld oder zugefügtem Leid des eben beendeten Lebens verbunden, dass sie gar nicht in den Tunnel gehen wollen, sondern sofort eine neue Möglichkeit suchen, sich zu inkarnieren. Manche wollen aus lauter Hass oder Rache nicht „*nach oben*“, sondern bleiben erdgebunden.

Auch gibt es Erzählungen, dass Menschen, die erst kürzlich gestorben sind, für eine lange Zeit noch ihrem normalen Alltag nachgehen und so tun, als wäre nichts geschehen. Diese Verstorbenen werden erdgebundene Geister, die sich ihres eigenen Zustandes nicht bewusst sind. Sie gehen weiter in die Arbeit, bewegen sich in ihrer gewohnten Umgebung, bis sie irgendwann feststellen, dass keiner auf sie reagiert, dass die anderen Menschen sie gar nicht wahrnehmen. Erst dann bemerken sie, dass sie bereits tot sind. Eine sehr ausführliche Beschreibung dieses Zustandes von Verstorbenen findet sich bei Carl Wickland in seinem 1957 erschienenen Buch „Dreissig Jahre unter den Toten“.

---

[320] Vgl. Moody, Raymond A. (1977), S. 40.

Die Wahrnehmung eines geistigen „Reiches“

Auf der anderen Seite des Tunnel berichten Menschen, die eine Nahe-Todes-Erfahrung erlebten, über wunderschöne Orte und verschiedene geistige Reiche, die sie dort gesehen haben. Sie berichten von Pflanzen, Bäumen, Wäldern, Seen und Landschaften, deren Schönheit so unbeschreibbar ist, dass uns in unserer Sprache dazu die nötigen Worte fehlen. Sie finden dort ähnliche Pflanzen, wie hier auf der Erde vor, nur dass sie viel farbenprächtiger sind. Die Personen sind derart gerührt und erfasst von der Schönheit dieser Landschaften, dass ihnen bei dem Versuch, sie zu beschreiben die Tränen in die Augen steigen. Dort begegnen sie häufig geistigen Wesen, Bekannten, Verstorbenen, Schutzengeln und Geistführern, mit denen sie auf telepathische Art und Weise kommunizieren, wie folgender Bericht beschreibt:

> *„Ich befand mich auf einem Platz von atemberaubender Schönheit, die zeit- und raumlos war, mit unglaublichen Farben...Ich schwebte über der Szene und sah, wie körperlose Wesen auf mich zukamen. Mein Bewusstsein erweiterte sich und wir kommunizierten auf telepathische Weise.“*[321]

Eine Frau berichtet:

> *„Ich kam in einen Garten, der in wunderschönen Farben schillerte. Er war pastellfarbig...Ich befand mich in einer Welt von Farbe, die im Grund Vibrationen waren...Da der Garten lichterfüllt war, suchte ich nach einer Sonne oder einer anderen Lichtquelle, aber wohin ich auch schaute, stand ich im Licht selbst.“*[322]

Ein Mann berichtet:

> *„Die Landschaft war mit Gras bedeckt; so lebendig und grün leuchtend, dass man es nicht beschreiben kann. Die Bäume erschienen aus einem mir fremden Material. Dann erinnerte ich mich, dass mir all*

---

321 Jakoby, Bernard (2006b), S. 92.

322 „Flensburger Hefte“ Nr. 4, 1995, S. 80 in Jakoby, Bernard (2006b), S. 97.

dieses bekannt vorkam. Ich war in meiner eigentlichen Heimat, und alles war rein.“[323]

Einhellig ist die Meinung, dass es in der geistigen Welt unterschiedliche Sphären gibt, wie es auch im Tibetanischen Totenbuch beschrieben wird, von dem später noch die Rede sein wird. Doch das Tibetanische Totenbuch ist nicht die einzige literarische Quelle, die von mehreren geistigen Sphären berichtet. Auch Dantes` göttliche Komödie beschreibt neben den verschiedenen Sphären in der Hölle auch viele verschiedene Sphären im Himmel. Jesus sprach: „*in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen*“.[324] Und auch die Berichte von Nahe-Todes-Erfahrungen bestätigen diese Sichtweise.

Begegnungen mit Verstorbenen und Lichtgestalten

In der geistigen Sphäre begegnen den Betroffenen häufig Freunde, die sie bereits aus anderen zurückliegenden Leben kennen. Wie es den Anschein hat, halten diese Freundschaften eine Ewigkeit.
Eine Aufgabe der Bewohner der geistigen Welt besteht offenbar darin, uns Lebende in unserem Hier und Jetzt zu begleiten und zu trösten. Menschen berichten davon, dass diese Begleiter in wundervolle Gewänder gekleidet sind, von denen eine Aura der Weisheit und des Lichts ausgeht. Diese Schutzwesen kennen uns schon seit Ewigkeiten und wachen während unserer Zeit auf der Erde über uns. Die Betroffenen berichten davon, dass sie ihre Gefühle und Gedanken auf direktem, telepathischen Weg, von Geist zu Geist vermitteln. Eine andere Aufgabe besteht darin, Neuankömmlinge während ihres Übergangs in die geistige Welt abzuholen und sie dort in Empfang zu nehmen.

„Und da bemerkte ich auf einmal auch die ganzen Menschen, die da in hellen Scharen, wie mir schien, überall an der Zimmerdecke entlangschwebten. Es waren alles Leute, die ich in meinem früheren Leben gekannt hatte, die aber schon vor mir gestorben waren. Ich erblickte meine Großmutter und ein Mädchen, das ich aus meiner Schulzeit kannte, und viele andere Verwandte und Freunde. (...) Fast

---

323 Jakoby, Bernard (2006b), S. 97.

324 Vgl. Joh. 14:2.

schien es so, als ob ich nach Hause gekommen wäre und sie mich nun begrüßen und willkommen heißen wollten."[325]

Es wird auch davon berichtet, dass irgendwann im Laufe des Sterbeerlebnisses die Gegenwart anderer spiritueller Wesen wahrgenommen wird. Manchmal tauchen diese gleich zu Beginn des Erlebnisses auf, manchmal erst später zu anderen Gelegenheiten. Ebenso begegnen den Berichtenden dort Schutzgeister oder andere Lichtgestalten:

„Ich habe schon immer daran geglaubt, einen Schutzengel zu haben – schon seitdem ich vier Jahre alt war. Nun spürte ich, wie er mich bei der Hand nahm, und wir schienen in die Höhe zu schießen (...) Plötzlich wurde ich wieder in die Dunkelheit gezerrt und hörte, wie einer der Ärzte sagte: ‹ Gott sei Dank, wir haben sie wieder!›"[326]

Die Wesen kommen, um den Betroffenen den Übergang zum Tod zu erleichtern, ihnen bei der Orientierung in dieser neuen Situation zu helfen, oder aber um ihnen zu sagen, dass ihre Zeit noch nicht gekommen sei und sie wieder zurück in ihren materiellen Körper müssen. In den geistigen Sphären werden die Betroffenen einer Nahe-Todes-Erfahrung häufig von anderen Wesen über spirituelle Zusammenhänge oder die geistigen Realitäten belehrt:

„Man sagte mir, dass wir alle auf diese Welt kommen wollten, ja dass wir in der Tat viele unserer Schwächen und Schwierigkeiten in unserem Leben so gewählt haben, dass wir daran wachsen können."[327]

Die Betroffenen erfahren, dass andere geistige Wesen sich dazu entschlossen haben, statt als Mensch auf die Erde zu inkarnieren, in der geistigen Welt zu bleiben und den Menschen als Schutzengel zu dienen. Jeder Weg eines Geistwesens auf die Erde geschieht aus einem ganz bestimmten Grund. Manchmal geht es darum, sich selbst weiter zu entwickeln, Erfahrungen zu sammeln, Leid und Freude zu erfahren, um das eigene Wachstum

---

325 Moody, Raymond A. (1977), S. 62f.

326 Ritchie, Jean (1997): „Blicke ins Jenseits. Berichte von der Schwelle zum Tod" (1997), S. 74 in Jakoby, Bernard (2006a), S. 40.

327 Eadie, Betty J. (2000), S. 105.

voranzutreiben. Ein anderes Mal geht es darum, Veränderungen auf der Erde zu bewirken, neue Entwicklungen voranzutreiben, oder die Voraussetzungen zu erschaffen, damit Neues beginnen kann. Nichts geschieht ohne Grund. Jedes Dasein, jede Verkörperung hat einen Plan, eine Aufgabe und ein Ziel. Alles dient der Entwicklung, dem Wachstum und der Liebe.

Die Erfahrung des großen Lichtes und der verschiedenen Ebenen

Sehr häufig wird von dem sog. Licht am Ende des Tunnels berichtet. Es ist eine Erfahrung des Gefühls des „*Eins-Sein*". Die Menschen berichten von einem Gefühl der totalen Verbundenheit mit allem, was ist, während sie dem Licht am Ende des Tunnels begegnen. Sie erzählen von einem totalen Eintauchen in Licht, Helligkeit, Wärme und Frieden. Sie berichten von einem Eins-Werden mit dem Licht. Die eigene Persönlichkeit, das eigene Sein verbindet sich mit diesem Licht und wird zusammen mit dem Licht eins.

> *„Es ist, als wäre man eins mit diesem Licht. Ich könnte sagen: ‹Ich war Frieden, ich war Liebe. Ich war die Helligkeit, sie war ein Teil von mir...› Man weiß es einfach. Man ist allwissend – und alles ist ein Teil von einem selbst."*[328]

In der Einheit mit diesem weißen Licht erhalten die Betroffenen oft Antworten auf jedwede Frage, die sie stellen. Die Personen beschreiben diesen Vorgang, als würde sich das allumfassende Wissen des gesamten Universums gleichzeitig und plötzlich in ihrem eigenen Bewusstsein entfalten. Man denkt eine Frage und weiß im selben Augenblick die Antwort. Anscheinend existiert keine Frage, die das Licht nicht beantworten würde. Es gibt dort in diesem Zustand kein Gefühl mehr von Zeit und Raum. Es scheint, als geschähen die Dinge gleichzeitig. Jeder Ort und jede Zeit im Universum sind mit der Geschwindigkeit eines Gedankens erreichbar. Die Betroffenen beschreiben die Zeit in dem weißen Licht als eine nicht enden wollende Erfahrung bedingungsloser Liebe und Annahme, so, als würde sich das Licht in sie und durch sie ergießen. Sie beschreiben dieses Gefühl als reinstes und immerwährendes Glücksgefühl, urteilsloser Annahme, reinstem und ursprünglichsten Sein:

---

328 Ring, Kenneth (1988): Den Tod erfahren – das Leben gewinnen, Bergisch Gladbach, S. 75 in Jakoby, Bernard (2006a), S. 42.

„Und in einem gewissen Sinne bleibe ich dort auf ewig. Eine solche Vereinigung kann nicht mehr gelöst werden. Sie war immer, ist immer und wird immer sein."[329]

Betty J. Eadie erinnert sich in ihrer Nahe-Todes-Erfahrung daran zurück, dass die Menschen als Geistwesen bei der Erschaffung der Welt anwesend waren und sich darüber freuten, bei der Schöpfung mit dabei zu sein. Wie sie im weißen Licht erfährt, wird alles und jedes zuerst spirituell und erst danach physisch erschaffen. Wie ein scharfer Hochglanzabzug eines Photos sei die spirituelle Schöpfung und im Vergleich dazu die materielle, grobstoffliche wie ein dunkles Negativ.[330] Sie berichtet, dass die materielle Schöpfung genau das ist, was wir als Geistwesen zur Entwicklung unseres Wachstums benötigen. Sie erfährt, dass

„zwischen der geistigen Welt und uns Sterblichen eine vitale, dynamische Verbindung besteht und dass wir der Geistwesen auf der anderen Seite zu unserer Entfaltung bedürfen."[331]

Während sich Betty Eadie in dem weißen Licht aufhält, lernt sie, wie sie sich in der Vergangenheit durch ihre falsche Vorstellung darüber, wie Gott ist, immer weiter von ihm entfernt hatte und wie andere dazu beigetragen hatten.[332] Sie sah, wie Männer und Frauen, die sich ihr gegenüber in einer kirchlichen Machtstellung befunden hatten, Opfer negativer Energien geworden waren und ihr einen Glauben an Gott durch Furcht gelehrt hatten:

„Dadurch wurde es mir unmöglich, Gott wirklich zu lieben. (...) Weil ich Gott fürchtete, konnte ich Ihn nicht wirklich lieben, und weil ich Ihn nicht wirklich liebte, konnte ich auch mich selbst und andere

---

329 Ring, Kenneth/ Elsaesser-Valarino, Evelyn (1999): Im Angesicht des Lichts. Was wir aus Nah-Tod-Erfahrungen für das Leben gewinnen. München, S. 188ff in Jakoby, Bernard (2006a), S. 75f.

330 Vgl. Eadie, Betty J. (2000), S. 64.

331 Eadie, Betty J. (2000), S. 65.

332 Vgl. Eadie, Betty J. (2000), S. 76f.

nicht aufrichtig lieben. Das Gesetz der Liebe war gebrochen worden."[333]

Weiter lernt Betty Eadie im weißen Licht, dass jedes ihrer Kinder auf der Erde ist, um wie sie, Erfahrungen zu sammeln. Sie hatte zwar ihre Kinder immer als die ihrigen betrachtet, doch nun erkannte sie, dass diese ihren eigenen freien Willen, ihre eigene geistige Intelligenz besitzen und sich nur für die Zeit auf der Erde ihrer Obhut anvertraut hatten.[334]
An diesem Ort des weißen Lichts gibt es keinen Anfang und kein Ende, alles hat hier seinen Ursprung und seinen Ausgang. Es muss dieser Ort des weißen Lichtes sein, der unser wahres Zuhause ist. Es muss dieser Ort sein, von dem Jesus sprach als er sagte, der Vater und ich sind eins. An diesem Ort sind wir wieder zu Hause und werden daran erinnert, dass wir auch auf der Erde mit Gott vereint sind, dass wir als Menschen göttlicher Natur sind und es nur vergessen haben.

Die Lebensrückschau

Während der Reise in die Unsterblichkeit berichten viele Betroffene auch von einer Art Lebensrückschau. Es ist, als wäre alles in einer Art Film aufgezeichnet. Dabei erleben sie, wie ihr gesamtes Leben, mit allen Eindrücken, Bildern und Gefühlen nochmals an ihnen vorüber zieht.
Sie sehen alles, was sie jemals in ihrem Leben gemacht haben, jedes Gefühl, was sie dabei empfanden und gleichzeitig auch jedes Gefühl, was andere Menschen in der Situation mit ihnen empfanden.[335] Sie sehen mit ihren eigenen Augen, welche Gefühle sie in ihrem Leben beeinflusst hatten und womit sie in ihrem Leben das Leben anderer Menschen beeinflussten. Gleichzeitig vergleichen sie dabei ihre Gefühle mit denen der reinen Liebe, die sie im weißen Licht umgibt.
Nach dieser Rückschau werden sie von geistigen Wesen aufgefordert, dieses Leben selbst zu bewerten. Die Frage ist dabei keineswegs vorwurfsvoll oder

---

333 Eadie, Betty J. (2000), S. 77.

334 Vgl. Eadie, Betty J. (2000), S. 53.

335 Vgl. Ring, Kenneth (1988): Den Tod erfahren – das Leben gewinnen, Bergisch Gladbach, S. 76 in Jakoby, Bernard (2006a), S. 44.

anklagend gemeint, sondern dient allein dazu, den Menschen anzuregen, sein Leben offen und ehrlich zu durchdenken.
Auch Betty J. Eadie beschreibt in ihrer Nahe-Todes-Erfahrung, wie sie von einem liebevollen Rat gebeten wird, auf ihr Leben Rückschau zu halten.[336] Sie erkannte, wie wenig einfühlsam und wie oft sie selbstsüchtig war und anderen Schmerz zufügte. Aber es war nicht so, dass der Rat über sie urteilte! Sie sah, wie oft sie jemandem Unrecht getan hatte, und wie dieser Mensch dann oftmals wieder anderen Menschen aus Enttäuschung Ähnliches zufügte.

> *„Die Kette setzte sich fort von Opfer zu Opfer, wie ein Kreis von fallenden Dominosteinen, bis sie schließlich zu ihrem Ausgangspunkt – zu mir, dem Verursacher – zurückkehrte."*[337]

Aber sie sah nicht nur das Negative, sondern auch das Positives. Oft hatte sie auch Gutes getan und auch hier setzte sich die Welle fort und kehrte schließlich wieder zu ihr zurück.
Das karmische Gesetz von Ursache und Wirkung – was ihr sät, das werdet ihr ernten – erhält durch die Beschreibungen von Betty Eadie eine ganz neue Klarheit. Ihre Erzählungen machen deutlich, dass jede Erfahrung ein Werkzeug für Wachstum ist. Nichts im Leben ist vergeblich und auch negative Erfahrungen bergen wichtige Lektionen in sich, die uns helfen, weiter zu wachsen und reifer zu werden. Jedoch steht die Selbstvergabe am Anfang allen Verzeihens. Solange wir uns nicht selbst vergeben ist es unmöglich, anderen zu vergeben.
Die Bewertung des eigenen Lebens im Angesicht dieser allumfassenden bedingungslosen Liebe ist ein prägendes Erlebnis. Durch diese Erfahrung lernen wir, wo wir noch an uns arbeiten müssen, welche Eigenschaften wir noch nicht weit genug entwickelt und was wir noch zu lernen haben.

Die widerwillige Rückkehr

Menschen, die eine Nahe-Todes-Erfahrung durchlebt haben, vergessen diese meist nie. Im Gegenteil, die Erfahrung, die sie gemacht haben ist so schön,

---

336 Vgl. Eadie, Betty J. (2000), S. 127ff.

337 Eadie, Betty J. (2000), S. 129.

dass sie gar nicht mehr zurückkehren möchten. Es ist leicht zu verstehen, warum. Statt zurück zur Erde und in den alten Körper, möchten sie viel lieber im Zustand des Lichts, der Liebe und der Glückseligkeit verbleiben. Doch in vielen Fällen ist die Zeit noch nicht reif, die Lebensaufgabe noch nicht erfüllt oder der Wunsch noch da, nahe stehende Menschen nicht alleine zurück zu lassen.
Dieses Erlebnis ist so umfassend und so tiefgreifend, dass es nicht selten zu grundlegenden Veränderungen und Transformationen im Leben der Betroffenen kommt. Keiner, der dort war, kommt unverändert zurück. Vor allem die Angst vor dem Tod ist weg.[338] Das Erlebnis zeigte, wie schön es drüben sein kann. Und vieles, was bisher wichtig erschien, verliert nun an Bedeutung. Die Prioritäten verändern sich und so beginnen die Betroffenen andere Schwerpunkte im Leben zu setzen und wichtige Dinge im Leben zu verändern. Das hat nicht immer nur positive Auswirkungen. Die Sehnsucht nach dem Jenseits und der Schönheit, dem Frieden und dem Glück dort, kann zu Depressionen im Diesseits führen. Das Bedürfnis, wieder dorthin zurück zu kehren kann so stark werden, dass die Lebenslust völlig versagt. Freunde, Angehörige und Lebenspartner sind oft nicht bereit, sich mit den geistigen Erfahrungen der Betroffenen auseinander zu setzen. Dies führt zu Spannungen, Konflikten und Unverständnis. Die Betroffenen möchten vieles in ihrem Leben ändern, wissen aber oft nicht gleich wie. Eine spirituelle Suche kann beginnen, die mehrere Jahre andauern kann.
Der Tod ist eine so extreme Bewusstseinserweiterung, sie sprengt vollkommen die Vorstellung dessen, wer wir sind, was wir sind und was unseren eigenen inneren Kern ausmacht. Dennoch sollte uns das bisher Gesagte nicht dazu verleiten, eine Nahe-Todes-Erfahrung zu suchen oder sich absichtlich in eine gefahrvolle Situation zu bringen. Es gibt andere Mittel und Wege um herauszufinden, was oder wer wir sind.

Die Zwischenwelt und der Selbstmord

Wer mit dem Gedanken spielt sich umzubringen, für den gibt es nichts mehr in der Welt, für das es sich zu leben lohnt. Es fehlt die Kraft, morgens aufzustehen und alles erscheint sinnentleert.

---

338 Vgl. Jakoby, Bernard (2006a), S. 62f.

Wie wir aber sehen, hört durch die Betätigung des „*Aus-Schalters*“ dieser quälende Zustand im Jenseits leider nicht auf. Stattdessen finden wir uns dort mit eben demselben Bewusstsein wieder, vor dem wir eigentlich davonlaufen wollten! Selbstmörder kommen in der geistigen Welt häufig völlig orientierungslos und verzweifelt an.[339] Manche werden sich einfach nicht bewusst, dass sie tot sind, wandern umher und versuchen, mit den Lebenden, die sie weiterhin sehen und wahrnehmen, Kontakt aufzunehmen. Sie wundern sich dann, dass diese nicht auf sie reagieren. Erstaunt stellen sie fest, dass sie durch ihre Angehörigen hindurch greifen können, dass keiner mit ihnen reden will usw. Dadurch geraten sie immer mehr in Verzweiflung und Panik. Ein furchtbarer Zustand. Diese Verzweiflung und Panik kann dazu führen, dass sie erdgebunden bleiben, keinen Ausweg aus dieser verfahrenen Situation der Zwischenexistenz finden und so rastlos auf der erdgebundenen Sphäre der Zwischenwelt umherirren.
Wenn wir uns selbst töten, berauben wir uns der Chance, aus diesem Leben noch mehr herauszuholen. Wie die Erforschung von Reinkarnationen noch zeigen wird, haben wir uns dieses Leben ausgesucht. D.h. wir hatten einmal einen Plan und eine Vorstellung dessen, wie unser Leben sein soll. Die Verzweiflung unserer Seele rührt vielleicht auch daher, weil wir von diesem ursprünglichen Plan weit abgekommen sind. Wir können aber versuchen, uns wieder an diesen Plan zu erinnern. Jedes Leben und ausschließlich jede Erfahrung, die wir hier auf dieser Welt erleben, stellt eine Bereicherung dar.
Menschen, die unter schweren Depressionen leiden und erfahren, dass es nach dem Tod eine viel schönere Form der Existenz gibt, müssten theoretisch eher bereit sein, ihrem derzeitigen Dasein ein Ende zu machen. Doch wie sich durch wissenschaftliche Studien herausgestellt hat, ist das Gegenteil der Fall![340] Die Bekanntschaft von Nahe-Todes-Erlebnissen hat eine klar dämpfende Wirkung auf die Selbstmordneigung. Die Möglichkeit einer Weiterexistenz im Jenseits wertet das eigene Leben im Diesseits auf und schafft neue Hoffnung statt neuer Verzweiflung.

---

339 Vgl. vor allem Wickland, Carl (2004): Dreissig Jahre unter den Toten, 14. Aufl. (Reichl), und Jakoby, Bernard (2006b), S. 147ff.

340 Vgl. Moody, Raymond A. (1991), S. 105f.

Parallelen

Die Ereignisse und Geschehnisse von Betroffenen, die eine Nahe-Todes-Erfahrung durchlebten, gleichen teilweise auf eine frappierende Art und Weise Überlieferungen, die wir aus der Bibel, dem Tibetanischen Totenbuch oder auch von den Schriften Platons her kennen. Aus diesem Grund möchten wir hier auf diese Gemeinsamkeiten vertiefter eingehen.

In der Bibel

Beschauen wir die Erlebnisse der Menschen, die eine Nahe-Todes-Erfahrung durchlebt haben, so fallen uns dazu mehrere Parallelen in der Bibel auf.

Die größte Parallele findet sich bei Jesus selbst. Wie wir zu Anfang gesehen haben, ist er der Prototyp schlechthin, wenn es um Reinkarnation geht. Er kam auf die Erde, inkarnierte sich in einen menschlichen Körper, und „*stieg*" hernach wieder hinauf in den Himmel. Wenn er der Prototyp war oder sagen wir besser, er kam, um ein Beispiel zu geben, dann sollten wir uns das einmal genauer ansehen.

Von Jesus wird berichtet, dass er nach seiner Auferstehung einen „*anderen*", einen „*neuen*" Körper hatte. Dieser neue Körper wies ein paar sehr interessante Eigenschaften auf.

Jesus konnte mit diesem neuen Körper durch Wände[341] gehen, er konnte verschlossene Räume besuchen und sich blitzartig, wie im Fluge, von einem Ort zum nächsten bewegen. Er konnte sich selbst auflösen und, wie es scheint, auch wieder materialisieren.[342] Als er sich seinen Jüngern nach der Auferstehung zeigte, erschraken diese zunächst und meinten, einen Geist gesehen zu haben.[343] Schließlich wird berichtet, dass er in einer Wolke verschwand und in den „*Himmel*" entwich.[344]

---

341 Vgl. Joh. 20:26.

342 Vgl. Luk. 24:31.

343 Vgl. Luk. 24:37.

344 Vgl. Apg. 1:9 und Luk. 24:51.

Die Bibel sagt voraus, dass wir Menschen auch einen solchen Körper nach unserem Tod erhalten werden. Für die Dauer unseres irdischen Lebens besitzen wir einen „*natürlichen*“ Körper, nach dem Tod erhalten wir einen „*geistigen*“ Körper.[345] Und zwar denselben geistigen Körper, den auch Jesus nach seiner Auferstehung hatte.[346] Das heißt wieder nichts anderes, als dass er uns gezeigt hat, wie es geht. Er hat demonstriert, ja vorgelebt, wie es sich um die spirituellen Zusammenhänge verhält. Deswegen war er ja da, um uns den „*Weg*“ zu zeigen, d.h. um uns zu zeigen, wie es sich verhält.
Alle diese Beschreibungen ähneln sehr stark dem, was Betroffene erzählen, die eine Nahe-Todes-Erfahrung durchlebt haben. Insbesondere, wenn es um die außerkörperliche Erfahrungen geht. Auch hier haben die Menschen keinen festen Körper mehr, können durch Wände gehen, durch andere Menschen hindurchgreifen, geradewegs durch Autos hindurchgehen usw. Sie sind federleicht und können sich allein durch Gedankenkraft in Sekundengeschwindigkeit an jeden Ort bewegen, den sie sich vorstellen können. Dennoch weist dieser neue Körper eine gewisse Form auf, zumindest soviel Form, dass andere einen als den wiedererkennen können, der man war. Die Form wird als Rauch, Nebel oder Wolke bezeichnet, genauso eine Wolke, in die Jesus im Himmel verschwand. Sollten das alles nur merkwürdige Zufälle sein?

Bei Platon

Wie wir im ersten Teil gezeigt haben, glaubten bereits die alten Griechen an die Vorstellung der Wiedergeburt. Insbesondere bei Platons „Phaidon“ finden wir enorme Ähnlichkeiten zu dem, was Betroffene von Nahe-Todes-Erfahrungen berichten.
Platon war einer der ersten, der über die gesonderte Beschaffenheit von Körper, Geist und Seele sprach. Er beschrieb diese drei Elemente des Seins als voneinander getrennt und betrachtete die Wesensart der Seele und die des Körpers. Er nannte die Seele aus dem Bereich des Unsichtbaren, des Unsterblichen, des Göttlichen, des Unauflöslichen, des Feinstofflichen kommend, den Körper aber als den aus dem Sichtbaren, Dichteren, Auflös-

---

345 Vgl. 1. Kor. 15:44 Luther-Übersetzung von 1912.

346 Vgl. Phil. 3:20-21.

baren, Sterblichen und Materiellen her kommend.[347] Mit dem Tod muss der Körper wieder zu seinem ihm Ähnlichen zurückkehren und ebenso die Seele zu ihrem ihr Ähnlichem zurückkehren, d.h. der Körper verbleibt in der Materie, zerfällt wieder zu Staub, die Seele geht in das Feinstoffliche über, in die Unterwelt oder in die Welt der „*Geister*“:

> *„Tritt also der Tod den Menschen an, so stirbt, wie es scheint, das Sterbliche an ihm, das Unsterbliche aber und Unvergängliche zieht wohlbehalten ab, dem Tode aus dem Wege.“*[348]

Platon beschreibt, dass sich die Seele beim Tod vom Körper trennt und der Tod die „*Silberschnur*“ zerreist, welche die Seele mit dem Körper verbindet. An vielen anderen Stellen legt Platon dar, wie die Seele nach dieser Ablösung vom Körper durch hilfreiche Geistwesen bei ihrem Übergang in die nächste Sphäre begleitet wird. Sokrates ist im Phaidon der Überzeugung, dass er in dieser Sphäre bereits Verstorbene trifft, die „*besser*“ sind, als die hier lebenden Menschen und die ihn im Jenseits den richtigen Weg führen:

> *„wenn ich nicht glaubte, zuerst zu andern Göttern zu kommen, die auch weise und gut sind, und dann auch zu verstorbenen Menschen, welche besser sind als die hiesigen, so täte ich vielleicht unrecht, nicht unwillig zu sein über den Tod.“*[349]

Ebenso ist Sokrates im Phaidon der festen Auffassung, dass sich die Menschen auf den Tod freuen können, weil sie in der Unterwelt denen begegnen, die sie im Leben liebten und ihnen im Tod vorausgingen![350]
Er beschreibt ebenfalls eine Art Gericht in der Unterwelt, welches die Seelen durchlaufen. Diejenigen Seelen, die zu Lebzeiten zu sehr dem Irdischen und Materiellen anhangten, verbleiben als Geistwesen erdgebunden und „*wandern*“ noch eine Weile als sichtbare „*Geistwesen*“ auf der Erde.[351]

---

347 vgl. hierzu Platon (1940): Phaidon, S. 761f.

348 Platon (1940): Phaidon, S. 797.

349 Platon (1940): Phaidon, S. 738.

350 Vgl. Platon (1940): Phaidon, S. 745.

351 Vgl. Platon (1940): Phaidon, S. 763f.

Platon führt an, dass es für die „*Schlechten*“ ein Glücksfund wäre, wenn mit dem Tod alles aus wäre, da sie dann mit dem Körper gleichzeitig auch ihre Schlechtigkeit los wären. Da sich die Seele aber als unsterblich zeigt, so kann niemand sich selbst entkommen. Jeder nimmt ausschließlich das mit, was er selbst ist, sieht und gelernt hat.[352]
D.h. auch Platon spricht hier davon, dass jeder nach seinem Tod zunächst so bleibt, wie er ist und sich in dem Bewusstsein wieder findet, welches er zuvor auch im Leben hatte. Weiter beschreibt Platon, dass jeder Mensch von einem Dämon (griech. Daimon = Geist) begleitet wird, der ihn auch nach seinem Tod begleitet und führt. Wir möchten in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass in der griechischen Tradition ein Dämon nicht das ist, was der moderne Mensch darunter versteht. Bei den Griechen waren Dämonen nicht per Definition schlecht. Vielmehr war es eine allgemeine Bezeichnung eines Geistwesens, was sowohl gut, als auch schlechter Natur sein konnte. Platon beschreibt hier das, was wir heute unter „*Schutzengel*“ oder auch „*Geistführer*“ verstehen würden!

> *„Denn man sagt ja, daß jeden Gestorbenen sein Dämon, der ihn schon lebend zu besorgen hatte, auch dann an einen Ort zu führen sucht, von wo aus mehrere zusammen, nachdem sie gerichtet sind, in die Unterwelt gehen mit jenem Führer, dem es aufgetragen ist, die von hier dorthin zu führen.“*[353]

Nach der Abspaltung der Seele vom Körper wird jede Seele in der Unterwelt von ihrem Geistführer an denjenigen Ort geführt, der dem Entwicklungsstand der Seele entspricht.[354] Dort bleibt die Seele entweder solange, bis sie wieder bereit ist, sich erneut in einen Menschen zu inkarnieren, oder, falls sie weit genug entwickelt ist, darf die Seele als körperloses Wesen in der Unterwelt weiterexistieren. So kehren letztlich die meisten Seelen wieder von den Toten zurück. Im Gegensatz zum Christentum, welches eine ewige Hölle lehrt, spricht Platon hier von einer temporären Qual für diejenigen, welche böse Taten in ihrem Leben vollbracht haben. Interessanterweise

---

352 vgl. Platon (1940): Phaidon, S. 798f.

353 Platon (1940): Phaidon, S. 799.

354 vgl. Platon (1940): Phaidon, S. 805f.

müssen sie nach Platon dann von denen begnadigt werden, denen sie böse Dinge angetan haben.
Im zehnten Buch von Platons Politea findet sich der Mythos von „Er“, dem Paphylier, dessen Leichnam auf dem Scheiterhaufen am zwölften Tage nachdem er in der Schlacht getötet wurde, wieder auflebte.[355] Gleich nach seinem Wiederaufleben begann er von den Dingen, die er im Jenseits gesehen hatte, zu erzählen. Er sprach von Richtern, die die Seelen der Verstorbenen aufgrund ihrer Taten richten würden:

> *„Da habe er denn nun gesehen, wie nach der einen Öffnung in dem Himmel (rechter Hand) und nach der andern in der Erde (linker Hand) die Seelen abgegangen seien, nachdem sie jedesmal ihren Urteilsspruch vernommen hätten.“*[356]

Die Seelen mussten nun je nachdem, welche Taten sie vollbrachten, mehrere Zeiten entweder in der Erde oder im Himmel verbringen, wo sie sich untereinander ihre jeweiligen Erfahrungen mitteilten, um voneinander zu lernen. Nach einer gewissen Zeit wurden sie alsdann aufgefordert, ein neues Leben zu wählen, wobei sie in ihrer Wahl völlig frei waren. Nachdem die Seelen ihre Wahl für die nächste Inkarnation getroffen hatten, gingen sie über das Feld der Vergessenheit zum Fluss der Sorglosigkeit, von dem eine jede Seele trinken musste. Um Mitternacht sind die Seelen dann in einem Ungewitter wie Sternschnuppen umhergefahren, eine jede, um in ihr neues Leben einzutreten.
Die Ähnlichkeit der Beschreibungen zu dem, was in Nahe-Todes-Erfahrungen beschrieben wird, ist verblüffend. Auch dort gab es eine Lebensrückschau, die Seelen der Betroffenen trafen ebenfalls geistige Führer oder bereits Verstorbene, die sie empfingen. Hier wie dort haben die Seelen einen anderen, feinstofflicheren Körper, der es ihnen gestattet, unsichtbar zu sein bzw. als Geister weiter zu leben und von den noch Lebenden wahrgenommen zu werden. Überraschend ist Platons Vorstellung vom Kreislauf der Wiedergeburt, der jedoch auch unterbrochen werden kann! Und zwar unter der Voraussetzung, dass eine Seele soweit entwickelt ist, dass sie der Wie-

---

355 Platon (1940): Politeia (Der Staat), zehntes Buch, S. 398ff.

356 Platon (1940): Politeia (Der Staat), zehntes Buch, S. 399.

dergeburt, also weiterer Erfahrungen, nicht mehr bedarf! Diese Vorstellung gleicht auf das Verblüffendste denen des Buddhismus. Einzig der Name ist ein anderer. Was bei Platon der Hades (=Unterwelt) ist, heißt im Buddhismus Nirwana, das Verlassen von Samsara, dem Kreislauf aus Tod, Leben und Wiedergeburt.

Im Tibetanischen Totenbuch

Das Bardo Thödol, im Westen auch bekannt als das Tibetanische Totenbuch, ist eine im achten Jahrhundert n.Chr. verfasste Beschreibung der verschiedenen Seinszustände zwischen den Inkarnationen. Über mehrere Generationen hinweg wurden Berichte über Erlebnisse im körperlosen Zustand in diesem Buch gesammelt. Der Zweck dieses Buches ist, die vom Körper befreite Seele durch die jenseitige Welt des Bardo zu lenken, um ihr die Notwendigkeit der Wiedergeburt zu ersparen! Die Beschreibungen im Tibetanischen Totenbuch ähneln denen von Nahe-Todes-Erfahrungen bis ins Detail.[357]

Das Sterben, so das Totenbuch, ist nicht nur etwas, was einfach so passiert! Es ist von höchster Bedeutung, sich genau darauf vorzubereiten, um nicht den Täuschungen in der Zwischenwelt zu erliegen! Denn im Zwischenreich werden wir mit unseren eigenen Versuchungen und Verblendungen konfrontiert. Wenn wir nicht achtgeben, ziehen uns diese in eine erneute irdische Inkarnation! Nur, wer sich nicht täuschen lässt, kann sich aus den Verstrickungen der Zwischenwelt befreien und muss nicht erneut inkarnieren, so das Totenbuch.

Jeder Mensch verknüpft andere Erwartungen an das, was ihn nach dem Tod erwartet. Die Erwartungshaltung bestimmt die Erfahrung, die dort gemacht wird. Die persönliche Haltung des Einzelnen und seine individuelle spirituelle Entwicklungsstufe haben einen hohen Einfluss darauf, wie der Sterbende das Zwischenreich empfindet. Im Tibetanischen Totenbuch heißt es, dass der Sterbende den Zustand der Zwischenwelt nach dem Inhalt seines Denkens gestaltet. Unsere Gedanken und geistigen Bilder aus unserer Seele erscheinen uns nach unserem Tod als die uns umgebende Wirklichkeit. Die Frage, die sich dann stellt ist, wie man den Tod und das Sterben nun hinnehmen soll?

---

[357] vgl. Evans-Wentz, W.Y. (1987).

Den Tibetern war bereits vor 1.200 Jahren bewusst, dass das Sterben eine Kunst ist! Um sich im Jenseits besser orientieren zu können, soll sich jeder Tibeter bereits zu Lebzeiten über den Weg der Meditation ein Wissen über die geistigen Sphären aufbauen, damit er sich im Tod besser zurecht findet. Den Ungeübten und Unwissenden aber muss im Augenblick ihres Todes aus dem Tibetanischen Totenbuch vorgelesen werden, damit sie sich orientieren können! Das ist der Grund, warum das Tibetanische Totenbuch geschrieben wurde.
Schon während sich der Tod ankündigt, wird dem Sterbenden aus dem Totenbuch vorgelesen, um ihn auf die Reise vorzubereiten. In der Tibetanischen Tradition macht dies in der Regel ein Lama oder, wenn dieser nicht verfügbar ist, ein leiblicher Angehöriger. Der Sterbende wird darüber belehrt, welche unheimliche Kraft in seinen Gedanken wohnt und er wird daher darauf hingewiesen, sich nicht schrecken zu lassen, sondern an „*frommes*“ zu denken:

> *„...da dein jetziger Geist im Zwischenzustand nichts Festes hat, wovon er abhängen könnte, da er von geringem Gewicht und dauernd in Bewegung ist, hat jeder Gedanke, der dir jetzt kommt – sei er fromm oder unfromm -, große Gewalt; denke deshalb nicht an unfromme Dinge, sondern rufe dir irgendwelche fromme Übungen zurück...“*[358]

Der Tote wird darüber belehrt, dass „*Schreckbilder*“, die sich ihm in der Zwischenwelt zeigen, Projektionen seiner eigenen Gedanken sind. Diese Schreckbilder entstammen keinem anderen Ort als seinen eigenen Gedanken.

> *„Was immer du wünschest, wird sich ereignen. Denke nicht an schlechte Handlungen, die den Lauf ändern könnten.“*[359]

Manifestieren sich Gedanken auf der Erde noch mit zeitlicher Verzögerung, so geschieht es in der Zwischenwelt in Windeseile. Was wir denken, das sind wir, oder wie Milton es formulierte:

---

358 Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 251.

359 Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 256.

„Der Geist ist selbst sein eigner Ort und macht aus Himmel Hölle sich, aus Hölle Himmel."[360]

Der Tote wird darauf hingewiesen, an die Liebe zu denken! Das ist wichtig, denn wie wir gesehen haben, gestalten unsere Gedanken und Gefühle die Erscheinung der Zwischenwelt. Daher der Aufruf des Lamas an die Liebe zu denken. Und nachdem der Atem ausgesetzt hat liest der Lama:

„Dein eigenes Bewusstsein, leuchtend, leer und untrennbar von dem Großen Strahlungskörper, hat weder Geburt noch Tod und ist das Unveränderliche Licht – Buddha Amitabha."[361]

Der Sterbende soll seine Aufmerksamkeit von seinem Körper, seinen Gefühlen und seinen Gedanken weg lenken und auf sein Lichtbewusstsein richten:

„O Edelgeborener, das, was man Tod nennt, ist jetzt gekommen. Du scheidest von dieser Welt, aber du bist nicht der einzige: Tod kommt zu allen. Klammere dich nicht aus Liebe oder Schwäche an dieses Leben. Auch, wenn du dich aus Schwäche daran klammerst, du hast doch nicht die Kraft, hier zu bleiben. Du gewinnst nichts davon, außer dem Herumirren in diesem samsara. Hänge nicht an dieser Welt."[362]

Nun tritt der Augenblick ein, indem sich die Seele des Sterbenden von seinem Körper löst. Nach dem Tibetanischen Totenbuch betritt der Sterbende nun die erste Stufe des Bardo Thödol, das Tschikhai-Bardo. Es beschreibt, wie der Sterbende verwundert ist, sich außerhalb seines Körpers wieder zu finden. Er sieht und hört, wie Verwandte um seinen Tod klagen und weinen. Er begreift aber noch nicht, dass er tot ist. Er ist verwirrt und weiß nicht, wohin. Eine Zeitlang bleibt er an den Orten, die ihm bekannt sind. Damit der Verstorbene seinen Zustand erkennt, und nicht weiter unstet oder erdgebunden am Ort seines Todes verweilt, wird er auf seinen Schutzengel hin-

---

360 Milton, John (2003), S. 14.

361 Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 171.

362 Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 178f.

gewiesen. Diesem soll er sich zuwenden und von ihm Führung und Anleitung erbeten. Darum liest der Lama wie folgt dem Toten vor:

> *„O du von edler Geburt, meditiere über deine eigene Schutzgottheit. Schweife nicht ab. Konzentriere deine Gedanken ernstlich auf deine Schutzgottheit. (...) Meditiere über sie, als ob sie ein Wesen mit einem leiblichen Körper sei.“*[363]

Wenn der Tote alles richtig gemacht hat, dann ist er in seinem Lichtbewusstsein. Daher wird es ihm leicht fallen, seinen Körper und seine Gefühle loszulassen, die ihn nur weiter an die Erde binden würden. Nun wird berichtet, dass der Tote Klänge, Lichter und Strahlen wahrnimmt. Er wird ermuntert, sich nicht an das Leben zu klammern, sondern dem Licht entgegen zu gehen. Jetzt betritt er die oberen Sphären der Lichtebenen, die jenseits der Zwischenwelt liegen.

Nun wird der Tote darüber belehrt, dass er einen Strahlkörper hat, der dem früheren Körper aus Fleisch und Blut gleicht, aber andere Eigenschaften aufweist. Konnte er auf der Erde nicht sehen, war taub, stumm oder lahm, so ist er nun all diesem im Bardo fähig.[364] Es wird ihm mitgeteilt, dass er jetzt keinen Körper mehr aus grobem Stoff hat, sondern mit Leichtigkeit durch Hügel, Felsblöcke, die Erde oder Häuser „*wandern*“ kann. Wenn er es wünscht, kann er sich im Handumdrehen an einen anderen Ort „*denken*“. Es genügt der Gedanke und schon sieht er sich dort angekommen. Er ist nun auch mit der Kraft ausgestattet, seine „*Gestalt, Größe und Zahl zu verändern*“.[365] „*Drüben*“ trifft er Wesen, die auch einen „*Strahl-Leib*“ haben und begegnet schließlich einem großen „*strahlendem Licht*“, von dem Liebe ausgeht. Während der ganzen Zeit ist er mit Friede und Wohlbefinden erfüllt.

Weiter wird der Tote darüber belehrt, dass er sanfte, sprühende und blendende Strahlen wahrnimmt, von denen er sich nicht erschrecken lassen soll. Es wird beschrieben, wie er nun immer unterschiedlicheren Strahlen und Lichtern begegnet: hellweißen, dann blauen, dann gelblichweißen, dann

---

363 Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 174.

364 Vgl. Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 236ff.

365 Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 238.

roten und grünen Strahlen jeweils in Verbindung mit einer anderen Gottheit. Diese Lichter und Gottheiten sind Ebenen des Lichts. Neben diesen Lichtsphären erscheinen dem Toten im Bardo zeitgleich getrübte Lichter in derselben Farbe, die ihn versuchen und nach unten lenken wollen. Von diesen soll sich der Sterbende nicht leiten lassen, sondern immer dem reineren Licht entgegen gehen, auch, wenn er sich davor fürchtet.
Schließlich begegnet die Seele des Gestorbenen dem Todesgott, der den „*Spiegel des Karma*" befragt, worin sich jede gute und böse Tat deutlich widerspiegelt.[366] Wir sehen also auch hier eine Lebensrückschau mit einem richterlichen Wesen. Das Tibetanische Totenbuch beschreibt, wie andere Wesen den Toten bei seiner Lebensrückschau umgeben und wie es unmöglich sei, über sein vorheriges Leben zu lügen.
Im weiteren Verlauf des Spida-Bardo wird der Tote über verschiedene Meditationstechniken belehrt, wie er verhindern kann, erneut in den Kreislauf von Tod und Wiedergeburt einzutreten. Es sind Belehrungen darüber, wie er seine Seele am Eintreten in einen neuen Körper hindern oder die sog. Schossespforte verschließen kann. Mit dem Begriff der Schossespforte ist der Schoß einer Frau gemeint, der Ort der Empfängnis und der menschlichen Geburt.

> *„Wie oben gesagt, erscheinen Visionen von männlichen und weiblichen Wesen in Vereinigung. Wenn man zu dieser Zeit durch Gefühle von Anziehung und Abstoßung in den Schoß eingeht, kann man (...) als Mensch wiedergeboren werden."*[367]

Wie wir nachher noch bei der Erforschung von Reinkarnationsfällen sehen werden, trifft diese Beschreibung absolut zu. Dr. Wambach beschreibt später, dass viele ihrer Versuchspersonen sich ihre Eltern für das nächste Leben selbst aussuchten und ihren Geist zu einem bestimmten Zeitpunkt mit dem Fötus verbanden. Sie berichtet darüber, wie die Toten aus der Zwischenwelt ihre Eltern vorher sahen, sie sogar eine Zeitlang begleiteten und versuchten, auf ihre Verhaltensweise, Ernährung usw. einzuwirken, bevor sie später ihren Geist mit dem Fötus verbanden.

---

366 Vgl. Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 245.

367 Vgl. Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 257.

Das Tibetanische Totenbuch belehrt den Sterbenden weiter, dass er versuchen soll, keine Gefühle der Anziehung oder Abneigung bei diesen Visionen zu empfinden, um dadurch die erneute Wiedergeburt durch Inkarnation zu verhindern. Dies ist eine absolut wichtige Information!
Menschen, die in der Meditation oder mit Hilfe einer anderen Technik zu einer früheren Inkarnation zurückgekehrt sind, werden das bestätigen können. Daher weist das Tibetanische Totenbuch an dieser Stelle so eindringlich darauf hin, dass wir uns in der Lichtsphäre nicht von Gefühlen der Anziehung oder Abneigung erfassen lassen sollen. Darin liegt auch der Grund begraben, warum Mönche aus der östlichen Tradition den Gemütszustand der Gleichgültigkeit üben! Denn Gleichgültigkeit bedeutet nicht, dass einem alles egal ist! Es bedeutet lediglich, dass man alle Gefühle als mit der gleichen Gültigkeit (alles ist in der gleichen Weise gültig) betrachtet! Man nimmt die Gefühle wahr, aber man gibt ihnen nicht nach! Das ist ein Unterschied.
Wenn nun aber alle die aufgeführten Methoden – es werden davon fünf beschrieben – dem Sterbenden nicht helfen, die erneute Wiedergeburt im Schoße als Mensch zu verhindern, und der Tote die Lehren nicht verstanden hat oder aufgrund von Karma oder seinen Gefühlen nicht davon abgehalten werden kann, sich wieder zu inkarnieren, so wird dem Toten im Zwischenreich der Rat gegeben, sich wenigstens bei der Wahl des nächsten Lebens zu besinnen und sowohl den Ort, als auch den Kontinent seiner nächsten Geburt mit Bedacht zu wählen:

> *„Triff deine Wahl des Schoßes gemäß dieser besten Lehre. (...) Indem du den Geburtsort beobachtest, wähle auch den Kontinent."*[368]

Wie wir später noch sehen werden, kann es leicht geschehen, dass Seelen von Verstorbenen ohne viel Bedacht ins nächste Leben treten. Doch zurück zum Totenbuch. Der Tote wird darüber unterrichtet, dass er die Wahl hat, in welchen Schoß er eintritt.

> *„Geh nicht in irgendeinen beliebigen Schoß ein, der dir gerade unterkommt. (...) Da du jetzt eine geringe übernormale Fähigkeit des*

---

368 Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 262f.

Vorauswissens besitzest, wirst du alle Orte der Geburt einen nach dem andern kennenlernen. Wähle dementsprechend."[369]

Selbst zum Zeitpunkt kurz vor dem Wiedereintritt haben wir – so das Totenbuch – immer noch die Wahl, die Wiederverkörperung auf der Erde zu verhindern. Wir brauchen lediglich an ein paradiesisches Reich denken, oder darüber meditieren, wie es genannt wird, und wir werden uns dort wiederfinden. Wenn es einem aber nicht möglich sein sollte dorthin zu gehen und es einem Freude macht, in einen Schoß zu gehen, so gilt wieder die Lehre von der Wahl der Schossespforte. Der Sterbende wird nochmals bei der Wahl des Schoßes eindringlich darauf hingewiesen, auf seine Gefühle der Zu- oder Abneigung zu achten und sich auch nicht von der Zuneigung zu Söhnen, Töchtern oder irgendwelchen Verwandten, die er zurückgelassen hat, bei der Wahl leiten zu lassen![370]

Reinkarnationsforschung

Wir wollen uns nun den Erforschungen von Reinkarnationserlebnissen zuwenden. Das Feld der Reinkarnationsforschung ist heute kein neues mehr. Bereits in den dreißiger Jahren erkannte C.G. Jung[371] während seiner Tätigkeit als Psychiater bei seinen Patienten Muster von Wiedergeburtserinnerungen.

Zum heutigen Zeitpunkt ist die Methode der Reinkarnationstherapie eine mehr oder weniger anerkannte Therapieform in der Psychotherapie. Es existieren unzählige Beschreibungen und Falldokumentationen von Patienten, die während der Therapie von Erlebnissen aus früheren Leben berichten. Etwa zur gleichen Zeit wie zur Gründung der International Association for Near-Death-Studies wurde im Jahre 1980 die „Association for Past-Life Research and Therapy" durch Hazel Denning gegründet. Die Vereinigung besteht seither zum Großteil aus Psychotherapeuten und Psychologen. Ihr Hauptaugenmerk gilt der Fortentwicklung der Reinkarnations- bzw. der

---

369 Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 268.

370 Vgl. Evans-Wentz, W.Y. (1987), S. 271.

371 Carl Gustav Jung war Mediziner, Psychologe und der Begründer der Analytischen Psychologie.

Regressionstherapie und der Erforschung sich dabei zeigender Phänomene und Erfahrungen.
In der Fachliteratur wird immer wieder diskutiert, ob die Erlebnisse in der Regression tatsächlich einem früheren Leben entspringen oder einfach Projektionen der eigenen Wünsche, Träume oder Traumata der Patienten sind. Hierüber gibt es auch unter den Rückführungstherapeuten die unterschiedlichsten Ansichten. Durchaus nicht selten bezeichnen sie die Rückführungserlebnisse als Phantasien oder übertragene Traumzustände der Betroffenen. Diese Schlussfolgerung lässt sich dadurch erklären, dass die meisten Inkarnationsregressionen Spannungen und Konflikte widerspiegeln, mit denen sich der Regressand in seiner derzeitigen Lebenslage ebenfalls herumschlagen muss.[372] Eine andere Erklärung für dieses Phänomen mag aber auch darin gefunden werden, dass der Betreffende diese speziellen Konflikte eben schon mehrere Leben lang mit sich „*herumschleift*". Dass sich die Muster der Konflikte über mehrere Leben hinweg wie ein roter Faden durchziehen, mag auch ein Indiz dafür sein, dass diese Konflikte eben noch nicht aufgelöst wurden; die Lernaufgabe folglich noch nicht bewältigt wurde. Dr. Moody widmete sich nach seiner Erforschung von Nahe-Todes-Erlebnissen auch der Erforschung von Rückführungen und stellt sich in seinem zweiten Buch „Leben vor dem Leben" schließlich nach vielem Für und Wider die Frage, wie man Rückführungserlebnisse nun zu bewerten hat:

> *„Im bescheidensten Fall als unschätzbar wichtige Botschaften des tiefsten Unbewußten. Im äußersten denkbaren Fall als Beweise für ein Leben vor dem Leben."*[373]

Für die Behauptung, dass es sich um echte Leben handelt, sprechen auch die Forschungsergebnisse von Dr. Stevenson, von dem gleich die Rede sein wird.

Reinkarnationsbeweise

Der Frage, ob es sich bei den Reinkarnationserlebnissen um echte, oder um eingebildete Leben handelt, ging Dr. Ian Stevenson in seinem Buch „Re-

---

372 Vgl. Moody, Raymond A. (1991), S. 63.

373 Moody, Raymond A. (1991), S. 239.

inkarnationsbeweise“ auf den Grund. Er lehrte als Professor an der Universität von Virginia, USA und starb im Jahr 2007 als weltweit anerkannteste Kapazität auf diesem Gebiet.
Er stellte als erster fest, dass sich überall auf der Welt das Phänomen vorfindet, dass Kinder über spontane Erinnerungen an ein früheres Leben sprechen. Wie ganz natürlich erzählen Kinder davon, wie sie früher hießen, wer ihre Eltern waren oder was ihnen in ihrem früheren Leben geschehen war. Das erregte seine Aufmerksamkeit und so begann er vertieft auf diesem Gebiet zu forschen.
Bereits im Jahr 1961 stellte er fest, dass in vielen von ihm untersuchten Fällen Muttermale, Pigmentstörungen, Narben oder Missbildungen auf frühere Leben der Menschen zurückzuführen sind! Anfänglich nur aus Zufall, später immer öfter, stellte er fest, dass Muttermale einer heute lebenden Person den Wunden einer früheren Persönlichkeit entsprachen.
Daraufhin ging er systematisch Berichten nach, bei denen es nicht nur Augenzeugen, sondern auch ärztliche Dokumente dieser Geschehnisse gab. Überall auf der Welt besuchte er Angehörige vor Ort, recherchierte, analysierte und dokumentierte mit seinem Team jeden einzelnen Fall. Auf die Art untersuchte Dr. Stevenson bis zum heutigen Zeitpunkt über 3.000 Fälle und fasste diese in seinem oben erwähnten Buch zusammen.
Ein besonderer Fall ist der des Chanai Choomalaiwong, der 1967 im Innern Thailands geboren wurde.[374] Er hatte zwei Muttermale, eines auf dem Hinterkopf und eines auf der Stirn über dem linken Auge. Im Alter von drei Jahren begann er erstmalig von seinem vorherigen Leben als Schullehrer zu erzählen. Nach seinen Darstellungen soll er früher Bua Kai geheißen, verheiratet und Kinder gehabt haben. Er sagte, er sei auf dem Weg zur Schule getötet worden. Er bat seine Großmutter darum, die Eltern des Bua Kai aufzusuchen und wollte sie zu dem Ort Kao Phra führen, indem er damals angeblich gelebt haben soll. Im Alter von vier Jahren beschloss schließlich seine Großmutter, dem Drängen des Kleinen nachzugeben und nach Khao Phra zu reisen. Der Junge konnte die Großmutter zum Haus des Bua Kai führen. Die Eltern des Bua Kai bestätigten die Geschichte des Jungen. Dieser war in beeindruckender Art und Weise in der Lage, Familienmitglieder zu erkennen und Gegenstände zu identifizieren, die Bua Kai gehört hatten.

---

374 Vgl. Stevenson, Ian (1999), S. 66ff.

Im weiteren Verlauf von Dr. Stevensons Recherche stellte sich heraus, dass Bua Kai auf dem Weg mit dem Fahrrad zur Schule von hinten in den Kopf geschossen wurde. Die Eintrittswunde am Hinterkopf und die Austrittswunde über dem linken Auge entsprachen den Muttermalen des Chanai Choomalaiwong.
Dr. Stevenson nahm, soweit sie ihm zugänglich waren, auch ärztliche Protokolle bereits verstorbener Persönlichkeiten in Augenschein und verglich sie mit den Wunden der lebenden Personen. Eines von zwölf Beispielen aus seinem Buch möchten wir hier kurz beschreiben.
Tali Sowaid wurde 1965 im Libanon, in einem Dorf Namens Btebyat geboren.[375] Bereits bei seiner Geburt trug er auf jeder Wangenseite ein kreisrundes, dunkles Muttermal. Sobald er sprechen konnte erinnerte sich der Junge, früher als Mann in dem Dorf Btechney, etwa vier Kilometer entfernt, gelebt zu haben. Er gab an, von einem anderen Mann erschossen worden zu sein. Wie sich herausstellte, trafen diese Angaben auf die Ermordung eines Mannes mit Namen Said Abul-Hisn zu. Dr. Stevenson war es möglich, den Krankenhausbericht von Said Abul-Hisn einzusehen. Erstaunlicherweise entsprachen die Muttermale im Gesicht von Tali Sowaid genau den Schussverletzungen von Said Abul-Hisn. Diesen hatte die Kugel auf der einen Seite ins Gesicht getroffen und flog auf der anderen Seite wieder hinaus, wobei sie die Zunge verletzte. Interessant ist ebenfalls, dass Tali Sowaid Probleme bei der Aussprache bestimmter S-Laute aufzeigte, die Dr. Stevenson auf ein mögliches Überbleibsel der Zungenverletzung des Said Abul-Hisn zurückführte.
Dr. Stevenson nahm ebenfalls die Chance wahr, Berichte von eineiigen und zweieiigen Zwillingen zu untersuchen, bei denen das frühere Leben von einem oder von beiden Kindern erwähnt wurde. Insgesamt untersuchte er 40 solcher Fälle.
Interessant ist der Fall der zweieiigen Zwillinge Sivanthie und Sheromie Hettiaratchi, die 1978 in Galle, Sri Lanka, geboren wurden.[376] Sivanthie trug im alter von vier Jahren auf ihrem Unterleib ein auffallendes, stark pigmentiertes Muttermal. Sheromie hingegen besaß kein Muttermal. Mit zweiein-

---

375 Vgl. Stevenson, Ian (1999), S. 74ff.

376 vgl. Stevenson, Ian (1999), S. 228ff.

halb Jahren begann Sivanthie von einem früheren Leben zu sprechen. Sie gab an, früher Robert geheißen zu haben und erzählte von einem Ort namens Yatigala, der in der Nähe von Galle liegt. Ebenfalls beschrieb sie, wie man auf sie geschossen hatte, als sie in einen See sprang und zeigte dabei auf ihr Muttermal. Dr. Stevensons Recherchen ergaben, dass Sivanthies Angaben einem Robert entsprachen, der während des Aufstands in Sri Lanka, im Jahre 1971, von der Polizei beim Sprung ins Meer getötet worden war. Wie sich herausstellte, hatte Robert einen Freund namens Johnny, der ebenfalls zur Gruppe der Aufständischen gehörte. Sivathies Erzählungen verbreiteten sich rasch und erreichten auch die Familien von Robert und Johnny. Mitglieder aus beiden Familien gingen daraufhin die Eltern von Sivanthie und Sheromie besuchen. Die Familien sowohl von Robert, als auch von Johnny akzeptierten die beiden Zwillinge vollkommen als die beiden wiedergeborenen Männer. Keines der zwölf Familienmitglieder äußerte Zweifel an der Richtigkeit der Aussagen der beiden Zwillinge.
Wir konnten hier nur eine kurze Auswahl der Fälle vorstellen, die Dr. Stevenson in seinem Buch veröffentlichte. Die Fülle der Fälle ist überwältigend.

Leben vor dem Leben

Als promovierte Psychologin arbeitete Dr. Helen Wambach bis zu ihrem Tod im Jahr 1985 als Hypnosepsychotherapeutin mit eigener Praxis in Kalifornien, USA. Im Laufe ihrer mehr als umfangreichen Forschungsarbeit hypnotisierte sie zehn Jahre lang in über 2.000 Sitzungen Versuchspersonen und führte sie bis zum Zeitpunkt ihrer Geburt und darüber hinaus zurück. So entstanden über 1.088 Schilderungen, die sie mit Fragebögen systematisch auswertete. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen veröffentlichte sie 1979 in ihrem Buch „Leben vor dem Leben".
Der Grund ihres neuen Forschungsansatzes lag in ihrem innewohnenden Ideal, den Menschen besser verstehen zu wollen und der Unfähigkeit der aktuellen Methoden der Psychologie, greifbare Resultate dafür zu liefern. Wie sie selbst schreibt, legte sie aus dieser Enttäuschung heraus die traditionelle Forschung beiseite und überließ sie anderen. Ein weiterer Antrieb für ihr Forschungsvorhaben lag in dem Tod ihrer eigenen Mutter begründet.[377]

---

[377] Vgl. Wambach, Helen (1979), S. 9.

Diese hatte ein angenehmes Leben in der amerikanischen Mittelklasse geführt und als Methodistin die Theologie des Priesters und seiner Deutung der Schrift stets fraglos übernommen. Doch als der Augenblick des Todes nahte, überkamen sie schreckliche Zweifel.
In den von Dr. Wambach durchgeführten Sitzungen nahmen jeweils über 50 Versuchspersonen Teil, die über mehrere Stunden hinweg in einen hypnotischen Zustand versetzt wurden. Dann führte sie die Teilnehmer in ihrem Geist bis kurz vor den Augenblick ihrer Geburt. Im Zusammenhang mit ihrer Geburt wurden den Versuchspersonen dann nacheinander folgende Fragen gestellt:[378]

1) Haben Sie sich selbst dafür entschieden, geboren zu werden?
2) Hilft Ihnen jemand bei der Wahl? Wenn Ihnen jemand hilft zu wählen, wie ist die Beziehung zu diesem Ratgeber?
3) Wie fühlen Sie sich bei der Aussicht, das kommende Leben zu leben?
4) Haben Sie einen Grund dafür, ausgerechnet die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zu wählen, um die Erfahrung physischen Lebens zu machen? Was ist der Grund?
5) Haben Sie Ihr Geschlecht für das kommende Leben gewählt? Wenn ja, warum haben Sie sich dafür entschieden, in diesem Leben als Mann oder als Frau zu erscheinen?
6) Was ist der Grund, dass Sie in dieses, ihr gegenwärtiges Leben kommen?
7) Haben Sie Ihre zukünftige Mutter schon in einem vergangenen Leben gekannt? Wenn Sie sie schon kannten, wie war früher Ihre Beziehung zu ihr?
8) Haben Sie Ihren zukünftigen Vater schon in einem vergangenen Leben gekannt? Wenn Sie ihn schon kannten, wie war früher Ihre Beziehung zu ihm?
9) Können Sie nun, ehe Sie geboren werden, andere wahrnehmen, die Sie im kommenden Leben kennen werden? Haben Sie sie in einem

---

[378] Hierzu und folgende: Wambach, Helen (1979), S. 21ff.

vergangenen Leben gekannt? Wissen Sie, welche Rolle sie in Ihrem kommenden Leben spielen werden? Werden Sie sie als Geliebte oder als Ehepartner kennen? Werden Sie sie als Kinder oder andere Verwandte kennen? Werden Sie sie als Freunde kennen?

10) Richten Sie nun Ihre Aufmerksamkeit auf den sich entwickelnden Fötus. Erleben Sie sich im Fötus? Außerhalb des Fötus? Innen oder außen? Ist Ihr Bewusstsein dabei völlig mit dem Fötus verbunden?

11) Können Sie das Verhalten und die Gefühle Ihrer Mutter kurz vor Ihrer Geburt wahrnehmen?

12) Sie bewegen sich nun den Geburtskanal hinab: Was erleben Sie jetzt?

13) Sie sind nun aus dem Geburtskanal ausgetreten. Sie sind geboren. Was empfinden Sie nun?

14) Bemerken Sie etwas von dem Benehmen und den Gefühlen anderer, die nach Ihrer Geburt im Entbindungsraum anwesend sind?

Nach der tiefenhypnotischen Sitzung wurden die Teilnehmer wieder in den Wachzustand geführt und ihnen anschließend der Fragebogen ausgehändigt. In der Regel waren pro Sitzung ca. 40% der Fragebögen auswertbar. 40% der Teilnehmer waren zu tief gegangen und konnten sich an gar nichts mehr erinnern. Bei weiteren 14% tauchten keine Antworten auf, obwohl sie total entspannt zu sein schienen und ein kleiner Prozentteil gab an, völlig wach und überhaupt nicht hypnotisiert gewesen zu sein. Dr. Walmbach eliminierte alle Fragebögen, auf denen die Versuchspersonen Angaben machten, die darauf schließen ließen, dass sie wach waren. Insgesamt gingen von den über 2.000 Teilnehmern letztlich 750 Fragebögen in die Auswertung.
Viele Versuchspersonen waren nach der Sitzung sehr nachdenklich, gerührt oder hatten Tränen in den Augen. Ein Fragebogen las sich wie folgt:

„Mein Bruder und einige Seelenwächter schienen mir zu helfen. Als Sie fragten, wie ich mich dazu stellte, wieder geboren zu werden, hatte ich das Gefühl: ›O nein, nicht wieder‹, aber ich wusste gleichzeitig, dass ich noch mehr zu lernen hatte. (...) Ich wählte diese Zeitperiode, um noch einmal das Leben mit meiner gegenwärtigen Familie, meinen heutigen Freunden zu erfahren, die ich schon früher gekannt hatte und die nun auch in diesem Leben da sein würden. Ich

beschloß, eine Frau zu werden, um in diesem Leben Mutter werden zu können.

Ich kannte meine Mutter aus einem vergangenen Leben als Schwester, und meinen Vater bereits als Vater. Ich kannte auch meinen Mann, meine Kinder, meine Freunde."[379]

Ein junger Mann beschrieb den Fragebogen wie folgt:

„Meine Gefühle über die Aussicht, dieses kommende Leben zu leben, waren die des Erschreckens, aber ich wusste, dass es meine Aufgabe war, irgendwie zu helfen. Offensichtlich wählte ich das zwanzigste Jahrhundert wegen der Menschen, mit denen ich zusammenleben würde. (...) Meinen Vater jedoch kannte ich bestimmt aus einem vergangenen Leben, in dem wir uns nahestanden. Auch eines meiner Kinder kannte ich aus einem vergangenen Leben.

Mir schien es so, als sei ich mir des Fötus bewusst geworden, als meine Mutter im fünften oder sechsen Monat schwanger war. Ich merkte, dass meine Mutter nervös war und sich ein wenig leid tat. (...) Unmittelbar nach der Geburt war mir kalt und rings um mich war´s kalt. Ich war wütend, dass mir so kalt war und dass man mich von meiner Mutter weg ins Licht hielt. (...) Papa war ängstlich und sorgenvoll, aber gerührt und ruhig. Meine Mutter war nervös und geschwätzig, dann groggy. Der Doktor war lässig, aber freundlich."[380]

Es ist erstaunlich, wie detailliert die Beschreibungen der Versuchspersonen sind. Es erscheint zunächst unvorstellbar, dass ein Baby bei der Geburt alles, was um es herum geschieht erfassen und sogar die Gefühle der Mutter und des Vaters im Moment seiner Geburt aufnehmen kann. Doch wenn der Mensch über ein geistiges, unsterbliches Bewusstsein verfügt, welches jenseits aller Körperlichkeit existiert und in der Lage ist, jedes Gefühl und jeden Gedanken außerhalb des Verstandes in sich aufzunehmen, wird eine

---

379 Wambach, Helen (1979), S. 39.

380 Wambach, Helen (1979), S. 39f.

solche Erinnerung möglich! Ein weiterer sehr aufschlussreicher Fragebogen:

„Es gab einen Rat von zwölf Personen, die mir bei der Entscheidung halfen, und ich wählte frei. Aber ich war nicht scharf darauf, diesen Lebenszyklus zu beginnen. Ich fühlte, dass es der Sinn dieses Lebens war, spezielle Erziehungsmethoden und Wissen in die Welt zu bringen, um auf der Erde einen speziellen Rat zu errichten. Ich wählte diesen Zeitabschnitt, weil er günstig für die Errichtung eines solchen Rates sein würde.

Ich entschied mich für mein Geschlecht, damit ich einige spezifische Erfahrungen machen konnte und genug materielle Substanz besaß, um das Werk fortzusetzen. Ich kannte meine Mutter nicht aus einem vorherigen Leben, jedoch meinen Vater und meine Ehemänner. Ich verband mich mit dem Fötus genau einen Tag vor der Geburt. Meine Mutter war traurig und hatte viel Angst. Die Erfahrung im Geburtskanal war friedlich, und meine Gefühle nach der Geburt waren, dass ich erst dahintrieb und dann plötzlich ein scharfes Bewusstsein erlangte. Dann hörte ich, wie eine Stimme sagte: ›Was für eine Hübsche!‹“[381]

Auch hier wird von einem Richterrat gesprochen und die Person erinnerte sich sogar noch an den genauen Wortlaut des Arztes oder einer anderen umherstehenden Person bei ihrer Geburt! Wie es den Anschein hat, hatte diese Seele einen genauen Plan, warum sie auf die Erde kam, nämlich, um der Erde etwas mitzubringen. 81% der Versuchspersonen berichteten, dass sie sich selbst dafür entschieden hatten, ins Leben geboren zu werden. Von diesen fühlten 28% Begeisterung bei dem Gedanken, wieder zu leben und hatten das Gefühl, sorgfältig geplant zu haben.

„Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und es gab hilfreiche Energien um mich herum, aber ich traf die letztgültige Entscheidung. Ich hatte keine Befürchtungen. (Fall A-176)“[382]

---

381 Wambach, Helen (1979), S. 42.

382 Wambach, Helen (1979), S. 45.

Die größte Gruppe der Freiwilligen, 67% von ihnen, entschied sich zwar dafür, geboren zu werden, verspürte jedoch angesichts des Gedankens daran einiges Widerstreben.

> *„Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Ich sprach darüber mit einer Gruppe von Freunden. Meine Gefühle bei der Aussicht, in das gegenwärtige Leben zu kommen, waren: ›Nun ja, ich muß halt wieder einmal hinunter!‹ (Fall A-418)“*[383]

Wie es den Anschein hat, müssen manchmal Lektionen, die noch nicht verinnerlicht wurden, wiederholt werden. 19% der Versuchspersonen wollten gar nicht wiedergeboren werden und hätten es vorgezogen, nicht wieder auf die Erde zu kommen.

> *„Nein, ich habe nicht entschieden, geboren zu werden. Da war jemand, der darauf bestand, dass es Zeit sei zurückzukehren. Ich fühlte viel Widerstreben dagegen, eine neue Lebenszeit zu durchleben, weil es auf der Wolke sehr angenehm war. (Fall A-277)“*[384]

Die Mehrheit von 51% der Versuchspersonen, die sich bewusst für das zwanzigste Jahrhundert als Lebenszeit entschieden hatte, wählte diesen Zeitabschnitt wegen seines großen Potenzials aus:

> *„Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, weil sie der Beginn eines neuen Zeitalters ist und in ihm mehr Aufnahmebereitschaft für ein wachsendes Bewusstsein vorhanden ist. (Fall A-4)“*[385]

Bei der Wahl des Geschlechts gaben 24% an, sich nicht bewusst für ein Geschlecht entschieden zu haben oder dass die Wahl des Geschlechts nicht von Bedeutung für die Aufgabe in ihrem kommenden Leben gewesen sei. 48% der Versuchspersonen wollten ganz speziell weiblichen Geschlechts sein, weil es leichter ist Liebe zu erweisen. Das überraschende Ergebnis der Antworten auf diese Frage bestand jedoch darin, dass keine einzige Versuchs-

---

383 Wambach, Helen (1979), S. 50.

384 Wambach, Helen (1979), S. 59.

385 Wambach, Helen (1979), S. 71.

person das Geschlecht als Zentrum ihrer Persönlichkeit empfand.[386] Mehr noch, die Geschlechterrollen werden immer wieder gewechselt! Das wachsende wesenhafte „*Ich*“, das sich durch viele Lebenszeiten bewegt und Erfahrungen sammelt, steht über den Unterschieden des Geschlechts und kann je nach Lernaufgabe beide Möglichkeiten verkörpern – Männliches oder Weibliches -, um zu einem tieferen Verstehen zu gelangen.
Interessanterweise gaben alle Befragten an, nicht zur Entwicklung von Wohlstand, Status, Reichtum oder Macht auf die Erde gekommen zu sein. Stattdessen bestand der Grund darin, sich mit anderen in Beziehung zu setzen und zu lieben, ohne fordernd oder besitzergreifend zu sein. Eine beachtliche Gruppe, 28%, hatte das Gefühl, ihre Rolle bestehe darin, die Menschheit zu lehren, die Einheit mit anderen zu verstehen und ein höheres Bewusstsein zu entwickeln![387]
Volle 87% der Versuchspersonen erklärten, dass sie Eltern, Geliebte, Verwandte oder Freunde bereits aus früheren Leben her gekannt hatten.[388] 89% aller Befragten gaben an, erst nach dem sechsten Monat der Schwangerschaft Teil des Fötus geworden zu sein und selbst dann noch erklärten viele der Versuchspersonen, sich sowohl innerhalb, als auch außerhalb des fötalen Körpers wahrgenommen zu haben.[389] Mehr als 33 Prozent sagten, sie hätten sich erst kurz oder während der Geburt mit dem Fötus verbunden. Interessanterweise verhalten sich die menschlichen Gefühle der befragten Teilnehmer im Moment der Geburt und des Todes diametral entgegengesetzt zu dem, was im Allgemeinen erwartet wird. Unsere Gesellschaft lehrt uns, dass die Geburt ein Geschehnis der Freude, der Tod ein Erlebnis der Trauer ist. Doch die Teilnehmer des Experiments von Dr. Wambach erzählen genau das Gegenteil. Sie empfinden den Tod als ein freudiges, befreiendes Erlebnis und die Geburt als etwas Trauriges und Beengendes.
Wie krass diese Widersprüche auch die von Dr. Wambach hypnotisierten Versuchspersonen selbst empfanden, lesen wir ebenfalls in ihrem Buch.

---

386 Vgl. Wambach, Helen (1979), S. 81.

387 Vgl. Wambach, Helen (1979), S. 93.

388 Vgl. Wambach, Helen (1979), S. 94.

389 Vgl. Wambach, Helen (1979), S. 102.

Einige Versuchspersonen berichteten, dass ihre Erlebnisse ihren bisherigen Vorstellungen widersprachen. Viele der Teilnehmer waren gläubige Katholiken und strenge Christen. Sie konnten teilweise selbst nicht glauben, was sie auf die Fragebögen schrieben!
Die Erkenntnisse, die wir auf dem Weg der Forschung in diesen Bereichen erlangen, sind atemberaubend. Sie stellen in der Tat unsere Welt, die wir meinen zu kennen, auf den Kopf. Gleichzeitig ist es nahezu erschreckend, wie unbekannt diese Erkenntnisse heute immer noch sind.

Leben zwischen den Leben

Dr. Joel Whitton, promovierter Arzt und Professor für Psychiatrie an der Universität in Toronto, Kanada und sein Kollege Joe Fischer, Forscher auf dem Gebiet der Parapsychologie, untersuchten in ihrem gemeinsamen 1986 erschienenen Buch „Das Leben zwischen den Leben" den Zustand, der uns zwischen Tod und Wiedergeburt erwartet. Auch bei dieser Forschungsarbeit arbeiteten die beiden mit der Methode der hypnotischen Rückführung, um die Patienten in den Zwischenzustand zu führen. Dabei wurden die Versuchspersonen nicht nur dorthin geführt, sondern gelegentlich auch darüber hinaus in weiter zurückliegende Leben.
Die Ergebnisse von Dr. Whitton und Joe Fischer sprechen eine eindeutige Sprache. Das Leben vor der Geburt ist das gleiche wie das Leben nach dem Tod und die meisten von uns haben diese Sphäre als körperlose Wesen viele Male bewohnt. Über den Wahrheitsgehalt der unter Hypnose zutage gebrachten Erinnerungen schrieb Dr. Whitton:

> *„Wer an die Reinkarnation glaubt, wird behaupten, diese Erinnerungen seien zutreffend und beträfen vergangene Leben; wer nicht daran glaubt, wird behaupten, diese Erinnerungen gehörten ins Reich der Phantasie. Der Zweifel ist allerdings noch kein Gegenbeweis, und der Glaube ist kein Beweis."*[390]

Interessanterweise traten bei den von Dr. Whitton durchgeführten Rückführungen teilweise spontane und dramatische Heilungen auf. Die Bandbreite reichte hierbei von lähmenden Angstzuständen bis hin zu lebensbedrohenden organischen Krankheiten. Teilweise lösten sich ernste geistige und kör-

---

390 Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 39.

perliche Störungen in nichts auf, wenn sich über die Methode der Rückführung plötzlich ein tiefgreifendes Verständnis für das eigene Selbst entwickelte.
Offenbar stieß Dr. Whitton bei seiner Arbeit mehr oder weniger zufällig auf ein innewohnendes spirituelles Gesetz – die Einheit zwischen Körper und Seele. Es hat den Anschein, dass sich seelische Konflikte, Probleme oder Traumata, die ihren Ursprung in früheren Leben haben, im jetzigen Leben auf einer körperlichen Ebene manifestieren können. Ängste und Neurosen scheinen häufig nichts anderes zu sein, als reaktivierte Traumata vergangener Leben. Dabei fungiert die Angst als eine Schutzreaktion des Unterbewusstseins, die vermeiden will, dass der Seele noch einmal Gleiches widerfährt!
Auch andere Forscher haben diesen Zusammenhang mittlerweile erkannt. Die Heilung körperlicher oder psychischer Leiden erfolgt, sobald das Schlüsselerlebnis aus dem Unterbewusstsein des Patienten ans Licht gebracht worden ist. Zu diesem Resultat gelangt auch Dr. Raymond Moody in seinem Buch „Leben vor dem Leben". Er beschäftigte sich ebenfalls intensiv mit dem Gebiet der Reinkarnationsforschung und stellte bei einigen Regressanden im Anschluss an die Rückführung dramatische Besserungen ihrer Gesundheitszustände fest.[391]
Dr. Whitton und Joe Fischer berichten in ihrem gemeinsamen Buch über die vergangenen Leben und die zwischen den Inkarnationen gemachten Erfahrungen von dreißig Versuchspersonen, die jeweils die Fähigkeit hatten, sich in tiefe Trance versetzen zu lassen.
Den sanftesten Übergang vom inkarnierten zum körperlosen Zustand erleben diejenigen, die ihr Leben im Einklang mit den Impulsen ihrer eigenen Seele verbracht haben und der Auflösung ihrer physischen Existenz freudig entgegenblicken als eine Befreiung des Geistes aus dem Gefängnis des Körpers. Nicht so weit entwickelte Menschen könnten aus Furcht vor dem Tod unnötig lange darum kämpfen, in ihrer körperlichen Hülle zu bleiben oder sie werden vielleicht den Wunsch haben, ihren Körper so schnell wie möglich gegen einen neuen einzutauschen, um möglichst bald wieder in ein physisches Dasein zurückzukehren. Gerade schockartige Tode, wie ein Unfall,

---

391 Vgl. Moody, Raymond A. (1991), S. 68.

ein Mord oder ein Tod im Krieg können eine Seele schwer verwirren und erdgebunden machen.[392]
Manchmal finden sich Verstorbene in der Zwischenwelt in einer Umgebung wieder, die sie sich auf der Erde gewünscht hatten. Jedoch machten auch die religiöseren Versuchspersonen von Dr. Whitton die Erfahrung, dass auf eine strenge Befolgung religiöser Dogmen im irdischen Leben keine himmlische Belohnung im Jenseits auf sie wartet![393] Einige Versuchspersonen, die in vergangenen Leben an enge religiöse Vorstellungen gebunden waren, mussten im Leben zwischen den Inkarnationen schmerzlich erfahren, dass der komplexe und sich über eine lange Zeit ausdehnende Verlauf der persönlichen Entwicklung nicht durch eine Erlösung ersetzt werden kann.
Auch die Versuchspersonen von Dr. Whitton berichten von einem „*Gericht*" in der Sphäre zwischen den Leben. Sie treffen dort auf eine Gruppe älterer und weiser Wesen, die spirituell weit fortgeschritten sind. Sie wissen intuitiv alles, was es über den Verstorbenen zu berichten gibt. Auch seine Patienten berichten, dass es nicht die Richter sind, die urteilen. Allein die Tatsache, dass der Betroffene die Gefühle der anderen Menschen fühlt, denen er im Verlauf seines Lebens Leid zugefügt hat, führt dazu, dass er sich selbst verurteilt und schämt. Durch die Betrachtung einer Lebensrückschau wird dem Verstorbenen all das vor Augen geführt. Dann aber besänftigen die Richter den Verstorbenen, suchen ihn zu ermutigen und weisen darauf hin, wo er in seinem Leben positiv gewirkt und Fortschritte gemacht hat.
Wie sich feststellen lässt, beschreiben die Versuchspersonen von Dr. Whitton eine völlig andere Vorstellung von Karma als diejenige, welche klassisch gelehrt wird. Die Lehre von Ursache und Wirkung lässt ein Gesetz von „Auge um Auge", „Zahn um Zahn" vermuten. Ein Mörder, wird künftig selbst zum Ermordeten, ein Dieb zum Bestohlenen usw. Doch nach den bisher gehörten Berichten sowohl der Reinkarnationsforschung, als auch der Erforschung von Nahe-Todes-Erfahrungen entspricht das Karma der Zwischensphäre eher einem spirituellen Klassenzimmer, welches uns ermöglicht, aus Erfahrungen vergangener Leben zu lernen und uns selbst immer

---

392 Vgl. Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 49.

393 Vgl. hierzu und folgende Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 55.

weiter fortzuentwickeln. Es hat viel weniger den Anstrich von Strafe, als vielmehr von Wachstum.
Die wesentlichste Erkenntnis von Dr. Whittons Forschungsarbeit besteht in der Feststellung, dass viele Versuchspersonen nach dem Durchlaufen der Lebensrückschau ihr nächstes Leben in weiten Teilen selbst vorausplanen. Befähigt durch die erlebten Selbsterkenntnisse in der Lebensrückschau werden neue Lernaufgaben gebildet. Die Richter stehen dem Verstorbenen in der Zwischenwelt bei der Planung der äußeren Umstände und karmischen Beziehungen helfend zur Seite. Es wird nicht nur der Ort und Zeitpunkt der erneuten Inkarnation bedacht, sondern auch, wer die Eltern sein sollen, welche Freunde man im neuen Leben treffen will, die man bereits aus anderen Leben kennt usw.[394]
Da sich die Empfehlungen der Richter bei der Vorausplanung des nächsten Lebens nur an den Bedürfnissen der Seele orientieren und nicht an deren Wünsche, werden sie häufig mit gemischten Gefühlen entgegengenommen.
An dieser Stelle möchten wir einen Fall aus dem Buch von Dr. Whitton und Joe Fischer beschreiben, den wir für sehr aufschlussreich halten. Die Autoren berichten von Steve Logan, der eine schwierige Haltung gegenüber seinem Vater einnahm.[395] Obwohl dieser in Miami im Pflegeheim lag, besuchte Steve seinen Vater nur selten. Eines Tages jedoch hatte Steve das Gefühl, er müsse ins Pflegeheim gehen. Sein Vater war an ein Beatmungsgerät angeschlossen und als er im Pflegeheim ankam, bemerkte er, dass sein Vater Schwierigkeiten mit dem Atmen hatte. Der Schlauch war nicht mehr mit dem Beatmungsgerät verbunden. Steve hatte nun die Möglichkeit so zu tun, als hätte er nichts bemerkt, und damit seinen Vater sterben lassen, oder aber eine Krankenschwester zu Hilfe rufen. Er entschied sich für Letzteres. In späteren Jahren hatte Steve einen schweren Fahrradunfall, kam aber mit einem gebrochenen Oberschenkel davon. Als er sich im Alter von vierzig Jahren dann in eine Rückführungstherapie begab, erfuhr er, dass zwischen seinem Unfall und dem Geschehnis im Pflegeheim ein Zusammenhang bestand. Offenbar waren beide Ereignisse Teil eines Plans seiner derzeitigen Inkarnation. Wie er in der Regression erfuhr, war der Vorfall im Pflegeheim

---

394 Vgl. Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 65.

395 Vgl. Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 68f.

eine wichtige Prüfung, die er sich selbst für dieses Leben verordnet hatte. Er hätte seinen Vater sterben lassen können. Dieser hatte sich über mehrere Inkarnationen hinweg ihm gegenüber sehr schuldig gemacht. Wenn er aber dazu fähig sein sollte, seinem Vater seine Übertretungen zu vergeben, dann würde Steve bei dem Fahrradunfall nicht ums Leben kommen.
Wie die Autoren weiter berichten, scheint jedoch die Planung eines karmischen Drehbuches für das nächste Leben nicht der Allgemeinfall zu sein. Dieses starke Interesse an ihrer eigenen spirituellen Entwicklung weisen nicht alle Seelen auf. Andere inkarnieren sich bei der nächstbesten Gelegenheit wieder in einen irdischen Körper, ohne dem künftigen Verlauf ihres nächsten Lebens größere Beachtung zu schenken. Es gibt höher entwickelte Seelen, die eine lange Zeit im Zustand der Zwischensphäre bleiben, um dort in geistigen Hörsälen und Bibliotheken zu studieren, bevor sie sich wieder für ein neues Leben entscheiden.
Bevor die Seele wieder einen irdischen Körper betritt, durchschreitet sie eine ätherische Barriere, die bewirkt, dass sie die Herrlichkeit der Zwischensphäre vergisst.[396] Dieses Vergessen hat seinen Grund, denn die Seele würde sich sonst an den Frieden und das Glück aus dem Zwischenzustand zurückerinnern. Vor lauter Sehnsucht zurück in den himmlischen Zustand wäre sie vermutlich unfähig, ihr Leben und die damit verbundene Aufgabe zu lösen. Aber es ist auch notwendig, den Lebensplan selbst zu vergessen. Denn es macht keinen Sinn, einem Studenten, der eine Examensarbeit schreiben muss, schon vorher die richtigen Antworten zu sagen. Daher müssen auch der Seele bestimmte Erkenntnisse vorenthalten werden, wenn sie die Prüfungen bestehen soll, die sie sich selbst mit Hilfe der Richter auferlegt hat.
Die Versuchspersonen von Dr. Whitton berichten ebenso wie die von Dr. Wambach von verschiedenen Zeitpunkten, in denen sie in den Körper des Fötus eingetreten sind. Manche schwebten bereits während der Schwangerschaft über ihrer Mutter und versuchten, die Mutter dazu zu bringen, sich besser zu ernähren, auf Alkohol zu verzichten oder nicht zu rauchen. Andere beschreiben, wie sie sich erst im letzten Augenblick der Geburt mit dem

---

396 Vgl. hierzu und folgende Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 75.

Körper des Fötus verbinden, weil sie so lange wie möglich in der Schönheit des Zwischenzustandes verweilen wollten.[397]

An dieser Stelle möchten wir auf einen Fall aus Dr. Whittons Forschungsarbeit Bezug nehmen.[398] Michael Gallander arbeitete als begabter und erfindungsreicher Elektroniker bei der Firma IBM. Wenige Menschen wussten jedoch, dass Michael von starken inneren Konflikten geplagt war. Innerlich nagten tiefe Schuldgefühle und Selbstverachtung an ihm. Er konnte seinen eigenen Anblick im Spiegel kaum ertragen und hatte eine gewisse Neigung zum Selbstmord, die sich darin äußerte, dass er häufig nicht auf den Verkehr achtete, oder dazu neigte, aus Unachtsamkeit vor ein Auto zu laufen. Wenn er mit seiner Frau Sharron schlief, überkam ihn ein überwältigendes Angstgefühl. Er hatte eine schwierige Kindheit hinter sich, seine Mutter mochte ihn nicht und sein Vater ignorierte ihn, wenn er ihn nicht gerade im Jähzorn beschimpfte. Wegen seiner Probleme war Michael bereits seit fünfzehn Jahren bei drei verschiedenen Psychotherapeuten in Behandlung. Sie konnten ihm gewisse Grundängste und Unsicherheiten nehmen, aber sein Selbsthass und seine Schuldgefühle blieben. Sie konnten auch nicht erklären, warum sich an der Außenseite seiner Oberarme immer wieder unerwartet ein rötlicher Ausschlag zeigte. In einer hypnotischen Rückführung mit Dr. Whitton gelangte Michael nun im Laufe mehrerer Sitzungen in das Jahr 1216 zurück. Michael Gallander findet sich als Ritter Hildebrand von Wesel im späten Mittelalter wieder, der ein kleines Fürstentum im südöstlichen Westfalen beherrscht. Hildebrand ist ein kräftig gebauter, bedrohlich wirkender Mann, der zutiefst unglücklich zu sein scheint. Er wird von Schuldkomplexen, Selbsthass und Wahnsinn verzehrt. Im weiteren Verlauf der Sitzung erfährt Michael, wie Hildebrand im Jahr 1189 als Befehlshaber einer Gruppe von Rittern am dritten Kreuzzug in Palästina teilnahm.[399] Um ihn herum liegen in der Wüste die Rüstungen von in der Schlacht gefallenen Rittern verteilt. Hildebrand hatte diese getreuen Männer geliebt, wie seine eigenen Brüder. Aus Rache und Zorn über diesen Verlust rächt sich der Ritter Hildebrand nun an unschuldigen arabischen Frauen, die in seine Gefangenschaft geraten

---

397 Vgl. Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 77.

398 Vgl. hierzu und folgende Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 112f.

399 Vgl. Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 118f.

waren. Er befiehlt seinen Männern, die zierlichen Frauen in die schweren Ritterrüstungen zu stecken und in der heißen Wüstensonne bei lebendigem Leib braten zu lassen!
Als Michael in Hypnose erlebte, was er als Ritter Hildebrand getan hatte, wusste er schlagartig, wo seine Schuldgefühle herkamen. In einer weiteren Sitzung erlebt sich Michael als zwölfjährigen Hildebrand. Er erkannte die Eltern Hildebrands sofort als seine Eltern in diesem Leben wieder. Und auch damals hatte er eine unglückliche Kindheit. Das Gefühl, nicht von seinen Eltern geliebt zu werden, schlug in regelrechte Feindschaft um. Michael sieht eine Szene, in der er von seinem Vater im Umgang mit dem Schwert unterrichtet wird. Im Zorn stößt der junge Hildebrand die Spitze seines Schwertes in das Auge seines Vaters, der wenige Wochen später an inneren Blutungen im Kopf stirbt. Auch die Beziehung des jungen Hildebrands zu seiner Mutter gestaltet sich als schwierig. Eines Tages empfindet der junge Fürst die Annäherungsversuche seiner Mutter als so abstoßend, dass er sie an den Rand einer steilen Treppe zurückdrängt. Seine Mutter stürzt die Stufen hinunter und bricht sich dabei das Genick. Im Fallen noch greift sie nach seinem Arm und hinterlässt dabei tiefe Kratzspuren.
Mit der Erinnerung an diese Episode verschwand der rötliche Ausschlag an Michaels Armen, der ihm immer solche Beschwerden gemacht hatte. Er verstand nun dessen Herkunft. Doch die Geschichte war noch nicht zu Ende. Michael sieht, wie sich der junge Hildebrand in Rachael, die Tochter eines Juden und Leibarztes am Hof des Fürsten verliebt. Da die Heirat mit einer Jüdin gegen die kirchliche Moralvorstellung der damaligen Zeit verstößt, versuchen Hildebrand und Rachael, ihre Beziehung vor dem Mönch des Hofes geheim zu halten. Doch dieser hat nicht nur schon längst von der Beziehung der beiden erfahren, sondern auch, dass Rachael schwanger ist. Er redet Hildebrand ein, Rachael wolle ihn nur heiraten, um ihm seinen Thron zu rauben. Außerdem dürfe er keine Jüdin zur Frau nehmen, denn die Juden seien von Gott verflucht. Hildebrand fühlt sich machtlos. Wieder einmal scheinen äußere Umstände sein Geschick zu bestimmen. Als ihm Rachael nun eröffnet, dass sie ein Kind von ihm erwartet, fühlt er sich von ihr verraten. Er ist überzeugt, der Mönch hat die Pläne des jungen Mädchens durchschaut. In einem Wutanfall schleudert er Rachael über die Mauer in den Burggraben. Als Hildebrand schwer atmend aus seiner Raserei erwacht, versucht er alles, was geschehen ist, aus seinem Bewusstsein zu verdrängen.

Dieses Erlebnis war der Schlüssel zu Michaels Schuldgefühlen und der Beginn der Besserung.
Die Berichte der Reinkarnationsforschung und der Nahe-Todes-Erfahrungen lehren eine klare Sprache. Wir können aufhören, uns zu beklagen. Das ständige Weh- und Beklagen hat ein Ende, denn es gibt niemanden mehr, dem wir die Schuld für irgendetwas geben können. Wir selbst sind uneingeschränkt verantwortlich dafür, wer wir sind und in welchen Umständen wir leben.

Krankheit aus Sicht der Reinkarnationsforschung

Das medizinische Paradigma, der menschliche Körper sei eine Maschine und, wenn ein Teil davon nicht funktioniere, müsse eben dieser Teil ausgewechselt oder repariert werden, bröckelt.
Dr. Moody berichtet in seinem zweiten Buch von mehreren Patienten, deren Ursache für ihre körperlichen Beschwerden im Zuge einer Reinkarnationssitzung zu Tage kam und deren Symptome sich dadurch enorm verbesserten. Wie sich zeigt, besitzen Krankheiten häufig einen symbolhaften Wert. Wie im Fall von Dree Miller Dunlap aus Kalifornien, die an Arthritis litt. Sie kam zu Dr. Moody, um die Ursache für ihre Arthritis in Erfahrung zu bringen.[400] In der Rückführung fand sie sich als männlichen Arzt im Italien des sechzehnten Jahrhunderts wieder. Sie behandelte gerade ein kleines Mädchen wegen eines gebrochenen Arms. Eine Reposition des Armes war erforderlich, um die Knochen wieder in die anatomisch korrekte Stellung zu bringen. Doch wie Dree Miller mit Erschrecken feststellen musste, drehte sie als Arzt dem jungen Mädchen den Arm mit roher Gewalt wieder in seine ursprüngliche Position zurück. Mit voller Absicht hatte sie dem jungen Mädchen weh getan! Den Grund für dieses Verhalten erfuhr Dree Miller noch im weiteren Verlauf der Sitzung. Der Arzt aus ihrer Rückführung lebte verbittert in einer unglücklichen Beziehung. Seine Frau wollte keine Kinder haben und die Ehe war von Groll beherrscht. Der Arzt hatte seine Verbitterung über seine Ehe an seiner Patientin ausagiert!
In einer zweiten Rückführung treten weitere erhellende Erkenntnisse zu Tage, die die Ursache ihrer Arthritis weiter aufdecken. Nun erlebte sich

---

400 Vgl. Moody, Raymond A. (1991), S. 82ff.

Dree Miller als Klosterbruder, der sich freiwillig einer strengen Disziplin unterwarf. Ständig entrüstete er sich über die mangelnde Hingabe seiner Kollegen. Mit scharfen Worten kritisierte er seine Mitbrüder und predigte ihnen, sie hätten zu wenig Gottesfurcht. Wieder war Verbitterung das zentrale Thema des Lebens gewesen. Der Klosterbruder starb einsam, unter Schmerzen und von niemandem betrauert. Diese beiden Erlebnisse brachten Dree Miller Dunlap zu Bewusstsein, dass Groll, Verbitterung, Intoleranz, Unversöhnlichkeit und eine falsche Berufsmoral allesamt Faktoren sind, die auch ihre gegenwärtige Lebenslage bestimmten. Das wurde ihr durch die Rückführungen deutlich vor Augen geführt. Daraufhin war sie jedoch nicht sofort von ihrer Arthritis befreit. Sie kam immer wieder erneut zum Vorschein, wenn sie sich in ihrem aktuellen Leben neuerlich von Verbitterung, Intoleranz oder Unversöhnlichkeit übermannen lies.
Der Körper führte Dree Miller ihre Geisteshaltung in Form der Arthritis vor Augen. Er drückte auf einer grobstofflichen Ebene eine Lebenshaltung aus, die auf der feinstofflichen Ebene (dem Bewusstsein) verdrängt war!
Gefühlszustände, die ihren Ursprung in früheren Leben haben und noch bis in das heutige Leben wirken, können ebenso Ursache von Krankheiten sein. So berichtet Dr. Moody von George Schwimmer, der an einem chronischen Schnupfen litt. Ein Berufsgenosse von George kam auf die Idee, der Schnupfen könnte so etwas wie ein „*inneres Weinen*“ sein und so ließ sich George kurzerhand in Hypnose versetzen.[401] George fand sich als dreiundzwanzigjähriger Rebenarbeiter im Spanien des siebzehnten Jahrhunderts wieder. In diesem Leben hatte George eine bezaubernde und wunderschöne Freundin, in die er unsäglich verliebt war. Doch plötzlich entstand endlose Leere. Seine Geliebte starb bei einem Unfall. Ein Karrengaul war durchgegangen und hatte sie umgerissen. Da Männer nicht weinen, hatte sich George in dem damaligen Leben voll Selbstbeherrschung nicht gestattet, seinen Schmerz zuzulassen. Doch als er jetzt seinem Kummer Ausdruck verlieh und zu schluchzen begann, löste sich in seinem Inneren der körperlich gewordene Schmerz. Mit dieser Erfahrung löste sich auch der chronische Schnupfen auf.

---

401 Vgl. Moody, Raymond A. (1991), S. 90f.

Wie sich zeigte, konnten über Rückführungen in frühere Leben zahlreiche Heilerfolge erzielt werden. Das berichten nicht nur Dr. Whitton und Dr. Moody, sondern auch Dr. Dahlke.

Die klassische Schulmedizin sieht in der Krankheit lediglich ein Nicht-Funktionieren bestimmter Körperfunktionen. D.h. der menschliche Körper wird betrachtet als eine Art Maschine und wenn Teile dieser Maschine nicht mehr funktionieren, so werden sie repariert oder durch künstliche ersetzt. Diese Vorstellung trifft sicher bis zu einem gewissen Grad hin zu. Wenn wir Löcher in unseren Zähnen haben, weil wir zuviel Süßes gegessen haben, sind wir froh, dass es heute Keramik- oder Kunststofffüllungen gibt, die den kaputten Teil der Zähne ersetzen können. Ebenso sind wir froh, wenn wir uns einen Knochen gebrochen haben, dass wir über Operationen und mit Hilfe von Metallteilen oder künstlicher Gelenke den Schaden wieder ganz oder teilweise beheben können. Die Unfallchirurgie leistet Enormes auf dem Gebiet, Menschen nach einem tragischen Ereignis wieder „*in Stand*" zu setzen. Alle diese chirurgischen Errungenschaften haben ihre Berechtigung. Was aber bis heute in der Medizin noch immer nicht angekommen ist, sind die Zusammenhänge zwischen Körper und Seele.

Dr. Rüdiger Dahlke hat auf dem Gebiet der Erforschung dieser Zusammenhänge Großes bewirkt. Er stellt komplexe Zusammenhänge auf einfachste Weise dar, indem er die Ursache der Krankheit als in der Seele des Menschen begründet begreift. Die Krankheit will den Menschen darauf aufmerksam machen, dass ihm etwas fehlt. Die Seele des Menschen bedient sich der Sprache des Körpers, um dem Menschen symbolhaft mitzuteilen, dass er etwas nicht sieht, dass er etwas verdrängt. Um den Menschen wieder gesund – heil und damit ganz – werden zu lassen, ist es nötig, dass dieser das seelisch Verdrängte ansieht, dass er das Licht seines Bewusstseins auf das Verdrängte wirft. Dazu ist es aber zunächst erforderlich, dass der Mensch zu verstehen lernt, was ihm sein Körper denn nun mitteilen will. Das gilt insbesondere auch, wenn sich diese Botschaft auf eine Zeit vor dem jetzigen Leben bezieht! Hierin versagt unsere Schulmedizin in ihrer aktuellen Lage vollkommen, wie ein Vergleich bildhaft zeigt.

Nehmen wir an, ein Freund oder Bekannter war kürzlich in einem Theaterstück.[402] Nun fragen wir unseren Bekannten, worum es denn in dieser Vor-

---

[402] Vgl. auch Dahlke, Ruediger (1997), S. 25.

stellung ging. Wir wollen wissen, was der Inhalt des Stückes war und uns interessiert auch die sog. Moral von der Geschichte! Wären wir nicht erstaunt, wenn nun unser lieber Freund daher käme und uns statt einer Beschreibung der Geschichte den Aufbau der Bühne erklären würde? Würde es uns nicht befremdlich erscheinen, wenn dieser daherkäme und erzählte, die Bühne wäre soundso lang und soundso hoch? Das Licht war soundso stark und die Vorhänge hatten diese und jene Farbe. Wir würden unseren Bekannten doch etwas befremdlich ansehen, nicht wahr? Doch wenn uns heute Ärzte Informationen solcher Art über unseren Körper mitteilen, wundern wir uns nicht.

Dr. Dahlke geht hier nun einen ähnlichen Weg wie Dr. Moody oder Dr. Whitton. Für ihn sind Krankheiten häufig nichts anderes, als Symptomverschiebungen von einer feinstofflichen Ebene, der Seele, hin zu einer grobstofflichen Ebene, dem Körper. D.h. letztendlich, wenn wir eine Krankheit haben, so ist die Krankheit das Symptom, die Sprache mit der unsere Seele uns etwas „*mitteilen*“ will. Den Übermittler der Botschaft zu töten wäre nun aber unklug. Wir wollen wieder einen Vergleich verwenden. Unsere heutigen Autos verfügen über allerhand Kontrolllampen.[403] Wenn z.B. die Ölkontrolllampe aufleuchtet wissen wir, dass wir Öl nachfüllen müssen, da wir sonst Gefahr laufen, den Motor zu beschädigen. Das Öllämpchen übernimmt in diesem Fall die Funktion des Botschafters. Es hat eine wichtige Nachricht für uns und möchte uns darauf aufmerksam machen, dass etwas nicht stimmt. Es macht überhaupt keinen Sinn, auf das Lämpchen böse zu sein. Wir sind zwar nicht erfreut, dass wir uns nun um unser liebes Auto kümmern müssen, es wäre aber doch dümmlich, die Kontrolllampe einfach zu ignorieren. Über den Automechaniker wären wir aber sehr wohl erbost, wenn er, statt Öl nachzufüllen, einfach das Ölkontrolllämpchen herausnehmen würde, nicht wahr?

Ein Konflikt auf der seelischen Ebene findet seinen Ausdruck, wenn er nicht gelöst wird, letztlich auf der körperlichen. Er verschiebt sich von „*oben*“ nach „*unten*“. Er manifestiert sich in einer anderen Ausdrucksform. So wie Wasser je nach Temperatur seine Form von Eis, zu Wasser in Gas verändert, so verhält es sich auch mit seelischen Konflikten.

---

403 Vgl. auch Dethlefsen, Thorwald / Dahlke, Ruediger (2000), S. 20.

Wir wollen das am Energieerhaltungssatz der Physik verdeutlichen. Dieser besagt, dass im gesamten Universum niemals Energie verloren geht, sie lediglich ihre Form ändert. Fällt ein Ball aus einer großen Höhe, so wandelt sich kinetische Energie in Bewegungsenergie um. Um den Ball wieder in die ursprüngliche Höhe zu versetzen, ist genau die Menge an Energie nötig, die beim Fall von kinetischer in Bewegungsenergie umgewandelt wurde.
Nun zum Zusammenhang zwischen Geist (Energie) und Körper (Materie): Albert Einstein zeigte mit seiner allgemeinen Relativitätstheorie die Gleichheit von Materie und Energie. Die allgemeine Relativitätstheorie Albert Einsteins besagt:

$$E = mc^2$$

Energie (E) ist gleich Masse (m) mal Lichtgeschwindigkeit (c) ins Quadrat. Das heißt zunächst einmal, Masse und Energie sind ineinander transformierbar, d.h. aus Masse (Materie) lässt sich Energie (Geist) machen und umgekehrt. Genauer gesagt heißt es:
Energie ist beschleunigte Masse $E = mc^2$ oder auch im Umkehrschluss
Masse ist gebremste Energie: $m= E/c^2$
Natürlich muss man sich das so vorstellen, dass diese Beschleunigung extrem ist. Das Licht „*fliegt*“ mir 300.000 km/s. Die Quadratur dieser Geschwindigkeit ergibt einen Betrag von 90 Billionen km/s. Diese Geschwindigkeit ist für uns Menschen schlicht unvorstellbar schnell! Energie ist unvorstellbar beschleunigte Materie! Man könnte auch sagen, Energie, also Licht, Bewusstsein, der Geist, die Seele ist extremst beschleunigte Materie oder umgekehrt, unser Körper (Materie) ist nichts anderes, als extrem verlangsamter Geist.
Wasser hat je nach Aggregationszustand unterschiedliche Erscheinungsformen. Gefrorenes Wasser ist Eis, erstarrte Materie oder man könnte auch sagen abgebremstes Wasser. Wärmeres Wasser bewegt sich etwas schneller, ist folglich flüssig. Erhitztes Wasser schließlich ist sehr schnelles Wasser und wird gasförmig (Geist). D.h. der Aggregationszustand ist eine Funktion der Temperatur. Was ist aber Temperatur anderes, als die Beschleunigung von Molekülen? Je heißer es wird, desto schneller bewegen sich Moleküle. Je schneller sich die Moleküle des Wassers bewegen – um im obigen Beispiel zu bleiben -, desto stärker werden sie zu Gas (Geist). Je mehr sie abge-

bremst werden – verlangsamt – desto stärker werden sie zu Eis (Materie). Es sind alles unterschiedliche Erscheinungsformen ein und desselben, doch es bleibt immer H_20. Das Wasser, man könnte auch sagen die Energie oder die Information, geht nie verloren. Sie ändert nur ihre Erscheinungsform.
Und so verhält es sich auch mit Krankheiten, die eine Ausdrucksform von Bewusstsein in der Materie sind. Die Metaphysiker würden sagen der Geist, das ist der feinstoffliche Bereich, der Körper, der grobstoffliche. Doch es ist immer derselbe Mensch, bzw. dasselbe Bewusstsein, dieselbe Information. Je weiter wir uns vom Grobstofflichen zum Feinstofflichen bewegen, desto näher sind wir dem Aggregationszustand des Geistes und desto weiter haben wir uns vom Aggregationszustand des Körpers entfernt. Beide Erscheinungsformen sind austauschbar. Das entspricht auch dem Gesetz der Analogie, von dem noch die Rede sein wird. Es besagt, wie innen, so außen. Eine Form entspricht ihrem Inhalt, so wie der Körper dem Bewusstsein entspricht.[404]
Wenn die Medizin heute Krankheit, die ein Hinweisschild für einen seelischen Konflikt darstellt, einfach herausschneidet, so entfernt sie damit lediglich das Kontrollämpchen im Auto. Sie tötet den Überbringer der Botschaft, wenn man so will. Die Ursache hat sie dadurch nicht behoben. Das Problem, die verdrängte Information im Bewusstsein des Menschen, bleibt bestehen. Was wird folglich geschehen? Die Seele wird sich eine andere Ausdrucksform auf der körperlichen Ebene suchen, um weiterhin den Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass er etwas anschauen muss, was er nicht sehen will. Die Schulmedizin spricht in diesem Fall von Symptomverschiebung. Konkret wird sich also eine Verschiebung der Krankheit im Körper von einem Organ zum nächsten zeigen. Kommt heute jemand wegen Magenbeschwerden zum Arzt, bekommt er zunächst einmal ein Mittel, um den Magen zu „*beruhigen*“. Will sich der Magen aber nicht beruhigen, dann werden „*nervöse*“ Nervenstränge des Magens chirurgisch entfernt. Hilft auch das nichts, wird ein Teil des gesamten Magens weggeschnitten, was letztendlich alles nur noch schlimmer macht. Besser wäre vielleicht, den Magen zu fragen, warum er sich so aufregt? Vielleicht würde das ein paar Erkenntnisse bringen.

---

404 Vgl. Dahlke, Ruediger (1997), S. 24.

Um die Krankheit zu heilen, müssen wir das auflösen, was sie uns mit ihrer Anwesenheit sagen will. Sie ist gerade da, weil es etwas gibt, was wir verdrängt haben und nicht sehen wollen. Da gibt es Wahrheiten über uns selbst, die wir nicht wahr haben wollen. Diesen Wahrheiten müssen wir uns stellen. Die Krankheit zwingt uns dazu, uns so zu sehen, wie wir sind. Sie zwingt uns dazu, unangenehme Wahrheiten anzusehen.

Der Mensch ist nicht sein Verstand

Es hat immer Menschen gegeben, die behaupteten, die Geburt sei ein rein biologisches Phänomen und unser Bewusstsein sterbe mit unserem letzten Atemzug. Dass dies nicht der Fall ist, haben wir feststellen können. Doch wie es den Anschein hat, gibt es zwei Typen des Gedächtnisses – das im Verstand und das in der Seele gespeicherte Gedächtnis.[405] Das Problem des modernen und aufgeklärten Menschen aber besteht darin, dass er sich mit seinem Verstand identifiziert.

Der Baum der Erkenntnis

Um das Wirken des Verstandes genauer verstehen zu können, ist es notwendig, noch einmal zurück in den Garten Eden zu gehen. Wir wollen sehen, ob die Erzählung von Adam und Eva nicht eine andere Interpretation zulässt, als diejenige, die wir bereits im ersten Teil dieses Buches kennen lernen durften.
Was Adam und Eva durch das Essen des Apfels vom Baum der Erkenntnis zuteil wurde, war symbolhaft angedeutet das Erwachen des verstandesmäßigen Bewusstseins des Menschen durch die Erkenntnis von Gut und Böse. Denn was heißt Erkenntnis? Heißt denn Erkenntnis von Gut und Böse nichts anderes, als das Erlangen der Urteils- und Entscheidungsfähigkeit?
Erst durch diese Urteilsfähigkeit ist der Mensch befähigt, polar, d.h. in Gegensätzen, zu denken. Mit dem Unterscheiden, Bewerten und Werten kommt erst das Trennen, das Analysieren und das Zerlegen. Das alles sind Tätigkeiten, die der Verstand ausübt. Was sich hier sehr früh in der Bibel zeigt ist, dass es der Verstand ist, der trennt. Was wir auf einer Metaebene

---

405 Vgl. Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989), S. 76.

symbolisch sehen ist die Tatsache, dass sich durch den Genuss des Apfels der Erkenntnis das Ego des Menschen im Garten Eden bildete. Vorher gab es dieses nicht. Vorher waren Adam und Eva in einem allumfassenden, ganzheitlichen Bewusstsein. Sie urteilten vorher nicht, sie identifizierten sich vorher nicht und sie werteten vorher auch nicht! Der ganzheitliche Mensch identifiziert sich nicht, er ist! Deswegen heißt es im Schöpfungsbericht, dass sie sich erst *nach* dem Essen des Apfels schämten. *Vorher* waren sie sich einer Scham überhaupt nicht bewusst! Schämen aber kann nur, wer sich selbst verurteilt! Und sowohl das Ver- als auch das Urteilen sind Tätigkeiten des Verstandes. Ihr Bewusstsein muss sich folglich durch das Essen des Apfels der Erkenntnis verändert haben! Sie sind durch die Erkenntnis in die Polarität gefallen, die aus der ewigen Gegenüberstellung scheinbar unvereinbarer Gegensatzpole besteht.

Sünde ist vor diesem Hintergrund also nicht „*Ungehorsam gegenüber Gott*", sondern ein Zustand, der durch den Verstand erschaffen wird! Die Kirche hat im Laufe der Geschichte den Sündenbegriff entstellt und den Menschen eingeredet, Sünde sei Böses tun und durch moralisch richtiges Verhalten vermeidbar![406] Doch die Sünde ist das polare Denken selbst!

Nehmen wir an, wir haben mit unserer Hypothese Recht. Wie kann der Mensch dann wieder zu seinem ganzheitlichen Bewusstsein zurückfinden? Erlösung bedeutet nicht ein Loswerden von Sünde, also ein Abtun derselbigen, sondern ein Zurückerlangen des ganzheitlichen Bewusstseins. Durch das Denken in polaren Gegensatzpaaren wird der Mensch gezwungen, durch alle Gegensätze der Welt hindurch zu gehen und sie schließlich in sich zu integrieren. Die Menschheit muss durch die Polarität, die Sünde, hindurch, um beide Seiten – Gut wie Böse - kennen zu lernen und somit letztendlich in sich zu vereinigen. Die Aufgabe des Menschen besteht darin, alle Erfahrungen, die das Leben zu bieten hat, zu erleben, gute, wie schlechte, um weiter zu wachsen und so ein immer tieferes Verständnis von dem zu erlangen, was existiert. Der Mensch ist zur Göttlichkeit berufen. Göttlich werden aber heißt, alles in sich selbst integrieren zu können.

Der Mensch verfügt über zwei Möglichkeiten der Erkenntnis. Die eine Möglichkeit ist die des Verstandes und sie besteht darin, die Dinge zu trennen, zu analysieren und anschließend getrennt voneinander zu bewerten und

---

406 Vgl. Dethlefsen, Thorwald / Dahlke, Ruediger (2000), S. 69f.

zu beurteilen. Neben dieser Erkenntnisform existiert noch eine zweite. Es ist die des Fühlens und intuitiven Wahrnehmens. Diese Form lässt den Verstand außen vor. Sie ist wesentlich ganzheitlicher und allumfassender, weil sie nicht der Begrenztheit des Verstandes unterliegt. Dieser Weg der Erkenntnis fühlt intuitiv, was es mit den Dingen auf sich hat. Man fühlt, was eine Musik zu sagen hat, ohne, dass man die Noten lesen und studieren muss. Man fühlt, was ein Bild ausdrückt und ist nicht in der Lage, dafür Worte zu finden. Diese Form des Erkennens läuft über unsere Seele und dieser Erkenntnisweg ist viel umfassender und weiser, da er die Summe aller unserer bisherigen Erfahrungen über alle Leben hinweg beinhaltet. Die Seele weiß viel mehr als der Verstand. Somit haben wir das ganzheitliche Bewusstsein, welches Adam und Eva hatten, nicht verloren, es ist nur verschütt gegangen. Wir können aber wieder einen Zugang dazu herstellen. Aus diesem Grund lehren alle großen Traditionen die innere Einkehr und die Meditation. Sie weist den Weg zur eigenen Göttlichkeit.
Eckhart Tolle beschreibt diese zwei Bewusstseinsformen, die zugleich in jedem Menschen wohnen, sehr gut in seinem Buch: „Jetzt! Die Kraft der Gegenwart". Er schildert, wie ihm das Leben grau und sinnlos vorkam. Er war an einem Punkt in seinem Leben angelangt, an dem ihm nichts mehr Freude zu bereiten schien. Er litt unter Depressionen und einer extremen Niedergeschlagenheit. Eines Tages kam ihm folgender Gedanke in den Sinn:

„Ich kann mit mir selbst nicht mehr weiterleben!"[407]

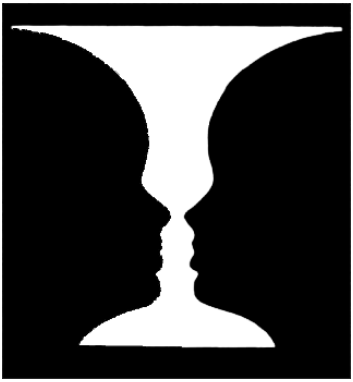
Dieser Gedanke machte ihn stutzig. Wer kann hier mit wem nicht mehr weiterleben? Offenbar musste es zwei Personen von ihm selbst geben. Denn wenn er nicht mehr mit sich selbst weiter leben kann, dann gibt es zwei von ihm: das *Ich* und das *Selbst*. Daraufhin hatte er, was man ein spirituelles Erlebnis bezeichnen könnte, welches ihn verwandelte.
Dieses andere Selbst, das nicht vom Verstand geschaffene Selbst oder besser gesagt, das Selbst jenseits des Verstandes, ist unser wahres Selbst. Es ist das Selbst, welches sich in Wahrheit mit allem verbunden fühlt und auch ist. Dieses andere wahre Selbst ist unser wahres Ich.

---

407 Tolle, Eckhart (2006), S. 15

Die Erschaffung der Polarität

Sehen wir uns an, wie beschränkt unser Verstand ist, wenn es um das ganzheitliche Erkennen der Dinge geht und versuchen wir, tiefer zu verstehen, was es mit dem Begriff der Polarität auf sich hat.
Polarität ist nicht etwas, was per se ist, sie ist künstlich und wird durch den Verstand, d.h. durch das Denken, Identifizieren und Beurteilen erzeugt. Unser Verstand gaukelt uns vor, es gäbe eine Polarität, weil er nicht in der Lage ist, die Ganzheit sofort und im Augenblick zu erfassen. Damit ist er schlichtweg überfordert. Polarität ist so gesehen eine „*Krücke*“, die sich der Verstand gebaut hat, um in der Welt überhaupt zu Recht zu kommen! Doch was ist nun Polarität überhaupt?



Thorwald Dethlefsen und Ruediger Dahlke verwenden in ihrem 1989 erschienenen Buch „Krankheit als Weg“ das oben bekannte Vexierbild, um das Wesen der Polarität zu veranschaulichen.[408] Betrachten wir das Bild. Welche Gestalt wir von den beiden im Bild enthaltenen wahrnehmen, hängt davon ab, ob wir uns die weiße oder die schwarze Fläche als Hintergrund vorstellen. Fokussieren wir die schwarze Fläche, sehen wir eine Vase, stellen wir uns die weiße Fläche als Hintergrund vor, zeigen sich zwei Gesichter. Der springende Punkt beim Betrachten des Bildes ist, dass wir uns

---

[408] Vgl. hierzu und folgende Dethlefsen, Thorwald / Dahlke, Ruediger (2000), S. 31f.

1) entscheiden müssen, welchen Hintergrund wir auswählen und

2) wir uns beide Bilder nur nacheinander ansehen können, nicht gleichzeitig.

Wir können also die Ganzheit des Bildes zu einem gewählten Zeitpunkt nicht in Summe mit unserem Verstand erfassen. Die Begrenztheit unseres Verstandes zwingt uns, die Komplexität des Bildes zu reduzieren, in dem wir das Bild zerstückeln, dann die beiden Aspekte nacheinander betrachten und sie sodann getrennt voneinander unterscheiden. Mit einer gleichzeitigen und ganzheitlichen Erfassung des Bildes ist der Verstand überfordert.
Stellen wir uns vor, dieses Bild stehe stellvertretend für die gesamte Welt des Seins. Alles, was ist, enthält mehr als unser Verstand zu einem gewählten Zeitpunkt erfassen kann. Die gesamte Welt ist wie dieses Bild. Nehmen wir einen Baum. Unser Verstand kann ihn nicht auf einmal in seiner Gesamtheit, man könnte auch sagen in seiner „*Ein-heit*“, wahrnehmen. Er muss ihn zerlegen. Zuerst die Blätter, dann die Äste, dann der Stamm, schließlich die Rinde und die Wurzeln, die Insekten, die auf ihm herumlaufen, die Blüten, die Pollen und die Gerüche, die er aussendet. Nachdem er zerstückelt wurde, wird jedes Einzelstück getrennt von den anderen Stücken analysiert. Der Baumstamm hat die Funktion, Flüssigkeit nach Oben zu transportieren, die Wurzeln haben die Funktion, das Wasser und die Mineralien aus dem Boden zu saugen, die Blätter erzeugen mit Hilfe des Sonnenlichts unter Photosynthese Energie und halten so alles am Laufen, die Blüten sorgen mit ihren Pollen für die Vermehrung des Baumes usw.
Gemäß diesem Prinzip ist unsere heutige Schulmedizin ebenfalls funktional aufgebaut. Anstelle des Baumes wird der Mensch zerlegt. Es gibt einen HNO-Arzt, der zuständig für Hals, Nase und Ohren ist. Dann gibt es den Arzt für die inneren Organe, wie Schilddrüse, Magen, Darm. Wenn wir Probleme mit den Knochen haben, müssen wir zum Orthopäden. Es gibt Herzspezialisten, Gehirnspezialisten, Lungenspezialisten, Spezialisten für die Haut, für Neurodermitis, für die Gelenke usw. Dabei wird jedoch immer unterstellt, dass die Einzelteile des so zerlegten Menschen unabhängig von einander funktionieren, dass sie ein Eigenleben haben und dass ein Teil keinen Einfluss auf die anderen Teile ausübt. Doch das stimmt so nicht! Vom Einfluss des Geistes, der Gedanken, der Gefühle oder der Seele auf den Körper ganz zu schweigen!

Die Identifikation und das Ego

Aber damit ist die Wirkungsweise des Verstandes noch nicht vollständig erklärt. Denn nachdem der Mensch seine Welt in Gegensatzpaare aufgespaltet hat, sucht er sich mit denjenigen Polen zu identifizieren, die ihm gefallen! So sagt man dann Ja zu diesem und gleichzeitig Nein zu jenem, denn Gegensätze schließen sich bekanntlich aus.[409]

Den vielleicht größten Irrtum über sein eigenes, wahres Selbst begeht der Mensch im Laufe seines Erwachsenwerdens. Er denkt, er sei sein Verstand! Wie wir noch sehen werden, gibt es keinen größeren Irrtum als Descarts Ausspruch: „*Ich denke, also bin ich*."[410] Denn wie wir gezeigt haben, führt das Denken zum Zerlegen. Und das Zerlegen führt zur Identifikation. Nachdem der Mensch die Welt in Gut und Böse aufgeteilt hat, möchte er in der Tat zu den Guten gehören. Und mit dieser Identifikation erschafft sich das Ego.

Weil der Verstand nicht weiß, wer er ist, was ihn ausmacht, was der Kern seines Wesens ist, sucht sich der Verstand eine Identität. Er will sich selbst seine eigene Identität erschaffen. Also sucht er im Außen nach geeigneten Stimuli. Und die Welt bietet eine Menge Stimuli.

> *„So schließt die Identifikation: »Ich bin aktiv und tüchtig« gleichzeitig aus: »Ich bin passiv und faul.« Aus einer Identifikation erwächst meistens schnell auch eine Wertung: »Man hat aktiv und tüchtig zu sein – es ist nicht gut, wenn jemand passiv und faul ist«.*"[411]

Durch die Identifikation mit einer Seite des Pols – z.B. die Tüchtigkeit – schließt man die andere Seite des Pols – die Faulheit – aus. Die Identifikation führt also über eine Wertung zur Annahme des einen und gleichzeitig zur Ablehnung des anderen Pols. Und so entstehen aus Identifikationen Wertmaßstäbe. Doch für jeden gewählten Wertmaßstab findet sich meist auch ein

---

409 Vgl. Dethlefsen, Thorwald / Dahlke, Ruediger (2000), S. 28.

410 Descartes, Rene (1644): Die Prinzipien der Philosophie, erster Teil, § 7

411 Dethlefsen, Thorwald / Dahlke, Ruediger (2000), S. 56.

Standpunkt, der das Gegenteil rechtfertigt, wie folgende Beispiele von Thorwald Dethlefsen und Ruediger Dahlke zeigen:[412]

Wir zeugen Kinder, *weil* sie dem Fortbestand der Menschheit dienen.	Wir verhüten, *weil* es schon viel zu viele Menschen gibt.
Wir erschießen Feinde, *weil* sie unsere Kinder bedrohen.	Wir wollen nicht auf Feinde schießen, *weil* Feinde auch Menschen sind.
Wir geben Hungernden auch etwas zu essen, *weil* das ethisch ist.	Da lässt man Hungernde hungern, *weil* das zu deren Schicksal gehört.

Und so sehen wir, dass das System der richtigen Wertmaßstäbe recht launisch ist. Wenn wir beginnen, uns nicht mehr bei allem, was wir tun, denken oder fühlen mit unserem Verstand zu identifizieren, werden wir uns der Dominanz unseres Verstandes erst bewusst. Gleichzeitig befreien wir uns von ihr und kommen unserem wahren Selbst ein Stückchen näher. Freiheit beginnt, wenn wir erkennen, dass wir nicht unsere Gedanken sind!

> *„Gedanken können ohne Bewusstsein nicht existieren. Aber Bewusstsein benötigt keine Gedanken."*[413]

Das Ego des Menschen entsteht durch die Identifikation über den Verstand. In Wahrheit aber existiert das Objekt der Identifikation nicht, bzw. es gehört nicht zu unserem Wesen. Daher ist auch das Ego eine Illusion. Wenn wir denken, wir seien unser Verstand, dann denken wir auch, wir seien der Beruf, den wir ausüben, das Auto mit dem wir fahren, das Handy, mit dem wir telefonieren und der Designer, dessen Klamotte wir tragen. Doch in Wahrheit sind wir das alles – *nicht*!
Nehmen wir unserem Verstand seine Identifikation, was bleibt? Subtrahieren wir den Professor von unserem Ego, was bleibt? Subtrahieren wir unser Aussehen von unserem Ego, was bleibt? Unser wahres Sein ist jenseits von

---

412 Hierzu und folgende Dethlefsen, Thorwald / Dahlke, Ruediger (2000), S. 49.

413 Tolle, Eckhart (2006), S. 34

Name und Form! Solange wir glauben, wir seien unser Verstand und die Dinge mit denen dieser sich identifiziert, müssen wir permanent Angst vor Auslöschung haben. Denn all die Dinge, mit denen sich unser Verstand identifiziert sind – *vergänglich*!

Unser Verstand hat andauernd Angst: Angst vor der Zukunft, Angst vor Versagen, Angst vor Ablehnung, Angst vor Verlust, Angst vor Unsicherheiten, Angst vor dem Tod und Angst vor der Zukunft. Max Stirner hätte seine wahre Freude, denn er hätte das alles als „*Spuk*" bezeichnet. In Wahrheit brauchen wir keine Angst vor dem Tod zu haben, weil wir unsterblich sind! Je mehr wir unsere Aufmerksamkeit auf das richten, was uns Angst macht, desto mehr Kraft geben wir dieser Angst.

Wir sind so sehr damit beschäftigt, unser Ego mit irgendwelchen Dingen da draußen zu füttern, dass wir schon gar nicht mehr gewahr sind, dass alles, wonach wir uns sehnen, bereits in uns selbst liegt! Wir werden von so vielen Dingen abgelenkt, dass wir unserem Inneren keine Aufmerksamkeit mehr schenken. Wir leben in einer Welt, in der der Verstand ständig gefüttert werden will, sonst droht es ihm langweilig zu werden! Wird dem Verstand nicht genug Futter geboten, springt er wie ein junges Reh ohne Ziel mal zu diesem Thema, mal zu jenem. Wie ein Kind vor dem Fernseher, zapped er durch alle möglichen Programme, die ihm so in den Sinn kommen. Er zapped und zapped, bis er müde wird und wir endlich einschlafen können. Aber das ist kein Zustand!

Die beiden Lieblingsspielwiesen, auf denen sich der Verstand die meiste Zeit über aufhält sind die Vergangenheit und die Zukunft. Beide sind nicht real! Weder das Analysieren der Vergangenheit, noch das Sorgen um die Zukunft bringen etwas, denn beide sind - nicht existent! Wenn wir die Vergangenheit analysieren, so ist das immer „*unsere*" Vergangenheit, nicht „*die*" Vergangenheit, d.h. es ist eine subjektive von uns individuell so wahrgenommene, man könnte auch sagen so konstruierte Vergangenheit und sie lässt sich nicht mehr ändern. Wir können nur von ihr lernen. Haben wir eine Lektion gelernt, sollten wir uns nicht länger mit dem Hätte, Könnte und Wäre beschäftigen. Das Gleiche gilt für die Zukunft. Statt Angst vor der Zukunft zu haben, wie sie auf uns einstürzen könnte, könnten wir stattdessen darüber meditieren, wie wir die Zukunft haben wollen! Das sind zwei völlig verschiedene Herangehensweisen!

Der einzige Moment, der immer „*echt*“ existiert, ist der Augenblick! Doch in diesem sind wir am seltensten! Wenn wir 90% unserer Zeit des Tages über mit unseren Gedanken in der Vergangenheit oder in der Zukunft sind, so sind wir meistens absent! Unser Körper, unsere Seele, unser inneres Selbst braucht unsere Aufmerksamkeit, will, dass wir uns ihm widmen, in uns hineinhorchen, einmal aufmerksam sind, Zeit mit uns selbst verbringen. Doch anstatt aufmerksam zu sein, hören wir beständig weg, sind nicht anwesend, sind mit unseren Gedanken entweder in der Zukunft, oder in der Vergangenheit.

Der Verstand ist ein ausgeklügeltes Instrument unserer linken Gehirnhälfte, welche vor allem eines gut kann: logisch denken! Ohne unseren Verstand würden wir uns nicht in der Welt zu Recht finden. Wir könnten nicht reden, nicht schreiben, nicht rechnen. Wir wollen also unseren Verstand nicht loswerden, aber wir wollen wieder die Kontrolle zurück! Und gleichzeitig wollen wir tieferen Kontakt zu unserem wahren Selbst. Wir wollen unser Zentrum finden. Wir wollen neben unserem Verstand auch Zugang zu unseren Gefühlen finden, zu unserem instinktiven Wahrnehmen zurückkommen, zu unserer inneren Weisheit und zu unserer Intuition. Die findet sich in unserer rechten Gehirnhälfte, in der Region, in der unsere Gefühle und unsere Intuition beheimatet sind.

Im Leben sind immer beide Aspekte wichtig: das Yin und das Yang. Ohne Einatmen kein Ausatmen. Das Leben, der Atem, besteht aus Rhythmus. Wird dieser Rhythmus, diese Melodie unterbrochen, folgt der Tod. Der Zug des Einatmens ist vom Zug des Ausatmens abhängig. Er bedingt ihn. Und das gleiche gilt auch für unseren Verstand!

Man muss Denken, aber man muss auch Schweigen. Man kann nicht immer und ausschließlich nur Denken. Wir haben in unserer Gesellschaft verlernt, das Maß zu halten, die Dinge wieder ins Lot zu bringen, für den rechten Ausgleich zu sorgen. Unser Verstand ist überreizt. Daher läuft er bald - *Amok*. In unserer vom Verstand regierten Welt sind wir den ganzen Tag über mit komplexen Problemen beschäftigt. Kommen wir dann abends nach Hause, fallen wir auf die Couch, machen den Fernseher an und schauen die Nachrichten an. Und – wir ahnen es bereits – schon wieder lauter komplexe Probleme!

Was müssen wir also tun? Wir können versuchen zu meditieren und dabei den Verstand zum Schweigen zu bringen. Doch was passiert dann? Dann

kommt die Leere! Wenn wir auf einmal nichts mehr denken sollen, dann fürchten wir, in die Leere zu fallen und dort „*Nichts*“ vorzufinden. Vor der Leere brauchen wir jedoch keine Angst zu haben, denn die kommt nur am Anfang. Die Leere ist nicht unser Feind, sie ist unser Freund. Wenn wir die Leere spüren, haben wir es geschafft, das Hintergrundrauschen des Verstandes zum Schweigen zu bringen. Was folgt sind Gefühle der Liebe, des Friedens und der Harmonie. Plötzlich erkennen wir in der Stille unser wahres Selbst. Wir werden gewahr, dass wir keine Rechtfertigung brauchen, um zu existieren. Dass wir keinen Beruf benötigen, um ein Existenzrecht zu haben. Wir werden uns bewusst, dass das Sein an sich keinen Grund braucht, um zu sein. Ebenso brauchen wir auch keinen Grund. Welchen Sinn und Zweck hat die Existenz der Fische, der Bäume, der Vögel? Nur den, um zu sein. Wenn wir unsere Gedanken zum Schweigen gebracht haben, werden wir uns selbst bewusst. Wir hören uns. Wir fühlen uns. Wir spüren uns und wir sind einfach! Wir beginnen uns so zu fühlen wie Gott, als er sich Moses mit den Worten zu erkennen gab:

„Ich bin der ich bin“[414]

Wir beginnen unsere eigene göttliche Natur und Existenz zu spüren. Wir merken: auch ich bin der ewig Seiende, der ewig Werdende. Jetzt haben wir einen Zugang zum ganzheitlichen Bewusstsein. Nun nehmen wir uns selbst und die Welt wahr über das Fühlen, das intuitive Spüren und das Sein.
Der Verstand und die Seele sind zwei verschiedene Arten der Wahrnehmung. Die Kunst besteht darin, beides zu können! Die Seele bringt die Weisheit aller bisher gemachten Erfahrungen und Leben mit sich. Diese Weisheit nicht zu nutzen, wäre schlicht Verschwendung.

Die Verdrängung und der Spiegel

Wir können nicht immer nur ein Ende des Pols haben und den anderen zugleich ablehnen, denn beide Pole haben im Universum ihre Existenzberechtigung.
Die Polarität ist die Illusion, nicht die Pole selbst! In Wahrheit existieren die Pole nicht unabhängig voneinander. Das Böse und das Gute sind keine Gegensatzpaare, sondern Entitäten einer einzigen Dimension. Jedes Teil enthält

414 Exod. 3:14

das Ganze. Das Einatmen geht nicht ohne das Ausatmen und so existiert das Gute auch nicht ohne das Böse. Jeder Pol bedarf zu seiner Existenz des Gegenpols. Jeder Pol ist von seinem Gegenpol abhängig. Lehnen wir den einen ab, so verliert die ganze Entität ihre Existenz. Man kann nicht immer nur lieben, man wird auch einmal hassen werden! Alle Gefühlsspektren kennen zu lernen ist ja gerade Bestandteil unserer Erfahrung in der Polarität.

> *„Die Welt lässt sich nicht aufteilen in das, was eigentlich sein darf und daher richtig und gut ist, und in das, was eigentlich nicht sein sollte und deshalb bekämpft und ausgerottet werden muß. Dieser Dualismus unversöhnlicher Gegensätze zwischen Richtig-Falsch, Gut-Böse, Gott und Teufel führt aus der Polarität nicht heraus, sondern nur tiefer in sie hinein."*[415]

In dem sich der Mensch aber in der Polarität über sein Ego stets mit Dingen identifiziert, die seinem Ego schmeicheln, belügt er sich selbst! Der Mensch glaubt das zu sein, womit er sich identifiziert, oder so zu sein, wie er sich selbst gerne sehen würde. Das Resultat ist ein falsches Selbstbild. Ist so ein Trugbild erst einmal aufgebaut, wird es immer schwieriger, es wieder einzureißen. Eine Lüge führt zur nächsten und am Schluss haben wir Angst, das gesamte Lügengebilde könnte wie ein Kartenhaus in sich zusammenfallen.
Um unser falsches Selbstbild aufrechtzuerhalten, haben wir in unserer psychologischen Entwicklung dutzende Mechanismen erfunden, um der Wahrheit nicht ins Auge sehen zu müssen. Diese Methoden sind heute auf dem Gebiet der Psychologie gut erforscht und bekannt.
Die bekanntesten Vertreter dieser Gattung nannte Freud Verdrängung und Projektion.[416] Von der Projektion wird später noch ausführlicher die Rede sein. Aber es gibt noch weitere Abwehrmechanismen, die der Selbsterkenntnis im Wege stehen. Da ist z.B. die Verleugnung, bei der man einfach so tut, als wäre etwas nicht passiert oder als hätte man etwas nicht wahrgenommen. Dann gibt es die Identifikation, bei der man sich selbst verleugnet, um besser bei der Gruppe anzukommen, oder die Methode der Reaktionsbildung, bei der man nach außen lieb ist, obwohl man innerlich Hass fühlt.

---

415 Dethlefsen, Thorwald / Dahlke, Ruediger (2000), S. 50.

416 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Abwehrmechanismus

Ein im Alltag sehr häufig anzutreffendes Verhalten ist das der Verschiebung, bei der man z.B. Gefühle des Frustes oder der Aggression an Ersatzobjekten ausagiert. So etwas passiert zum Beispiel, wenn der Chef auf seine Mitarbeiter wütend ist, nur weil ihn seine Ehefrau letzte Nacht schlecht behandelt hat!
Nun haben aber in der Tat Gefühle, Affekte und Emotionen die unangenehme Eigenschaft, dass sie sich zwar eine Zeitlang unterdrücken, abwehren und verdrängen lassen, sie uns aber früher oder später wieder einholen. Ein Zitat aus dem Film Magnolia beschreibt diesen Umstand sehr gut:

> *„Wir haben mit der Vergangenheit abgeschlossen, aber die Vergangenheit nicht mit uns."*[417]

Alles, was wir nicht wahr haben wollen, was wir nicht fühlen wollen, was wir nicht sehen wollen, was wir verdrängt, unterdrückt und in den tiefsten Schluchten unserer Seele vergraben haben, drängt wieder an die Oberfläche unseres Tagbewusstseins zurück. Das Problem mit den Gefühlen ist, dass man sie zwar eine Zeitlang verdrängen kann, dass sie einen dann aber irgendwann krank machen, oder dass einem die Probleme, welche zu den verdrängten Gefühlen geführt haben, als Muster im Leben wiederholt begegnen. Das geschieht solange, bis wir den Knoten aufgelöst haben und uns mit der Ursache der verdrängten Gefühle beschäftigt haben.
C.G. Jung bezeichnete die Summe aller abgelehnten und verdrängten Wirklichkeitsbereiche, die der Mensch bei sich selbst nicht sehen will, als Schatten.[418] Der Mensch projiziert nun alles, was diesem Schatten entspringt auf ein merkwürdiges Böses „*da draußen*", weil er Angst hat, die Ursache des Unheils bei sich selbst zu suchen. Leider verhält es sich aber so, dass die Bekämpfung des Unheils „*dort draußen*" gerade nicht zum Verschwinden des Schattens führt. Im Gegenteil! Auf diese Art und Weise beschäftigt sich der Mensch nun besonders intensiv mit seinen bei sich selbst abgelehnten Wirklichkeitsbereichen.

---

417 Magnolia ist ein Spielfilm des US-amerikanischen Regisseurs Paul Thomas Anderson aus dem Jahr 1999.

418 Vgl. hierzu und folgende Dethlefsen, Thorwald / Dahlke, Ruediger (2000), S. 56.

Das Gesetz der Resonanz - auch bekannt als das Gesetz der Anziehung - besagt, dass wir immer nur mit dem in Kontakt treten können, zu dem wir in Resonanz stehen, d.h. dem wir entsprechen. Weil Gleiches immer Gleiches anzieht und unser Schatten in der verdrängten Innenwelt weiter lebt, führt das Gesetz der Anziehung letztendlich dazu, dass uns der verdrängte Schatten über kurz oder lang in der Außenwelt wieder begegnet. Das geschieht so lange, bis wir uns mit unserem Schatten bzw. unserem Verdrängten auseinandergesetzt und diesen in uns selbst integriert bzw. aufgelöst haben. So erkennen wir, dass alles, was uns in dieser Welt im Außen begegnet, ein Spiegel unseres inneren Selbst ist.
Begehen wir jedoch den Fehler, diese Begegnung mit dem Außenspiegel nicht als Chance und Anlass aufzufassen, in unser Selbst zu blicken, sondern setzen den Kampf gegen unsere abgelehnten Seelenanteile im Außen fort, so führt dies garantiert zu einer Dauerbeschäftigung![419] Schlimmer noch, die Bekämpfung des abgelehnten Prinzips im Außen lässt irgendwann den Betroffenen dieses Prinzip selbst leben. Denn Ablehnung und Kampf stellen immer auch eine Form von Energiezufuhr, Hinwendung und Aufmerksamkeit dar. Auf diese Weise leben Kinder irgendwann die verhassten Verhaltensweisen ihrer Eltern. Die interessanten Wirklichkeitsbereiche eines Menschen sind immer diejenigen, die er entweder bekämpft oder strikt meidet, denn sie machen in unheil.
Ändere Dich selbst und Du veränderst die Welt, lautet ein altbekanntes Sprichwort. Nun sehen wir, welchen Wahrheitsgehalt es aufweist. Indem wir uns selbst ändern, wird sich auch die Außenwelt über das Gesetz der Resonanz ändern! Wenn wir unsere in uns selbst abgelehnten Seelenanteile integriert haben, werden sie uns auch im Außen nicht mehr begegnen. Wir können aber erst dann eine neue Außenwelt anziehen, wenn wir selbst zu einer neuen Innenwelt gefunden haben! Es braucht in der Tat ein Erkennen des Eigenen, ein Vollzug des Eigenen. Neues kann sich nur bilden, wenn das Alte im Abgeschlossenen liegt.
Gebote und Gesetze leiten den Menschen nicht ans Ziel der Vollkommenheit. Wir sind vor Gott mündig, besitzen einen freien Willen und verfügen, wie wir noch sehen werden, selbst über die Kraft zu schöpfen! Der blinde

---

[419] Vgl. hierzu und folgende Dethlefsen, Thorwald / Dahlke, Ruediger (2000), S. 58.

Befehlsgehorsam führt zu keinerlei Erkenntnisgewinn. Die Befolgung aufoktroyierter Dogmen bringt uns Menschen, aus einem göttlichen Sinne heraus betrachtet, nichts. Da sich aber alles in dieser Welt um Erkenntnis und Erfahrungen dreht, kommen wir durch die Befolgung von Geboten nicht ans Ziel. Warum? Weil wir dabei nichts über uns selbst lernen!

Der Mensch und die gemachte Realität

Es soll ja Menschen geben, die meinen, es gäbe eine objektive Realität, also eine Wirklichkeit unabhängig vom Beobachter.[420] Diese Sicht der Dinge bezeichnet sich als kognitivistische Perspektive und geht auf Überlegungen der Kognitionsforschung Varelas der 50er Jahre zurück.[421] Das heißt, der Mensch steht außerhalb der Wirklichkeit und er ist auch in der Lage, diese objektiv zu erkennen. Kognition ist folglich der Prozess der inneren Abbildung dieser objektiv und für alle Menschen gleich gegebenen Realität![422] Der Kognitivismus vertritt damit die traditionelle Sichtweise der Wissenschaft und postuliert, dass der Mensch durch Beobachtung (Empirismus) oder durch Reflexion und Schlussfolgerung (Rationalismus) in der Lage ist, die reale Welt und ihre Naturgesetze in ihrem So-Sein zu erkennen. Lernen hat somit das Ziel, diese real existierende Welt möglichst exakt abzubilden.

> *„(...) learning means being increasingly better at mirroring this world."*[423]

Gute Kognitionen sind konsequenterweise exakte Abbilder der Realität, wohingegen schlechte Kognitionen die Realität nicht exakt wiedergeben. Demzufolge gibt es wahre und falsche Abbilder der Realität und auch wahres und falsches Wissen.

---

420 Vgl. Glasersfeld, E. v. (1995), S. 11.

421 Vgl. hierzu Varela et al. (1992).

422 Vgl. Aadne, J.H./ Krogh, G./ Roos, J. (1996), S. 11.

423 Vgl. Krogh, G./ Roos, J. (1996), S. 7.

Das ist die klassische Denkweise. Doch in der letzten Zeit kam es zu einer Wiederentdeckung eines alten Wissens, welches wieder einmal auf Platon zurückzuführen ist. Der Mensch, so die Annahme, ist nicht in der Lage, sich durch Reflexion und Beobachtung objektives Wissen über die Wirklichkeit anzueignen. Das Gegenteil ist der Fall: eine für alle Menschen gleich und objektiv gegebenen Realität existiert überhaupt nicht! Die Realität wird kontinuierlich in den Köpfen der Menschen „*geschaffen*", daher nennt sich diese Sichtweise auch konstruktivistisch. Die Menschen bauen sich aufgrund ihres persönlichen Erlebens ihre eigene mehr oder weniger verlässliche Welt auf.[424]

> *„Das vermeintlich Gefundene ist Erfundenes, dessen Erfinder sich des Aktes der Erfindung nicht bewusst ist, sondern sie als etwas von ihm Unabhängiges zu entdecken vermeint und zur Grundlage seines »Wissens« und daher auch seines Handelns macht."*[425]

Platon vergleicht in seinem siebten Buch der „Politeia" den Menschen mit einem in einer Höhle Gefesselten, der den Höhleneingang nicht sehen kann.[426] In dieser Situation nimmt er von der Welt nur die Schattenprojektionen der am Höhleneingang befindlichen Dinge an der Höhlenwand wahr, nicht jedoch die Dinge an sich.
Um in Platons Analogie zu bleiben entspräche die Höhle, in der der menschliche Geist eingesperrt ist, unserem Gehirn. Das Gehirn ist nur durch die Sinnesorgane, die Höhlenwand, mit der Außenwelt verbunden. Die Schattenprojektionen der Welt „*dort draußen*" sind die von den Sinnesorganen gefilterten und für das menschliche Gehirn aufbereiteten Nervenimpulse. Wie der in der Höhle Gefesselte nimmt der Mensch die Dinge der Welt nicht direkt wahr, sondern eben nur indirekt über seine Sinnesorgane, die mal mehr, mal weniger richtig „*projizieren*" bzw. ganze Lichtspektren und akustische Frequenzen ausblenden. Der Mensch achtet nicht auf alle Dinge

---

424 Vgl. Glasersfeld, E. v. (1981), S. 37.

425 Watzlawick, P. (1985), S. 10f.; Hervorhebung im Original.

426 Vgl. Platon (1940): Politea (Der Staat), S. 249ff.

gleichzeitig, sondern er nimmt stets nur das wahr, worauf er seine Aufmerksamkeit richtet. Da jeder seine Aufmerksamkeit auf andere Dinge richtet, hat auch jeder Mensch eine andere Wahrnehmung und lebt somit in seiner eigenen Welt.

Ergebnisse aus der aktuellen Gehirnforschung untermauern die konstruktivistische Sichtweise. Sie machen deutlich, dass Konstruktionen der Realität entscheidend davon abhängen, was der Konstrukteur in einer gegebenen Situation gerade als bedeutsam und sinnhaftig erachtet. Foerster kommt aufgrund eines Experiments mit einer Katze zu dem Schluss, dass beim Erschaffen der individuellen Wirklichkeit gerade nicht jedes von der Umwelt aufgenommene Signal präsent ist, sondern lediglich diejenigen Signale wahrgenommen werden, die situationsabhängig als relevant erachtet werden.[427]

Wie sich nun zeigt, gibt es auch keine wahren oder falschen Realitäten mehr, sondern nur noch nützliche oder nicht-nützliche Wirklichkeitskonstruktionen. Eine Wirklichkeit ist solange nützlich, solange sie das Überleben sicherstellt. Das Effizienzkriterium des Funktionierens bzw. der Nützlichkeit[428] einer Konstruktion ersetzt das Konzept der Wahrheit bzw. Falschheit. Konsequenterweise kann es in der konstruktivistischen Auffassung auch keine wahren oder falschen Konstruktionen geben.

Auch die Sprache gibt die Realität nicht korrekt wieder.[429] Beispielsweise verweist das Wort „Stuhl“ nicht auf irgendeinen Stuhl, sondern auf Erfahrungselemente des Sprechers, die mit dem Wort „Stuhl“ semantisch verknüpft sind.[430] Wenn ein Sprecher nicht davon ausgehen kann, dass sein Gegenüber mit den verwendeten Wörtern und Begriffen dieselben Sachverhalte verbindet, dann kann eine Kommunikation zweier autonomer Individuen nur dann erfolgreich funktionieren, wenn beide Partner dasselbe

---

427 Vgl. hierzu Foerster, H. v. (1987) und Foerster, H. v. (1981), S. 42ff.

428 Das Scheitern oder Nicht-Scheitern einer individuellen Konstruktion wird auch als „Viabilität“ oder „Passung“ einer Konstruktion bezeichnet. Vgl. dazu Kelly , G. A. (1963).

429 Vgl. Feilcke, H. (1994).

430 Vgl. Glasersfeld, E. v. (1995), S. 220.

Sprach- und Begriffsverständnis in ihren Köpfen konstruiert haben. Wir können uns also nur dann gut verstehen, wenn wir uns zumindest eine ziemlich ähnliche Welt in unseren Köpfen gebaut haben, so dass wir alle dasselbe meinen, wenn wir von einem „Stuhl“ sprechen.
Lernen bedeutet folglich das ständige Anpassen und Überprüfen der eigenen Konstruktionen. Wissen ist deshalb immer nur vorläufig.
Und so lebt letztlich jeder Mensch in seiner eigenen Welt und jeder Einzelne nimmt nur das wahr, was in seiner eigenen Welt passiert. Da jeder Mensch seine eigene Welt hat, gibt es in dieser seinen Welt auch nur seine Werte, seine Ziele, seinen Glauben, seine Regeln und seine Moralvorstellungen. Kommt der Mensch nun in Berührung mit anderen schließt er zunächst von sich auf andere. Frei nach dem Motto: wie es mir geht, so müsste es doch auch allen anderen gehen. Was ich sehe, müssen auch sie sehen und was ich fühle, müssen auch sie fühlen. Nun wird klarer, woher all die Konflikte und Missverständnisse auf unserer Welt kommen.
Umso wichtiger ist die Fähigkeit, sich in die Welt eines anderen einfühlen und die Dinge einmal aus einer anderen Perspektive betrachten zu können. Wir haben uns alle unsere eigene Welt gebaut, gebaut aus unseren Erfahrungen, unseren Trial & Error-Versuchen, unseren Wenn-Dann-Konstrukten. Wir können unsere eigene Welt nur verlassen, wenn wir wieder werden wie die Kinder. Neugierig, offen und aufgeschlossen für Neues und Anderes. Bereit, die Welt des anderen kennen zu lernen und uns auf sie einzulassen. Es ist wie wenn man sich auf eine Reise begibt, deren Ende und Ausgang einem selbst ungewiss ist. Ohne diese kindliche Neugierde und ohne dieses wertfreie Kennenlernen bleiben die Mauern bestehen, bleiben wir alle in unseren eigenen Welten alleine und einsam zurück. Und das gilt sowohl für Individuen, als auch für Nationen, Kontinente, Kulturen und Glaubenskonfessionen.
Die Wahl aber, was wir uns selbst für eine Wirklichkeit erschaffen, ist unsere eigene![431] Hier liegen unsere Schöpfernatur und auch unsere Verantwortung. Wir haben die Wahl, wie gut oder schlecht die Wirklichkeit ist, die wir in unseren Köpfen aufgrund unserer Gedanken, Vorstellungen, Gefühlen und Erfahrungen erzeugen. Ich kann mir die Welt als gut denken oder als schlecht, es liegt an mir. Jede Erfahrung, mag sie auch noch so schlecht

---

[431] Vgl. Kuby, Clemens (2007), S. 22.

sein, birgt etwas Gutes in sich. Es liegt immer an mir, was ich daraus mache. Ich habe die Verantwortung und der kann ich mich nicht entziehen.

Schöpferisches Manifestieren

Nun, gehen wir noch einen Schritt weiter. Wenn es schon so ist, dass wir uns unsere eigene Welt bauen, warum bauen wir uns dann nicht wenigstens eine schöne? Über das geistige Manifestieren ist bereits viel geschrieben worden. Bücher wie „Bestellung beim Universum", „The Secret", „The Law of Attraction" „Wünschen und Bekommen" sprießen wie Pilze aus dem Boden.

Drei zentrale Dinge bleiben in der aktuellen Literatur häufig unerwähnt. Erstens wird vergessen, dass der Mensch sich selbst in der Regel vor seiner Inkarnation eine Lebensaufgabe gestellt hat, die er im Hier und Jetzt bewältigen will. Wenn ich es mir selbst zur Lebensaufgabe gemacht habe, in dieser Inkarnation Fleiß und Disziplin zu erlernen, werde ich gewiss nicht durch einen Lottogewinn reich werden, auch wenn ich mir diesen jahrelang visualisiere! Zweitens wird die geistige oder göttliche Führung vergessen. Der Mensch wird sich schwer tun, etwas auf der Erde manifestieren zu wollen, was außerhalb der göttlichen Führung liegt. Es wird schwierig werden, etwas in die Materie zu ziehen, was im Geist nicht existieren darf! Drittens verfügt jeder Mensch über Glaubenssätze und Programmierungen, die er zum Teil in karmischen Erfahrungen aufgebaut hat. Diese tief im Unterbewusstsein festsitzenden Glaubensüberzeugungen und Blockaden werden das Manifestationsprojekt behindern. Wenn ich tief in meinem Inneren der festen Überzeugung bin, dass ich bestimmte Dinge nicht verdient habe, weil ich in einem meiner früheren Leben eine falsche Entscheidung getroffen habe, dann wird mich dieses Gefühl blockieren. Ich werde dann das Gefühl von Minderwertigkeit oder Unwürdigkeit in mir tragen. Auch hier werde ich mir mit dem Visualisieren und Bestellen schwer tun, weil Gefühle bei der Manifestation stärker wirken als Bilder! Diese drei Aspekte sollten wir bei der Arbeit des geistigen Manifestierens nicht vergessen. Doch nun zur Technik selbst.

Alles, was ist, war zuerst Geist, wurde zuerst als Idee, als Gedanke spirituell erschaffen und manifestierte sich erst hernach materiell. In der Bibel heißt es

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." (Joh. 1:1)

Das heißt im Anfang war das Wort (Logos), der Gedanke! Und im Buch Genesis heißt es, der Geist Gottes schwebte vor der Schöpfung auf dem Wasser.[432] Das bedeutet nichts anderes, als das vor der Schöpfung der Geist Gottes alles, was ist, schuf, in dem er es sich mit seinen Gedanken in seiner Vorstellung dachte und danach aussprach! Unsere Gedanken sind die Quelle der Schöpfung. Alles Schaffen beginnt immer im Geist. Alles Erschaffene muss zuerst erdacht werden.

Gott hat auch uns Menschen diese Schöpferkraft gegeben, denn es heißt, wir sind nach seinem Ebenbild geschaffen. Gott hat uns mit seinen Eigenschaften, wie Vorstellung- und Schaffenskraft, freiem Willen, Intelligenz und vor allem der Kraft der Liebe ausgestattet, in der einzigen Absicht, mehr und mehr so zu werden, wie er.[433]

Wie Gott verfügen auch wir über einen freien Willen. Es bleibt uns überlassen, wie wir mit diesen Gaben umgehen. Jeder Mensch erschafft ständig etwas mit seinen Gedanken, Positives, wie Negatives. Viele Menschen erschaffen Leid, Dinge oder Worte, die zerstörerisch sind. Andere nutzen sie zu Positivem, um Menschen zu ermutigen und aufzubauen. Das wichtigste jedoch ist die Liebe und allen voran die Selbstliebe! Denn ohne Eigenliebe sind wir nicht imstande, andere zu lieben.

Unsere Gedanken haben eine mächtige Kraft. Jeder Gedanke ist darum bemüht, sich selbst zu verwirklichen, jeder Gedanke versucht, sich in die Realität zu manifestieren. Durch positive Worte und positive Gedanken ziehen wir positive Energien an. Die Worte und Gedanken selbst tragen diese „*Schwingungen*" in das Universum hinaus. Auf diese Weise geht alles Sichtbare aus dem Unsichtbaren hervor.

Hier finden wir auch wieder das geistige Gesetz: wie im Innen, so im Außen. Eben weil jeder Gedanke den Drang hat, sich zu verwirklichen, kommt der eigenen Gedankenhygiene so große Bedeutung zu. Wir selbst sind dafür verantwortlich, nur solchen Gedanken unsere Aufmerksamkeit, Konzentration und Vorstellungskraft zu schenken, die Gutes wollen, denen ein liebe-

---

[432] Vgl. Gen. 1:2.

[433] Vgl. Eadie, Betty J. (2000), S. 77f.

volles Motiv zugrunde liegt und die niemandem schaden.[434] Wir sollten daher sehr genau darauf achten, was wir denken und *wem* oder *was* wir unsere Aufmerksamkeit schenken. Entscheidend für Krankheit oder Gesundheit, Glück oder Unglück, sind die Gedanken und Gefühle, die wir hegen. Es ist viel weniger wichtig, was wir tun, als was wir denken und wie wir dabei fühlen! Letztendlich wird das Leben, das wir führen, das Resultat unserer Gedanken und Gefühle sein. Zerstörerische, sorgenreiche, aggressive, hasserfüllte oder neidische und depressive Gedanken werden ein Garant für enttäuschende Erfahrungen sein. Daher kommt der Eigenliebe eine hohe Bedeutung zu. Die wichtigste Lektion ist die Selbstliebe, die Aufgabe, sich selbst wertzuschätzen, zu achten, zu pflegen und zu respektieren. Wer das Göttliche in sich selbst findet, der wird es auch im anderen achten.
Freilich geht das nicht von heute auf morgen. Wir sind Gewohnheitstiere und es ist nicht leicht, aus eingefahrenen Angewohnheiten und Verhaltensmustern auszutreten. Daher heißt es auch im Talmud:

Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Worte,
achte auf Deine Worte, denn sie werden Handlungen,
achte auf Deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten,
achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter,
achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.

Umso wichtiger ist es, Geistesgegenwart zu lernen und zu beginnen, die eigenen Gedanken zu beobachten. Durch die Beobachtung unserer eigenen Gedanken lernen wir, die negativen Vorstellungen zu erkennen. So lernen wir wieder die Kontrolle über unsere Gedanken und Vorstellungen zu übernehmen und Schritt für Schritt negative durch positive zu ersetzen. Zuerst beginnen wir damit, nicht mehr uns selbst zu frustrieren, zu deprimieren oder fertig zu machen, sondern uns aufzubauen und uns zu sagen, was wir gut können, worin unsere Talente liegen und was wir für gute menschliche Eigenschaften haben. Wir loben uns selbst und spornen uns an. Wir hören auf, uns unattraktiv und ungesellig vorzukommen und beginnen damit, unsere eigene Schönheit zu entdecken.
Wir übernehmen selbst die Initiative. Wir warten nicht auf ein Wunder. Gott sitzt nicht dort oben und schickt uns eine günstige Gelegenheit. Wir selbst

---

[434] Vgl. Kuby, Clemens (2007), S. 24.

gestehen uns zu, dass wir etwas verdient haben. Wir selbst sind davon überzeugt, dass wir wert sind, was wir erwünschen. Wir selbst erlauben uns die Dinge und sind überzeugt, dass wir sie verdient haben. Vorstellungskraft und Wirklichkeit sind eng miteinander verbunden. Unsere Vorstellungskraft jedoch können wir beeinflussen. Wenn wir zu einer höheren Frequenz kommen, d.h. unsere Vorstellung mehr auf das richten, was gut ist, anderen hilft, konstruktiv ist, so gelangen wir auf eine höhere Schwingungsebene. Und über das Gesetz der Anziehung kommen dann in unserem Leben auch neue Dinge auf uns zu. Wenn wir unseren Geist auf eine Vorstellung fixieren, ziehen wir diese Vorstellung an, wie Metall von einem Magneten angezogen wird. Was wir erwarten, erhalten wir auch. Doch sollten wir mit unserem Unterbewusstsein nicht wie mit einem Untergebenen reden oder ihm gar Befehle erteilen.[435] Stattdessen behandeln wir es mit Liebe und Respekt. So wie unseren besten Freund. Denn nichts lässt sich erzwingen.
Wir können auch auf einem Gefühl meditieren. Besonders gut ist, über dem Gefühl der Liebe zu meditieren. Davon geht eine enorme Kraft aus. Wir stellen uns ein Leben vor, wie wir es immer führen wollten. Wir pflanzen gute, positive und nützliche Bilder in unser Unterbewusstsein. Wir malen uns dieses Leben mit all unseren Wünschen, Träumen, Vorstellungen und Visionen so plastisch wie möglich aus. Und wir verbinden diese Vorstellungen mit Gefühlen. Je mehr Gefühle der Freude, des Glücks, des Friedens und des Lachens bei unseren Vorstellungen beteiligt sind, desto besser für die Vision. Denn positive Gefühle verstärken die Kraft der universellen Energie, die sich an die Arbeit machen wird, unsere Vision in die Tat umzusetzen. Hier sehen wir, wie wichtig das Träumen doch ist. Kinder machen das instinktiv, doch als Erwachsene verlernen wir diese Tugend irgendwie. Dass es wichtig ist im Leben zu Träumen, wusste auch schon Wolfgang Goethe, als er schrieb:

„Unsere Träume sind die Vorboten der Fähigkeiten die in uns stecken."

Wir können also nur von etwas träumen, dessen wir auch fähig sind! Das dürfen wir bei unserem Manifestationsprojekt nicht vergessen. Bei all dem versuchen wir darauf zu achten, dass unser Wille schweigt! Wir vermeiden,

---

435 Vgl. Winer, Peter V. (2004), S. 19.

uns die Dinge aus einem Gefühl des Mangels heraus vorzustellen. Ein Mangelzustand sagt z.B. „*Ich brauche das...*“, „*Ich will das...*“, „*Das muss aber so und so....*“ Ein Gefühl des Mangels wird die Manifestation behindern. Die Kunst liegt darin, es ohne Anstrengung zu tun. Ohne ein Muss! Ein Wunsch lässt sich nicht erfüllen, indem man ihn unmittelbar mit allen möglichen Anstrengungen erzwingt.[436] Am besten, wir schaffen einen Zustand freudiger Erwartung und gleichzeitiger Gelöstheit. Jedes krampfhafte Hinterherjagen oder sogar eine Sucht nach dem Gewünschten vertreibt die Realisierung des Wunsches wieder. Ebenso kontraproduktiv sind Gefühle des Zweifelns oder die Furcht, es könnte sich nicht erfüllen. Wenn sich diese Gefühle einstellen, sind wir noch nicht so weit. Dann versuchen wir immer noch mit Gewalt das zu erreichen, was eigentlich nur von selbst kommen kann. Auf diese Art und Weise heben sich die Kräfte des Glaubens und des Zweifels gegenseitig auf. Ebenfalls hüten wir uns vor übertriebenem Aktionismus und einer übersteigerten Erwartungshaltung. Beide Gefühle handeln letztendlich aus einem Zustand des Mangels heraus und bewirken über das Gesetz der Anziehung letztlich wieder nur das, was man fühlt: den *Mangel*. D.h. wenn wir nicht aus einem Gefühl der Fülle und der Freude heraus visualisieren, sondern aus einem Gefühl des Mangels, der Furcht und des Zweifels, wird sich letztlich das manifestieren, was wir fühlen, nämlich noch mehr Mangel, Furcht und Zweifel. Es ist also gut, wenn wir uns auf die Manifestation unserer Wünsche und Visionen freuen, wir gleichzeitig aber auch in der Lage sind, sie bis zu einem gewissen Grad hin loszulassen; ihrer Erfüllung also nicht auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind. Wollen wir etwas mit aller Macht erzwingen, so stoßen wir es in Wahrheit ab. Wir sind dann innerlich der Überzeugung, es nicht schaffen oder erreichen zu können, sonst bräuchten wir es nicht zu erzwingen! Eben deswegen wird es sich nicht erfüllen. Wenn wir Gefühle und Überzeugungen in uns wahrnehmen, die uns hindern daran zu Glauben, dass wir etwas verdient haben, sollten wir uns diese Gefühle notieren, um später mit ihnen arbeiten zu können. Oftmals sind solche Gefühle Hinweise auf karmische Blockaden, die aufgelöst werden sollten.

Daraus sehen wir, es ist nicht ein bewusster krampfhafter Wille, der die Dinge erzeugt, sondern der Glaube und die innere Überzeugung, dass dies

---

436 Vgl. hierzu und folgende Winer, Peter V. (2004), S. 24.

genauso sein wird. Wenn wir diesen Zustand erreicht haben, haben wir uns in der Entwicklung „*dorthin*“ soweit transformiert, dass das Ersehnte zu diesem Zeitpunkt auch zu unserem Teil geworden ist. Denn wir können immer nur das erhalten, was wir eigentlich innerlich schon haben (wie im Außen, so im Innen). Daher geht der Weg, das Außen zu erhalten über die Transformation des Innen. Wenn uns die Vorstellung des Außen zu einer Selbstverständlichkeit im Innen geworden ist, erhalten wir, was wir uns erträumten, *weil* wir es dann – *sind*! Wir können nur bekommen, was wir gefühlsmäßig schon haben!

Eine gute Idee ist es, unsere Wünsche und Träume geheim zu halten, bis sie sich erfüllt haben. Wenn wir mit niemandem über unseren geheimen Traum sprechen, müssen wir diesen auch niemandem gegenüber verteidigen. Sind wir erstmal gezwungen, ihn verteidigen zu müssen, dann verlieren wir Energie und Glauben an den Traum. Daher sparen wir uns diese Energie lieber für die Verwirklichung unseres Traumes auf!

Die Kunst besteht darin, ein würdevolles und authentisches Selbstbild zu leben. Wir versuchen, die Vorstellung von uns selbst so wahrhaftig und authentisch wie nur irgend möglich zu leben. Der Königsweg ist, so zu agieren, wie wir am Ende wirklich für uns selbst sein wollen.[437]

Wenn wir negative Botschaften oder ablenkendes Fernsehen meiden ist das hilfreich. Die gesparte Zeit können wir nutzen, um uns intensiver unserem Traum und unseren Vorstellungen zu widmen. Es ist besser, sich der Macht der Fremdbestimmung zu entziehen!

Besonderes Augenmerk gilt auch der Formulierung unserer Vorstellungen. Wir haben oben angesprochen, dass es wichtig ist, Träume manifestieren zu wollen, die im Einklang mit der göttlichen Führung und unserer Lebensaufgabe stehen. D.h. es geht uns nicht um die Befriedigung unseres Egos, der unsinnigen Machterweiterung oder der Anhäufung von Besitztümern, sondern darum, unser wahres Sein in die Existenz der Materie zu ziehen! Aus diesem Grund ist es wichtig so zu formulieren, dass das Universum stets das Beste liefern kann. Wir formulieren in der Gegenwart, so, als ob das Resultat schon da wäre:[438]

---

437 Vgl. Winer, Peter V. (2004), S. 44.

438 Hierzu und folgende van Helsing, Jan (2004), S. 337f.

„Ich ziehe nur das in mein Leben, was meiner Lebensaufgabe entspricht."

„Ich werde immer mutiger, das zu tun, was ich jeweils fühle."

„Ich werde immer mutiger, mich meinen Ideen, meiner Partner/in, meinen Kindern, meiner Lieblingstätigkeit ...hinzugeben."

Formulieren wir auf diese Art und Weise, dienen wir nicht unserem Ego, sondern stehen im Einklang mit der geistigen Führung, unserer Lebensaufgabe und der Freude.

Die hermetischen Gesetze

Nichts im Leben geschieht ohne Grund. Alles, was geschieht folgt einer inneren Ordnung. Das Universum, die Welt in der wir leben ist aufgebaut wie ein präzises Uhrwerk. Es folgt klaren Regeln und Gesetzen. Wenn wir uns vorkommen, als lebten wir im Chaos (griech. Unordnung), so liegt dies nicht an der Welt. Es liegt vielmehr an uns selbst, da wir die Gesetze des Kosmos (griech. Ordnung) nicht richtig verstanden haben.

Die Schule des Lebens

Jede Erfahrung, die wir hier auf der Erde machen ist kostbar, denn sie bringt uns ein Stück näher zu uns Selbst. Wir kommen aus der Einheit und gehen über die Vielfalt wieder zurück in die Einheit um Erfahrungen zu machen und um zu lernen.[439]
Alles, was erlernt werden kann, muss praktisch gelernt werden. Es reicht nicht, Bücher zu lesen und totes Wissen anzusammeln. Wir lernen nur wirklich, wenn wir es an unserer eigenen Haut erfahren haben. Nur dann können wir uns transformieren. In diesem Prozess des Lebens und des Lernens haben wir die Chance, einander beim Wachsen und beim Lernen zu helfen, uns gegenseitig zu inspirieren, anzuspornen und eine Herausforderung zu sein. So hat derjenige, der weiter ist, die Aufgabe, dem anderen ein Lehrer zu sein. Aber nicht jeder hat dem anderen in jeder Hinsicht etwas voraus. So kann es sein, dass der eine mehr Weisheit hat, wohingegen der andere eine

---

[439] Vgl. Tepperwein, Kurt (2002), S. 31.

größere Fähigkeit zur Liebe hat. Und so sind wir uns alle gegenseitig Chance und Herausforderung zugleich, mal Lehrer, mal Schüler. Der Sinn des Ganzen besteht darin zu begreifen, dass wir nicht gegeneinander Konkurrenten sind, sondern dass wir einander brauchen, um uns selbst zu vervollständigen!

> *„So finden wir allmählich vom Gegeneinander und Durcheinander über das Nebeneinander zum Miteinander. Dabei lernen wir nicht nur das Richtige zu tun, sondern auch das Notwendige nicht zu unter- und das Falsche nicht zuzulassen."*[440]

Das Leben ist wie ein Fluss, das Wasser muss immer fließen. Bleibt es stehen, beginnt es zu verfaulen. Wenn wir nicht weiter wollen, wenn wir stehen bleiben in unserer Entwicklung, werden wir krank und beginnen innerlich zu sterben.

> *„Wer nicht an sich selbst arbeitet, an dem wird gearbeitet, und wer dauernd Unüberhörbares überhört und Unübersehbares übersieht, der darf sich nicht wundern, wenn ihm eines Tages Hören und Sehen vergehen."*[441]

Der Sinn des Lebens besteht darin, die Illusion des Ego zu entlarven, zu überwinden und alle Krusten von uns selbst abzuschälen, die uns daran hindern, unser wahres göttliches Selbst zu sein und auch zu leben. Wenn wir alles geopfert haben, was nicht wirklich zu uns gehört, nicht Teil unseres wahren göttlichen Selbst ist, beginnen wir das zu sein, wozu wir bestimmt sind.
Das ist die einzige wirkliche Erkenntnis, die einen Wert hat, alle anderen Werte sind vergänglich. Die Selbsterkenntnis ist das Einzige, das wir mit nach drüben nehmen können. Nur sie und die Liebe haben einen unvergänglichen Wert. Das Materielle hat nicht die Fähigkeit uns glücklich zu machen. Es ist etwas, was wir gebrauchen, aber es liebt uns nicht und es kennt uns nicht. Nichts, was man besitzen kann, hat die Fähigkeit glücklich zu machen.

---

440 Tepperwein, Kurt (2002), S. 17.

441 Tepperwein, Kurt (2002), S. 17.

Das Gesetz der Kausalität

Nichts, was geschieht, geschieht ohne Ursache. Das besagt das Gesetz der Kausalität, auch bekannt als Gesetz von Ursache und Wirkung. Jede Ursache hat ihre Wirkung und jede Wirkung ihre Ursache. Alles geschieht gesetzmäßig.
Durch unsere Gedanken, Gefühle, Worte und Handlungen setzen wir Wirkungen in Kraft, die wiederum als Ursachen zu uns zurückkehren können. So gesehen, sind die klassischen Rollen von Täter und Opfer nicht mehr relevant. Denn jeder trägt die Verantwortung daran, aus dem Ursache-Wirkungs-Kreislauf auszutreten, und die Wirkungsspirale von z.B. Gewalt und Gegengewalt aufzuhalten und sie in Vergebung und Liebe zu transformieren. Jeder Mensch hat dazu die Möglichkeit und die Schöpferkraft. In der Bibel ist das Gesetz von Ursache und Wirkung umschrieben mit

> *„Irret Euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten." (Gal. 6:7)*

Wir können auch sagen:

> *„Wie man in den Wald hineinruft, so hallt es zurück."*

Das Gesetz von Ursache und Wirkung ist auch bekannt als das Gesetz des Ausgleiches, als Gesetz von Karma und Dharma oder auch als Gesetz der Harmonie. Es besagt, dass letztlich alles wieder ausgeglichen wird. Wo Krieg herrscht, kommt auch Friede, wo Leid herrscht, kommt auch Freude. Es ist wie das Pendel einer Uhr. Es besagt, dass das Pendel nicht ewig auf einer Seite stehen bleibt. Irgendwann schlägt das Pendel auch wieder zur anderen Seite um.
Die menschliche Geschichte ist voll praktischer Anschauungsbeispiele dieses Gesetzes. Unrecht und Unterdrückung können eine Zeitlang ausgeübt werden, aber irgendwann schlagen die Unterdrückten zurück. Auf Unterdrückung und Ausbeutung folgt Revolution; auf Krieg, der Wunsch nach Frieden; auf Leid der Wunsch nach Glück usw. Abraham Lincoln sagte einmal:

> *„Man kann alle Leute einige Zeit zum Narren halten und einige Leute allezeit; aber alle Leute allezeit zum Narren halten kann man nicht."*

Auch Abraham Lincoln kannte das Gesetz der Harmonie. Es bewirkt, dass

„jede extreme Haltung nur bis zu einem gewissen Punkt geführt werden kann, bevor eine Reaktion einsetzen muss, die den Ausgleich und damit die Harmonie wiederherstellt."[442]

Karma (Sanskrit = das Geschaffene, die Tat) beruht darauf, dass wir Menschen nur lernen können, indem wir genau das am eigenen Leib erfahren, was wir anderen angetan haben. Es ist keine Bestrafung sondern dient der seelischen Reifung durch Erkennen und Begreifen in der Erfahrung. Das Gesetz des Karma sorgt dafür, dass jeder Mensch so lange mit einem Problem oder Muster konfrontiert wird, bis er es integriert und aufgelöst hat. Dharma hingegen beizeichnet all die positiven und konstruktiven Taten, die wir angesammelt haben und dem Karma als Ausgleich gegenüberstehen. Das Dharma sind unsere Fähigkeiten und Talente, die wir in ein neues Leben mitbringen. Es ist das Potential und der Reifegrad als Seele, den wir uns über die Inkarnationen vorheriger Leben hinweg mühsam aufgebaut haben und die uns als dessen Resultat nun in diesem Leben zur Verfügung stehen, um damit positiv wirken zu können.
Das Gesetz des Ausgleichs wirkt über das Karma und das Dharma in das Rad der Wiedergeburt hinein, welches auch als eine Ausdrucksform des Gesetzes des Ausgleichs betrachtet werden kann.

Das Gesetz der Analogie

Das Gesetz der Entsprechung besagt, dass sich alles entspricht. Es ist auch bekannt als das hermetische Gesetz (nach Hermes Trismegistos):

„Dasjenige, welches unten ist, ist gleich demjenigen, welches oben ist. Und dasjenige, welches oben ist, ist gleich demjenigen, welches unten ist."[443]

Das Gesetz der Analogie besagt, wie im Innen, so im Außen, wie oben, so unten, wie im Kleinen (Mikrokosmos), so im Großen (Makrokosmos), ein bestimmter Inhalt hat auch eine bestimmte Form usw. Das Gesetz der Analogie besagt auch, dass unser Körper (Form) das Spiegelbild unserer Seele (Inhalt) ist. Krankheit spiegelt daher im Körper (Außen) einen inneren Zu-

---

442 Tepperwein, Kurt (2002), S. 55.

443 Hermes Trismegistos: TABULA SMARAGDINA HERMETIS.

stand der Seele wieder, der ihm entspricht. Das Gesetz der Entsprechung hilft uns, zu erkennen, wo wir stehen und wo wir noch an uns arbeiten müssen, denn das Außen ist nicht unser Feind, sondern unser Freund.[444] Es ist nicht Schein, Täuschung oder Illusion, sondern es ist ein Wegweiser und ein Hinweisschild auf dem Weg nach Innen. Wenn im Außen etwas nicht so läuft, wie wir uns das vorstellen, dann zeigt uns das Gesetz der Entsprechung, dass wir uns noch nicht weit genug in unserem Inneren verändert haben. Das Außen spiegelt uns nur unsere inneren Fehler und Schwächen.

Das Gesetz der Resonanz

Der Mensch unterliegt wie die Stimmgabel eines Musikinstruments dem Gesetz der Resonanz (lat. Resonare = Widerhall). Ist eine Person hasserfüllt, ist sie für Liebe nicht empfänglich. Das Gesetz der Resonanz, auch bekannt als das Gesetz der Anziehung, besagt, dass wir immer nur mit dem in Kontakt kommen können, zu dem wir in Resonanz stehen, d.h. dem wir entsprechen. Es folgt dem Gesetz der Entsprechung, weil Gleiches immer Gleiches – *anzieht*!

Jeder sieht nur das, was er sehen will und jeder kann nur die Bereiche der Wirklichkeit wahrnehmen, mit denen er in Resonanz steht. Das Gesetz der Resonanz sagt, die Umwelt ist ein Spiegel Deiner selbst.

Nach dem Gesetz der Resonanz nehmen wir ständig bewusst oder unbewusst Einfluss auf unsere Umgebung über unsere Gedanken und Gefühle, denn diese treten mit ähnlichen Gedanken und Gefühlen beständig in Schwingung. D.h. alles, was ist, steht zueinander in Resonanz, aber nur, was die gleiche Frequenz oder dieselbe Schwingung hat, findet auch zueinander! Daher erzeugt Angst immer Angst, Krieg immer Krieg und Leid immer Leid. Oder auch Glück noch mehr Glück und Liebe noch mehr Liebe. Angst zieht das an, was wir befürchten und wir können nur wahrnehmen, wozu wir in Resonanz stehen.

Auf diese Weise entspricht letztlich die Innenwelt der Außenwelt, das Oben dem Unten, die Form dem Inhalt usw. So kommt jeder Gedanke, den wir im Innen denken, auch im Außen wieder zu uns zurück. Das geschieht so lange, bis wir durch den Spiegel des Außen letztlich erkannt haben, dass die wahre Ursache unserer Umstände in unserem eigenen Inneren, unserem Denken

---

444 Vgl. Tepperwein, Kurt (2002), S. 33.

und Fühlen, liegt. Das, was uns beim Anderen nur nicht gefällt, das, was wir beim Anderen ablehnen, sind Teile unseres Selbst, die wir auch bei uns ablehnen! So lange wir versuchen, die negativ gewerteten Bereiche unseres Selbst aus der Welt zu schaffen, in dem wir sie im Außen bekämpfen, wird aus diesem Versuch eine Dauerbeschäftigung! Irgendwann jedoch ist unsere Kraft erschöpft und wir müssen besiegt anerkennen, dass wir die ganze Zeit nur gegen uns selbst gekämpft haben! Dann ist der Leidensdruck hoch genug und wir beginnen, über uns selbst nachzudenken.
Dann ändern wir unsere innere Einstellung, die sich aus unseren Gedanken und Gefühlen zusammensetzt. Durch neue und liebevollere Gedanken und Gefühle erhöhen wir unsere Schwingungsfrequenz und so treten wiederum über das Gesetz der Resonanz neue Dinge in unser Leben auf uns zu.

Das Gesetz der Polarität

Das Gesetz der Polarität haben wir weiter oben schon kennen gelernt. Die Polarität ist eine Folge unseres materiellen Bewusstseins. Das Gesetz besagt,

> *„dass alles, was ist, zwei Pole hat, in Wirklichkeit aber eins ist. Alle scheinbaren Gegensätze sind ihrem Wesen nach identisch, nur verschieden im Grad ihres Ausdrucks. Glück und Unglück, Liebe und Hass sind in Wahrheit die beiden Pole der gleichen Sache. Jede Erscheinung auf dieser Welt hat zwei Seiten.“*[445]

Das Spannende an der ganzen Sache ist nun die Transformation des einen Pols hin zum anderen. Wir haben die Möglichkeit durch unsere Schöpferkraft aus Angst Mut, aus Hass Liebe, aus einer Schwäche eine Stärke usw. zu machen. Alles liegt im Auge des Betrachters. Indem wir unser Bewusstsein ändern, indem wir unseren Standpunkt auf der Dimension der Polarität verschieben, machen wir aus Hass Liebe. Diese Form der Umwandlung oder auch der Transformation haben wir bereits kennen gelernt bei der Besprechung von Einsteins allgemeiner Relativitätstheorie (siehe S. 176)

---

445 Tepperwein, Kurt (2002), S. 80.

Das Gesetz der Energie

Wir haben erfahren, dass letztlich alles Energie, also Geist oder auch Schwingung ist und dass diese Energie niemals verloren geht, sondern nur ihre Form bzw. ihren Zustand ändert (Energieerhaltungssatz). D.h. es findet lediglich eine Transformation, eine Umwandlung einer Form der Energie in eine andere statt oder von Energie in Materie und umgekehrt.
Aber auch Gedanken und Gefühle sind Energien. Das merken wir daran, dass wir uns bei positiven Gedanken der Liebe, der Freude oder des Vertrauens gut fühlen und bei negativen Gedanken des Hasses, des Leids oder des Misstrauens schlecht. Nun haben wir, wie gesagt, die schöpferische Möglichkeit und den freien Willen, uns entweder den negativen Gedanken und Gefühlen hinzugeben, oder aber zu versuchen, im Schlechten auch etwas Positives zu finden oder gar trotz dem Schlechten auf das Gute und die Liebe zu sehen und daran festzuhalten!
Es liegt, wie gesagt, an uns selbst! Wir sind die Schöpfer unseres eigenen Schicksals, niemand sonst. Es ist dort kein Gott, der uns rettet oder *„unsere Feinde schlägt“* und dann furchtbare Rache nimmt an den Bösen der Menschheit. Wir haben die Aufgabe, selbst das Böse, das in uns ist, in Gutes umzuwandeln. Erst im Anschluss daran wird sich unser Leben ändern, da wir fortan mit diesen Aspekten nicht mehr in Resonanz stehen! Gott nimmt uns diese Aufgabe nicht ab. Vielmehr wartet er auf uns, bis wir unsere Hausaufgaben gemacht haben.

Das Göttliche in uns

Alles, was ist, entspringt einer geistigen Quelle. Wir können dieser Quelle heute verschiedene Namen geben können, wie z.B. Jesus, Gott, Jahwe, Allah, Brahma usw. All die unterschiedlichen Namen aber spielen letztlich keine Rolle. Im Endeffekt wird alles von einer universellen Intelligenz geleitet.
Sie ist der Ursprung, das Wesen und das Ziel allen Seins und Werdens. Aus dieser Quelle entspringt die gesamte Schöpfung, sowohl die geistige, als auch die materielle. Die grobstoffliche Welt entspricht der feinstofflichen und folgt ihr. Ohne die geistige Welt gäbe es keine materielle. Diese universelle Intelligenz ist in allem, was ist. Sie ist in jedem Lebewesen, jeder

Pflanze, jedem Stein, jedem Tier, jedem Menschen. Sie ist der große Raum, der alles was ist, miteinander verbindet. Diese universelle Intelligenz ist das Meer und der Mensch ist wie ein Glas Wasser aus diesem Meer. Er ist ebenfalls göttlich, nur in einer anderen Form vorliegend. Daher ist auch unsere wahre Natur eine geistige. Wir sind geistige Wesen, die sich in materielle Hüllen kleiden. Alles, was ist, ist in Schwingung, ist Geist und hat eine bestimmte Eigenfrequenz, eine eigene Melodie, einen eigenen Klang. Form, Klang und Licht entsprechen einander! Die gesamte Schöpfung besteht aus nichts anderem als aus dieser Dreiheit Form, Klang und Licht! Das wusste Leonardo da Vinci bereits vor 500 Jahren, als er sich mit der heiligen Geometrie beschäftigte, deren detaillierte Ausführung uns hier zu weit vom Thema abführen würde.

Diese Entsprechung findet sich auch im Menschen in der Dreiheit Körper, Geist und Seele wieder. Der Geist ist unsterblich. Er existiert ewig und seine wahre Natur ist das Licht! Unsere Seele verfügt über alle Gefühle, Erfahrungen und Gedanken, die wir über den Lauf unserer unzähligen Inkarnationen auf der Erde gesammelt haben. Ihre Natur ist die der Melodie! Sie ist ebenfalls unsterblich. In unserer aktuellen Inkarnation verbindet sich unser Geist mit der sterblichen Hülle unseres Körpers, der Form. Bei unserem Tod legen wir diesen ab und gehen wieder in die geistige Dimension zurück. Während der Zeit auf der Erde leben wir im Spannungsfeld zwischen geistigen und materiellen Dimensionen. Wir sind Geschöpf und unbewusst oder bewusst auch Mitschöpfer. Wir sind Mitschöpfer, weil Gedanken auch Schöpfungen sind. Wir haben dieselbe Schöpferkraft wie Gott, weil letztlich alles, was ist, ursprünglich einmal ein Gedanke, eine Idee, also Geist war. Unsere Gedanken neigen dazu, sich zu manifestieren. Wir erschaffen uns letztlich unsere eigene Wirklichkeit und damit auch unsere Lebensumstände durch unsere eigenen Gedanken, Gefühle, Worte und Taten.

In dem Grade, wie wir mehr und mehr verstehen, dass sich Gedanken manifestieren, übernehmen wir auch mehr und mehr die Verantwortung für das, was wir denken, fühlen und sagen. Diese Erkenntnis geschieht auf dem Weg der Spiegelung. Da jede Schöpfung, unsere Gedanken, Gefühle und Worte, letztlich den Schöpfer widerspiegelt, begegnen uns unsere eigenen Schöpfungen in der äußeren Welt wieder. So sind wir „*gezwungen*“, uns mit uns selbst auseinander zusetzen und gelangen mehr und mehr zur Selbsterkenntnis. Suchen wir die Ursachen für unsere Probleme im „*da draußen*“,

oder geben wir die Schuld für unsere Lebensumstände den „*anderen*“, so erschaffen wir nur beständig neue Konflikte und machen uns abhängig von der Welt. Wir lernen jedoch mehr und mehr, dass wir selbst die Verantwortung für alles, was ist, tragen. Jede Veränderung, die wir bewirken möchten, muss daher bei uns selbst beginnen. Wir können andere gar nicht ändern, das steht nicht in unserer Macht und ist auch nicht unsere Aufgabe hier auf der Erde. Möchten wir die Welt verändern, so müssen wir zuerst unser Bewusstsein, unsere Gefühle, unsere Gedanken und unsere Einstellung ändern. Der spirituelle Weg führt durch die Polarität über die Erfahrung der Trennung und der Selbsterkenntnis wieder zurück in die Einheit mit allem, was ist. Je mehr wir uns unserer spirituellen Existenz bewusst werden, desto weniger identifizieren wir uns mit unseren irdischen und sterblichen Anteilen wie dem materiellen Körper. Je klarer uns diese Wahrheit wird, desto mehr erkennen wir die Göttlichkeit in uns selbst, aber auch in allen anderen Lebewesen und desto mehr begegnen wir allem was ist mit Liebe, Zuneigung und Güte. Dieser Weg ist ein Weg der von der Egozentrik, der ausschließlichen Verfolgung Ich-bezogener Ziele, zur freiwilligen Entscheidung für den Weg der Liebe führt. Die Liebe ist das Ziel aller spirituellen und materiellen Entwicklung. Die Liebe dient dem bewussten und verantwortlichen Leben zum Wohle aller. Die größte Kraft ist die der bedingungslosen Liebe. Wenn wir uns über unsere Gedanken, Gefühle und Worte mit dieser Kraft verbinden, können wir alles, was ihr entgegensteht überwinden. Die Sehnsucht nach der Rückkehr in einen paradiesischen Zustand liegt in jedem Menschen tief verborgen. In jedem Menschen existiert die Sehnsucht nach einem ursprünglichen Paradies, in dem es keinen Tod, kein Altern, keine Hässlichkeit, keinen Hunger, keine Krankheit, kein Leid, keine Mühsal, keine Arbeit und nichts Schlechtes gab. Die Quelle dieser Sehnsucht ist das Gefühl des Eingebettet-Seins in bedingungslose Liebe. Nach diesem Urzustand strebt der Mensch zurück und daher begibt er sich auf die Suche. Zunächst sucht er diese Liebe in einem Partner; er sucht sie im Seelenverwandten. Dort lernt er über die Polarität und die Spiegelung, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen und sich selbst tiefer zu erkennen. Der geliebte Mensch spiegelt ihm, wer er ist. Nur in der Beziehung zu anderen lernt der Mensch sich selbst zu erkennen. In der Selbsterkenntnis lernt er die Gegensätze der Polarität über viele Leben hinweg in sich zu vereinen und damit auch sich selbst mehr zu lieben. Er gesteht sich seine Schwächen und eige-

nen Abgründe ein. Das Eingeständnis führt zu einer Selbstvergebung und einer Selbstversöhnung. Er kommt mit sich selbst ins Reine und lernt, sich selbst auch mit seinen Fehlern und Schwächen anzunehmen. Diese größere Eigenliebe befähigt ihn wiederum dazu, auch anderen Menschen mit deren Schwächen zu lieben. Weil er selbst gelernt hat, dass er Abgründe hat, so gesteht er diese auch zunehmend anderen Menschen zu. Das Durchwandern der Polarität macht demütig. So ist die Liebe ein Kreislauf, der sich stetig mehr und mehr selbst verstärkt. Über die Sehnsucht nach Liebe zur Spiegelung in Beziehungen zur Selbsterkenntnis und damit zu mehr Verständnis und Liebe gegenüber den Mitmenschen ist dies ein sich selbst verstärkender Kreislauf der Liebe. Darum ist die Liebe die größte Kraft im Universum und die Liebe letztlich die Kraft, die alle Schranken überwinden wird. Doch die Liebe ist eine Kunst und sie zu lernen Aufgabe des Lebens.

Unser ureigenstes Selbst in uns ist in Wahrheit Gott, unsterblich und ewig existent. Wir sind reines, immerwährendes klares Bewusstsein. Bewusstsein existiert außerhalb von Materie (Körper), Gedanken und Emotionen. So erkennen wir, dass es nichts gibt, wovor wir uns fürchten oder Angst haben müssen, weil uns nichts wirklich von uns selbst trennen kann. Auch nicht der physische Tod. Dieses wahre Selbst, dieses immerwährende Bewusstsein ist unser wahres Zuhause, wir sind - *es*. Alles, was wir tun müssen ist unser wahres Selbst zu leben. Alles, was zu tun übrig bleibt ist, wieder zu uns selbst zu erwachen. Wir sind nicht unser Körper, wir sind nicht unser Verstand, wir sind unauslöschliches und immerwährendes Bewusstsein. Wenn wir erkannt haben, dass auch wir göttlich sind, auch wir über die geistigen Schaffenseigenschaften verfügen, über die Gott verfügt, dann fangen wir an und übernehmen für unser Leben Verantwortung.

Wir werden zum Schöpfer unseres Selbst. Nun sind wir aus der Ohnmacht der Fremdbestimmung aufgewacht zur Allmacht der Eigenbestimmung. Wir erkennen, dass wir mit unseren Gedanken und unseren Gefühlen unsere Realität beeinflussen können. Dass wir die Verantwortung für unsere Gedanken und Gefühle übernehmen müssen, weil diese dazu neigen, sich zu manifestieren. Weil es auf diesem Wege in unserer Macht steht, Positives oder Negatives für uns selbst, aber auch alle anderen zu erschaffen und so entweder zum Wohle der Menschen oder zu ihrem Leid beizutragen. Wir lernen, dass für alles, was geschieht, allein wir selbst die Verantwortung

tragen. Wenn wir das erkannt haben, hören wir auf zu klagen und beginnen mit der Veränderung bei – *uns selbst*!
Weil wir nur Schöpfer unserer eigenen Gedanken und Gefühle sind und nicht die der anderen Menschen, erkennen wir auch, dass wir nur Macht über unsere eigenen Gedanken und Gefühle haben. Sie sind das einzige, was wir wirklich ändern können. Wenn uns unser Leben nicht gefällt, liegt es nicht daran, dass die anderen nicht das tun, wozu sie hier sind, sondern dass wir nicht tun, wozu wir hier sind. Dafür die Verantwortung zu übernehmen ist der Beginn. Der Sinn unseres Lebens besteht darin, unser wahres Selbst zu sein, uns zu uns selbst zu erwecken, uns an uns selbst zu erinnern, uns zu uns selbst zu rufen und anschließend uns selbst zu ermächtigen! Es gibt niemand anderen, der Ich sein kann, außer Ich. Daher wird es auch niemand anderes für mich oder an meiner Statt tun können. Wenn ich in dieser Welt nicht Ich bin, dann fehlt dieser Welt etwas – *Göttliches*. Dann fehlt ein Teil, denn ich bin ein Teil von allem und alles in allem ist – *göttlich*.
Jeder von uns trägt die gleiche mächtige „*Ich bin der ich bin*“ - Gegenwart in sich, die allmächtige Gotteskraft, die alles schafft, alles vollbringt und alles vollendet! Jeder von uns kann alles tun, sein und vollbringen, was in ihm verborgen liegt. Der unendliche Kraftvorrat der Energie des Weltalls steht jedem von uns bei der Manifestation seiner eigenen Göttlichkeit zur Seite.
Auf dem Weg zu dieser Erkenntnis der allgöttlichen Einheit und Kraft der Liebe hat das Universum uns neben Schutzgeistern und medialen Helfern auch die sog. geistigen Gesetze zur Seite gestellt, die uns immer wieder den richtigen Weg weisen, wenn wir gerade wieder einmal von ihm abgekommen sind und einen Umweg eingeschlagen haben.

Zusammenfassung

Unsere Reise in diesem Buch hat uns zu den verschiedensten Orten geführt. Wir haben Welten kennen gelernt, die fundamentale Bestandteile der menschlichen Entwicklung sind. Und als solche sollten wir sie auch anerkennen. Wir sollten weder das Christentum, noch den Atheismus bekämpfen, sondern beide als das sehen, was sie sind, Etappen menschlicher Entwicklungs- und Wachstumsprozesse.

Die Menschen heute sind reif genug, sich von Althergebrachtem zu lösen und sich von Institutionen zu befreien, derer es nicht mehr bedarf. Das Christentum brachte viel Leid über die Menschheit und hatte im Großen und Ganzen den Zweck, die Menschen in Abhängigkeit zu bestimmten Institutionen zu führen. Der Atheismus war eine Rebellion, ein Auflehnen und ein Trotz gegen diese Bevormundung. Die Mauern der Unterdrückung wurden eingerissen. Diese stellten eine Beleidigung des menschlichen Intellekts und seiner Würde dar. Zu dieser Befreiung hat der Atheismus positiv beigetragen. Das sollten wir anerkennen. Doch leider ist er dort ohne Antworten stehen geblieben. Die Menschen brauchen Antworten, einfach deshalb, weil sie weiter Fragen stellen. Das ist es gerade, was uns Menschen auszeichnet.
Mit dem dritten Teil des vorliegenden Werkes haben wir nun Territorium betreten, welches ein völlig neues Menschenbild entwirft. Es wirft keinen Gott an die Wand, es zeigt, dass Gott nicht da draußen ist! Wir haben Gott aber nicht vom Thron gestoßen, wir haben nur gezeigt, dass Gott in allem, was ist, existiert. Auch ich bin ein göttliches Wesen. Und, das ist das Wichtigste, Gott ist die Liebe! Wen wir stattdessen entlarvt haben, war der Gott des alten Testaments, der Gott der Kirche, der blinden Gehorsam unter Androhung der Todesstrafe einfordert und dem Menschen seinen freien Willen nimmt. Diesen Gott der Kirche haben wir entlarvt. Wir haben aber im Gegenzug einen Gott gefunden, der gerade dem Menschen einen freien Willen geben will, der ihm keine Fremdbestimmung aufzwingt, sondern Freude an der Eigenbestimmung des Menschen hat. Wir haben gesehen, dass Gott in allem lebt, was ist: in mir, in Dir, in allem. Somit sind wir selbst als Menschen göttlich. Wir stehen ihm auf Augenhöhe gegenüber. Wir benötigen keine Priester, Pfarrer, Gurus oder Institutionen, die für uns in die Bresche springen, sprich, uns vor Gott vertreten. Der Mensch ist der Bevormundung entwachsen, er ist selbst mündig, selbst weise, selbst schöpferisch tätig. Er ist – *ermächtigt*!
In Konsequenz dessen ist das Leben aber nicht leichter geworden. Ging es früher darum, strenge Dogmen und Gesetze quasi als unmündiger Befehlsempfänger unhinterfragt auszuführen, so gibt es nun keine Ausrede mehr! Der Mensch kann sich nicht mehr hinter einem bösen Gott verstecken, der von ihm bloßen Gehorsam einfordert! Das Marionettendasein ist beendet! Nun ist der Mensch selbst verantwortlich für sein Tun. Mehr noch! Er ist nicht nur dafür verantwortlich, was er tut und trägt die Konsequenzen seiner

Handlung, er ist vielmehr auch in der Lage, selbst zu schaffen und den Verlauf der Schöpfung mit zu gestalten. Über seinen Geist, seine Wünsche und Visionen, seine Gedanken und Gefühle ist der Mensch in der Lage, aktiv in das Geschehen einzugreifen und konstruktiv mitzuschöpfen! Endlich kommt er aus der passiven Schicksalsergebenheit heraus und nimmt aktiv an der Mitgestaltung des Universums teil! Es wird ihm bewusst, dass er sich nicht mehr hinter seinem Gott verstecken kann, eben weil er selbst göttlichen Ursprungs ist. Mit dieser Tatsache steigt seine Eigenverantwortung.
Aus der Hoffnung auf ein besseres Jenseits und der passiven Tristesse im entsagungsvollen Diesseits wurde die Gewissheit der natürlichen Heimat des Himmels. Wir haben festgestellt, dass wir uns den Himmel nicht mehr verdienen müssen, sondern dass er unser angeborenes Geburtsrecht ist! Ja dass wir selbst gerade von diesem Himmel hergekommen sind, um im Hier und Jetzt Erfahrungen zu sammeln, damit wir unser wahres Selbst vervollkommnen. Der Himmel ist unser natürlicher Bewusstseinszustand. Aus diesem sind wir gekommen und in diesen kehren wir auch wieder zurück. Das ist eine völlig andere Sichtweise!
In der nachfolgenden Tabelle wollen wir nochmals die Kernpunkte der verschiedenen Weltanschauungen einander gegenüberstellen.

Christentum	**Atheismus**	**Neue Spiritualität**
Jenseitszentrierung. Ich bin eigentlich schon tot, Verzicht im Diesseits. Leben gedanklich bereits im Jenseits.	Diesseitszentrierung. Leben im Diesseits. Ich lebe im Hier und Jetzt.	Sowohl als auch. Ich kam aus dem Jenseits, dies ist mein wahres zu Hause. Ich bin im Diesseits, um mich weiter zu entwickeln und danach gehe ich wieder zurück ins Jenseits.
Hoffen auf ein besseres Jenseits.	Es gibt kein Jenseits.	Das Jenseits ist keine Frage der Belohnung, sondern meine natürliche Heimat.
Nur ein Leben, danach Himmel oder Hölle.	Kein ewiges Leben, nur ein Leben, danach kommt Nichts.	Ich habe bereits unzählige Leben hinter mir. Jedes dieser Leben birgt eine Vielzahl an Erfahrungen und Lernaufgaben. Ziel ist es, irgendwann dem Kreislauf aus Geburt und Wiedergeburt zu entkommen.

Der Sinn des Lebens besteht darin, ein Gott wohlgefälliges und gehorsames Leben zu leben.	Der Sinn des Lebens ist der, den man ihm gibt. Der Mensch erschafft sich selbst seinen Sinn des Lebens.	Der Sinn des Lebens besteht in der Bewältigung meiner mir selbst gesteckten Lebensaufgabe. Ich bin hier um zu lieben, zu lernen und mich selbst weiter zu entwickeln, bis ich irgendwann alles gelernt und integriert habe, was die Polarität ausmacht.
Unglücke sind Strafen Gottes für sündiges Verhalten.	Unglücke sind das Resultat des Verhaltens der Menschen bzw. Folge von Ursache- und Wirkungsketten. Sie entstehen chaotisch oder zufällig.	Ein Unglück kann Folge einer karmischen Ursache sein, oder auch Folge meiner eigenen Gefühle und Gedanken!
Krankheit ist Strafe Gottes, Folge von Sünde oder Folge des Einflusses von Dämonen.	Krankheit ist ein Nichfunktionieren der Maschine Mensch.	Krankheit ist eine Ausdrucksform meiner Seele. Sie will mir damit etwas sagen.
Gott sieht dem Leid zu/ Gott sendet das Leid als Strafe.	Die Ursache des Leids in der Welt liegt im Menschen selbst begründet.	Der Mensch ist, was er denkt und fühlt. Durch das Gesetz der Anziehung erschafft sich der Mensch selbst die Hölle in der er lebt.

Schlusswort

Wir haben in unserer westlichen Welt so viele Dinge erforscht. Wir können mit unglaublicher Präzision sagen, wie es auf dem Mars, dem Neptun oder 30 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxien aussieht. Wir können an Genen herumspielen, mit dem Handy über die Luft telefonieren, Kerne spalten und den ganzen Planeten einäschern. Doch wenn wir wissen wollen, wie es nach dem Tod aussieht, dann benehmen wir uns wie kleine Babys.

Es ist eine Katastrophe, wie orientierungslos wir Menschen beim Sterben sind. Umso verheerender ist diese Unwissenheit um alles, was das Thema Sterben und die göttliche Natur des Menschen anbetrifft, weil uns andere Kulturen hier Jahrhunderte voraus sind. In unserer Kultur wird alles, was sich mit dem Tod oder dem Sterben beschäftigt ausgeblendet. So überrascht es auch nicht, wie die Berichte von Nahe-Todes-Erlebnissen gezeigt haben, dass wir wie Laien völlig desorientiert im Jenseits ankommen und überhaupt nicht begreifen, was mit uns geschehen ist.

Was könnten wir alles von östlichen Kulturen lernen! Wir könnten nicht nur die Kunst des Sterbens lernen, wir könnten uns auch schon zu Lebzeiten über den Weg der Meditation mit den geistigen Sphären im Jenseits vertraut machen, um dieses Wissen in unserem Leben besser nutzen und integrieren zu können. Die Welt ist heute so, wie sie ist, weil sich die Masse der Menschen immer noch mit ihrem Körper oder mit ihrem Verstand identifiziert. Was würde wohl mit diesem Planeten geschehen, wenn die Mehrheit verstehen würde, dass der Mensch zu allererst ein geistiges Wesen ist? Ich möchte mir gerne eine Welt ausmahlen, für die diese Vorstellung eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Was würde sein, wenn alle Menschen wüßten, wer sie sind? Wer den Zustand erfahren hat, von dem Jesus sprach, der ist angekommen. Das Himmelsreich ist nahe. Es ist mitten unter Euch! Es ist dies eine Revolution des Geistes, von der Jesus sprach! Diese Bewusstseinserfahrung hat das Potential, den Planeten in seinen Grundfesten zu erschüttern und ihn auf die fünfte Dimension zu katapultieren. Ich hoffe, die Menschheit findet zu diesem Bewusstsein. Die Antworten, die wir auf diesem Weg über uns selbst herausfinden, sind so viel größer, als wir sie uns je überhaupt vorstellen könnten.

Die Möglichkeiten eines Buches sind auf die Vermittlung von Wissensinhalten, Gefühlen und Beschreibungen begrenzt. Ein Buch ist nur dazu in der Lage, den Geist zu erweitern, den Möglichkeitenraum auszudehnen, der vom Leser in Betracht gezogen wird. Eine darüber hinausgehende Erfahrung kann ein Buch nie ermöglichen. Ich konnte hier nur den Versuch starten, die Grenzen des Christentums und des Atheismus aufzuzeigen und eine neue Spiritualität in groben Zügen zu zeichnen. Was letztlich aber immer zählt ist die eigene persönliche Erfahrung. Es ist wichtig, Gelerntes nicht nur in seinem Verstand abzuspeichern, denn wie wir gesehen haben, macht unser Verstand nur einen geringen Teil unseres wahren Wesens aus. Es geht darum, vom Wissen zum Sein zu gelangen!

Es fängt mit dem Wissen an. Das Wissen macht den Menschen neugierig und offen. Es bewirkt, dass er nach Wegen Ausschau hält, denen er zuvor seinen Blick nicht zugewandt hätte. So macht sich der Mensch auf den Weg und begibt sich auf eine Reise. Auf dieser macht er persönliche Erfahrungen. Die Reise transformiert den Wissenden zum Weisen, denn sie lehrt ihn das Wissen mit seinem eigenen Sein zu verbinden. Am Ende des Weges ist der Reisende vom Wissenden über den Weisen zum Seienden geworden. Er hat sein Wissen mit der Erfahrung verknüpft. Jetzt muss er nicht mehr nachdenken, wie es sich verhält – er hat es sich zu eigen gemacht!

Wie kann die neue Spiritualität praktisch aussehen? Diese Frage kann sich der Leser nun selbst beantworten, denn – er ist göttlich! Alle Antworten auf alle Fragen liegen in ihm selbst verborgen. Alle Lehrer, Mentoren, Meister und Gurus können nur dabei helfen, die Antworten, die in ihm selber liegen, an die Oberfläche seines Bewusstseins zu transportieren. Nie darf der Mensch die Verantwortung für sich selbst einem anderen Menschen übertragen! Ein Lehrer kann immer nur ein Spiegel sein, in dem sich der Schüler selbst sieht. Der beste Lehrer aber ist derjenige, der mit Fleiß daran arbeitet, irgendwann überflüssig zu sein! Ein Coach kann immer nur eine Reflektionsfläche bieten, in dem der Ratsuchende die Antworten wiederfindet, die bereits in ihm selbst verborgen waren. Das alleine ist seine Aufgabe.

Ich hoffe, das vorliegende Buch hat dazu beigetragen, sich selbst auf die Suche nach dem eigenen wahren Selbst zu begeben. Wer suchet, der findet und wer sich auf die Reise macht, der wird auch fündig werden. Jeder Mensch hat seinen eigenen inneren Stern, dem er folgen soll. Es ist von höchster

Bedeutung, auf die innere Stimme zu hören und nur dieser zu folgen. Dort, in uns, schlummert unsere eigene Göttlichkeit. Sie will ermächtigt werden!

Literatur

Christliche Literatur:

- Alighieri, Dante (2003): Die göttliche Komödie, München (Deutscher Taschenbuch Verlag).
- Bosworth, F.F. (1973): Christ the Healer, Fleming H. Revell
- Hagee, John C. (1997): Prophecy Study Bible, Thomas Nelson Publishers
- Hinn, Benny (1990): Good Morning Holy Spirit, Thomas Nelson Inc.
- Luther Bibel (1984).
- Milton, John (2003): Das verlorene Paradies, Stuttgart (Reclam)
- Wiersbe, Warren W. (1979): The Strategy of Satan – How to Detect and Defeat him.

Literatur der Aufklärung:

- Büchner, Ludwig (1885): Kraft und Stoff.
- Dawkins, Richard (2007): Der Gotteswahn, Ullstein
- Feuerbach, Ludwig (1841): Das Wesen des Christentums.
- Nietzsche, Friedrich (1986): Der Antichrist – Versuch einer Kritik des Christentums, Insel Verlag.
- Platon (1940): Sämtliche Werke, Berlin (Lambert Schneider)
- Russel, Bertran (2002): Philosophie des Abendlandes - Ihr Zusammenhang mit der politischen und der sozialen Entwicklung, 5. Aufl., Zürich (Europaverlag).
- Schulz, Paul (2006): Codex Atheos – Die Kraft des Atheismus, Cuxhaven (Rauschenplat)
- Stirner, Max (1844): Der Einzige und sein Eigentum
- Zeitschrift „Der Theologe“, Hrsg. Dieter Potzel, Ausgabe Nr. 1: Wer folgt Luther nach, und wer folgt Christus nach?, Wertheim 1996, 11. Auflage 2006, zit. nach http://www.theologe.de/theologe1.htm, Fassung vom 8.5.2006
- Zeitschrift „Der Theologe“, Hrsg. Dieter Potzel, Ausgabe Nr. 14: Hieronymus und die Entstehung der Bibel, Wertheim 2004, zit. nach http://www.theologe.de/theologe14.htm, Fassung vom 26.10.2006

- Zeitschrift „Der Theologe“, Hrsg. Dieter Potzel, Ausgabe Nr. 19: Es gibt keine ewige Verdammnis - auch nicht in der Bibel, Wertheim 2005, zit. nach http://www.theologe.de/theologe19.htm, Fassung vom 9.5.2006
- Zeitschrift „Der Theologe“, Hrsg. Dieter Potzel, Ausgabe Nr. 2: Reinkarnation - Urwissen der Menschheit und urchristlicher Glaube, 8. Auflage, Wertheim 2006, zit. nach http://www.theologe.de/theologe2.htm, Fassung vom 25.7.2006
- Zeitschrift „Der Theologe“, Hrsg. Dieter Potzel, Ausgabe Nr. 5: Wie Paulus die Lehre des Jesus veränderte, Wertheim 2000, zit. nach http://www.theologe.de/theologe5.htm, Fassung vom 20.5.2006
- Zeitschrift „Der Theologe“, Hrsg. Dieter Potzel, Ausgabe Nr. 8: Wie der Teufel in der Bibel hauste, Wertheim 2001, 3. Auflage 2005, zit. nach http://www.theologe.de/theologe8.htm, Fassung vom 30.7.2006

Spiritualität:

- Böhler, D. (1985): Rekonstruktive Pragmatik. Von der Bewusstseinsphilosophie zur Kommunikationsreflexion: Neubegründung der praktischen Wissenschaften und Philosophie, Frankfurt, 1985.
- Dethlefsen, Thorwald / Dahlke, Ruediger (2000): Krankheit als Weg, 13. Aufl. (Wilhelm Goldmann Verlag), München.
- Dahlke, Ruediger (1997): Krankheit als Sprache der Seele, München (Goldmann).
- Eadie, Betty J. (2000): Licht am Ende des Lebens – Bericht einer außergewöhnlichen Nah-Todeserfahrung, München (Knaur).
- Evans-Wentz, W.Y. (1987): Das Tibetanische Todenbuch, 10. Aufl. , Olten (Walter).
- Feilcke, H. (1994): Common-Sense-Kompetenz. Überlegungen zu einer Theorie sympathischen und natürlichen Verstehens, Frankfurt/ Main, 1994.
- Foerster, H. v. (1981): Das Konstruieren einer Wirklichkeit, in: Watzlawick, P. (Hrsg.): Erfundene Wirklichkeit, 2. Aufl., München, 1985, S. 39 – 61.
- Foerster, H. v. (1987): Erkenntnistheorien und Selbstorganisation, in: Schmidt, S.j. (Hrsg.): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus, 7. Aufl., Frankfurt am Main, 1996, S. 133 – 159.

- Glasersfeld, E. v. (1981): Einführung in den radikalen Konstruktivismus, in: Watzlawick, P. (Hrsg.): Erfundene Wirklichkeit, 2. Aufl., München, 1985, S. 16 – 39.
- Glasersfeld, E. v. (1995): Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität, in: Gumin, H./ Meier, H. (Hrsg.): Einführung in den Konstruktivismus, Band 5 der Veröffentlichungen der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, 2. Aufl., München, 1995, S. 9 – 40.
- Jakoby, Bernard (2006a): Auch Du lebst ewig. Die Ergebnisse der modernen Sterbeforschung., 5. Aufl. (Rowohlt).
- Jakoby, Bernard (2006b): Das Leben danach – Was mit uns geschieht, wenn wir sterben., 4. Aufl. (Rowohlt).
- Kelly, G. A. (1963): A Theory of Personality, New York, 1963.
- Knorr Cetina, K. (1989): Spielarten des Konstruktivismus. Einige Notizen und Anmerkungen, in: Soziale Welt 40 (1/2), 1989, S. 86 – 97.
- Knorr Cetina, K. (1997): Konstuktivismus als Strategie der Weltenentfaltung, in : Bardmann, T.M. (Hrsg.): Unterscheide! Konstruktivistische Perspektiven in Theorie und Praxis, 1997, S. 19 – 39.
- Krogh, G. v./ Roos, J. (1996): Introduction, in: Krogh, Georg von/ Roos, Johan (Hrsg.): Managing Knowledge – Perspectives on cooperation and competition, London u.a. (Sage Publications), 1996, S. 1 – 6.
- Kuby, Clemens (2007): Selbstheilungs-Navigator, München (Kösel).
- Lees, Robert James (1901): The Heretic, John Long, Strand.
- Lees, Robert James (2002): Reise in die Unsterblichkeit - Band 1 der Berichte aus dem Jenseits. Das Leben jenseits der Nebelwand. 12. Auflage, Ulm (Drei Eichen Verlag).
- Moody, Raymond A. (1977): Leben nach dem Tod. Die Erforschung einer unerklärlichen Erfahrung., 1. Aufl. (Rowohlt).
- Moody, Raymond A. (1991): Leben vor dem Leben, (Rowohlt).
- Popper, K. R. (1994): Logik der Forschung, 10 Aufl., Tübingen (Mohr-Verlag), 1994.
- Stevenson, Ian (1999): Reinkarnationsbeweise – Geburtsnarben und Muttermale belegen die wiederholten Erdenleben des Menschen, 1. Aufl., Grafing (Aquamarin)
- Tepperwein, Kurt (2002): Die Geistigen Gesetze, 4. Aufl., München (Goldmann).
- Tolle, Eckhart (2006): Jetzt! Die Kraft der Gegenwart (Kamphausen)

- Wambach, Helen (1979): Leben vor dem Leben – Verblüffende Testergebnisse beweisen: Es gibt ein Leben vor der Geburt, 2. Aufl., München (Heyne).
- Watzlawick, P. (1985, Hrsg.): Erfundene Wirklichkeit, 2. Aufl., München, 1985.
- Whitton, Joel/ Fischer, Joe (1989): Das Leben zwischen den Leben – Ein Forschungsbericht aus der Welt jenseits unserer physischen Existenz, 1. Aufl., München (Goldmann)
- Wickland, Carl (2004): Dreissig Jahre unter den Toten, 14. Aufl. (Reichl).
- Winer, Peter V. (2004): SAVEmethode – making tomorrow today, elektronisch veröffentlicht (http://www.lombardi-coaching.de/download/save-loco-handbuch.pdf).
- Varela, F.J./ Thomson, E./ Rosch, E. (1992): The Ebodied Mind: Cognitive Science and Human Exprerience, Camgridge, MA, MIT-Press, 1992.
- Vaassen, B. (1996): Die narrative Gestalt(ung) der Wirklichkeit. Grundlagen einer postmodern orientierten Epistemologie der Sozialwissenschaften, Braunschweig/ Wiesbaden, 1996.
- Van Helsing, Jan (2004): Hände weg von diesem Buch, Fichtenau (Amadeus).

Sonstiges:

- de Montaigne, Michel (2005): Von der Freundschaft, München (C.H. Beck).
- Descartes, Rene (1644): Die Prinzipien der Philosophie
- Fromm, Erich (1979): Haben oder Sein, München (dtv)
- Fromm, Erich (1980): Die Kunst des Liebens, Frankfurt (Ullstein)
- Gruen, Arno (1986): Der Verrat am Selbst, München (dtv)
- Hesse, Hermann (2003): Mit Hesse durch das Jahr, Frankfurt (Suhrkamp).